

Hrsg. Ullrich Junker

**Reise  
im  
Riesengebirge**

Ein geologischer Versuch  
von  
Christian Gottfried Assmann  
(1798)

©Im April 2019  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg

Reife  
im  
Riesengebirge.

---

Ein geologischer Versuch

von

Christian Gottfried Afsmann,  
Professor der Oeconomie und Cameral-Wissensch. zu Witten-  
berg; der Leipziger Oeconom. Societät, der naturforschen-  
den Gesellschaft zu Iena, und der mineralogischen  
Societät daselbst, Ehrenmitgliede.



---

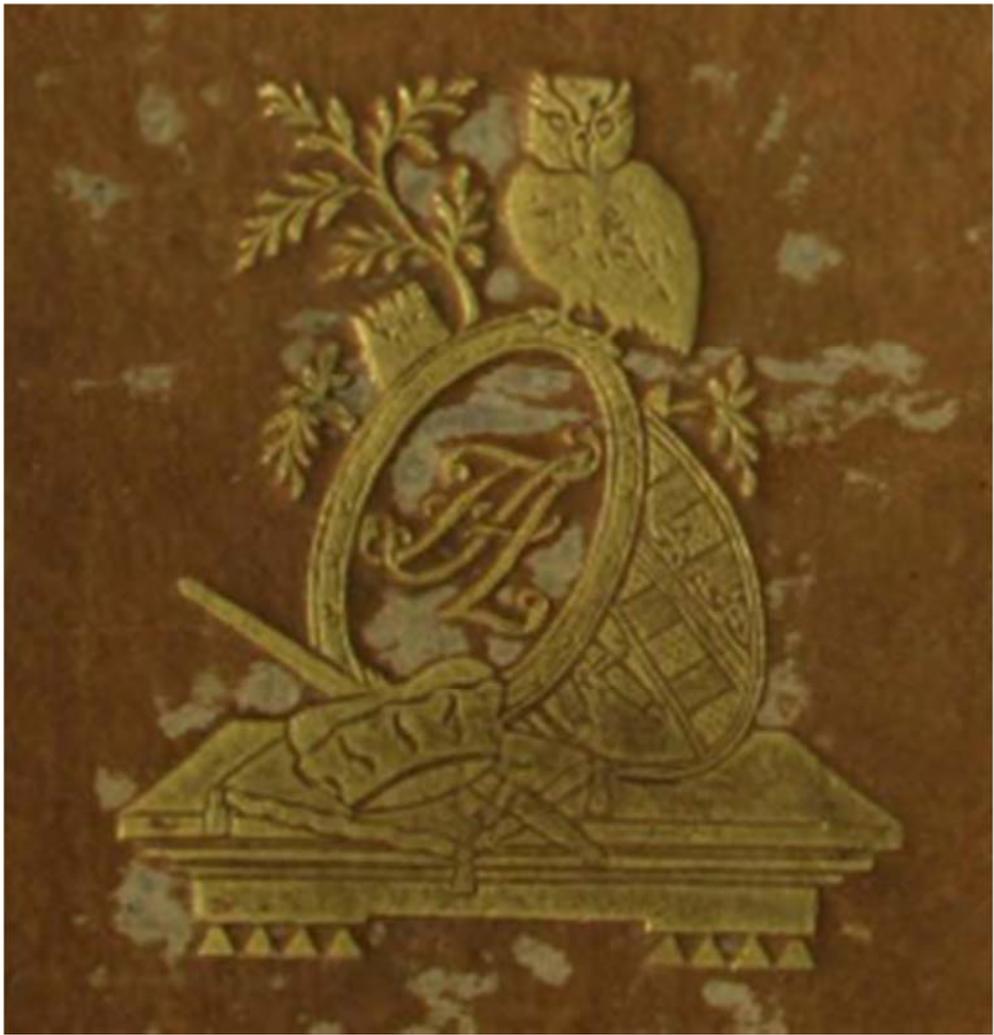
Ove d'altra montagna ombra non tocchi,  
Verso 'l maggiore e 'l più spedito giogo  
Tirar mi suol un desiderio intenso:

— — —  
Ed in questo pensier l'alma respira.

PETRARCA.

---

Leipzig, 1798.  
bey Christian Gottlob Hilscher.





## Vorerinnerung.

Sähe diese Erzählung meiner Reise im Riesengebirge, wodurch ich eben sowohl zu unterhalten, als einige, für weitere Bekanntschaft mit meinem Gegenstande, nicht ganz überflüssige, Beyträge zu liefern wünschte, sich mit Nachsichthabendem Wohlgefallen aufgenommen; so würde ich mit stiller, aber inniger Freude, mit nichts mehr verlangendem Danke, mit neuem Muthe für jedes künftige, vollständigere, Unternehmen ähnlichen Endzwecks, auf meinen weiter verfolgenden Weg hinausblicken.

Vorliegende Uebersicht des Plans der Reise wird es zeigen dass ihre, unter beträchtlichen Beugungen fort-

gehende, Linie immer vom hohen Gebirge und von mehrern, theils wirklich dasselbe ausmachenden, theils genau mit ihm. verbundenen, Punkten Richtung und Zusammenhang erhielt; dass ferner alle, außerdem aufgenommenen, Objecte der Reise und der Betrachtung, wie ich schon hier und da im Buche selbst gesagt habe, nur in der Maasse eintraten, als sie theils dem Gange des Ganzen mehr Mannichfaltigkeit gewährten, theils immer noch in irgend einem, nähern oder entfernten, Bezüge mit dem Hauptgegenstande, und so immer zu einiger Beleuchtung seiner verschiedenen Seiten, sich aufstellen liessen. Dieses, denke ich, wird zugleich die Ursache sattsam festsetzen, warum ich nirgends auf vollständig erschöpfende Angaben für Statistik und dergleichen, Rückficht zu nehmen hatte.

Ich habe beyde, die Horizont-Projection und die ichnographische, in Beziehung auf einander gebracht. Mathematische Leser verliehen mich schon bey dieser kurzen Bemerkung; meinen andern Lesern würde eine weitläufigere Erörterung des Verfahrens weder Unterhaltung noch Nutzen schaffen. Ob mein Verfahren der Sachverständigen Beyfall verdiene, ob ich es so, oder mit Abänderungen, bey künftigen geologischen Reisen weiter anwenden möge ? - Meinen reinsten, wärmsten Dank im Voraus jedem, darüber mir gefällig ertheilten, berichtigenden Winke. —

So sehr ich mich auf mein Bewusstseyn stützen kann, keine Mühe, keine Hindernissüberwindung gescheuet und unterlassen zu haben; so zuversichtlichen Glauben kann ich auch für meine Versicherung heischen,

dass es der, nur unter hartnackigem Ausharren und nie ruhender Speculation überwindbaren Erschwerungen, in mehr als Einem Falle, nicht wenige gab; so, z. B. bey dem Problem, das ich mir vorlegen musste, die Schneekuppe in Verbindung mit dem Reifträger zu bringen, deren keines vom andern aus gesehen werden kann. Die Menge Inconvenienzen zwischen zwey, so weit von einander entfernten, Stellen darf ich denen nicht vorrechnen, die nur Einmahl ein hohes Gebirge aus wissenschaftlicher Absicht durchreisten.

Wahr seyn und recht und gut – ist dies für mich auch hier, wie allenthalben, das einzige schöne Ziel gewesen, nach welchem mich verlangte; so konnte ich doch nie mir erlauben, zu denken, ich dürfte mich ihm nähern ohne sogar im geringsten zu stracheln.

Und nun nur noch dies; Vielleicht sprach ich da und dort von blossen Privatverhältnissen mit allzu viel Wärme. – War ja das doch ganz natürliche Wirkung eines anhänglichen Herzens! Auch erlaubte ich mir manche, vielleicht lehr aesthetische, Stelle. – Eine ganz natürliche Wirkung meines, freylich äusserst empfänglichen Gefühls, meines, auch im sechs und vierzigsten Jahre noch nicht kälter, als in der zweyten Jahr-Decade, strömenden Blutes! –

Erfahren Freunde der Wissenschaft und der gefälligen Darstellung! – von ebenso unbegrenztem Vertrauen auf Euch, als täuschungsfreyem Selbstgeföhle begleitet, übergebe ich Euch diesen ersten Versuch. Wenn ich mit glühender Liebe meine Gegenstände umfasste und dennoch vielleicht nicht allenthalben die ganze

Kraft des Willens oder des Ausdrucks mir glückte, die ich da haben sollte; so verjaget dem weiter fliehenden Pilger darum Eure Zuneigung nicht. Lasset auch sie seine Begleiterin seyn, wenn er — was schon lange sein Wunsch war, — sobald das einladende Panier des Friedens wieder über die Gebiete Graubündens und Italiens wehet, es unternimmt jene, noch so wenig besuchten und diese, noch immer nicht genug verglichenen, Schauplätze der majestätischen Natur zu betreten. Dass Sie es ihm doch zusichern möge, er werde, wenn er nun von dort her mit gesammelten Erfahrungen wiederkehrt, Euch auch dann nicht unwillkommen seyn! —

Geschrieben zu Wittenberg, am  
20. März 1798.

Assmann.

## Uebersicht der Reise.<sup>1</sup>

Haupt - Gebirgsstellen	Hierzu sich reihende Neben- Gegenstände	
Seite	Seite	
Gebirgszug bey Hoch- kirchen	4	
Landskrone	5	Allmählicher Uebergang der Berge in dauerhaf- tern Zustand
		6
		Erschein. der Sudeten
		8, 11 361
		Ihre Erstreckung
		9
		Ihre Benennung
		9
		Görlitz
		12 - 18
		Reise nach Meffersd.
		18 - 20
Tafelfichte	20	Granit, Glimmerschiefer, Gneus
		12 - 23, 24, 32
		Dresslerberg
		24
		Aussicht der Tafelfichte
		2
		Allgemeine Ueberblicke von den Bergen. Ideen von daher
		27 - 31
		Windbruch auf der Ta- felfichte
		31
Heufuder	31	Die Schwarzbach
		32
		Sonnenuntergang
		33

---

<sup>1</sup> Ich habe diese Uebersicht, statt eines gewöhnlichen Registers gewählt, weil ich so zugleich den Plan, nach welchem ich reiste, darlegen und die Direction aus Einem Gesichtspunkte bemerkbarer machen konnte, welche mir durchaus die Gebirge gaben. Die Menge der Gegenstände ist doch nicht von einem solchen Umfange, dass man allzu sehr die Bequemlichkeit eines alphabetischen Registers vermissen sollte.

Flinsberg	34, 315	
		Flinz 34
		Sauerbrunnen 34 - 41
		Aussicht nach Schloss Greifenstein u. f.f. 35
		Aufenthalt; verschiedene Wirkung desselben 37 - 40
		Fortsetz. des Glimmerschiefer-Gebirgszugs 41
		Giehrener Beregbau; Zinn u. Kobelt 43 - 46
Giehren und Querbach	43, 47	
		Querbacher Bergb.; Kobelt 47
		Kobelterz-Lager; Kobelterz-Arten 52
		Blaufarben-Werk 58
		der Kalenberg, Basalt 62
		Kunzendorf, Blumendorf 64
		Hindorf, Chemnitz, Reibnitz, Lutherische Bethäuser 66
Hirschb. Thal	76 - 104	
		Hirschberg 76
		der Pflanzberg 77
		der Helicon, Elisäische Felder 81 - 85
		Der Sättler 86
		Gnadenkirche zu Hirschb. 90
		Gnadenschule 94 - 98
		Manufacturwesen, Handel 98 - 103
		Warmbrunn 104 - 112
		Maywaldau 194
		Cammerswaldau, Kaufungen, Marmorbrüchem Kalkbrüche. Jannowitz 210 - 215, 206

Kupferberg	195	
		Niederschlesischer Bergbau 196 - 210
		Steinkohlen 204
		Fischbacher und Schmiede- berger Gebirge 256
Schmiedeberg	177	
		Nebenreisen über Schmiede- berg 177
		Merkw. Geschiebe 178 - 180
		Schmiedebergs Entstehung, Geschäfte, Geistl. in diesen Gebirgsgegenden 181 - 185
		Mortalität 183
		Landshut 185
		Kloster Grüssau 188
		Adersbach, Sandsteingebirge 189 - 191
		Michelsdorf, Schmiedeber- ger Pass 192 - 194
Kynast	112 - 121	
		Hermsdorf 121
Schreibershau	122	
		Petersdorf, Hartenberg 122
		Obstbau, Ackerbau, Glashan- del, Holzarbeiten, Indu- strie überhaupt 122 - 128
		Vitriolwerk 129
		Wegweiser 134, 306
		Goldgrube 136
		Kuchels Einfall 137, 341
		Schreibershauer Baude, Be- schaffenheit der Bauden; Einrichtung, Lebensweise, Charakter u. Geschäfte der Bewohner u. f.f. 140 - 152

		Sturmwetter	152
		Warnungstangen	155
		Verschneyen der Bauden. Schneereifen, Holzrücken, (Holzrutschen auf dem Schwarzwald)	155 - 158
		Warnungstafel, Verunglückte	160
		<i>Zweyte Reise nach der Schlesischen Baude</i>	
		Siegmund Kahl, Gebirgs- Modell	161
Iser Wise	216 - 220		
		Iser Kamm	216
		Torf	217, 218
		Iser Bauden	219
		Kowerwiese	220
		Glashütte	220
Carlsthal	220		
		Rückreise nach Schreibers- hau (Babelsbruch), Mo- heinrichsschloss, Hinder- berg, Schwarzenberg, Hüt- tenberg, Sommerberg, Za- ckenberg	220 - 222
Reifträger	166 - 176 227 - 228		
		Hinweisung auf ehemalige Höhe	167 - 170
		Knieholz	170 - 174, 317
		Kranichs Wiese, Zakens Ur- sprung	346

Elbgrund	229 - 231	
		Elbbrunnen, Elbfall 229 - 231
		Veigelstein, Rhomboidal. Verklüftungen 231, 232
Schnee gruben	232 - 234 256, 340 - 359	
		Schnee 233, 234, 350
		Reise in d. Schnee gruben 340
		Anhäufungen zu neuen Ber- gen 344, 345
		Basalt 346 - 350
		Witterungsanzeigen 350
das Grosse Rad	234	
		Grenzkreuz 235
		Friedrichsthal, Agnetendor- fer Gebirge, (Ziegenrück.) Preisselberg, Faulestein 136, 237
Die Siegen gründe	238 239 - 250	Tafelstein, Kl. Stein 237, 238
		Futtergewächse 239
		Nöthige Vorsicht 240
		Carl Kraus 241, 247, 250
		Festigstein, Navorische Ge- gend 241
Elbe	242 - 246	
		Zusammenfluss der Gewässer Zur Elbe 242 - 246
		Böhmischer Ziegenrück. Hei- delberg, Gerkisch, Planur 239, 245
Grosse Sturmhaude	235 236, 239, 251 - 258	
		Mädelstein, Grenzsteine 251 175, 176

	Byssus Iolithus, Veilchensteine von Granit	253, 258
	Vom Gneus	309
	Mannstein	255, 260
	Schles. Ziegenrück.	257, 258
Kleine Sturmhaube		
255, 258 - 260		
	Commerzialstrasse	259, 293
	Teufels- oder Mittagsstein	256, 260, 261, 265
	Silberründe (Silberberg)	262
Weisse Wiese	243, 256	
	262, 317	
	Weisse Wasser	243, 244, 256, 318
	Teufelsgrund, Teufelswiese	256, 318
	Weisse Wiesenbaude	318, 319
	Sudeten-Alpen, Futterbau	317 - 320
Der Grosse und Kleine Teich	262 - 267	
	270 - 275, 317	
	Teichränder	262, 267
	Lauwinen	264, 316
	Dreysteine	265, 267
	Hämpels Baude <sup>2</sup> Geistlichen Baude	267 - 270
	Sturmwetter	269 - 271. 276 279 - 284, 293, 316, 319
	Seiffenberg, Seifenlehne, das	

<sup>2</sup> S. 268. habe ich ihre Höhe über der Meeresfläche zu 3856 P. F. S. 293 aber nur zu 3819 P. F. angegeben. Auch die letztere Angabe ist, soviel ich weiss, vom Herrn von Gersdorf. Erstere habe ich von ihm selber und sie ist seine neueste.

	Seifenwasser	267, 268 296, 316
	Die Lomnitz	263, 268, 275 287, 326, 337
	Teichforelle	276 - 279
	Kuppenfest	281 - 284, 304
	Bergstrasse, Brückenberg	275, 284, 286, 290
	Der Dietrichstein, Mittelgebirge	285
Schnee- od. Riesenkuppe		255, 256, 284, 294, 308 - 312
	Arnsdorf	286, 315, 337
	Steinseifen, (Siegm. Kahl)	163
	Krummhübel, Querseifen Wolfshau u. s.f.	288 - 299 315, 337
	Stonsdorf, <i>Zweyte Kuppenreise</i>	281, 292, 362
	Kuppenplan	296
	Gewächse	294 - 296
	Thiere, Schneelerche u.s.f.	300
	Gestein	308, 309
	Höhe der Kuppe, Geograph. Breite und Länge	301
	Witterung	301 - 304
	Kapelle	296, 304
	Seydorf, <i>Dritte Kuppenreise</i>	305, 313
	Gräbersberg, Mittelgebirge, St. Annenkirche	312 - 314
	Riesen- oder Aupegrund	310 318, 321, 323
	Rübezahls Lustgarten	323 -325

	Melzergrube	310, 326, 329
	Sonnenaufgang	310, 311
	<i>Vierte Kuppenreise</i> , (Arnsdo.) u.s.f.	314, 316
	Mittelgebirge, Hasenberg, Heidelberg, Schwarze Dreh, Himmelsseifen, Zimmer- berg, Rabenberg	315, 316
	Grab	320
	Kleine Koppe	325, 326, 329
	Kuppenberg, Schwarze Kop- pe	329
	Angabe einiger Distanzen	337 - 339
Eule	9, 315, 329 335, 37	
	Mittelberg, Eulenabhang, Eu- lenthal	9, 316, 329, 336, 337
	Allgemeine geologische Be- merkungen	329 - 336
	Granatenlöcher, Versuch- baue	336
	Forst, Forstbauden	286, 337
	Rückreise von Hirschberg über Greifenberg, Zittau u.s.f.	360
	Herrenhut	362
	Bauzen	363

Der sechste Julius 1788 war es, wo ich, noch einige Stunden von einem Freunde begleitet, Wittenbergs Elbe verliess, um sie in entfernten Gegenden, im schauerlichen Heiligthume ihres Ursprungs, wieder zu begrüßen. Wie wohlthätig ist es, bey solchen, wenn auch nur einigermaassen weit aussehenden Entwürfen, am Anfange des Pfades, den wir zu wandeln im Begriff sind, wo wir schon allem was uns lieb ist Lebewohl gesagt haben, wo das alles am zurückweichenden Horizonte verschwindet, da noch einen letzten, für diese Stunde übergebliebenen Freund an unsrer Seite zu sehen, und unter seinem Händedruck dem Herzen Erleichterung zu schaffen, wo es am stärksten gepresst wird. Es war eine jener Stunden meines Lebens, wo das Hinübertreten aus einem Kreiss in den andern, mit den mannichfaltigsten und dunkelsten Gefühlen begleitet wurde. Ahndete ichs vielleicht, dass ich nicht blos eilte, Schönheiten der sichtbaren Schöpfung in ihren verborgenen Schauplatzen zu betrachten, dass ich auch eilte, um die Theu-

ersten, die ich damals auf Erden hatte, nur noch einmal zu sehen – Verzeihung! dass ich mir es nicht verlegen mochte-, einen Augenblick hierbey zu verweilen, was ja nur eigene Verhältnisse betrifft; doch mein Herz nennt mir den Nahmen von so manchem in der Welt, an dessen Mitgefühl auch ich Antheil habe. –

Meine Reise durch einen Theil der Oberlausitz, durch welchen ich mich Schlesien nähern musste, hatte zu wenig Unterbrechung, war zu eilfertig, als dass ich hier hätte Beobachtungen sammeln können, die etwas neues enthielten. Den jedesmaligen Hauptendzweck irgend eines wissenschaftlichen Unternehmens<sup>1</sup> nie ans dem Gesichte an lassen, sondern immer

---

<sup>1</sup> Das Wort „wissenschaftlich“ erinnert mich an die dabey erforderliche Benutzung der Schriftsteller. Diejenigen, welche zu der Zeit meiner Reise schon da waren, die ich im Voraus einigermassen zu Rathe ziehen konnte, hat Zimmermann im 6ten Bande seiner für Statistik überhaupt sehr reichhaltigen Beyträge zur Beschreibung von Schlesien (Brieg 1786) auf der 9ten, 11ten, 13ten und 305ten Seite, nebst den hieher gehörenden Karten, genannt. Noch einige andere, so wie überhaupt die wichtigsten der ältern, findet man in den Anmerkungen des Versuchs eines Gedichts über das Schlesische Riesengebirge, von Tralles, (Breslau und Leipzig, 1750). Unter den ältern war Joh. Tob. Volkmar, (anfänglich Pastor in Petersdorf, welches dicht am hohen Gebirge liegt, nachher

---

Professor der Theologie und Consistor. Assess. zu Breslau,) derjenige, der vollständiger, als irgend ein anderer, das Innere des Gebirges, im beträchtlichsten Umfange, bereist hatte. Seine Erzählungen davon kamen zuerst 1760 in einer Periodischen Schrift: „Beruhigungen des Herzens bey äusserlichen Weltunruhen,“ und dann wieder allein abgedruckt, unter dem Titel: „Reisen nach dem Riesengebirge,“ zu Bunzlau 1777, 8. Heraus. Da, wo mich alles, selbst die Wissenschaft meiner Führer, verliess, habe ich aus Volkmarn mehrmals noch die beste Auskunft erhalten. Troschels, Buquoi's und anderer damals schon vorhandene Reisebeschreibungen durch Schlesien und nach dem schlesischen Gebirge waren, so viel Gutes sie sonst sagen, dennoch für das, was ich suchte, weniger zureichend, da sie theils nur bis auf die Riesenkoppe, theils nicht einmal so weit, viel weniger ins Innere der Sudeten hatten kommen kennen. Es ist hier nicht der Ort, und ich würde zu weitläufig werden, wenn ich alle hieher Bezug habende Schriften, mit meinem Urtheile über sie, ausstellen wollte. Nur noch einiger muss ich erwähnen, die ich zwar nicht alle vor und bey meiner Reise benutzen konntet ans denen aber, so wie sie nachher erschienen, ich dennoch manches nur Berichtigung oder Bestätigung für mich, so wie aus jenen ältern, dankbar geschöpft habe. Des Minister v. Heinitz Memoire sur les produits du regne mineral de la Monarchie Prussienne etc. war schon herausgekommen; so auch der Versuch einer topografisch. Beschreibung des Riesengebirges, von Franz Fuss, (Dresden 1778 4.) später aber erschienen die Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge von Jirasek, Haenke Gruber und Gerstner, (Dresden 1791. 4.).

demselben alles Uebrige unterzuordnen, nur an ihn alles Andere zu reihen; diese, wohl sehr richtige Regel eines stetigen Plans befolgte ich vielleicht allzustreng und einschränkend. Aber mein Geist strebte nun einmahl so unablässig jene ausgezeichneten Bollwerke der Natur zu erreichen, die sie an den Grenzen Böhmens und Schlesiens, durch Kräfte einführte, deren Betrachtung nicht nur für den Verstand des Naturforschers so reizend, sondern auch für

---

Die hierinne enthaltenen Nachrichten betreffen, so wie die Fussischen, eigentlich nur den Böhmischen Theil der Sudeten haben aber dennoch auch vieles, was zugleich den Schlesischen angeht. Nachher kamen die Briefe über Schlesien, Krakau etc. von Zöllner. (Berl. 2 Th. 1792. 93. 8.) Zwar konnte er gleichfalls nicht seine Riesen ins Gebirge innerhalb der zwei, viel weiter entfernten., Grenzpunkte ausdehnen, die ich mir erwählte; aber gewiss versetzte mich der freundliche Erzähler mehr als einmahl mit doppelt lebhafter Erinnerung an so manche Stelle, die jeder von uns besucht hatte. In dem bey Oehmigke 1796. herausgenommenen Berlin. Almanach zum Vergnügen, fand ich wieder keine zum Wegweiser bestimmte zweckmässige Beschreibung; jedoch eben so wenig von allen, in meinen Reise-Plan aufgenommenen, Punkten. Auch die schlesischen Provinzialblätter lieferten von Zeit zu Zeit manchen auf das Gebirge sich beziehenden Aufsatz. Noch verschiedene andere Aussätze und Abhandlungen nenne ich in der Folge, wo es die Gelegenheit fordert.

Kenntnissvermehrung und Geschäftsberichtigung so mancher Art, ausserordentlich wichtig ist. Begleitet von einem gewissen Gefühl der Anhänglichkeit, begrüßte indess nur im Vorübergehen mein Blick jenen kleinen Gebirgszug bey Hochkirchen, den man auf der Straße von Bautzen nach Görlitz zur Rechten siehet, aus dessen Ahhängen hier und da schon abgetheilte Felder, mit den mannichfaltigen Farbenschattirungen ihrer Saaten, und den dunklern Parthien ansehnlicher Gehölze, ein Gemälde aufstellen, das die Hand der Cultur, unter dem Schutze der Ruhe und der Vegetation ungestört hinzeichnete, denen die Natur und die Zeit schon seit lange hier einen bleibenden Aufenthalt anwies. Am liebsten verweilte auch schon immer mein Auge auf denen Weiten hinaus, an verschiedenen Stellen, meist isolirt und in conischen Formen sich erhebenden Bergen,<sup>2</sup> bis es endlich am Anblick der Landskrone bey Görlitz sich weidete, deren interessante Höhe denn aber doch immer vieles durch die allenthalben weit ausgedehnte flache Gegend gewinnt, aus welcher diese Basalt-Kuppe von ihrem Grundgebäude, eines sehr allmählich ins Land sich verflächenden Granit-Berges, über ihre übrigen

---

<sup>2</sup> z B. des Löbauer, des Sohllander Berges; bey des Basaltberge.

Brüder, in der ganzen Lausitz, empor ragt.<sup>3</sup> Ihr Fuss und ein Theil ihres Abhanges liegt ebenfals schon unter den Produkten des Pflanzenreichs und des cultivirenden Menschen verborgen, nur ihr oberer Theil wird noch eine Reihe von Jahren hindurch, gegen die Angriffe der Luft und der atmosphärischen Gewässer kämpfen, die ihm nur nach und nach seine festen Aussenwerke abgewinnen können, bis er sich auch endlich ganz den Gesetzen des dauernden Zustandes unterwerfen, und, für den Freudengenuss lebender Geschöpfe, mannigfaltige Quellen auf seinem zum Gleichgewichte herabgesunkenen Rücken eröffnet sehen wird.<sup>4</sup> Sie kann nun wohl rohen als eines der ent-

---

<sup>3</sup> Ihre Höhe über die Meeresfläche ist, nach Herrn v. Gersdorfs barometrischen Beobachtungen, 1304 Par. Fuss. S. Niederlaus Monatsschrift. 1793. I. St. S. 37. etc.

<sup>4</sup> Da ich aus die hier zum Grunde liegende Idee in der Folge mehrmals ziele; denn ich gestehe es gern, sie ist eine meiner Lieblingsideen, so vorzüglich reich für mich an Geist und Herz erhebenden Bildern der Zukunft; so erinnere ich für diejenigen meiner Leser, welche gerade nicht genug mit ihr bekannt seyn möchten, dass es fürs erste bekannte Thatsache ist, wie von Zeit zu Zeit von den schroffern, steilern Gebirgen grosse und kleinere Felsstücke sich lostrennen und in die tiefere Gegend herabzurollen. Einwirkungen der Luft

---

und der atmosphärischen Gewässer, stetes Fortwirken der eigenen Schwere, so lange nicht genugsame Unterstützung stattfindet, und dergleichen Ursachen mehr, bringen ganz natürlich dies alles zuwege. Aber eben daraus folgt zweitens, und zeigt sich auch in der Erfahrung, dass durch solches immer weitere Herabstürzen der Fuss der Gebirge immer mehr Umfang, immer mehr Basis erhält, dass durch die nachher herabrollenden Gesteinsmassen welche auf den früher niedergestürzten liegen bleiben, dass durch fortgesetzte Ereignisse dieser Art, die Abhänge der Berge immer flacher ansteigend, die höchsten Theile nach und nach um ein Beträchtliches niedriger wurden, und fernerhin werden müssen. Es folgt drittens hieraus, und der Anblick der Natur giebt es, dass nach und nach dieses Herabstürzen an den Gebirgen immer unbeträchtlicher werden, endlich ganz aufhören müsse, wenn es keine hervorragenden, nicht genugsame Unterstützung habenden, Gesteinmassen mehr giebt, sondern alles unter sich eine gehörige Grundlage hat, alles, vermöge einer festern gleichförmigern Verflächung, ungestörterer Ruhe theilhaftig ist. Es folgt sodann viertens, und die mannichfaltigen, lachenden, einladenden Ansichten so vieler, theils von selbst bewachsener, theils bebaueter Gebirgsrücken und Abhänge lehren es, dass, so wie diese ruhigere Grundlage einmahl stattfindet, die tragbare Erde auf ihr desto ungehinderter sich sammeln könne, auch nothwendiger Weise die Vegetation da anfangen und, je längere Perioden schon ein so sicherer Zustand zu dauern vermochte, desto wichtigere Fort-

fernten einzelnen Aussenwerke jenes grossen Gebirges betrachtet werden, dem man sich von hieraus immer merklicher nähert, mit dem die Gegend von hier aus in immer nähere Verwandtschaft tritt, indess man es schon mit keinen dunkelblauen Meilen am Horizonte, oft mit der täuschendsten Aehnlichkeit dunkelblauen Abendgewölkes, hervorragend sieht.<sup>5</sup> Allein

---

schritte machen; und nun auch durch sie ein desto stetigerer Zustand, was wenigstens die Seite betrifft, von welcher ich hier rede, die Oberfläche der Erde umschaffen müsse. Daher der trefliche, reizende Uebergang jener Bekleidung der Berge von ihren höchsten Gegenden bis hinab in die Thäler, vom Moose zu den Gräsern, von diesen zu den Gesträuchern, von ihnen zu den Gebüschern und Gehölzen, und von dem allen endlich zu den majestätischen Forsten. De Lüc's Briefe über die Geschichte der Erde und des Menschen, enthalten eine Menge hierauf Bezug habender Gedanken, und ein ganzes darauf gebautes System ist der im zweyten Stück der Olla Potrida von 1781 enthaltene Aufsatz: Herrn de Lüc Theorie von der Bildung der Berge. S. auch eben desselben Briefe über die Geschichte der Erde und des Menschen, I. Band. XXX. Brief.

<sup>5</sup> Das Riesengebirge oder die Sudeten, im weitern Sinne genommen, stehen auf einer Seite mit den Carpathischen und Mährischen Gebirgen, auf der andern mit dem Sächsischen Erzgebirge und dem Harz in Verbindung. In dicker, ja in noch einer weitern Ausdehnung nehmen sie z. B. Schwenkfeld, Henelius und

---

Volkmar. Aber im engern Sinne versteht man gewöhnlich unter diesem Nahmen denjenigen, zehen bis eilf Meilen langen; Gebirgstheil, welcher bey Friedeberg am Queis anfängt, durch das Jauerische und Schweidnitzische hin, bis an das Münsterbergische sich fort erstreckt und so Schlesien und Böhmen scheidet. Ich nehme hier diejenige Hauptkette des Gebirges dafür, welche noch in der Oberlausitz mit der Tafellichte, die ja auch die Wurzel der Sudeten genannt wird, beginnt, und in der Gegend von Schmiedeberg sich wieder in das Eulenthal hinab verflächt; wo sodann ein anderer Gebirgszug, der Schmiedeberger Kamm, angehet. Hierbey wird die größte Breite, als welche gegen Jauer hin stattfindet, ohngefähr an sieben Meilen reichen.

Was die verschiedenen Nahmen betrifft; so wird dies Gebirge bey ältern Schriftstellern, zum Beyspiel bey Plinius, Ptolemäus, Strabo und Pomponius Mela (bey diesem etwas unbestimmter) theils und am meisten Riphæi, theils Cerconessi oder Cerconossii montes genannt. Was den Strabo betrifft, so habe ich selbst zwar die letztere Benennung bey ihm nicht finden können, ohngeachtet Torb. Bergmann in seiner phylical. Beschreib. Der Erdkugel (S. 98. der deutsch. Uebers.) wo er von dem Sudetischen Gebirge redet, in einer Note ausdrücklich hierzu den Strabo und Ptolemäus angiebt.

Mit dieser Benennung kommt der Böhmische Nahmen Krkonosky Hory (Gebirgs-Gebirge) überein, und Jiraseck nimmt an, dass er von demjenigen Böhmischen Gebirgszuge, welcher unter die ausgezeichneten am Elb-

---

grunde gehört, und der grosse Krkonosch heisst, herkomme. Das Wort Sudeten oder Sudöten soll nach einiger Meynung auf die südöstliche Richtung des Gebirgs sich beziehen. (Tralles Gedicht über das Schles. Riesengeb. I. Anmerk.) Das Riesengebirge soll es entweder seiner Höhe halber von den Bewohnern genannt worden seyn, die wohl leicht durch den Anblick und die Beschaffenheit desselben darzu veranlasst wurden, so lange sie überdiess etwa kein höheres gesehen hatten; wie das ebenso zufällig auch für irgend ein ähnliches Gebirge und seine Bewohner, sich hätte fügen können. Oder es kann, meynen andre, von einem Riesen, welches ehemals einen Fürsten und Befehlshaber anzeigte, der, verschiedner Vermuthungen zufolge, irgendwo auf diesem Gebirge reine Burg hatte, (wahrscheinlich hat man da die Navorische Gegend, welche in der Folge bey den Siebengründer-Thälern vorkommt, im Sinne,) herrühren; oder von dem Worte „riesen“ sich erheben. Man sehe Zöllners Briefe über Schlesien, II. S. 231. in der Anmerk.

Düfte ich endlich auch noch meines Einfalls erwähnen? weit entfernt, dass ich ihm mehrern Werth beklagen wollte. Wie? wenn ehemals das Wort Rise eine Quelle bedeutet hätte so wie das Englische rise noch itzt figürlich in solchem Verstande gebraucht wird, und die Bewohner hätten hätten das Riesen - d. i. das Quellengebirge genannt, weil ihnen wahrscheinlich sehr bald die Elbe, die Iser, die Auppe und so sehr viel andere Gewässerwichtig werden mussten, die grösstentheils ihre Quellen auf den beträchtlichsten Theilen des

eben umso unaufhaltsamer war das Streben, welches mich nicht lange bey diesem, wenn ich so sagen darf, einzeln hingeworfenen Gedanken der Natur verweilen liess, um bald möglichst in das erhabnere System einzudringen, das sie in unbekanntem Revolutions-Perioden grauer Vorzeit, zu weit beträchtlichem Endzwecken, und an beträchtlicherer Dauer entführte.

Die Horizontalabschnitte, welche das Riesengebirge sowohl aus diesem, als aus jedem andern Standpunkte darbietet, ragen sogleich, dass es in die Klasse derjenigen gehöre, welche die Geognosie mit dem, bloß dem Scheine nach nicht viel sagenden, Namen der gemeinen Gebirge bezeichnet. Keine hervorragenden schroffen, oder pyramidalischen Massen<sup>6</sup>, wodurch

---

Gebirges haben, von denen sie theils gewaltig herniederströmen, theils sanfter herabrieseln. -

<sup>6</sup> Es ist also hier bloß die Rede von der Wirkung, welche der ganze Gebirgszug aus der Ferne aufs Auge thut. sobald man sich einzelnen Theilen denselben genugsam nähert, oder gar selbst diese bereiset, dann fehlt es nirgends an Schauer erregenden wirklichen Schweizer – Scenen. Dann sind Grauen erweckende Abgründe da, wo man nur läuft abhängige Vertiefungen erwartete; schroffe, drohende Felsenparthien, wo man mässige Erhöhungen zu

durch sich die Tyroler oder Schweizer Alpengebirge charakterisiren. Ueberall nur sphärische, oder ihnen nahe hemmende Berge, unter stumpfen Winkeln gegen die Tiefe sich verflächende Abhänge, die sogleich, selbst in mehrere Meilen weiten Entfernungen, sich als solche Böschungen zu erkennen geben, welche durch die herabstürzenden Trümmern steilerer Felsen nach und nach entstanden, wodurch jede jähe Höhe ihres Fusses Umfang erweiterte, ihre Seiten ein sanfteres Ansteigen gewannen, und alles in den Zustand immer ruhigerer, unveränderter Dauer überzugehen begann.

Mein kurzer Aufenthalt in Görlitz ward so gut als möglich benutzt; er verfloss so, dass ich noch immer mit frohem Sinne zurück denke. Zween Künstler, die dieses Ortes Merkwürdigkeiten vermehrten, suchte ich auf, und den dritten führte mir das gute Geschick zu, das so oft die Menschen auf Reisen unvermuthet zusammenbringt, und schon hierdurch dies Geschäfte zu einem der wohlthätigsten für Geist und Herz macht. Herr von Meyer; still und unabhängig weihte er sein Leben dem Studio der Natur und der Künste. Es ist nicht

---

finden glaubte; und zwischen diesen noch solche weit ausgedehnte Ebenen, wo grosse Heere sich gegen einander lagern könnten.

meine Sache, Charakter-Darstellungen über Personen zu entwerfen, die ich nur im Durchreisen kennen lernte; – aber Pflicht ist doch, sagt Dolomieu<sup>7</sup> für den, der reiste, und Freude für den gefühlvollen Mann, laut zu sagen. Dieser leistete mir nützliche Dienste, und jener verbindliche Gefälligkeiten. – Er machte mir das Vergnügen, ihn auf einer, von ihm selbst gebauten Harmonien, nicht nur mit vielem zweckmässigen Ausdruck im langsamen, sondern auch mit mehr als gemeiner Fertigkeit im schnellen Satze, spielen zu hören. Bey ihm fand ich noch mehrere Exemplare vom ausgezeichnetsten labradorähnlich spielenden Feldspath,<sup>8</sup> den Pini zuerst auf dem Stella beym St. Gotthard entdeckte; den Herr von Meyer auch von Carlsbad mitgebracht hatte, und sich so eben damit beschäftigte, ein Tischblatt à la Mosaïque, aus dieser und verschiedenen andern Steinarten sehr geschmackvoll zusammen zu

---

<sup>7</sup> C'est un devoir que contractent tous les Voyageurs, c'est un plaisir pour tout homme sensible, que de donner des témoignages publics de reconnaissance à ceux dont ils ont reçu des secours et des honnêtetés. Dolomieu Mémoire. sur les Iles ponces. p. 149.

<sup>8</sup> Adularia. Man sehe unter andern Gmelin's und Suckow's Mineralogie. Ferner das Bergm. Journal 1790. I. B. p. 270. etc.

setzen. Auch erhielt ich von ihm über die Schweizer Alpen so gut, wie über das Riesengebirge, aufklärende Auskünfte; denn er hatte beyde mit der Aufmerksamkeit des zweckmässig beobachtenden Naturfreundes durchstreift.

Im Anfange des Jahres 1797 starb er. In der Nationalzeitung der Teutschen, im 13ten Stück desselben Jahres steht eine Schilderung der ausgezeichneten Geschicklichkeiten und Verdienste dieses, als Naturgeschichtskenner, Künstler und Menschenfreund denkwürdigen Mannes. Ein nicht lange erst vollendeter steinerner Pavillon auf der Landskrone, ist durch die, noch von ihm gesammelten und eignen beträchtlichen Beyträge erbauet worden, damit man nun desto ungehinderter der unvergleichlichen Aussicht sich freue.

Ebenso, obgleich in anderm Betracht, wichtig war mir die Bekanntschaft des Herrn Hoforganist Nicolai, eines vor allen Dingen in seiner Kunst ausgezeichneten und berühmten Mannes; der mir aber auch nach als Künstler in anderer Rücklicht hier sehr verdienstvoll Erschien, der nur kurz zuvor eine Harmonica mit Tastatur nach eigener Erfindung vollendet, aber schon nach Schlesien verkauft hatte; der mir treffliche Fernröhre, von verschiedener und mitunter beträchtlicher Grösse und Wirkung,

von ihm selbst verfertigt, zeigte. Ich, wurde hingerissen von dem grossen Spiele des Künstlers auf der Petersorgel, einer der stärksten und vollkommensten in den Sächsischen Provinzen. Die Architektur der Peterskirche ist unterhaltend, auch für das Auge des Kunstverständigen. Sie ist ein grosses Kühnes Gebäude, aber nicht im wahren, ächt Gothischen, sondern in einem neuern, gemischten Styl. Der Blick durch ihre innere Ausführung durch die lange alleengleiche Stellung ihrer hohen schlanken Pfeiler, erhebt zu grossen Ideen.<sup>9</sup> Auf der einen Seite dieses ehrwürdigen Tempels befindet sich noch Tezels Kammer, wo er seine Ablassscheine verkaufte; auch seinen Geldkasten bewahrt man noch auf. Für die Erlaubniss zu seinem Krame, versprach er die Einkünfte der ersten vier Wochen und es kam so viel ein, dass

---

<sup>9</sup> Eine ganze Kirche von gleichem Umfange ist unter ihr, unter der Erde, wie es bey mehreren alten Kirchen, z. B. bey der Domkirche zu Naumburg, zu Memleben, etc. der Fall ist; und über deren Endzweck im Reichsanzeiger 1795. No. 251. Pag. 2647. eine Anfrage gethan wurde. Ich habe wohl verschiedentlich hier und da Stellen gefunden, die sich darauf beziehen, aber noch ist mir keine vorgekommen, die etwas vollständig erklärendes enthielt, s. zum Beispiel: in den Operibus Rodolphi Hospiniani, des Iten Th. de templis, 2tes Buch Cap. 2. de Origine crypzarum.

davon die ganze Kirche-mit Kupfer gedeckt wurde. – Guter Tezel, die lächerlichen Ueberreste deines geheiligten Finanzgeschäftes contrastirten sehr übel mit dem erhabenen Bilde der Tafelfichte, die ich schon hier am Ufer der Neisse, in vier Meilen weiter Entfernung erblickt hatte. Rechne mir es nicht an, dass ich einige Augenblicke in deiner Bude verweilte; es war blos dankbare Ueberlassung an meinen gefälligen Führer. Hätte mich etwas mehr dabey interessiret, ich wäre von der Möglichkeit erröthet, dass vielleicht dein Geist selbst mit Mitleiden auf mich herab blickte. – Der Besuch des heiligen Grabes lief um kein Haar besser für mich ab; ob ich gleich immer an die gute, gewiss sehr rühmliche, fromme Gesinnung, an die übernommene Mühe und den brennenden Eifer des Erbauers dachte, ob ich gleich alles auf den Geschmack und das allzu unvollständige Kunstgefühl des 15ten Jahrhunderts schob, mich an das Merkwürdigste dabey, an die Gegend und die Lage, der zur Ausführung seiner Idee benutzten Objekte, so wie an die Versinnlichung

des Gedankens zu halten suchte, dass selbst die, mit dem glücklichsten Erfolg angewendete, Kunst in den Denkmählern voll geläuterter Pracht oder edler Simplicität, nie die Erhabenheit des Gegenstandes erreichen könnte. Selbst

das gutmüthige Mädchen, das bis hierher die Gefährtin meiner Reise gewesen war, machte dabey eine langweilige Miene. – Auch die nähern Aussichten um Görlitz haben für den Freund der Naturschönheiten, und der ihr treubleibenden Kunst, manches Anziehende. Man hat zugleich, schon seit mehrern Jahren, mit sehr glücklichem Erfolge sowohl in Gärten, als an öffentlichen Orten, auch durch Alleen und Anlagen englischer Parthien die angenehmste Mannichfaltigkeit geschaffen.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Selbst das Steinpflaster in der Stadt verdient dass man es nicht übersieht. Es ist, wie behauptet wird, das beste in der ganzen Oberlausitz. Die Görlitzer Steinsetzer arbeiten mit vieler Genauigkeit, immer auf den Knien liegend, und stellen jeden Stein auf die hohe Seite, wodurch er tiefer in die Erde eingreift, und, da sie auch nur Steine von geringen Durchmesser nehmen, so können diese umso weniger, bey einem über ihre Kante hinfahrenden Wagen, zum langen Arm eines Hebels gemacht, und aus ihrer Lage geliehen werden. Sie bedienen sich hierzu des Basalts, der aus der Vorstadt, nahe beym heiligen Grabe, gebrochen wird. Man hat dergleichen Steinsetzer einer nach Dresden kommen laden; aber es gelang ihnen weit weniger, da ihnen der Basalt fehlte, und der Granit, wie die übrigen Steinarten, die sie hier nehmen mussten keine zweckmässigen Bruchstücke gaben

Noch eine für mich interessante Bekanntschaft machte ich hier mit Herrn Nathe, dem berühmten, sehr meisterhaften Landschaftsmaler. Er hatte in Gesellschaft der Herren von Gersdorf und von Meyer die Schweiz durchreist, und für beyde verschiedene treffliche Auslichten daselbst gezeichnet. Er hat sich eine Menge Naturkenntnisse und Beobachtungen eigen gemacht; desto unterhaltender war die kleine Reise, die wir mit einander von Görlitz aus, zum Herrn von Gersdorf nach Meffersdorf, am Fuss der Tafelfichte, und nachher auf diese selbst, machten. Es war ein reizender, wolkenloser Tag, die ganze Natur um uns her athmete unbeschränktes Wohlseyn. Wir machten dabey von neuem die Bemerkung, die sich schon mehrmals mir dargeboten hatte, dass die Umrisse aller Gegenstände sich immer schärfer abgeschnitten dem Auge in der reinen Atmosphäre darstellen, je höher hinauf man in den Gebirgsgegenden fortrückt, weit mehr als in der tiefen, dunstreichen Luftregion des flachen Landes. Ich traf auch hier einen neuen Beweiss der uneigennütigen Gutherzigkeit, die den Gebirgsbewohnern so vielfältig eigen ist. Wir stiegen in einem Dorfe bey einer verwittweten Gastwirthin ab. Sie kannte Herrn Nathe nur von seinen mehrmaligen Durchreisen her, mich kannte sie gar nicht. Als wir Essen

bestellten, bat sie, dass wir es uns mit an ihrem Tische gefallen liessen, da sie ja so ganz allein seyn muste. Als wir abreisen und unsre Rechnung bezahlen wollten, war sie auf keine Weise zur Annahme zu bewegen und versicherte, dass sie uns noch Dank schuldig bliebe, da wir an ihrem Tische zufrieden gewesen wären. – Auch die moralische Güte hat so oft ihr eigenthümliches in den Fluren des Gebirges, auch sie tritt da so oft, weit unverkennbaren mit gleich scharfen Umrissen gezeichnet, hervor, wie die Naturscenen.

Herr von Gersdorf, ein dem Adel der Oberlausitz viel Ehre machender Mann von stillem äuserst bedachtsamen Charakter. Man muss ihn mehr abfragen, als dass er von freyen Stücken seine Kenntnisse auslegte. Aber mit Vergnügen beantwortet er jede Frage, die man an ihm thut; und seine Sorge, meinen Aufenthalt bey ihm nutzbar für meine Absicht zu machen, ist der erkenntlichsten Erwähnung werth. Seine würdige Gemahlin hat sich entweder angelegentlich nach seinem Charakter gebildet, oder wenn es schon ganz in der Anlage des ihrigen, mit all der Aufmerksamkeit und Gefälligkeit, die ihr eigen ist, stattfand, so konnte diese Uebereinstimmung für beyde kaum Augenblicke lang unbemerkt bleiben.

Hier musste nun der eigentliche Gang meiner Reise im Riesengebirge beginnen. Unter Meffersdorfs<sup>11</sup> geologischen Auszeichnungen ist eben diese die erste-, dass es am Pulse der Tafellichte liegt, an der Wurzel der Sudeten, mit welcher sie herein in die Lausitz sich ausdehnen. Die Gebirgsarten, welche durch das Ganze hin die herrschenden bleiben, sind auch hier schon beysammen, in der nämlichen, wie anderwärts allenthalben ihnen angewiesenen Situation und Verbindung zu finden.

---

<sup>11</sup> Die Situationshöhe des Meffersdorfischen Schlosses über die Meeresfläche, beträgt 1336 Par. Fuss, und die Höhe der Tafelfichte war nach Herrn v. Gersdorfs frühern Messungen 3545 Par. Fuss. So giebt sie noch die 6te Beylage im 2ten Theile der Zöllnerischen Briefe über Schlesien an. Hr. Berg-rath Karsten hat sie noch in seinen geognostischen Beobachtungen aus einer Reise in Schlesien (in den neuen Schriften der Gesellschaft Naturforscher der Freunde zu Berlin, Ir. Band 1795.) beybehalten. Aber in einem Aussatze des Hrn. von Gersdorf, über die Lage einiger Oberlaus. Berge etc. (in der Laus. Monatsschr. von 1793. 1tes St.) ist die Höhe nur zu 3379 P. F. gesetzt, und in einem späterhin von ihm erhaltenen Briefe hat er mir nochmals diese als seine neueste, auf dem höchsten, nach Böhmen gehörenden Rücken gemachte Beobachtung angegeben.

Granit ist das Gestein der Tafelfichte, wie durchaus des ganzen Hauptgebirgszuges. Was die Bestandtheile betrifft, so ist der Feldspath theils von gelblich- theils weisslichgrauer Farbe, öfters auch schon sehr zu Thon verwittert. Der wenig beygemischte Glimmer besteht in kleinen gelblichen, bis zum silberweissen Ansehen verschiedentlich abgeänderten Blättchen; hierzu kommt endlich der Quarz, in theils gelblichem theils grauen, sehr kleinen, schichtweise eingemengtem und auch grössern, zerstreut inneliegenden, Körnern. Dies ist die Beschaffenheit des Gesteins der Tafelfichte auf ihrer westlichen Seite, wo sie sich herein in die Lausitz erstreckt, und das Ende des hohen Gebirges ausmacht. An ihrer östlichen Seite, wo sie mit dem übrigen Riesengebirge in Verbindung steht, findet sich Granit von theils gröbern Korn überhaupt, theils gelblich grauen und schwarzen grösseren Glimmerparthieen Uebrigens fand ich den feinkörnigern Granit, der mit unter sich dem Gneus näherte, auch, ausser den kleinen beygemischten Quarzkörnern, noch immer besonders durchsetzende graue Quarzadern enthielt, nur in den höhern Gegenden des Berges. In minderer Höhe befand sich der grobkörnigere, ohne dergleichen Adern. Glimmerschiefer von theils silbersweisser, theils

bläulichgrauer, manchmal auch etwas bräunlichgelber Farbe, ist das Gestein des anstehenden Gebirges, das, soweit ich es habe bemerken können, durchaus des Hauptgebirge auf der Schlesischen Seite begleiten. Unterhalb charakterisiret sich die Struktur des Gesteins durch grössere Blätter, wie auch dadurch, dass darinne Granaten vorkommen. Weiter hinaus wird er fein- und geradblättriger, euch dem Gneuse sich nähernd. Zwischen dieser seiner Grenze, und dem, endlich höher hinauf zum Vorschein kommenden, Granitgestein der eigentlichen Tafelfichte, steht wirklicher Gneus, von gelblich-und weisslichgrau melirten, ziemlich sein schieflichen Gefüge zu Tage aus, worinne der theils weisslich- theils bräunlichgelbe Feldspath, sowohl in sehr kleinen als grössern Körnern, der Quarz in kleinen weisslich grauen Körnern und dünnen Streifen, der Glimmer in kleinen silberweissen, auch tom-bakbraunen Blättchen, gleich häufig zu sehen ist. Zwischen den an einigen Stellen sichtbaren Gneusbänken, welche unter einem Winkel von 40 bis 45 Graden gegen NNW. oder nach der Thalseite einschliessen, erscheint oft der Quarz von theils bräunlichgelber, und gelblichgrauer, theils schön weiser Farbe, in Nieren oder unterbrochenen, drey bis vier Zoll, ja auch mehr mächtigen; Lagern. Sehr

wahrscheinlich ist also innerhalb dem äusern anstehenden Glimmerschiefer ein, an dem Urgebirge selbst unmittelbar anliegendes, Gneusgebirge enthalten, welches denn in höhern Gegenden unter eben beschriebenen Umständen über den Glimmerschiefer - Gebirgszug hervorragt. Eine gleiche Erscheinung am andern Ende der Sudetenkette, zwischen der Riesenkoppe und dem Eulenthale, wird in der Folge meinen Satz noch weiter bestätigen. Die hier aufgestellten Erscheinungen überhaupt sind weiter fort im Allgemeinen die nämlichen; ich werde mich öfterer darauf beziehen können, und auf ihnen beruhen die Folgerungen, die ich für den Zustand des Riesengebirgs, worinnen wir es sehen, wagen zu dürfen glaubte.

Zween Tage hatte ich schon vergebens gehoffet, einen reinen Himmel über der Tafelfichte zu erblicken, deren Rücken die Zeit über von tiefer ziehenden Wolken ununterbrochen verhüllt war. Am 22<sup>sten</sup> Juli freuten wir uns wieder eines heiterern, obgleich so kühlen Morgens, dass es gereift hatte. Wir machten sogleich Anstalt zur Reise, und ein Wegweiser ward mit unserm Mittagsessen beladen; denn ohngeachtet des so nahen Aufenthaltes, hier am Fusse des niedrigsten der Sudeten, der dennoch unter die höchsten Punkte Sachsens,

gehört,<sup>12</sup> muss man, um ihn zu besteigen, um alle interessante Gegenden seiner weit ausgedehnten Ebene , die er oben enthält, zu besuchen und allenthalben bey denen erst fern im Blauen des Himmels sich auflösenden Aussichten zu verweilen , den grössten Theil des Tages darauf rechnen.

Unser Weg gieng, sogleich von dem Wohnsitz des Herrn von Gersdorf aus, immer über allmählich aufsteigendes Land hie an den Dresslerberg,<sup>13</sup> welcher zum vorliegenden und wie gesagt, niederwärts aus silberweissen und bläulichgrauen Glimmerschiefer obenher aus Gneus beliebenden Gebirge

---

<sup>12</sup> Für das oberste Haue in Schwarzbach, am Fusse der Tafelfichte, fand Herr von Gersdorf 2035 P. F. so wie für den Tafelstein, den Haupt-Grenzstein, zwischen der Lausitz, Schlesien und Böhmen, schon 3214 P. Fuss Höhe über dem Meere.

<sup>13</sup> Charpentier und Leske nennen ihn Drechslerberg, allein in Fabri neuesten Magazin II. B. St. 3. Halle 1786.) s. 586. in der Recens. der Leskischen Reisebeschreibung durch die Oberlausitz, wird es ausdrücklich bemerkt, dass es der Dresslerberg heissen müsse. Seine Hohe über der Meeresfläche beträgt 2390 Paris. Fuss.

gehört.<sup>14</sup> Diesen zu ersteigen, mussten wir schon steilere Wege betreten. Auf seiner Höhe eröffnete sich eine Ebne, durch welche wir erst an den, mit einmahl jäher werdenden, Abhang der Tafelfichte selbst gelangten. Da aber dieser Gebirgstheil im Ganzen schon bey weiten zu denjenigen gehört, welchen die, immerfort auf Ruhe und stetigen Zustand hinarbeitenden, Kräfte der Natur, unter dem Verflusse von Jahrtausenden, ihre rauhe drohende Form genommen und ihre schroffen Zerstörung tragenden Massen in dauerndere Böschungen umgeschaffen haben; so hat auch die Vegetation ihre Herrschaft seit undenklichen Zeiten hier bis über die höchsten Gegenden unaufhaltbar ausgedehnt. Daher auf den Abhängen allenthalben grosse weit ausgebreitete Waldungen majestätischer Tannen und Fichten, und bis gegen die Hälfte der Höhe untermengter Buchen; allenthalben der Boden mit Erde und Turf mit hohen Farrenkräutern, Heidelbeer und andern Gesträuchen, selbst auf den höchsten Stellen, bedeckt.

---

<sup>14</sup> Ausser dem gelblich grauen Quarz, den auch Hr. Bergrath Karsten hier in beträchtlichen Nieren-Zwischeneinliegend fand, führt er noch einen eben daselbst vorkommenden, rothgefärbten Quarz an, „der nach dein Anschleifen mit metallisch bunten gelben und röthlich braunen Farben spielte, und sodann einen wirklichen Aventurin abgab.“

Die Aussicht von der weit ausgedehnten, mit keinem hohen Gehölze bedeckten, Ebene aus dem Rücken der Tafelfichte, ist schon für den blossen Liebhaber der grossen Naturscenen, noch mehr für den Geologen äusserst reizend und beschäftigend. Der Blick auf die, von hier aus südöstlich, sich hin erstreckenden Sudeten, auf das Böhmi-sche und Sächsische Erzgebirge, wo fast bey jedem grössern Grad von Reinigkeit der Atmo-sphäre, auch entferntere sich auszeichnende Bergspitzen, wie aus dem Schoose eines unerschöpflichen Horizonts hervortreten; und nun nach allen Seiten die mannichfaltigen Gefilde Böhmens, eines Theils des Meissnischen, der beyden Lausitzen, Schlesiens und eines Theils von Pohlen,<sup>15</sup> wie eine Karte über Natur- und Industrie-Reichthum, dem Auge im verschwendrischsten Colorit vorgezeichnet; – – Gewiss! es lässt sich da nur sagen, was man zu beschreiben hätte, aber unmöglich könnte der Ausdruck sich der Wahrheit hinlänglich nähern, ohne im schwärmerischen

---

<sup>15</sup> Will man die Nehmen der Gebirge, Bergspitzen und Gegenden, die von der einen oder der andern Seite, hier gesehen werden, beysammen aufgezählt finden, so darf ich nur aus die Zuvor angeführten geognostischen Beobachtungen des Herrn Bergrath Karsten verweilen, so wie auch auf die Reise durch Sachsen von Leske. Seite 398 etc.

Lichte zu erscheine. Grosses allgemeine Ueberblicke dieser Art sind für den Geognosten, für den Physiker und den Künstler äusserst interessant, und verdienen um desto geiziger allenthalben ergriffen und benutzt zu werden, weil auch selbst die Vergleichung mehrerer unter einander, vielmahls neue Aufschlüsse, Berichtigungen und desto sicherere Bestätigung solcher Beobachtungen gewährt, aus die gebauet werden soll; weil die Analogie, diese glückliche Auslegerin so mancher Geheimnisse der Natur, so wie der Zukunft, uns eben hier aus einem eigenen Wege näher zu Erfahrungen und Kenntnissen führt.

Richtige Einsicht in die Lagen der einzelnen, vorzüglich wichtigen, Stellen weit ausgedehnter Gebirge, in ihre Verhältnisse gegen und ihre Beziehungen auf einander, in die Verbindungen, in welchen durch sie das Ganze steht, in die Richtungen und Verkettungen, welche den übrigen Theilen der Gebirgszüge zwischen ihnen und von da aus, sowohl hin nach der verborgenen Verfassung ihres Innern, als nach den offneren sich allmählich verflächenden Aussenwerken, angehören; richtige Einsicht in das alles kann der Beobachter nur auf dergleichen erhabenen Standorten erhalten, und nur hier können vollständige, der

Wahrheit gemässe Bilder vom Zustande der Erdoberfläche durch ganze Provinzen mit einemmale entstehen.

Standpunkte, die noch zu den mittlern Höhen gehören, haben verschiedene relative Vorzüge vor den höchsten stellen, nicht nur wo es aus mahlerische Endzwecke des Künstlers, und also aus ein noch hinlängliches Unterscheidungsvermögen des Auges, sondern auch da, wo es dem Geognosten aus Profilaufnahme der Gebirgszüge, auf genaue Darstellung des Horizont-Ausschnittes, den sie bewirken, ankommt. Diese Standpunkte verdienen daher, wenn gleich nicht ausschliessend vorgezogen, doch noch weit weniger irgendwo vom Naturforscher übergangen zu werden. Ich stelle diese Regel vor der Hand blos auf, sowie mehrere Sätze deren Bestätigung Wir in der Folge schon gelegentlich wieder herbey geführt sehen werden.

Den eben erwähnten Nutzen solcher grossen allgemeinen Uebersichten der Gebirge, und der Erdoberfläche überhaupt, hat man schon lange anerkannt. Aber dies ist noch nicht die Grenze, wo wir stehen bleiben, wobey wir es bewenden lassen müssen. Muss es uns ja, wo wir können, stets darum zu thun seyn, grosse, allgemeine, immer dauernde Ideen und

Lehrsätze auch aus dem verborgenen, weniger benutzten Unterrichte der Wahrheit zu sammeln; und wir müssen uns ja wohl eben da doppelt darzu aufgefordert finden, wo unsre grosse Lehrerin, die Natur, schon lauter wichtige Data für uns aufgestellt hat, wo wir nur nehmen dürfen und brauchen. – Denn eben hier eröffnen sich Wege zum leichterern Erkennen, dass Einheit, aber von ihr zugleich wesentlich unzertrenliche, endlose Modification; dass rastloser Uebergang und Stufenfolge, dass Streben nach Stetigkeit und Dauer, lauter heilige, unverbrüchliche Gesetze sind, welchen Alles in der sichtbaren Schöpfung gehorcht; dass störungsfreyerer, besserer Zustand ja wohl eines der grossen, am dämmernden Horizonte, freylich wer weiss noch wie weiter Zukunft, gesetzten Ziele seyn dürfe, worauf alle Kräfte der Wesen hinarbeiten; dass die Einheit gebiete, ununterbrochen herrsche, wie ein Regent, nach vorliegenden von unendlicher Weisheit geordneten, also nie zu verlassenden Planen; dass die Modificationen auf Millionen Wegen ihre Befehle vollbringen, und Stetigkeit und Dauer einst davon das allgemeine Resultat, die Grundfeste eines schönern Ganzen werden kennen. – Was könnte uns denn wohl verleiten, nicht hier eine innige Verwandtschaft unserer selbst, unsrer Anlagen, unserer

Entwicklung, unsrer Neigungen und Wünsche, unseres Strebens und unsrer Ahnungen, mit dem übrigen Theile der uns bekannten Natur, aus eine weit auffallendere .Weise zu finden als man gemeiniglich glaubt!

Und bin ich also nicht berechtigt zu behaupten, dass der Geognost, dass er vorzüglich aufgefordert wird, von den Beobachtungen des ihm zunächst liegenden Gegenstandes seines Studiums, von den Beobachtungen des unerschöpflichen Details desselben, von den Betrachtungen der Fortschritte aller Modificationen dieser Details, der einstweiligen Resultate vergangener und gegenwärtiger Zeiten, der, wenigstens analogisch-gewissen, immer schönern Resultate zukünftiger Perioden, mit einem kühnen Schwung seinen Geist näher an jene grosse Epoche zu versetzen, wo die Reiche der Körper und der Geister, zu Stetigkeit und Dauer gelangt, vielleicht ein vortreffliches, beabsichtigtes Ganze ausmachen sollen, wozu sie sich jetzt aus noch verschiedenen Wegen entwickeln; wo aus dieser Erde, die dann aufgehört hätte, so unstät zu seyn, auch ein nicht mehr unstätes, ein dauerhaft-verbrüderetes Menschengeschlecht einander zugestünde, dass alle scheinbare Verschiedenheit im Unterrichte der Weisheit verschwunden, dass alles nur Eins, alles Harmonie, alles ein Ganzes , alles von einem

reinen, täuschungslosen Lichte erhellt, nur in Eine liebenswürdige Wahrheit ausgelösst sey.

So geltend das Gewächsreich hier schon seit lange sein Besitzrecht gemacht hat, so furchtbare Kämpfe muss es dem ohngeachtet noch mitunter bestehen. Auf der freyen, dem offenen Lande mehr zugewendeten Seite des Abhanges der Tafelfichte hatte sich im vorhergehenden Jahre, in einer beträchtlichen Ausdehnung aufwärts sowohl, als in der Breite, ein Windbruch ereignet und, ohngeachtet die grosse schreckbare Scene, wo in der Nacht unter den wüthenden Anfällen des Orcans Stamm auf Stamm der höchsten und stärksten Tannen und Fichten krachend zusammen stürzten, nur einige Stunden nach einander dauerte, dennoch eine solche Verwüstung angerichtet, dass man ans den-Meffersdorfischen Distrikte schon mehrere tausend Klaftern heruntergeschafft, aber noch lange nicht geendigt hatte. Ein gleicher Fall war es aus dem Böhmischem und Schlesischen Gebiete, zu denen eben sowohl, als zu der Oberlausitz, ein Theil der Tafelfichte gehört.

Der unmittelbar folgende Berg führt den Namen des Heufuders.<sup>16</sup> Sein Rücken erscheint

---

<sup>16</sup> So heisst ein Berg im Glatzischen die Heuscheuer vielleicht darum, weil es in der Ferne die Gestalt einer grossen Scheuer hat. s. Zöllners Briefe I. p. 431.

scheint in der Ferne ebenfalls sehr flachsphärisch abgerundet, wie der erstere; er enthält ebenso eine offne Ebene; ebenso wie jene allenthalben mit Erde, Torf und Gesträuche bedeckt. Ich fand eben die geologischen und mineralogischen Bemerkungen zu machen, wie dort; nur lassen mich die Stücken, welche ich daselbst sammelte, noch dieses hinzusetzen: dass ich bey denen tiefer aufgenommenen den Granit grobkörniger, in den obern Gegenden aber ihn feinkörniger, so wie ins der Struktur überhaupt dem Gneuss sich nähernd, gefunden habe. Heufuder und Tafelfichte stossen, nebst ihrem anstehenden Glimmerschiefers Gebirge, unter einem stumper Winkel zusammen. In der dadurch gebildeten Schlucht, die auch aus der Ferne, im Horizont abgeschnitten, noch zu bemerken ili, und durch eine Vertiefung den Rücken der Tafelfichte und des Heufuders voneinander absondert,<sup>17</sup> ) in welcher sich das, zur Rechten und Linken durch die Gehänge beyder Gebirgstheile begrenzte, Schwarzbacher Thal endigt, entspringt aus der obern

---

<sup>17</sup> So sieht man sie schon beyde von der Görlitzer Brücke aus, als ein Paar blaue grosse Gebirgsmassen, am südöstlichen Horizonte sich erheben.

obern Gegend ein Bach, der sich in mehreren kleinen, malerischen Caterakten von seiner waldichten Höhe herabstürzt, das erwähnte Thal, dem er den Namen gab, durchfließt, und zugleich hier eine Grenzbezeichnung der Oberlausitz und Schlesiens abgiebt.

Wir erwarteten den Augenblick des Sonnenuntergangs noch aus diesen erhabenen Gefilden, um ihr so lange als möglich mit unsern Augen zu folgen. Der Himmel war mit grotesken Gewölke allenthalben decorirt; und indess Heere dieser wilden Gestalten unter ihr hinseegelten, entwich sie in stiller Majestät aus dem Gebiete unseres weiten Gesichtskreyses. Allmählich sank die Natur umher in das feyerliche Schweigen, das die Seele umso mehr jenseit ihrer Pilgersituation zu versetzen vermag, je grössere Geisterhebendere Gegenstände gerade in solch einer Stunde den Menschen umgeben. Die Schatten des Riesengebirges erstreckten dich immer weiter und dunkler hinaus in die Fluren des flachern Landes, und aus den schwarzen Forsten der Abhänge trat die Nacht mit unaufhaltsamen Schritte, indem der gewaltige Einfluss ihrer melancholischen Herrschaft sich schon vor ihr her über die angrenzenden Thäler verbreitet hatte.

Vom Heufuder kehrten wir über einen meistens waldichten Abhang, der Anfangs der

dürre Berg heisst, weiter unten seinen Namen noch ein paarmal verändert, nach Meffersdorf zurück. Noch eine Nacht brachte ich hier zu, in diesem friedlichen Wohnsitze wirthbarer Gefälligkeit und geräuschloser Güte, und am folgenden Morgen eilte ich aus einem Zirkel, dessen freundschaftliche Wünsche mich geleiteten und dem ich noch meine ganze anhängliche und dankende Erinnerung versichere; ich eilte nun, um tiefer einzudringen, zu andern wichtigen Standpunkten in der Fortsetzung der hohen Gebirgskette, unter welchen Flinsberg mir jetzt der nächste war.

Das Dorf Flinsberg, dessen Einwohner zum Theil der Feldbau, zum Theil aber verschiedene Holzarbeiten beschäftigen, liegt am Queis,<sup>18</sup> und gehört in den Löwenbergischen Distrikt des Löwenberg – Bunzlausischen Kreyses. Eine von den benachbarten ausgezeichneten Gebirgshöhen, die den Ort fast von allen Seiten einschliessen, heisst Flinz, wahrscheinlich von der Wendischen Gottheit, die die Sorben

---

<sup>18</sup> Ebenfalls am Fusse des Riesengebirges und der Tafelfichte, wie auf jener Oberlausitzischen Seite Meffersdorf liegt. Ein nur etwas schwächerer Sauerquell, wie dieser Flinsberger, befindet sich auch dort in der Nachbarschaft des Dresslerberges, noch im sanft anzeigenden Lande, auf den man aber nicht besondere Rücksicht nimmt.

hier verehrten, wie man denn auch einige Opfertische in dieser Gegend gefunden hat.<sup>19</sup> Nur gegen Westen hat man eine freye Aussicht von der Anhöhe, auf welcher der Sauerbrunnen<sup>20</sup> sich befindet, nach dem Bergschloss Greiffenstein,<sup>21</sup> nach den Städten Greiffenberg und Friedberg am Queis; weiter hinaus nach

---

<sup>19</sup> Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, Viter Band, pag. 90.

<sup>20</sup> Von den Einwohnern des Orts wird er der Bierbrunnen genannt, entweder seines scharfen Geschmacks wegen, oder, weil er, sagt Tralles, ihnen den Kopf etwas düster und schwer macht. In Zöllners Briefen II. Th. S. 327, sind seine Bestandtheile genau angegeben.

<sup>21</sup> Dies ist eines der merkwürdigeren alten Schlösser Niederschlesiens, der Sage nach von dem Herzog Bolko dem Kahlen 1198., gegen die Einfälle der Böhmen als eine Grenzfestung erbauet. Auch aus dem dreyssigjährigen Kriege her ist; es berühmt, wo es sich so äusserst lange hielt, ehe es dem Schwedischen General Königsmark gelang, dasselbe mit Sturm zu erobern. Es liegt eine Meile von der Stadt Greiffenberg, und zwey und eine halbe Meile von Löwenberg. Einen besondern Effekt, wie so viel andre Ritterschlösser, thut es auf das Auge des Vorbeyreisenden eben nicht. Sein Bau ist ziemlich unordentlich zusammengestellt; seine äussern Mauern scheinen blos nach Anlass der Gestalt des Felsen, um denselben herum angelegt zu seyn; und da der Fuss desselben sich ganz allmählig aus der flachem Gegend erhebt; so stellt das

---

Ganze auch keine allzubeträchtliche Höhe dar. Auf dem ersten Absatze des Berges befindet sich ein Theil des Schlosses; aus dessen obern Zimmern gelangt man zu einer zweiten Abtheilung, die auf einem höhern Absatz des Berges ruhet; nachdem man diese verlassen hat, und wieder ganz ins Freye gekommen ist, gelangt man in den dritten Theil des Schlosses. Ausfälle, noch ganz in ihrer alten Anlage, Burgverliesse und dergleichen bat es noch aufzuweisen. Der ruhmwürdige Verfasser der Abhandlung über die Produkte des Mineralreichs in den Preussischen Staaten: (Berlin 1786. S. 74) führt diesen Berg unter den sogenannten vulcanischen auf, wozu sich ihm alle Basaltgebirge zu qualificiren scheinen. Ich reiste blos einmal in den Abendstunden, wo ich eben im Begriff war, wieder tiefer ins Urgebirge hinein mich zu begeben, nur eilig vorbey. An seinem Fusse, der übrigens, von Dammerde bedeckt, wenig Beobachtung veranlasste, fand ich eine Gattung von dem Gefüge des Gneusses sich etwas nähernden Granit, der aus viel weisslichgelben Feldspath, sein eingesprengten silberfarbnen Glimmer und wenig hellgrauen Quarzkörnern besteht. Hieraus konnte ich wenigstens schliessen, dass er ebenfalls in die Klasse jener einzelnen, tiefer im flachern Lande sich erhebenden, Granitberge gehöre, deren ich bald nachher erwähnen werde und auf ihm soll also noch Basalt aufgefetzt seyn, wovon ich damals gerade nichts, wohl aber Geschiebe von bläulichgrauen Hornstein, gleichfalls am Fusse des Berges, bemerkte.

Lauban und einige andre Oerter der Lausitz; tiefer in der Ferne nach dem Grätzberg, dem Spitzberg und dem Schlesischen Bergschlosse Hohlstein. Es ist reizend, von diesem Standpunkt hinaus einen Blick in das offne und weite malerische Gefilde zu thun, indess man im Rücken und zur Seite so nahe die dunkeln schauerlichen Gebirgsmassen hat. Eine grosse Anzahl von Brunnengässen gab dem Orte eben, jetzt eine um so viel interessantere Seite. Ich langte gerade in der Morgenzeit an, wo sich alles im frohen bunten Gewühle um den Brunnen her drängte, seines heilenden Genusses theilhaftig zu seyn. Ich fand hier unvermuthet einige meiner Schlesischen Freunde, und machte schnell einige neue Bekanntschaften, schnelle flüchtige Bekanntschaften, wie ihrer so manche im Leben sich darbieten, die oft nur in unsern Reisejournalen fort dauern, obgleich unsre Eitelkeit nicht allzu feiten einen buntfarbigen Federbusch damit ausbildet, und sich auf den Huth steckt. Menschen mit heller selbstdenkender Seele zu finden, wenn es doch wohl kein allzu seltnes Phänomen ist, bewährt immer ein eignes Vergnügen, und das umso mehr, wenn sie uns noch mit Gefälligkeit und offenem Sinn entgegen kommen, wenn sie uns selbst die Hand bieten zum traulichen biedermännischen Bunde; mag auch sein Genuss nur

Stundenlang dauern – – sey es drum; sind nicht die kurz, dauernden Freuden gewöhnlich unvergälltesten? –

Ich fand hier unter andern, Herrn von Geriehn, von dem in Freyherrn von Trenks Lebensbeschreibung einige Briefe sich befinden, nur sehr verunstaltet, wie er versicherte, weshalb er sie auch selbst herausgehen wollte. Seine Unterhaltung, sowie des Capitaine von Holzmann aus Breslau, in dessen Gesellschaft er war, gab durchaus einen viel überschauenden Verstand, und Reichthum an gemeinnützigen Kenntnissen, immer mit wissenschaftlicher Beurtheilung verbunden, zu erkennen. Ich fand auch hier die Schwester meines Freybergischen Freundes Werner, und ihren würdigen Gatten Glaubitz, einen der Hirschbergischen Lutherischen Pastoren. Wie klopfte mein Herz bey ihren Grüßen, wie flog meine Seele voran an den Ort, den ich bald wieder sehen sollte, wo damals noch alles in einem frohen Zirkel beysammen wohnte, was mir die innigsten Bande der Natur, und damit vereinigter Liebe, so theuer machten ! –

Aber ich habe auch hier die Erfahrung gemacht, wie viel allenthalben auf Zeit und Umstände und Stimmung der Seele ankommt. Als ich mich das erstemal an einem heitern Abend

hier befand, und zugleich den Zauber der Neuheit im ganzen Umfange genoss, da hätte ich gewünscht, hier in einer ländlichen Hütte mein Leben zubringen zu dürfen. Als ich ein andermal, obgleich mit zween meiner Schlesischen Freunde hier übernachtete, wie so ganz anders war mir zu Muthe! Es war ein trüber regnichter Tag, und die letzten Brunnengäste waren eben im Begriff fortzureisen. Wegen seiner Lage, so tief im rauhem Gebirge, ist es umso öfter der stürmischen Witterung ausgesetzt; die Herbstnebel treten hier frühzeitig, meistens schon immer im August ein und der Winter nimmt spät seinen Abschied. Der alljährliche Abfall von der überall lauten Stimme des Zusammenflusses geselliger Menschen, (die doch nirgends ganz mangeln, wenn auch steife Etiquette noch zum Theil hier und da Gesetzgeberin ist,) zum ein förmigen Schweigen des abgeforderten Lebens, kann nicht anders als drückend, Melancholie schaffend für den seyn, der gewohnt ist, fröhlichen, heitern Sinnes, oft und gern durch ein unbeschränkteres, lebendigeres Gewühl der Welt hin zu wandeln und da wirksam zu seyn, Doch weit entfernt, dass ich diesen und andere ihm ähnliche Aufenthalte einer friedlichen Stille, herabwürdigen wollte. Auch der jährliche Wechsel, den er erfährt, hat seinen Reiz, wie

der Wechsel der Jahreszeiten und des Menschenalters, und der Ereignisse des Lebens. Ewige Einförmigkeit wäre der Tod unserer Freuden; Veränderlichkeit gehört in einem gewissen Maasse selbst zu der Würze ihres Genusses. Es kommt immer auf die Stimmung des Geistes an, der sie aufnimmt, dem Vergnügen des Umgangs und der Freundschaft kann sich der allenthalben nähern, der die Menschen liebt.

Der Brunnen besteht aus einigen Quellen; aber sie fließen hier in einen mit Steinen ausgesetzten Behälter von 4 Fuss im Durchmesser, auch eben so viel Höhe, zusammen; dieser ist mit einem Hause überbauet, worinnen eine Menge Personen, um das wohlthätige Wasser her versammelt, Raum haben. Ein gleicher überbauter Behälter befindet sich auf der Abendseite für den Abfluss, und in der Nähe des Brunnens sind zwey Gebäude mit den nöthigen Bequemlichkeiten für darinnen wohnende Brunnengäste versehen, die sie jedoch lange nicht alle aufnehmen können, so daß viele in andern benachbarten Häusern wohnen. In einem beträchtlichen Bezirk umher sind Spaziergänge, auch hier und da Ruheplätze angelegt, so dass das Ganze die schönste Englische Gartenparthie ist, welche durch die Verbindung mit dem auf allen Seiten befindlichen hohen

Gebirge umso mehr Grösse und Erhabenheit erhält. Das fröhliche laute Gedränge um den Brunnen in den Frühstunden, das emsige Ab- und Zugehn der Trinkenden, die man denn wieder sich vielfältig in Paaren und einzeln, wie in ganzen Gesellschaften, in der Gegend vertheilen und für die Beförderung ihres Wohl befindens auch durch die Bewegung; sorgen sieht; das häufige Ankommen und Scheidens sie besuchender Freunde; das alles stimmt die Seele so zum willigsten Einklang, dass ein Paar Stunden, hier zugebracht, die beste Apologie für alle Brunnenkuren werden müssen.

Hier trat nun auch von neuem der merkwürdige Glimmerschiefer - Gebirgszug in die Reihe, der Gegenstände meiner Beobachtung, welcher, wie wir gesehen haben, gleich an der Tafelfichte seinen Anfang nimmt, und in ähnlicher Richtung mit dem hohen Granitgebirge, womit er sich auf dessen nördlicher Seite vereinigt, über Flinsberg immer weiter nach Osten sich fortzieht, und immer nach allen seinen äussern Eigenschaften, in den Augen des Bergmanns den Nahmen eines freundlichen<sup>22</sup> Mittelgebirgs behauptet. Wenn der Verfasser der Nachrichten vom Kobeltbergbau zu Querbach<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Dem Bergbau günstigen, Gewinn versprechenden.

<sup>23</sup> Bergmann. Journal, 1789. No. IX. p. 783 u. f.

die Ausdehnung desselben bloß zwischen Herrnsdorf, dem letzten Schlesischen Dorfe an der Lausitzschen Grenze, und den Dörfern Hindorf und Reibnitz, setzt; so nimmt er, wahrscheinlich, nur vorzüglich auf denjenigen Theil Rücksicht, welcher auf den darinne umgehenden Bergbau den nächsten Bezug hat, ohne auf das, für die Geognosie allein merkwürdige, weitere Erstrecken des Gebirge sehen zu wollen; und so findet in unsern Angaben keine Ungleichheit statt. Was Charpentier<sup>24</sup> eigentlich nur vornehmlich in Bezug auf denjenigen Theil als Vermuthung anführt, welcher die Gegend um die Tafelfichte betrifft: dasfs nämlich dieses Stück Glimmerschiefer-Gebirge an der mittleren Hohe des Urgebirges an- und aufliege, und dieses unter ihm fortsetze: das glaube ich auch weiter fort immer bestätigt gefunden zu haben; denn, so wie dieser, immer das Ganze bezielende Beobachter sich auf die Erscheinung des Granits um Marglisse am Queis, dem tiefern Punkte für die dasige Gegend, und dessen korrespondirende Beschaffenheit mit den höhern Punkten der Tafelfichte u.s.f. gründet; ebenso fand ich allenthalben, wenn ich von dem aus Granit bestehenden Hauptzuge des Urgebirges mich einwärts nach dem flachern Lande begab, dass die daselbst einzeln zum

---

<sup>24</sup> s. dessen mineralog. Geographie S. 14.

Vorschein kommenden Berge auch grösstentheils aus dem nämlichen Gestein bestanden; dass ich also von jenem, der hohen Kette der Sudeten anstehenden, Glimmerschiefer mit grösster Wahrscheinlichkeit festsetzen zu dürfen glaubte, er ruhe auf Granitfelsen, dem Fusse des Urgebirgs, der erst tief unter Tage sich hin erstreckte, so dann in grösserer Entfernung hier und da im flachem Lande sein Fortsetzen durch jene einzeln hervorstehenden, obgleich minder hohen, Berge bezeichne.

Giehren und Querbach, zwey hier, nicht weit von Flinsberg, liegende Dörfer, waren schon in alten Zeiten des Bergbaues halber bekannt, dessen Entstehung sich, den Urkunden zufolge, weit über die Zeit der Reformation hinaus erstreckt. Beyde Dörfer gehören zur Gräflich Schafgottschischen Herrschaft Greifenstein, im Löwenbergischen Kreysse. In Giehren<sup>25</sup> wurde in jener ältern Zeit von Bürgern zu Görlitz mit so vielem Vortheile auf Zinn gebauet, dass sie den grössten Theil der Verzierungen ihrer Peterskirche daher sollen bestritten haben. Die zwey noch bey meiner ersten Reise (1786.) hier betriebenen Bergwerke

---

<sup>25</sup> Ich folge in der Orthographie der Nahmen dieser Orte den schon angegeben Zimmermannischen Beyträgen zur Beschreibung von Schlesien.

hiessen Hundsrück und Morgenröthe. Ersteres wurde auf Königliche Kosten betrieben und der Gewinn reichte fast an dreyhundert Centner. Es wurde zugleich auf Kobalt genutzt, wie ich bald weiter berühren werde. Damals war man noch eben im Begriff, erst mit einem Stollen das Gebirge mehr aufzuschliessen. Das da gewesene Pochwerk war verkauft, und die Zinnerze, die man indessen doch gewann, wurden aufgehoben. Man versprach sich von dieser neuen Vorrichtung sowohl, als dem ganzen, von nun an mehr schwunghaft zu machenden Zinnbergbaue, wie das auch die schon erwähnte Abhandlung: über die Produkte des Mineralreichs der Preussischen Staaten, S. 59. etc. äusserte, beträchtliche Vortheile. Dennoch fand ich bey meiner zweiten Reise (1788), obgleich der Stollen fertig war, jene Aussichten noch nicht erfüllt: er that nicht seine gehofften Dienste; auch das hier angelegte Kunstgezeug litt, wenn es lange nicht geregnet hatte, Mangel an Aufschlagewassern. Ein Beweis, wie mir es vorkam, wenn ich es wagen darf über diesen, doch gewiss nicht mindern Gegenstand der Publicität, freymüthig zu sagen, was ich nach meinen Einsichten in dies Geschäfte, hier sowohl, als in verschiedenen andern mir bekannt gewordenen Fällen, zu bemerken glaubte, dass, ohngeachtet der trefflichen

Direktoren, mit der ausgebreitetsten Theorie, und der mannichfaltigsten Erfahrung ausgerüstet, ohngeachtet so manches seine Erfordernisse völlig erfüllenden Mannes, unter den praktischen Subalternen dennoch zuweilen seine und die andere Anomalie, zum Beyspiel in der Ausübung der so äusserst wichtigen Markscheiderischen Geschäfte und dergleichen, sich einschleichen mochte; und dies freylich wohl, wenigstens zum Theil, aus dem Grunde, weil der Bergbau in diesen Gegenden Schlesiens, wie auch noch itzt, allzu sehr zerstückt und noch kein durchgängig zusammenhängendes Ganzes ist, dessen Theile glücklichen Einfluss genug auf einander haben können; weil er dies noch eben so wenig zu seyn scheint, als man ihm auf der andern Seite überhaupt eine lebhaftere Betreibung in vieler Rücksicht wünschen muss.

Das andere Bergwerk, Morgenröthe, wurde von einer kleinen Gewerkschaft<sup>26</sup> gebauet, welche auch ihre Erze, so auf dem Kobaltgang Susette gewann, nicht selbst verschmolz; diese

---

<sup>26</sup> Einer Kleinen, sage ich. Eben dies ist auch ein Umstand, der mir vor der Hand gschienen hat, noch immer charakteristisch zu seyn; noch zu wenig Baulustigkeit unter den Bewohnern Schlesiens! Möge diese, gewiss für jede Art der Cultur so viel Sinn habende

wurden ebenso, wie jene, welche man vom Hundsrücken erhielt, in das Blaufarbenwerk zu Querbach, bey St. Maria Anna, der Centner zu 4 Rthlr. geliefert. In diesem Zusammenhange war also damals die Lage der Umstände, und hierdurch berichtet sich das, was Zimmermann (im 6ten Theile seiner Bey träge S. 93) anführt. So erklärt sich auch, was der Recensent von Hentschels Anzeigen der Produkte Schlesiens etc. (in der Allg. Litt. Zeit, von 1795 No. 137) sagt, dass das Zinnbergwerk bey Giehren in den neuern Zeiten nie beträchtlich gewesen, und schon seit einigen Jahren ganz zum Erliegen gekommen sey. Es gehört zur Geschichte des Bergbaues dieser Gegend; darum wollte ich es nicht weglassen, Wer eben darum, und wegen der Verbindung mit Querbach, auch die Bergordnungen für Giehren von 1602 und 1758 sich noch bekannt machen will, der findet sie im Wagnerischen

---

Nation, die mir während meines Aufenthaltes in ihren reizenden Gefilden so theuer, so lieb geworden ist, möge sie doch nicht missverstehen, was ich irgend von ihr sage; möge sie die Quelle nicht verkennen, aus der es fließt, — es ist wahre, dankbare Anhänglichkeit an sie! — Möchte ich wenigstens etwas, wenn mich einige unter derselben lesen, dazu beitragen, dass sie künftig noch aufgemunterter Theilnahme an dem Her vorbringen ihrer gewiss beträchtlichen unterirdischen Reichthümer.

Corp. Juris metall. Leipz. 1791 fol. S. 1321 seq.

Der Kobaltbergbau zu Querbach,<sup>27</sup> beynahe 4 Meilen von Löwenberg, seinen Anfang. Die Grube St. Maria Anna, welche den Namen der jungern Gräfin von Schafgotsch in Warmbrunn, einer gebohrnen von Stubenberg, führt, verdient am ersten genannt zu werden, als in welcher man am weitesten bisher gekommen, und welche überhaupt die vorzüglichste ist. So wie nun wohl gewiss ist, dass schon lange vor der Reformation in dem hiesigen Gebirge wirklich, schwunghafter Bergbau stattfand, denn eine Menge Pingen und Halden, ferner eine alte, im Felde der Maria Anna liegende, Grube, die drey Brüder, auch mehrere Schächte und dergleichen beweisen es, nebst den vorhandenen Nachrichten, sattsam – so war es dennoch damals nicht der, ihnen noch unbekante, Kobalt, sondern hauptsächlich die Aufsuchung und Gewinnung des Zinnerzes, zugleich des Bleyes und Silbers, (welches auch aus dem Namen einiger Schächte, z. B. die kleine und die grosse Silberzeche, erhellt,) was sie eifrigst betrieben. Als bald nach dem Hubertsburger Frieden der König eine Untersuchung

---

<sup>27</sup> Ein kleines Gewässer, das auch diesen Nahmen führt, fließt durchs hiesige Thal.

der Schlesischen Gebirge veranstaltete; so traf man von ohngefähr bey einem Manne in der hielten Gegend, eine von ihm gefundene Stufe. Die guten Aussichten, die sich bald zeigten, als man an dem von ihm angegebenen Orte einschlug, die glücklichen Resultate der Proben, welche man mit den entdeckten Erzen anstellte, und besonders die daraus erhaltene, dem Theile der Leinwandappretur, welchen das Stärken ausmacht, so unentbehrliche blaue Farbe, die bisher noch ein auswärtiges Produkt gewesen war, bestimmten um do leichter den Grundherrn, Carl Gotthard Grafen von Schafgotsch, das Werk auf eigene Kosten zu übernehmen. Er muthete es unter dem Namen Sanct Maria Anna, und erhielt im October 1769 die Verleihung und Betätigung darüber. Wie wenig man sich in der gefassten, auf bergmännische Wahrscheinlichkeit und Erfahrungssätze gebaueten, Hoffnung getäuscht hatte, beweist der von Zöllnern<sup>28</sup> angeführte Rechnungsabschluss im Jahre 1791, wo der reine Ueberschuss 3484 Rthlr. 6 Gr. betrug. —

Den Sächsischen Bergleuten bleibt doch sehr vorzüglich der Ruhm, dass sie fast in den meisten Gegenden der Welt dem Geschäfte des Bergbaues und Hüttenwesens, in ältern und

---

<sup>28</sup> Briefe über Schlesien II. Th. (S. 334).

neuern Zeiten, die besten Fortschritte machen halfen. Sachsen müsste seine Söhne und Zöglinge nach Russland senden, um dort dem Bergbaue die gehörige Richtung zu geben; der nämliche Fall ist es itzt in Mexico und Peru. So liess Fürst Czartoryski, um dem Bergbaue in Gallizien aufzuhelfen, womit es auch schon glücklich gieng, bis Fanatismus und Conföderationen es störten, Bergleute aus Sachsen kommen, So finden sich fast in allen Bergbau treibenden Ländern Kinder oder Zöglinge unserer Nation, und nicht weniger hat das Ausland so manches Werk aufzuweisen, das seine Entstehung oder Verbesserung eben sowohl Männern verdankt, die zuvor im Schoosse Sächsischer Veranstaltungen hell bildeten, als solchen, die sich nachher darinnen aufgenommen sahen, nachdem sie schon anderwärts Nutzen gestiftet hatten, und nun hier in noch immer wichtigern Geschäften fortschritten. Auch in Schlesien wurde dieser Gedanke so manchmal wieder aufgerufen, als auch da das herzliche Glück auf! und der warme Händedruck so mancher meiner Erzgebirgischen Brüder mich begrüßte. Ebert, welcher vorher in den Blaufarbenwerken zu Schneeberg gearbeitet, und sehr ausgebreitete Kenntnisse, hauptsächlich im Maschinenwesen erlangt hatte, war der erste, der mich sogleich für seinen Landsmann aus meiner

Sprache erkannte. Die Anlage der Farbenmühle und mehrerer Maschinen war von ihm. Ohne alle Zurückhaltung und mit verdachtloser Offenheit, führte er und der aus Hesserode hieher gekommene, sehr erfahrene, Factor Mallin, der mich auf Empfehlung meines dienstfertigen Freundes, des Stadtphysicus zu Hirschberg, Doctor Haussleuthner, ohnstreitig eines der hauptsächlichsten Kenner und Liebhaber des Bergbaues in dieser Provinz, mit vieler Gefälligkeit aufgenommen hatte, allenthalben herum. Ueber alles gaben sie mir die befriedigendste Auskunft, die ihnen Pflichten und Verhältnisse nur immer gestatteten; ein Grad von Publicität, der ebenso sehr verdient gerühmt zu werden, als ich ihn hier bey diesem metallurgischen Geschäfte am wenigsten erwartete. Beyde waren gleich beym Anfange des Werks hier angestellt worden; beyden dankt man sehr<sup>1</sup> vieles von der zweckmässigen Einrichtung und glücklichen Fortsetzung desselben.

Es bleibt in meiner gegenwärtigen Schrift allenthalben Hauptsache, dem Zuge des hohen Gebirges zu folgen, die zunächst liegenden Fabrik-Handels- und Oekonomie-Geschäfte aber nur insoweit zu berühren, als sie zu dessen nähern oder entfernern charakteristischen Beschaffenheiten gerechnet werden können, und so

diese nur gleichsam im Brouillon, nur Stückweise gezeichnet anzudeuten, soweit ich sie selbst sahe – denn grösstentheils von solchen mochte ich allein reden, – wie sie, so zu sagen, von dort ausgehen, sich in das flachere Land hinaus verbreiten, und daher mit jenem Gebirgsstriche durch die Natur und die Kunst in höchst interessante, theils Einfluss erhaltende, theils Einfluss wirkende, Verwandtschaft gesetzt sind. So würde ich auch ganz aus der Richtung meines Plans weichen, wenn ich in eine vollständige technologische Schilderung des Querbachischen Blaufarbenwerkes eingehen wollte. Auch habe ich dies umso weniger nöthig, da ich diejenigen meiner Leser, denen darangelegen ist, um so zuverlässiger auf die, im neunten Stück des Freybergischen bergmännischen Journals von 1789 befindliche, sehr ausführliche Nachricht<sup>29</sup> von dem Kobeltbergbau und Blaufarbenwerke zu Querbach in

---

<sup>29</sup> Der Minister von Heynitz gab dem Verfasser den Auftrag, den Kobeltbergbau und das Blaufarbenwerk zu Querbach zu beschreiben. Dies geschah im bergmänn. Journal. Die verdiente gute Aufnahme reizte ihn, nun alles zu sammeln, was sein Kopf und Pult über diesen Gegenstand enthielt. Daraus entstand sein Buch: „Beytrag zur Geschichte des Kobelt, Kobeltbergbaues, und der Blaufarbenwerke, von Friedr. Kapff. Breslau 1792 (N. Allg. deut. Biblioth. XII. B. 1. H. S. 54.)

Schlesien verweisen darf, als ich sie im Ganzen völlig mit meinen daselbst gesammelten Nachrichten und Beobachtungen übereinstimmend finde. Zöllner bezieht sich ebenfalls darauf, und führt bloss zur Ergänzung den schon erwähnten Rechnungsabschluss vom Jahre 1791 an. Die dritte Quelle von einiger Auskunft, die aber mehr wegen ihrer statistischen Reichhaltigkeit, in Rücksicht auf Schlesien überhaupt, angeführt zu werden verdient, sind auch hier die Zimmermannischen Beyträge (VI. Band. Brieg, 1786. S. 93. u. f.) Beym Vergleich dieser und der erstgenannten Quelle wird man gleichwohl bald einige Abweichungen voneinander finden. Darum kann ich nicht umgehen, wenigstens eine, auf die Hauptfächer lieh einschränkende, Beschreibung zur Uebersicht im Ganzen zu liefern.

In einem, unter schon vorher erwähnten Umständen, hier ansehenden Glimmerschiefer-Gebirge, von grünlich grauer Farbe, das öfters dem Gneusse sehr nahe kommt, das durch ein schiefriges oder blättriges Gefüge seiner beyden Hauptbestandtheile, des Quarzes und Glimmers, und in Ansehung der Blätter des letztern dadurch sich charakterisirt, dass sie mehr oder weniger wellenförmig gebogen über einander liegen, auch oft mehr oder weniger talkartig

erscheinen; worinn man ferner wilde Granaten häufig eingemengt findet; brechen zuförderst die zu bearbeitenden Erze, sowohl in Querbach, als auch in den vorher bemerkten Gruben zu Giehren. Die Erzführenden Massen erstrecken sich ganz nach bestimmten geognostischen Gesetzen durch das Gebirge. Aber, ob sie gleich der hiesige Bergmann unter die Spaatgänge rechnet, und ihr Streichen an beyden Orten, zwischen der hehenden und achten Stunde, vom Morgen gegen Abend, ihre Verflächung aber, von Mittag gegen Mitternacht, als ein tonnleges Fallen zwischen 60 - 70 Graden, ihre Mächtigkeit endlich von  $\frac{1}{2}$  - 2 Lachtern angiebt; so sind sie doch keinesweges Gänge im richtigem Sinne.

Sie haben keine von den Schichten der Gebirgsmassen abweichende, keine dieselben durchsetzende Richtung; sie machen nur ähnliche, gleichlaufende Schichten aus, die mit jenen abwechseln, und die eine genauer unterscheidende Geognosie mit dem Nahmen der Erzlager bezeichnet.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Da ich Leer verschiedener Art und von verschiedenen Kenntnissen voraus zu setzen habe, so werden mir Männer vom Geschäfte vergeben, wenn ich hier und in der Folge zuweilen etwas umräumlicher, zuweilen anders, als in der gewöhnlichen Sprache des Metallurgen rede.

Ganz richtig sagt der Verfasser der Recension von Kapffs Geschichte des Kobelts, (i. d. allgem. Litteraturzeitung von 1795. No. 1354.) dass Arsenik-Kies, Granaten und magnetischer Eisenkies, nebst fein körniger brauner Blende, die Hauptfossilien hier ausmachen, dass Glanz-Kobelt nur ausserordentlich selten hiev vorkomme; dass der Kobeltgehalt im magnetischen Eisenkies, in der Blende und den Granaten, so zufällig als in dem Arsenikkies, daher auch noch geringer im Ausbringen sey, und dieses als die wahre Ursache eines langweiligen und theuern Aufbereitens und Zugutmachens müsse angesehen werden. Ich will die Erze, womit man sich hier beschäftigt, so anführen, wie sie, nach des Herrn Faktors Mallin Angabe, der hiesige Bergmann voneinander zu unterscheiden gewohnt ist, und nach den Exemplaren beschreiben, die ich vor mir habe, und dort selbst sammelte,

1) Im etwas dunklem, grünlichgrauem Glimmerschiefer, als er es in der übrigen Gebirgsmasse selbst ist, und dessen blätteriges Gewebe, wegen sehr gleichförmiger Lage feiner Theile, oft einen beym Gneus vorkommenden Bruch giebt, in welchen sich Quarz von weisser und grauer Farbe, dunkelrothe Granaten und Eisenkies stark eingemengt befinden, bricht zugleich Kobelt haltender Arsenikkies,

von Zinnweisen körnigen Ansehen, sowohl sparsamer, als häufiger eingesprengt, wie auch öfters derb, und dies in vertheilten Parthieen. Der Schlesische Bergmann nennt dieses dahero *Granaten – Kobalterz*.

2. Reichhaltiger als das erstere ist das, von ihm sogenannte, derbe *Kobeltflus-Erz*. Seine Gesteinart ist die nämliche, in Rücksicht der Bestandtheile, nur in allgeänderten Verhältnissen. Der Quarz waltet hier mehr vor, die Granaten sind seltner, der Gneusartige Bruch ist zuweilen da, fehlt aber auch zuweilen ganz; so erscheinen die Glimmerblätter meistens kleiner, und in unordentlicherer Lage; der Kobaltische Arsenikkies bricht in demselben, mit mehr oder weniger dabey befindlichen Schwefelkies, dichter eingesprengt, wie auch derb, in kleinen und grössern Parthieen.

5) Die *kobaltischen Misspickel-Erze* machen eine dritte Sorte aus, im nämlichen Gestein, wie die vorige Nummer, ohne Gneusartigen Bruch. Der Arsenikkies bricht darinne derb, meist in lauter grossen Parthieen, mit minder untermischtem Schwefelkies, und umso merkwürdiger, als er sich dem seltnern, taubenhäl-sig schielenden auf seinem unebenen Bruche sehr nähert. Von aussen ist er oft, wie der Kupferkies, bunt angelaufen.

Diese kommen in den Gruben zu Querbach vor.

4) Hierzu will ich nun noch das auf Hundsrück bey Giehren vorkommende *kobaltische Zinn-Erz* beschreiben. Seine Gesteinart ist gleich häufig aus ähnlichen Glimmerblättern, Quarz und Granaten gemischt, zeigt auf dem Bruche ein etwas wellenförmiges, Gneusähnliches Gefüge. Das darinnen fein eingesprengte Zinnerz lässt sich oft nicht sogleich vom Quarz unterscheiden, wo sein milchweisser Glanz und seine Undurchsichtigkeit weniger bemerkbar sind.<sup>31</sup> Gerhard hat es unter dem nämlichen Nahmen und mit Angabe gleicher Beschaffenheit in seinem Grundriß des Mineralsystems, (Berlin 1786. p. 251.) aufgeführt, Ich habe eine solche Beschreibung Querbachischer Erze schon vor einigen Jahren meinem Freunde Herrn Hofrath Leonhardi mitgetheilt, und sie befindet sich im dritten Theile seines *Macquerischen chemischen Wörterbuchs* (Leipz. 1789. p. 612. etc.) Theils haben sich dort einige Druckfehler eingeschlichen, theils fand ich späterhin einige genauere Bestimmungen darinne nöthig; sie kann leicht durch das, was ich hier gesagt habe, berichtigt werden.

---

<sup>31</sup> Die Probe von daraus geschmolzenen Zinn, die ich besitze, kommt dem Englischen sehr nahe.

Zimmermann nennt in seinen Beyträgen vier besondere, zu Querbach befindliche Gruben: Sanct Maria Anna, das Granatenloch, die drey Brüder, und Sanct Karl; letztere dem Grundherrn zu Ehren so genannt, und nahe bey der Zinngrube Hundsrück gelegen. Die zwote und dritte liegen innerhalb des Feldes der ersten und vorzüglichsten. Granatenloch war ehemdem der Nahme der Fundgrube, den lie von der zuvor beschriebenen, erstern Erz-Gattung erhalten hatte. Auf den drey Brüdern, welche Zeche 1576 von zwey Gewerben ist gebauet worden, hat man damals auf Zinn gearbeitet.

Im Hauptgebäude hatte man, als ich dort war, schon eine Teufe von 50 Lachtern erreicht. Zur Gewaltigung der Grubenwasser und zur Förderung der Erze dient eine und dieselbe Maschine über dem neuen Schachte, ein, 50 Fuss hohes, Kehrrad,<sup>32</sup> auf dessen Welle in der Mitte der sogenannte Korb sich befindet, um welchen sich die Treibseile wickeln, das, wenn es still stehen soll, auf dem Mittelkranze nach derselben Art gebremst wird, wie sie in Sachsen der Maschinen- Direktor und ehemalige

---

<sup>32</sup> Das heisst, dessen Bewegung durch verschiedentlich drauf fallende Wasser, nach der einen Seite, wie nach der andern, wechselsweise bewirkt wird.

Kunstmeister Mende eingeführt hat. Zugleich ist am Ende der nämlichen Welle ein, zweymal gekröpfter, krummer Zapfen angebracht, vermöge dessen die Korbstangen in den Schacht hinabschieben, und die, überhaupt mässigen, Grubenwasser zu Sumpf halten, allemal aber so lange ausgehangen werden, als die Erzförderung dauert.

Es wird zu achtstündigen Schichten angefahren, und die meisten Arbeiter sind Gedinghauer. Auf drey Pochwerken, jedes von drey Sätzen, oder neun Pochstempeln, werden die Erze nass, über den Spund<sup>33</sup> verpocht, und sodann auf Stoossheerden gewaschen. Was man hierbey unter den angenommenen viererley Benennungen: *Granaten - Erze, Misspickelschlich, gemeine Poch - Erze, und kobaltische Quarze*, zu verstehen hat, erklärt sich leicht aus dem, was ich über die Erzarten gesagt habe. Die letztere Art, die kobaltischen Quarze werden

---

<sup>33</sup> Das Austragloch, oder diejenige Oeffnung des Kastens, bey dem Pochwerke, durch welche die klein gepochten Erze, vermittelt des zugeflossenen Wassers, herauslaufen, wird mit einem Drathgitter, oder durchlöcherten Blech versetzt, wenn man sie, so viel möglich, von einerley Grösse will hervorkommen sehen. Thut man dies aber nicht, sondern lässt das Austragloch ganz offen, so heisst dies: über den Spund pochen.

nicht verwaschen, sondern nur aus dem gröbsten verpocht.

Merkwürdig ist die Eigenschaft. der hiesigen Aftern, (der Ueberreste, nachdem man den guten Schlich durchs wiederholte Waschen besonders erhalten hat,) dass sie an den Orten im Freyen, wo man sie aufstürzt, nach einigen Jahren durch die Verwitterung in einen braunen Rost übergehen, und zusammen erhärten; worauf sodann ein röthlicher Kobeltbeslag erscheint, in welchem Zustande sie von neuem, mit vorteilhaftem Erfolge, gepocht und gewaschen werden.

Das Verfahren in der Hütte besteht erstlich im Rösten der Schliche, zur Verflüchtigung des Arseniks und Schwefels. Die verschiedenen, nach Maassgabe der hervor zu bringenden Farben, erforderlichen und durch gemachte Proben des Farbenmeisters festgesetzten, Gemenge, an Schlichen, Quarz und Pottasche, werden sodann geschmolzen, das hierdurch erhaltene blaue Glas wird gepocht, endlich auf Mühlsteinen mit aufgegossenem Wasser vollends klar gemahlen, und so in das wichtige Handelsprodukt verwandelt, dessen Sorten theils unter dem Nahmen der Eschel, theils der blauen Farben, gebraucht werden. Es befinden sich daher zu diesen Arbeiten allhier ein

Röst - oder Calcinirofen, nebst einem dabey angebrachten Giffthange, ein Temperofen zum Austrocknen der thönernen Hafen, in denen die Masse geschmolzen wird, zween Schmelzöfen, womit, zu Ersparung des Holzes, ein Ofen zum Trocknen des Quarzsandes verbunden ist; ausserdem noch ein Quarzbrennofen zum Mürbemachen der grobem Quarze; eine Einrichtung, die von der gewöhnlichen vieler andern Blaufarbenwerke, sehr vortheilhaft abweicht, als wo man die Quarzstücken gemeinlich mit zerstreuter Hitze, ohne Einschluss von Seitenmauern, weit unvollkommener glühet; ferner ein Glas-und Quarzfand-Pochwerk, eine überschlägige Mühle mit sechs Gängen, die Mühlsteine von festen, wenig Glimmerhaltenden Granit, kleiner als auf andern Werken, nämlich die Bodensteine zu 56 Zoll, und die Läufer in ihrer größten Breite zu 14 Zoll im Durchmesser; endlich eine Waschstube, eine Glaskammer, eine Trockenstube, eine Reibe- oder Siebestube, eine Kammer für die hier vorkommenden Thonarbeiten, auch eine Kanzley-stube, gleich bey den Wohnungen der Beamten, und mehrere solcher nöthigen Einrichtungen. Was die verschiedenen Schmalten und Eschelsorten, welche hier verfertigt werden, betrifft, so sind es folgende:

F C	hiervon wird der Centr. verk. für 19 Thlr.			
MC	—	—	—	13 Thl. 12 Gr.
OC	—	—	—	11 Thl. 12 Gr.
FE	—	—	—	23 Thl. - Gr.
ME	—	—	—	19 Thl. 12 Gr.
OEG	—	—	—	14 Thl. 12 Gr.
FOEG	—	—	—	17 Thl. 6 Gr.
OH S	—	—	—	12 Thl. 12 Gr.

Die sechste und siebende Sorte werden vorzüglich als Eschel und O E G als die leichteste, die übrigen als eigentliche Farben oder Schmalten angesehen. Die ersten sechs Sorten werden bey ordinären Schleyern, und die siebende beym feinen Schleyer gebraucht.

Dies ist im Auszuge diejenige Auskunft, die ich meistens bey meiner Anwesenheit selbst mir verschaffte, einiges auch aus dem, was sonst nachrichtlich vorhanden ist, berichtigen konnte. Dies wird mehr als hinreichend seyn für den Ueberblick des Ganzen und seiner Situation, in Beziehung auf die Gebirgskette der Sudeten; und ich erinnere nun blos noch daran, dass da, wo das angestellte Personal mehr von der praktischen Seite (ich auszeichnet, als dass es eigentliche Theoretiker enthält, auf so manche Nachfrage, wenn man damit nicht gerade in den ihnen gewohnten Beobachtungs- und Behandlungsweg eintrifft, nicht allemahl die ganze

vollständige Beantwortung zu erfolgen pflegt.

Aber überall es aufzufallen, mich auch zu freuen der einzelnen kleinem Betätigungen, dass es allenthalben gute Menschen genug giebt, wenn wir uns ihnen nur nähern wollen, dies liegt nirgends ausser meinem Plane. Freude übers Gute um uns her, schliesst sich gern an alle unsere Geschäfte, und stimmt den allzutief greifenden Ernst zum glücklichsten Frohsinn. Lass uns denn hier auf eine kleine Weile unsre zunächst liegenden Lieblings-Gegenstände verladen. Lass es dir nicht dauern, der du mir bisher, wenigstens nicht ganz ohne Zufriedenheit, folgst, wenn ich dich auf einige Augenblicke nun wieder näher den Zirkeln der Geselligkeit, näher an das führe, was dem wissenschaftlichen Streben weniger befriedigend ist, aber doch eben so wenig ein Herz leer lässt, in welchem dankvolle Gefühle für Lebensgenuss wohnen, welches gern erfährt und empfindet, was der Mensch alles dem Menschen seyn kann.

Auf dieser meiner Reise, die mich nun immer näher an Hirschberg, das von hier noch 8 gute Meilen entfernt ist, brachte, kam ich auch nahe bey dem Kahlenberge vorbey. Er gehört ebenfalls unter die einzelnen, hier und da sich vom Lande erhebenden, Berge von

nicht allzu beträchtlicher Höhe. Ich fand ihn allzu dicht mit Fichtenholz bewachsen, als dass ich ihn genau hätte untersuchen können. Ueberdiess befand ich mich ganz allein, und durfte mein Pferd nicht hell selbst überlassen; das Klettern ward um so viel schwerer, weil es geregnet, und die Steinabsätze allzu schlüpfrig gemacht hatte; so dass mir einige Versuche, die ich dennoch wagte, schon darum misslingen. Der um ihn her, und weit in die Strasse hinaus, häufig, in noch sehr scharfkantigen Stücken, verstreute Basalt giebt sogleich zu erkennen, was man hier zu finden habe.<sup>34</sup> Er erschien mir bald, nach dem was ich beobachten konnte, als ein solcher Basaltberg, der ebenfalls auf einem in der Tiefe versteckt liegenden Granit ruhet. Man soll oben auf demselben

---

<sup>34</sup> Dieser Basalt ist von unebnen Bruch und von graulich-schwarzer Farbe. Basaltin ist, obgleich nur in sehr kleinen Theilchen, durchaus in feine Masse, Zeolith und Quarz nur hier und da, aber in grössern Theilen, eingemengt. Vom Olivin fand ich in mehrern Stücken, die ich untersuchte, keine Spur. Im Dorfe Spiller (noch keine Meile vom Kahlenberg) wo mir wieder der Basalt, in Gesellschaft mit Hornfels (rothbraunen Hornstein mit graulichweissen Quarzadern) vorkam, und zwar beyde in schon beträchtlich abgerundeten Geschieben; da habe ich im erstern Olivinkörner, von der dem Ockergelben sich nähernden Farbe bemerkt.

Spuren einer Craterähnlichen Vertiefung sehen. Lava, die, wie man mich versicherte, lieh mit unter den umher liegenden Basaltstücken befände, habe ich, ohngeachtet meines emsigen Nachsuchens, nicht eindecken können.

Weiterhin, bey Kunzendorf, hat man auch in vorigen Zeilen Versuche auf Kobalt, wegen der Aehnlichkeit der Gegend und des Gebirges, gemacht, auch einen Schacht abzuteufen angefangen, aber kein in dieser Gegend streichendes Erzlager angetroffen. Ueberhaupt fängt das Glimmerschiefer - Gebirge hier, nach der ins flachere Land gehenden Richtung, an sich zu verlieren.

Nun hatte indessen die Dunkelheit und die allgemeine Stille immer mehr zugenommen, obschon übrigens der Himmel völlig wolkenlos und sternenhell, und die Gegend zur äusserst schönen nächtlichen Landschaft umgewandelt war. Blumendorf war der nächste Ort, auf den ich zueilte. Ein eben dahin heimkehrender Bauer gesellte sich zu mir, und da er hörte, dass ich hier ganz fremd wäre, so stellte er mir mit der gutmüthigsten Beredtsamkeit vor, wie viel ich wagte, wenn ich meinen Weg weiter fortsetzen wollte; aber dann bedauerte er zugleich, dass er nicht selbst mich und mein Pferd aufzunehmen im Stande wäre; doch, sagte

er, mein Nachbar, der kann's, und er wird es mit herzlicher Freude thun; zu diesem bringe ich sie. Ich folgte ihm, und so befremdend wohl anfänglich mein nächtlicher Besuch ihnen vorkam, so gab ein kurzes Examen, ehe sie mich absteigen liessen, ihnen doch bald vollkommene Befriedigung. Ich und mein Thier wurden in die beste Pflege genommen. Ich hatte nur genug zu thun, ihnen deutlich zu machen, was mich in ihrem Gebirge herumtrieb, und nun wollte der freundliche, 70jährige Vater der Familie schlechterdings diese Nacht nicht in seinem Bette schlafen, sondern es mir überlassen. Mit Mühe gab er sich endlich zufrieden, dass ich nur feinen Lehnstuhl behielt. Unmöglich ist es, den herzlichen Abschied zu schildern, den beym Schlafengehen die ganze Familie, so wie das ganze Gesinde, mit traulichem Händeschütteln von mir nahm, weil ich sehr früh wieder fortwollte. Alles Bitten, eine Bezahlung von mir anzunehmen, war schlechterdings umsonst. Aber ich verlasse sie doch nicht, sagte einer der Knechte, als die Uebrigen sich fortbegeben hatten, und da schlag ich, indem er mit einem Sprung oben auf den grossen Familientisch war, mein Nachtlager auf. Er allein nahm noch am Morgen eine, fast aufgedrungene, Vergütung von mir an, blieb noch lange mein Wegweiser, und als wir uns trennen mussten, da sagte es

sein Gesicht und seine Ausdrücke, dass er es ungern that. So lange wir uns noch aus der Ferne erkennen konnten, blieb er auf einer Anhöhe stehen, und winkte mir, den Hut hochschwingend, ein Lebewohl zu, so oft ich mich nach ihm umsah.

Dieses offene und gefällige Betragen habe ich fast überall, als einen der charakteristischen Züge, auch unter den Gebirgsbewohnern Schlesiens, angetroffen; sie zeichnen sich dadurch grösstentheils eben so schön aus, als es in Ansehung ihrer Wohnungen und wirtschaftlichen Einrichtungen, durch Ordnung und Reinlichkeit, und, in Ansehung ihrer Lebensweise, durch Lebhaftigkeit, Munterkeit und unverdrossene Thätigkeit geschieht.

Nicht weit über Hindorf hinaus, wodurch ich nun meinen Weg nehmen musste, hat man ehemals, bey einem, rechter Hand von der Strasse abliegenden, Berge, einen gleichen Versuch auf Kobelt gemacht; aber auch dieses den Namen Jakob führende Werk gab keine Aussichten.

Von da nach Chemnitz. Die Ruinen des hiesigen gleichnamigen Schlosses, in welchem man noch die Abtheilung der Säle und Zimmer, selbst und da noch einige Verzierungen sehen kann, die übrigens durch das schon überhand

genommene Gesträuche, durch manchen, an dem schauerlichen Gemäuer einsam Hellen den Baum, mehr als einen romantisch malerischen Anblick schaffen, verdienen es, nicht unbetrachtet übergangen zu werden. Hier band ich mein Pferd an, durchkreuzte eine kleine Weile diese Ueberreste eines ehemals so beträchtlichen Sitzes herzoglicher Kastellanen, der sogar eine Festung gegen Sachsen abgegeben hatte; dachte mir, wenn ich an gewissen Plätzen weilte, so manche häusliche, so manche ritterliche Scene der Vorzeit, wovon diese Mauern gewiss oft stumme Zeugen waren, oft davon wiedertönt; und nun sagte nur noch das Rascheln ihres sich abblätternden Kalks: alle jene Herrlichkeiten hat die Hand der unerbittlichen Vergänglichkeit – verwischt! –

Alt-Chemnitz enthielt 1786 nach Zimmermann, eine katholische, bis 1626. lutherisch gewesene, Kirche, zwey Pfarrwohnungen, zwey Schulhäuser, ein Vorwerk, ein und zwanzig Bauern, 162 Gärtner, 43 Häussler, 4 Wassermühlen, eine Schwarz- und Schönfärberey, 4 Bleichen, und überhaupt 1239 Einwohner. Dennoch ist dies keinesweges unter die beträchtlichsten Schlesischen Dörfer zu zählen. 1634. gehörte es noch, nebst Neu - Chemnitz, Hindorf, und dem gleich zu nennenden Dorfe

Reibnitz, dem Grafen von Schaffgotsch. Nach mehrmaligem Verkauf sind sie, seit 1736. an den Landrath des Löwenberg - Bunzlauer Kreyses, Grafen Carl von Röder gekommen.

Reibnitz, eine Meile von vorigem. Dieses schöne, von der Seite feiner reizenden Lage, so wie von der Seite seiner Wichtigkeit, unter die vorzüglichsten hiesiger Gegend gehörige Dorf würde mir gerechte Vorwürfe machen können, wenn ich mich nicht hey ihm noch ein wenig verweilte. Es hat zwo Kirchen, eine katholische, welche bis 1654. Lutherische war, und eine neuere Lutherische Kirche. Dann enthält es zwo Pfarrwohnungen, zwey Schulhäuser, 29 Bauern, 1 Vorwerk, 32 Gärtner, 156 Häusler, eine Wassermühle, und hatte im Jahr 17865 überhaupt 1559 Einwohner,<sup>35</sup> deren grösste Anzahl immer aus Schleierwebern besteht, welche die sogenannten dünnen Schleier verfertigen. Da ich schon einigemal den Umstand berühren musste, dass meistens eine katholische und eine Lutherische Kirche (letztere führen oft den Nahmen eines Bethauses) in den Schlesischen Gebirgsdörfern

---

<sup>35</sup> Es würde mir nicht viel Mühe gekostet haben, die Berechnung für das jetzige Jahr zu bekommen, wenn für mein Absicht gerade die schärfsten statistischen Angaben de Art erforderlich wären.

vorkommen, und da auch dies mit zu den be-  
sondern Verfassungen dieser Dörfer gehört;  
da ferner ein auszeichnend lebhafter Sinn, den  
sie für ihre Kirchen äussern,<sup>36</sup> so wie auch un-  
ter den Dorfbewohnern, beyderley Ge-  
schlechts, eine nicht seltne, gewissermassen  
studierende, Aufmerksamkeit auf die Vor-  
träge der Geistlichen<sup>37</sup> unter ihre charakterisi-  
renden Züge zu rechnen ist; so darf ich es  
umso weniger ganz übergehen. Ich kann auch  
das Nöthigste hier umso besser anführen, da  
mir die Nachrichten

---

<sup>36</sup> Bey den Geistlichen sowohl, als ihren Gemeinden,  
fand ich immer ungemein viel rühmlichen Sinn,  
ihre Kirchen geschmackvoll zu verschönern. Es  
stimmt augenblicklich so heiter, wenn man herein-  
tritt, und Farben, Vergoldung und Bildhauerdeco-  
ration in einer edlen Simplicität vereinigt sieht, die  
in ihren angebrachten Verschönerungen dennoch  
bis zu großen trefflichen Kronleuchtern, von bes-  
ten Kryßallglas, sich auszudehnen nicht unterliess.

<sup>37</sup> So sind mir Personen, auch vom weiblichen Ge-  
schlechte, bekannt geworden, die selbst in ihrem ho-  
hen Alter noch ununterbrochen sich ihre Tagebücher  
hielten, worein sie jede gehörte Predigt ihres Pastors  
auszugsweise, jedoch mit der genauesten Beobach-  
tung aller Subdivisionen, aus dem Gedächtnisse auf-  
zeichneten, und ihre eigenen, besondere Anwendung  
auf sich selbst enthaltenden, Betrachtungen, voll des  
ächten vernünftigsten Sinnes, damit verwebten.

des jetzigen lutherischen Predigers zu Reibnitz, Herrn Pezolds, zu statten kommen,<sup>38</sup> eines um seine Gemeinde ebenso verdienten Geistlichen, als er vorzüglich in der Reihe der freundschaftlichen und unermüdet dienstfertigen Männer aufgestellt werden muss, die mir in der Erreichung meiner Abheiltien vielfältig genützt haben. —

Zufolge des Befehls, welchen Kayser Ferdinand der dritte im Jahr 1652 gab, dass aller Orten, deren Religionsfreyheit nicht durch den Westphälischen Friedensschluss namentlich ausbedungen wäre, die evangelischen Kirchen eingezogen werden sollten, wurden, vom 8ten December desselben Jahres an, auch in den Fürstenthümem Jauer und Schweidnitz, den Lutheranern über drittehalb hundert Kirchen genommen, und ihre Geistlichen mit Weib und Kindern verjagt. Der 25ste Februar 1654 war der traurige Tag, wo Reibnitz, nebst einigen andern Dörfern, dasselbe Schicksal erfuhr. Henning Arndt der jüngere, war der damalige lutherische Prediger; auch er sah sich vertrieben; schon sass er zu Pferde, als man ihm noch

---

<sup>38</sup> Er hat auch 1791 einige Nachrichten vom Gange der kirchlichen Angelegenheiten seines Dorfes drucken lassen, unter dem Titel: Erinnerungen an das Vergangene, bey Gelegenheit des Reibnitzer fünfzig jährigen Kirchenfestes.

ein Kind ans einem andern Dorfe zur Taufe brachte. In seinen Reisekleidern verrichtete er noch einmahl die feyerliche Handlung, und verliess dann mit Wehmuth seine Heimath und seine Gemeinde. Von nun an lag die Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes der Lutherischen Glaubensgenossen völlig unterdrückt; niemand durfte von erlittnem Unrecht sprechen, man musste noch immer auf traurigere Auftritte gefasst seyn. Die Lutherischen Kirchen der Lausitzischen Dörfer, Niederwiesa<sup>39</sup> Gebhardsdorf, Meffersdorf und einiger andern

---

<sup>39</sup> Noch itzt befindet lieh an diesem Orte die Lutherische Kirche für die Schlesische Stadt Greifenberg, welche blos durch den Fluss Queis, der hier zugleich die Grenze der Lausitz und Schlesiens abgiebt, von Nieder- Wiesa getrennt wird. Daher ist denn die hier sehr gangbare wortspielende Bemerkung entstanden: dass die Greifenberger, wenn sie einmahl in die Kirche gehen sollten, gleich aus dem Lande liefen. Auch Greifenberg hatte am 25sten Februar 1604 seine Lutherische Kirche hergeben müssen. Sie hatten dann dreyzehn Jahre hindurch ihre Gottesverehrung zu Friedersdorf gehalten; allein verschiedene vorkommende Zwistigkeiten veranlassten einige Mitglieder des Magistrats zu dem Vorschlage, für die Stadt und eingepfarrten Lutherischen Gemeinden eine Kirche hier in der benachbarten Lausitz zu erbauen. Man bat bey dem Churfürst Johann George dem Zweyten des-

Orte, wurden zwar eifrig besucht; aber schon für die Gesunden war dies mit mühseligen Hin- und Herreisen im Gebirge, und mit Kosten verbunden. Ich übergehe die Bedrückungen, die erpressten Abgaben, denen man sich unterwerfen musste, um nur, wenn zuweilen zu einem Kranken oder Sterbenden ein lutherischer Prediger aus der Ferne hergeholt werden sollte, dies mit Sicherheit thun zu können. Dies sind Züge zum traurigen Gemälde damaliger Zeiten, und durch die Umstände ganz natürlich so und nicht anders gestimmter Denkungsart. Hätten sie damals ebenso ehrwürdige, vom Geiste der Toleranz und der vernünftigen Aufklärung geleitete, durch Gelehrsamkeit und Weltkenntniss zu den trefflichsten Menschen gebildete Geistliche aller Klassen gehabt, wie sie jetzt die Glaubensgenossenschaft unserer katholischen Brüder so zahlreich aufzuweisen vermag; dann hätten sie einander gewiss, so

---

halb um Erlaubniss, und erhielt sie. Die in Weg gelegten Schwierigkeiten, theils von Seiten des Kaiserlichen Amtes zu Jauer, theils selbst von Seiten des Gutsbesizers zu Wiesa, von Nostitz, konnten den Fortgang der guten Sache nicht hindern; letzterer schenkte endlich, unter gewissen Bedingungen, einen Platz dazu. 1668 nahm der Bau seinen Anfang, und 1669 Kirche eingeweiht. Mehrere Nachrichten von dem allen finden sich in den Zimmermannischen Beyträgen zur Beschreibung von Schlesien, VI, B. S. 207 - 215.

wie jetzt, traulich die Hand geboten, und sich die mühsamen Pfade des Lebens freundlich erleichtert.

Das Jahr 1709 fieng an, die Bedrängten wieder aufzurichten; da war es, wo das benachbarte Hirschberg Erlaubniss erhielt, eine Lutherische Kirche zu erbauen.<sup>40</sup> Mit welchem Drange einer so lange unbefriedigten Sehnsucht, man von allen umliegenden Orten her, sonntäglich sich da verhimmelte, lässt sich wohl denken. Indess waren dadurch nur einige, aber noch nicht alle billige Wünsche erfüllt. Dies geschahe endlich, als die ganze Lage der Sache durch Karls des sechsten Tod eine andere Wendung nahm, als Maria Theresia, im Oestereichischen Erbfolge-Kriege, sich genöthiget sah, Schlesien an Preussen abzutreten.

---

<sup>40</sup> Man hat bey der Feyer des fünfzigjährigen Jubiläums dieser Gnadenkirche eine Medaille geschlagen, deren Avers eine Aussicht des rauhen Gebirgs, mit denen darauf zerstreut liegenden Kirchen zu Niederwiesa, Harpersdorf und Probsthain enthält. Von verschiedenen Seiten her wandeln mühselig Menschen nach ihnen hin, und darüber die Umschrift: Ach Gott, wie weit! Auf dein Revers sieht man die Hirschbergische Gnadenkirche, von Linden umgeben, mit der Ueberschrift: Gott Lob wie nahe! In der Exergue die Worte: Hirschbergsches fünfzigjähriges Evangelisches Kirchenjubiläum 1709.

hätte Friedrich der Einzige jetzt glücklicheres wählen können, um sich die Herzen seiner neuen Unterthanen eigen zu machen, als dass er ihnen lutherische Prediger mitbrachte, davon er, um sie sogleich an die Bedürftigsten zu vertheilen, schon einige im Voraus in Berlin hatte ordiniren lassen. Hierdurch, sowie mehrere, zum freudigsten Muthe aufgemuntert, unternahm es denn auch die Gemeinde zu Reibnitz, um einen evangelischen Prediger zu bitten. Nach verschiedenen Hin- und Herreisen, und dabey ausgestandenen Mühen und Gefahren, ertheilte man endlich ihren Abgeordneten die einstweilige Bewilligung eines gemeinschaftlichen Geistlichen, für sie und die Gemeinde zu Chemnitz, nebst der Versicherung, ihr mit der Zeit einen eigenen zu gestatten. Pastor Grossmann, so hiess der ihnen zu Theil gewordene, hatte am 2. April 1741, als am ersten Osterfeyertage, bereits in Chemnitz den Gottesdienst wieder angefangen. Am 22sten April wurde er mit bewaffneter Bedeckung auch nach Reibnitz abgeholt, und den folgenden Tag, als den Sonntag Jubilate, hielt man mit feurigst dankbarer Freude, die erste gottesdienstliche Versammlung auf dem, einstweilen dazu eingeräumten Platze, innerhalb eines Vorwerks.<sup>41</sup> Als der Winter herannahete,

---

<sup>41</sup> Nach ohngefähr neun Monate, erhielt Reibnitz einen eignen Geistlichen, Joh. Gottfried Dittrich; er hatte in Wittenberg und Jena studiert.

und es nicht mehr unter freyem Himmel sich thun liess, hauete man ebendasselbst, indess nur verlohren, eine Kirche auf. Aber je weiter es hinkam, je mehrere Beschwerlichkeiten äußerten sich bey der bisherigen Einrichtung; und je mehr es zugleich immer einleuchtender wurde, dass die Hoffnung zur Wiedereinräumung der ehemals weggenommenen Kirchen, wohl nie erfüllt werden dürfte, desto ernstlicher fieng man an, an den Bau eines zweckmässigen Gotteshauses zu denken. Am 19. Junius 1747 wurde hierzu der Grundstein gelegt, nachdem man vom damaligen Dorfrichter einen Garten um 450 Mark erkauft hatte, und der 15te Sonntag nach Trinitatis war der feyerliche Einweihungstag dieser neuen Kirche.

Von Reibnitz<sup>42</sup> nun noch eine Meile bis Hirschberg; ein schöner, mit reizenden Aussichten

---

<sup>42</sup> Nahe bey diesem Dorfe besuchte ich auch noch das alte Gebäude, welches ehemals *Laudis palatium* geheissen haben Toll, jetzt aber den hässlichen Nahmen: Läusepelz führt. Da es auf einer Anhöhe steht, so verdienet es schon wegen der köstlichen Auslieht, welche man nach allen Seiten hin hat, besucht zu werden. Einst soll es von einer Art Nonnen, später aber von der Ortsherrschaft bewohnt worden seyn. An einer Wand wurde einmahl die Jahrzahl 1234 entdeckt.

sowohl in die hier viel entferntere, grosse Riesengebirgskette, als in die nahen Vorgebirgszüge, sehr abwechselnder und reichhaltiger Weg auf trefflichen Chausseen.— Hirschberg und sein ganzes umliegendes Thal, das man immer vorzugsweide mit deinem Nahmen bezeichnet, dieser mir so theure Ort, wo sich, damals besonders, fast alles vereinigt befand, was meinem Herzen am nächsten lag, wo ich so manchen Freund, so manche Freundin in den Kreiss meiner Beziehungen gefällig treten sah, von wo aus, wie aus einem Mittelpunkte, ich mehrere meiner Gebirgs-Excursionen, zu einiger Verbindung ins Ganze, anstellte, — Hier sey es mir noch einmahl erlaubt, etwas langer zu verweilen, und einigen Gegenständen eine Andenken feyernde Ermahnung zu schenken, die freylich eigentlich nicht alle unmittelbaren Bezug auf meinen Hauptplan haben, aber die doch immer der Erinnerung werth sind; in der Folge werde ich mir diese Art von Abweichungen weniger gestatten. Ich werde aber auch zugleich noch einige, von hier aus gemachte kleine Nebenreisen, umständlicher oder kürzer, je nachdem etwas von Andern beschrieben ist, berühren, indem ich bey dieser Gelegenheit, am besten darauf aufmerksam machen kann, wie doch manche in dieser Gegenden wichtige und merkwürdige, oft von einander

ziemlich entfernt liegende Orte, von hier aus mit kürzester Zeitbenutzung, und zugleich auf den bequemsten Wegen besucht werden. Trafen so manche Ursachen äusserster Anhänglichkeit für diesen Ort zusammen, so gehörte gewiss auch vorzüglich die unbeschreiblich schöne Natur zu denselben, wie sie hier, in grossen Staunen erregenden, und andern sanfter stimmenden Scenen, wo man nur hinblickt, dem Auge sich darstellt; so war es zugleich der in eben dem Grade dafür herrschende lebhaft, immer thätige, alles aufsuchende Sinn der Bewohner Hirschbergs, welcher aus mehr als einer Anlage hervorleuchtet, wodurch die sich, so zu sagen, noch inniger mit der Natur zu vereinigen, und manches ihrer Geschenke noch mehr hervorzuheben gesucht haben; und nun zu einigen Beyspielen, die dies alles bestätigen werden.

Unter denen, in der Gegend um Hirschberg sich einzelner erhebenden, minder hohen Bergen, wie es der gewöhnliche Charakter aller, der Situation dieses Orts ähnlichen, von der hohen Gebirgskette entfernter liegenden, Thaldistrikte ist, zeichnet sich seit dem Jahr 1779 der Pflanzberg durch mannigfaltige Wirkungen der freundlichsten Cultur aus. Er hiess ehemals der Galgenberg; denn auf einer seiner erhabensten Felsparthien der fürchterliche

Leuchtthurm der peinlichen Gerichtsbarkeit, damit er doch von allen Seiten her gesehen werden konnte; man weiss ja, wie viel das hilft! — Jetzt breitet an seiner Stelle ein Baum seine Schatten gebenden Aeste aus; ein Geländer umgiebt den Platz, von dessen allenthalben freyer Höhe man die entzückendste Auslieht in das Gebirge und die übrige reich angebaute Gegend, wie in eine unerschöpfliche Zukunft, genießt. Die Gelegenheit, dass man jenen abscheulichen Gegenstand fortschaffte, war eine, durch den Generalmaj. von Favrat, damaligen Obristen bey dem Infant. Regiment von Blumenthal, hier zur Sicherheit gegen Streifereyen und Ueberfälle der Oesterreicher, angelegte Schanze;<sup>42</sup> er musste abgebrochen werden, da er der Ausführung des Werks im Wege stand, Diese Veränderung gab dem Hirschbergischen Rathsdirektor, Herrn Schönau, die eilte Idee, auch hier seiner Lieblingsneigung auf einem neuen, freylich nicht ohne Schwierigkeiten einzuschlagenden Wege zu folgen, und auf einem öden, wie es schien, jedem glücklichen Fortföhritte unfreundlichen Hügel, eine lachendere Vegetation einheimisch zu machen. Noch mehr durch die annähernde Hoffnung

---

<sup>42</sup> Ein sogenannter Cavalier. Dieses hat eben sowohl den Nahmen Cavalierberg, als auch Favratberg veranlagt.

des Friedens gereizt, zeigte er sein Vorhaben der Kriegs- und Domainenkammer zu Glogau an, von welcher er sogleich Unterstützung durch Arbeiter aus den Stadtdörfern erhielt. Von der Kaufmannschaft bekam er einen freywilligen Beytrag in hundert Dukaten, und nun wurde im Herbst 1779 der Anfang mit Anpflanzen gemacht. Nach und nach wurde dieser, in seiner Länge von der Stadtseite nach Ost-Süd-Ost, ohngefähr den Weg einer guten Viertelstunde fallende Berg in drey grosse Terrassen getheilt, und die Mannichfaltigkeit der da angebauten Parthieen, hat von Zeit zu Zeit zugenommen. Breite und schmale Wege, in gerader und vielfach lieb windender Richtung, durch Fichten - und Obstbaumalleen, durch Kiefern - Wäldchen und Hayne von Lerchenbäumen, durch abwechselnde Quartiere mit Küchengewächsen und mehrern Kräutern, führen da immer von einer frohmachenden Situation zur andern. Allenthalben sind Pavillons und andere Sommerhäuser in verschiedenem Geschmack erbauet, mit sehr unterhaltenden und einladenden<sup>43</sup> Innschriften versehen, und

---

<sup>43</sup> So steht auf der Rückseite des Schönauischen Pavillons, welcher sich am Rande des Weinbergs, nach der grossen Gebirgskette zu, von einer artigen Anpflanzung umgeben, befindet, jene schöne Stelle des Horaz:

mit kleinen Gärten umgeben. Da ist eine Eremitage sehr glücklich in eine Schauerliche stille Abgeschiedenheit verlegt. Dort am südöstlichen Abhänge eine Maulbeerplantage und ein Weinberg. Hier ein öffentlicher Caffeegarten mit allen erforderlichen Einrichtungen; dort

---

*Linquenda tellus, et domue, et placns  
Vxor; neque harum, quas colis, avborum,  
Te — vlla brevem dominum fequetur.*

*Carm. II. 14.*

Schon bey Auslassung der Worte: praeter invifas cypressus, lässt sich auf den geläuterten Geschmack und denkenden Geist des Mannes schliessen, der Zeitalter und Umstände nicht nachlässig übersieht; so wie er auch, in allen seinen übrigen gemachten Anlagen und Verschönerungen, immer mit der strengsten Ueberlegung handelte. So hat seiner, um nur noch eins zu berühren, Herr Kaufmann Schneider, ein ebenso gefälliger Freund im täglichen Leben, als einsichtsvoller Mann in seinem Geschäfte, derjenigen Garten - Partie, welche er für sich und seine Familie, einfach, aber schön und einladend ausführte, gegen über eine ähnliche angelegt, die jedermann offen stehet; zur Seite des darinnen befindlichen Sommerhauses steht ein artiger Feuerheerd mit der Ueberschrift: Für mich und meine lieben Mitbürger. So sind die Ernst - Schäferischen, und noch viel anderes Anlagen, ihrer geschmackvollen Einrichtungen halber, ebenso sehr der frohesten Rückerinerung, wie ihre Besitzer für mein Herz der anhänglichsten Gefühle werth.

ein Haus zu allen gesellschaftlichen Vergnügungen, nach einem prunklosen, aber gefälligen Plan ausgeführt.<sup>44</sup> Und mit dem allen contrastiren dann so schön, die in ihrem natürlichen, wilden Zustande gebliebenen, Kiefern- und Wacholdergehölze, wo an verschiedenen Stellen, mitten unter denselben, rauhe Felsen hervorragen\*

Eine andere; Anlage, ebenso werth der frohen dankenden Erwähnung jedes für schöne Naturscenen fühlbaren Menschen, die gleichfalls vom Herrn Direktor Schönau herrührt, ist der Helikon. Er benutzte dazu einen Berg, der vorher keinen eigenen Nahmen führte, und eine Viertelstunde nordwestlich von der Stadt entfernt, gegen Morgen durch den sogenannten Haussberg, gegen Mittag durch die sächsische Landstrasse, gegen Abend durch einen höhern Felsen, und gegen Mitternacht durch den Bober begrenzt wird. Er fand

---

<sup>44</sup> Dies Gebäude besteht aus einem grossen Saale und verschiedenen andern Nebenzimmern. Etliche und dreyssig der angesehensten Familien liessen es gemeinschaftlich erbauen. Jedem Mitgliede steht es frey, hier seinen Freunden Feten nach seinem Gefallen zu veranstalte; Dienstag und Freytag aber, sind überdies die festgesetzten Tage, wo sie sich zum Pickenick, jedes Mitglied mit so vielen Gästen als ihm gefällt, versammeln.

in der ganzen Gegend eine auffallende Uebereinstimmung mit des Pausanias Beschreibung jener Situationen bey Thespieae.<sup>45</sup> Da hat er jede vorzüglich reizende Stelle, davon einige ganz, andere nur zum Theil von Bäumen umschattet sind, zum Theil aber freye mannichfaltige Ausichten gewähren, einer Muse insbesondere gewidmet. Hirschberg ist für diesen Helikon Thespieae. Der Parnass ist der, weiterhin sich mehr erhebende Fels, mit einer Schlucht in der Mitte, wodurch zu beyden Seiten ein Paar emporragende, mit Fichten bewachsene Anhöhen erscheinen, (biceps Parnassus); tiefer herunter am Abhänge, ein Fichtenhayn (lucus musarum). Von da weiter herunter zu zwo Quellen auf verschiedenen Seiten des Berges, dem Mirakel- und Bäckerbrunnen, die die Stelle der Aganippe und Hippokrene vertreten; überall falt immer die nämlichen Entfernungen und relativen Lagen gegen einander, wie sie Pausanias angiebt. Der Bober fließt hier ebenso an der Seite des Berges herum, wie dort der Termessus. Alles verbindet sich umso mehr unter einander, die Seele zur lebhaftesten Freude zu stimmen, als hier die angenehmsten, bald durch ein Gehölze, bald um den Berg

---

<sup>45</sup> siehe des Pausanias Beschreibung von Griechenland, 9. B. 28 - 30. Cap.

hin sich windenden Gänge, dort lichtere Alleen, oder hier und da, wo man sich ihrer am wenigsten verliehet, willkommene Ruheplätze, entweder in grüner schattichter Umwölbung, oder mit der malerischsten Perspektive überraschen.<sup>46</sup> Eine der schönsten Stellen ist die, welche nördlich am Bober liegt, und, wenn ich nicht irre, Polyhymnien geweiht ist; sie beliebt aus einer hervorragenden und in das Thal her üb erhängenden Granitklippe. Von ihr herab sieht man den vorbeyrauschenden Bober, wie er seinen Weg zwischen drohenden Felsenwänden unaufhaltbar verfolgt, sich über zahlreiche, in sein Flussbette gestürzte Granitblöcke, in so viel kleinen Wasserfällen, immer schneller und heftiger, immer lauter und schäumender ergießt. In der Nähe dieses

---

<sup>46</sup> Zu jedem Musenplatze führen andere Wege, mit eigenen Nahmen bezeichnet. So führt auch der Graziengang auf einen mit Fichten bewachsenen Hügel, der insbesondere der Musensitz heisst, und auf welchen sich neun hölzerne Sitze befinden; diesem hat Herr Rector Bauer folgendes Epigramm gewidmet:

*Musarum nullas Helicon habet, ecce! figuras;  
Numine nuda vides scamna vacare sub.  
Scilicet expectant, capsias dum Cynthia sedem;  
Tu quamcunque tibi ceperis, apta tenes.  
Er quamcunque volcs lecta tibi cedere sede,  
Protinus abstabit laeta ministra tibi.*

Standorts bildet sein Lauf einen beträchtlichen Winkel, und veranlasst dadurch eine tief hereingehende Landzunge, ohngefähr sowie die Gibraltar gegen über liegende, Spitze von Afrika, weshalb man auch anfangs diesen Ort Gibraltar genannt hatte. Entzückend ist die Aussicht von dieser äusserst romantischen Stelle, gegen über auf die Himmel anstrebenden Felsenwände, mit Wäldern von majestätischen Tannen und Fichten, mit drohenden Felsklippen wild und grotesk decorirt, auf die, kühn durch sie hin am schroffen Abhänge gebahnten, Fussessteige, die bald sichtbar werden, bald verschwinden, auf das schauervolle Halbdunkel, welches die Felsen umschwebt, und über einzelne Gegenden des Strohms sich verbreitet, auf die sich immer näher rückenden Gebirgs-Ufer, je weiter sich das Auge nur schüchtern ihm nachzuspähen wagt. Reizend ist es, wenn man dann tief unter sich, am Ufer, um den Mirakelbrunnen her, zahlreiche Gesellschaften, wie Gruppen kleinerer Wesen, weben und leben sieht. Und dann nicht weit von hier, vom sogenannten Hausberge, die offene grosse Aussicht auf Hirschberg, Cunnersdorf, Herischdorf, Warmbrunn u.s.f. alles in einem ununterbrochenen Zusammenhange; nahe zur Linken am Fusse des Hausberges, die Aussicht auf die Vereinigung beyder Flüsse, auf blühende

Wiesen,<sup>47</sup> auf fruchtbare Felder und Gärten, auf die zahlreichen Bleichen, in das flachere Land, auf die Strasse nach Breslau, jenseit der Stadt auf den Pflanzberg, und im Hintergrunde auf die finstre, dem fortstrebenden Blicke mit einemmahle Einhalt gebietende Kette der Sudenten, und wie diese dann weiter hinein ins Land lieh allmählich dem forschenden Auge entzieht; dies alles, welche wahre Schweizerische Scene bildet es mit einander; wie erfüllt es die Seele mit den überfliessendsten Gefühlen<sup>48</sup>! —

---

<sup>47</sup> Einen angenehmen, tauchenden, Anblick gab mir mehrmahls die bekannte, hier in erstaunlicher Menge manche Wiesen bedeckende Butterblume, (oder Hahnenfuss;) ihre ökonomische mangelhafte Seite brachte ich dabey freylich nicht in Anschlag. In einiger Entfernung hielt ich anfangs alles für Rübsenfelder, deren Anbau aber hier nicht vorkommt.

<sup>48</sup> An diesen Hirschbergischen Helikon gränzt seit einiger Zeit eine neue hinzugekommene Anlage, wobey Virgils Schilderung von Aeneens Reise in die Unterwelt (Aeneid. L. VI. 417 - 639) ebenso glücklich zum Grunde gelegt wurde; die deshalb die Elisäischen Felder genannt wird, — Alle diese schönen Anlagen, die des Pflanzbergs sowohl, als der übrigen, haben während meiner Abwesenheit weitere mannichfaltige Bearbeitungen erhalten. Doch, da es mir nicht hier zukommt, dergleichen Gegenstände ganz darzustellen, so habe ich nun schon genug davon gesagt.

Der schon erwähnte Mirakel-Brunnen quillt hier unten im Thale, nur einige Fuss hoch vom Boden, aus einer Felswand hervor. Gute Menschen kamen ihm zu Hülfe und legten eine Röhre hinein, aus welcher er zwar nur mit schwachem, doch immer vernehmlichem Riesel, das Rauschen des Flusses begleitet. Zu beyden Seiten sind in den Felsen einige Sitze, auch ein Heerd, um Feuer zu machen, gehauen. Man hat dann im Rücken den Berg, sitzt unter hohen und überhangenden Tannen und wildem Gesträuche; vor lieh das nahe laut strömende Gewässer des Zacken, mit all seinen erhabenen Decorationen der hier so ernstvollen Natur. Hier herum war immer der Aufenthalt jenes ehemaligen Schlesischen Dichters, Stoppe; hier entstand feine Sammlung von Gedichten: der Parnass im Sattler, denn so heisst diese unvergleichliche Gegend.<sup>49</sup> Wenn man nun am Zacken hin den Weg weiter verfolgt, dann wird das, anfangs schon schmale, Thal noch immer enger; die Abhänge werden zu beyden Seiten hoch schroffer und drohender, immer waldichter und romantischer. Zuletzt gelangt man an einen isolirten und ungeheuren Felsen; er liegt da am Rande des Flusses, als

---

<sup>49</sup> Auch im 5ten Stücke der Schles. Provinzialblätter 1793 steht ein Brief über den Sattler hinter Hirschberg.

hätte eine gewaltige Revolution ihn hierhergeworfen. Sein oberer Theil ragt, wie ein Dach, sehr weit hervor, es können mehrere Personen gemächlich darunter flehen, und die innere Seite dieser Projektur ist eine sehr ausgezeichnete, wahrscheinlich durch Ablösung eines grossen anflehenden Stücks verursachte, ebene Fläche, als wäre ihr mit dem Werkzeuge des Steinmetzen nachgeholfen. Gleich bey dieser colossalischen Gesteinmasse<sup>50</sup> nimmt das Zakenthal eine Wendung weiter rechts ins Gebirge, und der Zaken mit ihm, so, dass es aussieht, als verlöre sich der Stroh dort mit einemale in die Erde. Ich fand auch hier allenthalben den schon bemerkten, dem Riesengebirge zugehörenden Granit.<sup>51</sup> Nur als Geschiebe

---

<sup>50</sup> Diese Gesteinmasse trägt den sonderbaren Nahmen der kalten Küche; falsche Münzer sollen vormahls eine Zeitlang hier ihren Aufenthalt gebäht haben. Ihr gegenüber am jenseitigen Ufer, auf einem steilen, waldichten Gebirge, befinden sich nur noch wenige, ziemlich versteckte Ruinen, die den Nahmen des Raubschlosses führen. Die von Räufern gebrauchten Felsen zeichnen sich öfters durch irgend eine sonderbare Benennung aus. So z. B. auch in der Haide bey Sebnitz, der Kuhstall. (Beobachtung auf einer Reise durch den meissner und erzgebirg. Kreiss, im Bergmänn. Journal. 1792. 10. Stück, S. 290.

<sup>51</sup> Wie ich ihn schon bey der Tafelfichte angab; nur

entdeckte ich in der Nähe der kalten Küche, röthlichbraune blasige Wacke oder Mandelstein, worinn hier und da sehr kleine, völlig kugelförmige, wahrscheinlich aus Speckstein begehende, Mandeln liegen, aber in schon ziemlich verwittertem Zustande, und von gelblich weisser Farbe. In den grössern, durch die Verwitterung völlig leer gemachten Vertiefungen ist nur noch ein erdichter, ockergelber Ueberzug zurückgeblieben; in einigen ist auch Grünerde zu sehen. Dieses Fossil fand ich durchaus auf allen Seiten abgerundet, als ein wahres Geschiebe; Wacke hingegen, von dichten, matten und fast kleinsplittrichen Brüche, von noch etwas wenig schwärzlich grüner, mehr schwärzlich grauer Farbe, (die ich anfänglich ganz für Basalt nahm, so sehr geht sie darein über,) fand ich eben daselbst mit noch sehr wenig abgestumpften Ecken und Kanten; so, dass sie, im Vergleich mit der erstern, einen Viel nähern Geburtsort haben muss, dem ich aber nicht auf die Spur kommen konnte.

Und dies war der letzte Spaziergang, den ich noch ganz unverwundeten Herzens, in den Gegenden Hirschbergs, an der Seite meines

---

noch von etwas größern Korn, in Ansehung des Quarzes und Feldspaths; letztern, wie in andern Gegenden des Gebirgs, immer vorwaltend.

freundschaftlichen Doctor Thebesius<sup>52</sup> machte. Von da kehrte ich noch fröhlich in den unzer-rissenen Zirkel meiner Geliebten, entzückt über Gottes herrliche Erde, zurück, und freu-ete mich noch einmahl der herzlichen Gesprä-che meiner ehrwürdigen Mutter; sah es, wie sie mit Wonne, vom jetzigen hohen Standorte ihres bejahrten Lebens, auf jene frühern Scenen zurückblickte, wo ich, von ihrer Hand geleitet, durch ihren Unterricht gebildet, den

---

<sup>52</sup> Er gehört zu den verdienstvollsten Aerzten in Hirsch-berg; auch ist er in gleichem Grade Kenner und Lieb-haber der Naturgeschichte. Bey ihm fand ich eine, zwar nicht grosse, aber sehr gut gehaltene, Sammlung Suri-namischer Thiere in Spiritus, und darunter drey sehr schöne Exemplare von der Paradoxa, oder Rana piscis (wie: sie bey einigen heisst.) Hier kann ich zugleich des, von eben solcher wissenschaftlichen, wie mancher an-dern Seite, achtungswürdigen Mannes aus einer an-dern Classe, nämlich des Herrn von Buchs erwähnen, welcher eines der Hirschbergischen ansehnlichsten Handelshäuser macht. Bey ihm fand ich einen Apparat von Electrisirmaschinen, drey Luftpumpen (eine Guerikische, und zwey Englische,) verschiedene ca-toptrische und dioptrische Instrumente, und dergl. — ferner einen Vorrath von Thieren in Spiritus, von Con-chylien, Mineralien und Pflanzen. In seinem Treib-haube traf ich unter mehrern ausländischen Gewäch-sen einen Pisang (*Musa paradisiaca* L.) an, wie ich ihn nirgends grösser und vollkommner gesehen hatte.

schwärmerischen, aber immer wohlthätigen Hang zu den Freuden der Natur einsog. — Sie erwartet mich nun dort, in andern Gefilden der grenzlosen Weltenschöpfung, und mit ihr noch manche theure, herrliche Seele, die, ach! manche so bald, so plötzlich ihr folgten! —

Noch darf ich nicht aufhören von Hirschberg zu reden; noch find mir einige Gegenstände übrig, die ich auch darum nicht ganz unerwähnt lallen möchte, da gerade Herr Oberconsistorialrath Zöllner, in seinen Briefen über Schlesien, von einigen nichts sagen konnte, und ich also hier wieder Gelegenheit habe, etwas zu ersetzen. Auch habe ich noch weiter einige, zu verschiedenen Zeiten von da aus gemachte, Nebenreisen zu berühren. Ich gedachte, als ich vom Dorfe Reibnitz sprach, der Lutherischen Gnadenkirche zu Hirschberg. Schon der dort angeführten Umstände halber, war sie mir ganz natürlich umso merkwürdiger, und sie wird es noch mehr, wenn man auf die Spuren des freudigen Enthusiasmus flehet, womit he gewiss erbauet wurde, und die sie so unverkennbar an heb trägt. Sicherlich glaubte man, im Gefühl der Freude, hier nicht genug thun zu können, und es konnte nicht fehlen, dass hierdurch eben sowohl einiges Ueberladen in den Verzierungen, als auch

manche glückliche Verschönerung das Resultat war. Sie liegt vor der Stadt auf dem schönsten, höchsten und freyesten Platze, den man dazu auswählen konnte. Ein Kreis von Linden umgiebt sie. Dieses und das ganze gefällige Aeussere des Gebäudes, das sich durch eine Kuppel schliesset, die offene weite Aussicht, die lieh auch von hier aus darbietet, verbunden mit dem sehr harmonischen Geläute ihrer Glocken, ist hinreichend, eine sehr heitre Stimmung zu bewirken. Ihr Inneres ist etwas überladen. — Gemälde, sowohl al fresco, als auch andere, im Platfond, am Altar, und wo sie nur angebracht werden konnten. Einige sind sehr gut ausgeführt; nur in einem fast zu bunten Colorit. Ebenso giebt es allenthalben häufige Bildhauer-Verzierungen und Vergoldungen, und eine Menge Emporkirchen, immer eine über der andern, bis zur möglichsten Höhe hinauf, wodurch die Kirche selbst ein wenig verdunkelt worden ist. Freylich darf man nur einer einzigen sonntäglichen Gottesverehrung beywohnen, um zu sehen, dass sie doch kaum zureichen, die Menge zu fallen, die sich zugleich von mehrern Dörfern hier versammelt. Unter die merkwürdigsten Verzierungen des Altars gehört vor allen Dingen die Lanze, womit der Kayserliche Commissair, Anno 1709, den Platz der Kirche absteckte; oben

an der Spitze derselben befindet sich der Kayserliche Adler. Schlesien, in einer weiblichen Gestalt, hält sie in ihrer Hand; ihr gegen über sitzt eine ähnliche Figur, welche Hirschberg vorstellt, mit der einen Hand ein Herz empor hält, mit der andern leh auf einen Schild stützt, worauf man das Wappen der Stadt, einen schwarzen Hirsch, siehet. So befindet sich auch hier bey dem Altar, das Bild des Predigers Adolph, welcher, vor etlichen vierzig Jahren, auf der Kanzel vom Blitz erschlagen wurde. Ueber dem Altar ist das Chor mit der Orgel, einem schönen, sehr vollständigen Werke. Sie hat drey Claviere. Vier Giganten tragen das Hauptgesimse und die zwey grössten Seitenthürme der Pfeifen. Sie von dem sehr geschickten Organisten Herrn Kund spielen zu hören, ist gewiss aller Aufmerksamkeit werth.

Die innere Wölbung der Kuppel dieser Kirche, giebt ein gutes sogenanntes Sprachgewölbe ab; man kann noch so leise auf einer daran befindlichen Emporkirche sprechen, wer auf der andern Seite gegen über stehet, hört es so deutlich, als stünde er daneben. Bey einer so vollgebaueten Kirche, schafft dies in Ansehung der Vertheilung des Schalles, für Musik und Predigerstimme, keinen kleinen Nutzen.

Nun noch ein Paar Worte über die Gottesverehrungen selbst, und was damit in Verbindung steht. Auch dafür habe ich auf einer Seite viel thätiges Gefühl, so wie auf der andern manche rühmliche Entfernung vom Umständlichen bemerkt. Nicht nur zu den Sonntäglichen Hauptversammlungen sahe ich immer die grosse Menge herbeystürmen, um ihre sehr verdienten und trefflichen Prediger zu hören; sondern auch die Kinderlehre sahe ich mit besonderer Aufmerksamkeit abwarten, und Kinde aus den angesehensten Familien daran Theil nehmen. Die Confirmation der zum erstenmal Kommunicirenden, geschieht gleichfalls an einem bestimmten Tage öffentlich vor der Gemeinde; die Feierlichkeit ist ungemein rührend und schön. — Aber eben so wenig Gezwungenes findet dabey allenthalben statt. Ausserdem, dass schon seit vielen Jahren jedem frey stehet, an gewissen Tagen zur Privatbeichte, an andern zur allgemeinen sich zu halten; so dürfen sich auch die Prediger nicht im geringsten an vorgeschriebene Gebete und dergl. binden. Sehr oft verlesen sie daher nach der Predigt nicht das gewöhnliche Kirchengebet, sondern irgend einen schönen, mit ihrem Vortrage in Verbindung hebenden Gesang von Gellert, Klopstock, Uz u.s.f. — Wenn ein Kindtaufen ist, finden sich die Gevattern still,

ohne alle Steifheit und Umständlichkeit des Aeussern, in der Kirche ein; jeder kommt, wie es ihm grade bequem ist, oft nur in dem Kleide, das er gewöhnlich tragt. Keinem müssigen Menschen fällt es ein, herzuzulaufen und zu sehen. Dann geht man wieder aus der Kirche, oder fährt in feinem Wagen, wie es einem gerade zusagt. Ich gieng mehrmals, wenn ich wusste, dass ein Freund von mir heute Gevatter stand, in die Kirche, die mir sehr nahe war, und redete mit ihm gleich da meine Angelegenheiten ab.

Die Schule ist ein nicht minder beträchtliches Gebäude; sowohl alle Schulkollegen, als auch zween Prediger und verschiedne andre Personen haben ihre Wohnungen darinnen. Sie liegt nahe bey der Kirche, vor der Facade läuft ebenfals eine Reihe Linden hin, und vermehrt ihr an sich schon freundliches Ansehen.<sup>53</sup> Dass sie berühmt ist, dass sich mancher

---

<sup>53</sup> Noch ist in ihrer Nachbarschaft eine catholische Kapelle, die für meine Empfindungen immer äusserst viel anziehendes hatte; auf welcher, wenn so eben der Geistliche bey einem Sterbenden sich befindet und ihm die letzte Oehlung ertheilt, eine Glocke von einem ganz sanften, ich möchte Tagen, traulichen Tone, geläutet wird, um alle, die die hören, daran zu erinnern, dass sie für den Hinscheidenden beten.

verdienstvolle Mann hier gebildet hat, dass sie schon lange unter der unermüdeten Vorsorge eines Mannes blühet,<sup>54</sup> dessen Nahmen mein Herz sich nennt, wie den Nahmen meines Vaters: über das alles möchte ich wohl viel zu sagen haben, aber es liegt ausser dem Plane meiner Erzählung, von dem ich mir vielleicht schon allzu sehr abzuweichen erlaubte. Wem je philologisches Studium werth war, der kennt auch Ernesti's berühmte Schüler, dem darf ich auch vom Rektor Bauer nicht erst Auskunft geben, nach welchem jeder Fremde, wenn er mit dem Zustande der Gelehrsamkeit nur einigermaassen bekannt ist, von selbst fragt, welchen Joseph der zweyte angelegentlich aufsuchte, sich lange mit ihm über verschiedene wissenschaftliche Gegenstände und öffentliche Erziehung besprach. — Da ihm nichts weniger, als einschränkende Vorliebe für irgendetwas, zur Last gelegt werden kann; da er die lebenden Sprachen ebenso sehr in ihrem Umfange,

---

<sup>54</sup> Ihn unterstützt, in allen dahin gehörenden Angelegenheiten, der thätige Eifer eines besondern Schulcollegii, zu welchen immer einsichtsvolle und mit Wärme für den Fortgang der guten Sache arbeitende und sprechende Personen gehören. Die Inspection der Schule sowohl als der Kirche, führt Herr Pastor Fritz in Warmbrunn. Diese Inspectoren sind in Schlesien ganz dasselbe, was an andern Orten die Superintendenten zu seyn pflegen.

theoretisch und praktisch, sich eigen gemacht hat, als die alten; da er auch in dein Gebiete entfernterer Wissenschaften nicht schlechterdings fremd ist; so kann es nicht fehlen, dass seine Schüler von ihm die angenehmste, mannichfaltigste Anleitung, theils in dielen neuern Sprachen, theils selbst in zweckmässigen Theilen der eleganten Jurisprudenz, und dergleichen erhalten. Dabey dauern aber auch freylich seine abwechselnden öffentlichen und Privatlektionen, gemeinlich bis sieben Uhr des Abends, zuweilen noch länger. Und eben dieses ununterbrochene Fortdauern seiner Amts- und Schriftstellerischen Arbeiten, schafft die Zufriedenheit und Glückseligkeit seines Lebens, seines immer thätigen Geistes. Er kennt kein Sauerwerden der Geschäfte, kein Ermüden bey denselben. Alles wird ihm leicht; sein, ungewöhnlich viel umfassendes, Gedächtniss lässt ihn nirgends lange suchen. Reden, die an ihn gehalten werden, ganz unvorberichtet, oft mit einer noch langem, sogleich zu beantworten, ohne sich nur zu versprechen; findet er nicht im geringsten bemerkenswert. Und welche reine, anstrichlose Freude erfüllte seine Seele, so oft er zu mir von dem Glücke sprach, in der Gesellschaft trefflicher Männer zu arbeiten, wie sein verstorbener Kollege, der Prorektor Schumann war, dessen Verdienste um

die Schule, wie in Rücksicht auf andre Wissenschaften, so auch auf physikalische und naturgeschichtliche Kenntnisse, noch immer mit dankbarem Andenken genannt werden; wie es noch jetzt Herr Prorektor Moritz ist, und bis vor kurzen Herr Conrektor Fischer war; beyde sind schon, in Bezug auf neuere Litteratur, rühmlichst bekannte Gelehrte.<sup>55</sup> Für die Musik hat er ungemein viel Sinn, auch nicht bloß oberflächliche Kenntniss derselben, und diese sieht er mit Vergnügen, unter der Direktion des Herrn Cantor Teicher, aufs beste cultivirt. Einer Merkwürdigkeit, die seine Bibliothek enthält, will ich noch endlich erwähnen. Dies ist der, von ihm auch öffentlich bekannt gemachte, *Codex der Vulgata*, auf Pergament geschrieben und wie gewöhnlich, mit gemalten Anfangsbuchstaben versehen. Ein ehemaliger Besitzer desselben hat vorn seinen Nahmen, mit der beygesetzten Jahrzahl 1312, eingeschrieben. Hiernach könnte der Codex also, wenigstens nicht unwahrscheinlich, schon ins dreyzehnte Jahrhundert gesetzt werden. Der Abbate Denina hatte zwar wohl, als er im

---

<sup>55</sup> Nachdem letzterer aus dem Schulgeschäfte heraustraten ist, ist seine Stelle durch Herrn Conr. Besser, vorherigen Lehrer am Elisabethan in Breslau, gleichfalls wieder sehr erwünscht besetzt worden.

Jahr 1792 da war, einige Zweifel dagegen geäußert; doch betrafen sie mehr jenes beschriebene Blatt, als andere Kennzeichen seines Alters.

Dass zu Hirschberg unter die, für den technologischen Reisenden sehr merkwürdigen Gegenstände, auch seit einigen Jahren eine Zuckerraffinerie gehört, will ich bloß anmerken, ohne mich in ihr Detail einzuladen. Ich habe eben keine eigentlich neu zu nennenden Einrichtungen darinne gefunden; aber wohl alles, was zu den Erfordernden einer schönen Ordnung, Verbindung und Vollständigkeit gehört. Auch für die grössere Sicherheit der ziemlich weitläufigen, zugleich für das Auge in ein angenehmes Ganze verbundenen, Gebäude ist durch zwei Blitzableiter gesorgt worden. Beschreibungen der Hirschberger Schleierwebereyen, erwartet man nun hier ebenso wenig. Die Zöllnerischen Briefe haben sich über diesen Gegenstand, über Nahmen und Arten dieses Gewebes, über Verfertigung, Appretur u.s.w. im II. Th. S. 245 - 254 umständlich verbreitet; auch die Hildtische Handlungszeitung vom Jahr 1792 - 1794 und die Zimmermannischen Beyträge (im VI. Bande) geben einige, theils commercial - theils historische und statistische Nachrichten davon. Ebenso verdienen in dieser Rücklicht die ausführlichen

Nachrichten über Schlehen, (Salzb. 1794 vom Verfasser der ausführlichen Nachrichten über Pohlen und Böhmen ) angeführt zu werden , umso mehr, als eine Vergleichung derselben mit den Zöllnerischen Briefen, nicht überflüssig seyn kann. Man überzeugt sich dabey, wie sorgfältig und behutsam, und wie wenig freygebig vollends derjenige Schriftsteller, der nur auf einer kurzen Reise, nicht bey hinlänglichem, zweckmässigem Aufenthalte, sich darum bewerben kann, mit Nachrichten über Manufaktur- und Fabrik - (wie auch über Commerz- und Oekonomie-) Wesen und dgl., seyn müsse. Er kann ja so oft nur sagen, was ihm Andere mittheilten, und wie leicht fallen da die Resultate ganz verschieden aus, je nachdem die einseitigen Gesichtspunkte waren, aus welchen die Mittheiler die Sachen betrachteten, auch in ihrer Lage Grund genug da seyn konnte, warum sie das thaten. Will er dann eine und die andere Beobachtung, die er selbst, doch aber gemeiniglich nicht im Zusammenhange des Ganzen, machen konnte, damit vereinigen, wie natürlich erfolgt hieraus eine, den Dingen angezwungene, Seite, die mehr oder weniger von der Wahrheit abgewendet, und immer ungewiss seyn muss. Beyde eben genannte Schriftsteller dienen zum Beweise. Beyde tragen so sehr das Gepräge der

Wahrheitsliebe und des Wahrheitforschers; beyde beobachteten, soviel sie konnten, manches selbst, aber sie suchten zugleich gegebene Auskünfte und Nachrichten zu benutzen, und diese mit jenem zu vereinigen. So entstand die Zöllnerische Darstellung des Schlesischen Handels und Manufakturwesens, von einer vollkommen lachenden Seite; da hingegen in der Darstellung jenes Verfassers der ausführlichen Nachrichten, oft ganz das Gegentheil auftritt.<sup>56</sup> Weit entfernt, dass ich nur scheinen möchte, den entschiedenen Werth der Werke beyder Schriftsteller im geringsten anmaasslich schmälern zu wollen, so glaube ich, es könne dennoch dieser mein Satz gelten: dass dergleichen statistische Nachrichten, auf welche man mit Recht und am zuverlässigsten bauen soll, dies alles nur umso mehr zu leisten vermögen, als sie vom Geschäftsmanne selbst herkommen, der im Lande lange und anhaltend genug, und in solcher Lage lebte, dass er fortgesetzt beobachten, aber auch zugleich mehr als einer Kenntniss - und Berichtigungsquelle sich nähern durfte, die der reifende Ausländer nicht Zeit, oder nicht Gelegenheit, nicht Erlaubniss hat zu sehen, und im Zusammenhange zu

---

<sup>56</sup> Der Recensent dieses Buches, in der Litt. Zeit. 1795. No. 198. hat es, meyne ich, aus dem nämlichen Gesichtspunkte betrachtet.

brauchen. Wo dies nicht stattfindet, werden, immer mehr oder weniger, wie es das Ohngefähr giebt, Erzählungen entliehen, die bloß eines jeden individueller Weise, die Sachen anzusehen, zugehören. — Dies sey nicht auf verdienstvolle Männer bezogen, wie jene sind, die ich eben itzt genannt habe; sondern nur angehenden, allzu eilfertigen Statistikern, ja, mir selbst sey das für künftige vollkommeneren Beobachtungsreifen zur Erinnerung aufgestellt, um nicht, mit der Schreibtafel in der Hand, des Tags drey und mehr Fabriken zu durchlaufen, aufzuzeichnen, was uns jeder Handlungsgehilfe erzählt, und dann dem Publiko zu sagen: so siehst in dem Lande aus, das ich durchreiste.

Dass durch die so vielfältig veränderte politische Lage der Dinge, Wendung der Umstände, Zunahme des Fabrikwesens in mehreren Ländern, Einschränkung des Handels, und dgl. Hirschbergs jetziger Handels- und Manufakturzustand sich allerdings um ein Beträchtliches vermindert sehen müsse, läßt der flüchtigste Gedanke über die Natur der Sache errathen; und Thatsachen, wie zum Beyspiel folgende, welche zeigt, wie viel sogar, dem Anschein nach, bloße Kleinigkeiten in solchem Betracht öfters zu bedeuten haben, bestätigen es. Ehedem lieferte Schlesien, und besonders

Hirschberg alles Garn, welches bey den Kantenmanufakturen zu Haarlem in Holland verbraucht wurde. Die Böhmen und Mähren mussten damals ihr Garn nach Schlesien bringen, weil sie das Packen nicht verstanden, und deshalb selbst keine direkte Handlung anfangen konnten. Nachdem aber von Preussischer Seite ein Verbot der Garnausfuhr erfolgte, so lehrten die Holländer den Böhmen das Packen, und seitdem verlor Schlesien diesen Handel mit dem Garne nach Holland. Wie beträchtlich dieser Verlust war, lässt sich daraus ermessen, dass allein Ein Manufakturist, Ioost Daamsen, an Böhmisches und Mährisches Garn für 22500 Gulden des Jahrs braucht.<sup>57</sup>

Ein anderer Fall sehr nachtheiliger Ereignisse für den Handel Hirschbergs, ist aus demjenigen zu ersehen, was sie selbst im Jahre 1786 in das 157ste Stück der Leipz. Zeitung, und anderwärts, einrücken liessen.<sup>58</sup> Wie beträchtlich

---

<sup>57</sup> siehe Eversmanns technologische Bemerkungen auf einer Reise durch Holland, Freyberg 1792.

<sup>58</sup> „Hirschberg, den 1ten Aug. Unsre Handlung hat bekanntlich, durch das an der Portugiesischen Gränze versunkene Schiff Alcantara, bisher eine Art von Stillstand gelitten, wenigstens ist sie nicht mit solcher Lebhaftigkeit betrieben worden, als vor Jahr und Tag. Nachdem aber das mit versunkene Geld wieder heraus gebracht und gerettet

aber dem allen ohngeachtet, immer noch Hirschbergs Handel sey, erhellt hinlänglich aus Zimmermanns Angabe. (VI. Band seiner Beyträge, S. 555.) – „Es sind hier, sagt er, 115 Kaufleute, worunter 49 eigentliche Exportanten befindlich. An Leinwand und Schleier sind aus der Stadt gegangen:

im J. 1740 – 192682 Schock u. Webe.

- 1752 – 355290 – – – und 147800 Garn.
- 1779 – 182346 – – an Werth 1207116 thlr.
- 1780 betrug der Werth der Exportate 1124720 -
- 1781 – – – 1015211 -
- 1782 – – – 1160758 -
- 1783 – – – 2156839 -
- 1785; 263113 Schock, deren Werth sich auf zwei Millionen beläuft. –

Und nun muss ich weiter vor allen von der kürzesten Excursion einiges angeben, welche von Hirschberg aus gemacht werden kann, und

---

worden, so fängt sie auf das neue wieder an, „ihre vorige Lebhaftigkeit zu bekommen. Man hat die beste Hoffnung vor sich, nicht nur zum grossen Absatz der Waarenlager selbst, sondern auch zu neuen Bestellungen, besonders, wenn die Folgen jener Begebenheit erst wieder haben, und die Gelder gehörig vertheilt worden sind. Selbst die Banquerotts in Cadix und Lissabon dürften nicht mehr so schädlich seyn, und auf unsre Handlung einen Nachtheil verbreiten, und es ist zu wünschen, dass unsre Hoffnung nun bald in Erfüllung gehen möge.“

welche es gleich mehreren ganz besonders verdient. Warmbrunn nämlich, oder, wie es auch heisst, Warmbad, Hirschberger Bad, liegt gleichfalls in dem sogenannten Hirschberger Thale,<sup>59</sup> das selbst in Schlesien vorzüglich bewundert wird. Ich hatte in Ansehung dieses Umstandes immer Gelegenheit zu der nämlichen Bemerkung, welche auch Zöllner gemacht hat. (Briefe über Schlesien, II. T. S. 242.) Immer rühmten mir die Gebirgsbewohner, wenn von den reizendsten Situationen die Rede war, immer empfahlen sie meiner vorzüglichen Aufmerksamkeit das Hirschberger Thal. Und so sehr ich dies überhaupt bestätigt fand, so gewiss kann ich auch bekräftigen, dass Warmbrunn mit feinen Ausfichten, mit seiner vortheilhaften, theils nähern, theils

---

<sup>59</sup> Dieses grosse, mehr als zwölf Meilen weite Thal, das die Natur mit so vielen Schönheiten, das die Industrie mit so vielen thätigen Menschen und Ortschaften bereicherte, würde, da es rundherum mit hohen Bergen geschlossen, und von einer, grossen Menge Gewässern durchströmt ist, (Volkmar giebt ihrer mehr als fünfzig an,) gewiss ein See seyn, wenn es nicht die einzige Schlucht beym Haussberge hätte, den ich schon in der Erzählung vom Helikon nannte. Hier fliessen alle jene Gewässer unter dem Nahmen des Bobers hinaus, nachdem sich eben hier der Zacken mit ihm, und vorher mit beyden alle übrige vereinigt haben.

entferntern Lage, in Beziehung auf die Hauptgegenstände, unter die schönsten Standpunkte in diesem Thale gehört, und, nach mehr als einer Seite zu, die malerischsten Darstellungen bietet. Obgleich es nur ohngefähr eine halbe Meile von Hirschberg näher nach der grossen Gebirgskette zu liegt, so befindet es sich doch schon um so viel merklicher am Fusse derselben.<sup>60</sup> Man erblickt sie von hier aus nicht mehr blos als eine in gleichförmiges Dunkel gekleidete grosse, Staunen erregende Masse. Der Blick verweilt hier schon auf so mancher einzeln hervordringenden Partie, auf so manchen waldichten Bergrücken, auf so mancher hervortretenden Felsengruppe, verfolgt schon tiefer hinein, in ihren geöffneten Schoos, angebauete Distrikte, sieht schon viel deutlicher in ihren vorliegenden Bergreihen hier und da die cultivirte Natur und den Ideen erweiternden Kontrast ihres rauhern Gebietes mit den mannichfaltigen Abwechselungen, und den immer weiter fortschreitenden Resultaten des Menschenlebens da, wohin es einmahl schon vordrang, freundlich verwebt<sup>61</sup>.

---

<sup>60</sup> Nach des Herrn von Gersdorfs neuesten Beobachtungen, liegt es 1023 Par. F. über der Meeresfläche.

<sup>61</sup> Nach dieser Richtung von Hirschberg aus, stehen die, als Geschiebe oder anders vorkommenden Gesteinararten ganz natürlich in genauer Verwandtschaft mit den

Es ist ungewiss, von wem und zu welcher Zeit, die Entdeckung der hiesigen wannen Quellen gemacht wurde. Wenigstens mag dies doch ums Jahr 1175 unter Boleslaus dem vierten geschehens, wo die Jäger bemerkt haben sollen, dass sich immer viel Wild da herum auf hielt.<sup>62</sup> – Die ganze Gegend gehörte anfangs den Herzogen zu Schweidnitz und Jauer, bis die Grafen Gotsche Schof entweder vom

---

nächsten grossen Gebirgsmassen. Eine schöne Sorte Granit, z. B. die ich nahe an der Stadt, noch mitunter in scharfen Bruchstücken fand, besteht aus fleisch-rothem Feldspathe, der lieh oft in einer und derselben Parthie aus jener Farbe, durch das gelblichweise, bis ins milchweise verändert. Er macht die Hauptmasse aus. Hierinne befindet sich hellgrauer Quarz, in Körnern von der Grösse einer Erbse, bis zu der einer Haselnuss. Der völlig schwarze Glimmer ist durch das Ganze mehr reichlich eingesprengt, seltner hier und da etwas häufig beysammen. Auf der andern Seite Hirschbergs, nach dem flachern Lande hin, fand ich mehr Geschiebe von solchem Feldspathe, dessen Farbe sich dem Ziegelroth nähert, diesen mit hellgrauem Quarz gemengt und ganz ohne Glimmer; ausserdem, nach mehrern Gegenden zu, reinen derben Feldspath, weissen, hellgrauen, gelblich-blassrothen Quarz, Rauchtropas, hell- und dunkelbraunrothen Hornstein

<sup>62</sup> siehe Zellers Hirschbergische Merkwürdigkeiten III. Theil, und überhaupt, wegen dieses Umstandes, Zimmermanns Beyträge, VI. B. S. 356.

Herzog Bolcko II., oder, nach andern, vom Kayser Karl dem vierten die Herrschaft Kynast, Greifenstein und mehrere, mit denen dazu gehörenden Dörfern, erhielten. Im Jahr 1403 stiftete einer ihrer Nachkommen, Gotthard Graf von Schafgotsch, allhier eine Probstey, die vom Stifte Grüssau, dem er sie unterwarf, mit vier Ordensgeistlichen besetzt wurde. Ihr gehört der eine Brunnen, welcher in einem besondern, runden, Pavillon ähnlichen Gebäude eingeschlossen ist und der Probstbrunnen genannt wird; so wie der andere, ganz ähnlich überbauete, der Schafgotschbrunnen heidst. Anfangs gab es hier nur einige schlechte Hütten für den Aufenthalt der Badenden. So wie aber der Ruf und Besuch des Ortes immer mehr zunahm, so wurden von denen Grafen von Schafgotsch, wie auch vom Stifte Grüssau, einige bequemere Gast- und Badehäuser erbauet. Mehrere Leute wurden nach und nach durch guten Verdienst, den man hier fand, veranlasst, sich ansässig zu machen; wie sich also jene Hütten erst in ein Dorf verwandelt hatten, so wurde es endlich ein offnes, angenehmes Städtchen. Seine Jurisdiction ist in die Gräfllich-Schafgotschische und in die Stift- Grüssauische, oder pröbstliche, getheilt. Jede Herrschaft hat ihren eigenen, das Polizeywesen verwaltenden Richter, und ebenso einen

ihm zugeordneten Gerichtsschreiber, welcher die öffentlichen Kassenangelegenheiten befolgt. Beyde Brunnen haben ihre eigenen Quellen; mehrere fließen an beyden Orten von verschiedenen Seiten zusammen. Die Quelle im Gräflichen Bade ist fünf Ellen tief in einem hohlen Felsen enthalten. Man kann um das Bassin, innerhalb des Gebäudes, auf dem von Biestern gelegten Fussboden herumgehen. Rings umher sind kleine Kammern zur Bequemlichkeit. Das Probstbad hat die nämlichen Einrichtungen. Aus dem elften aber fließt noch das ablaufende Wasser in ein anderes neben an und gleichfalls von Stein erbautes, welches ehemals der armen Leute Bad hiess, nachdem aber zum sogenannten Schwitzbade eingerichtet wurde; und hierzu muss das Wasser wieder heiss gemacht werden, anstatt dass zum andern Gebrauche seine natürliche Wärme hinlänglich ist. Als ich nach Warmbrunn zum erstenmal kam, und beyde Badehäuser besuchte, war es eben Abends um sieben Uhr, und gerade zu der Zeit das sogenannte gemeine Männer-Bad. Es mochten ohngefähr acht oder zehn gleich beysammen stecken, und es war eben kein einladender Anblick, Die Eigenschaften der Quellen sind ziemlich gleich. Die im Probstbade ist nur etwas wärmer und stärker. Die Verhältnisse der beyden

Hauptbestandtheile sind, nach des dasigen Herrn Apotheker Tschörtners Untersuchungen, folgende: Im Gräflichen Bade das luftvolle mineralische Laugensalz zum vilriolgesäuerten mineralischen Laugensalze =  $3\frac{37}{47} : 2\frac{1}{9}$ , und im Probstbade =  $3\frac{35}{46} : 2$  — Ausserdem fand er noch Kalkerde, Kieselerde, Erdharzstoffe, schwefelartige Luft etc.; aber weder Bittererde, Eisentheile, Alauneide, erdige Schwefelleber, noch Luftsäure. Das Wasser ist klar, aber blaulicht; bey seinem Ausflusse legt sich ein schwärzlichblau färbender Schaum ans Gestein an; es wirft bey dem Aufsprudeln eine Menge weisser Blasen, die immer sogleich wieder, verschwinden; bey dem Anfühlen ist es, etwas fettig und leidlich warm. Beym Trinken, wozu es seit 1786 ebenfalls wieder gebraucht wird, wie das schon in ältern Zeiten gewöhnlich; gewesen seyn soll, ist es anfänglich weich und etwas süß, greift aber bald Gaumen und Zunge mit einer gelinden Schärfe an, und giebt dann einen ziemlich widrigen Geschmack.<sup>63</sup>

---

<sup>63</sup> Lindner in *disquisit. phys. medica de thermis Hirschberg*: (in den *Actis Phys. Med. Nat. Cur.* Vol. IV.) ferner Schwenckfeld, Henelius, in ihren *Silesiographien*, und Andre haben schon früher verschiednes, das nicht ganz ungegründet ist, von diesem Bade, dessen Beschaffenheit und physischen, Ursachen gesagt. Es ist wenigstens nicht

Die Stein- und Glasschneide - Fabriken sind ein zweyter hier bemerkenswerther Gegenstand. Bey erstern fand ich, ausser mehrern Steinar-ten der nähern Gegenden, auch die kleinen Quarzkrystallsäulen, die im Fürsten- thum Brieg, bey Priborn, Krumendorf und Schönbrunn angetroffen werden. Man findet sie oft einzeln, nicht aufsitzend; dann sind he an beyden Enden mit sechs Flächen zugespitzt, mitunter auch wohl zwey Säulen in einander der Länge nach verwachsen. Jedoch besitze ich auch solche, die an dem einen Ende abgebrochen sind, und also aufgesessen haben müssen. Die aus der Gegend der beyden letztern Orte sind schön rein und helldurchsichtig; die von Priborn hingegen sind etwas gelblich; auch finden sich noch hier und da Spuren einer gelben Erde an der Oberfläche des Krystalls. Sie sind gewöhnlich zweyen bis über drey Zoll lang, und im Durchmesser haben sie einen Viertel- bis drey Viertel Zoll. Im Preise bekam ich sie zu zwey, drey, fünf auch sechs Groschen. <sup>64</sup> Mit den Producten der Warmbrunner

---

ganz fruchtlos, sie mit den, genug bekannten, Schriften der neuern zu vergleichen.

<sup>64</sup> In den von mir durchreiften Gegenden der Sude-ten , habe ich sie von gleicher Beschaffenheit nirgends gefunden. Wohl aber in eigentlichen

Glasschneidefabriken wird der grösste Theil Schlesiens verfolgt. Man lieht da eine ziemliche Reihe Buden nach einander, worinne sie theils arbeiten, theils verschiedene gläserne Geschirre schon zum Verkauf fertig stehen haben. Vorzüglich zog unter andern eine beträchtliche Suite von Weingläsern, von einer sehr gefälligen Form, und mit sehr artig geschnittenen Figuren, meine Aufmerksamkeit an sich; auf jedem Glase war ein Geschäft oder irgend ein Gegenstand der Landwirthschaft, in. einem leicht verzierten Medaillon vorgestellt. Auch bringen sie sehr sauber und in so verjüngter Grösse, als man will, gearbeitete Silhouetten, schwarz oder auf andere Art, hierbey an.

Das Kloster zu Warmbrunn, der Speisesaal, das Gesprächzimmer, die Sacristey und Kirche verdienen gleichfalls, dass man sie siehet.

---

Quarzdrufen häufiger mit einander groupirt, und dann grösstentheils undurchsichtig, weiss oder grau, oft auch die Zuspitzung zinnoberroth, seltener nelkenbraun gefärbt. So kommen sie z. B. in der Mummelgrube, einem verfallenen Werke in einem, der Riefen-Kuppe benachbarten, Gebirgs-Arme vor. So finden sich auch in der Schreiberhauer Gegend Rauchtopascrystalle, ebenfalls nicht von der beträchtlicher Grösse, der, welchen ich besitze, und war schon einer der seltnern, hat fünf Zoll Länge und zween Zoll im Durchmesser.

Sie enthalten verschiedene (gute Gemälde. Die Katholische Kirche des Orts verdient es nicht weniger. Ihre innere Decoration ist nicht unerheblich. Ein interessantes Gemälde an einem der Seitenaltäre, will ich nur erwähnen. Es ist eine Art von *tabula votiva*, zum Andenken einer glücklichen Rettung. Der Graf fuhr mit seiner Gemahlin über die Brücke des Zakenflusses; die Brücke brach zusammen, so dass, nur die vordersten Pferde und die hintersten Räder noch festen Boden unter sich hatten; aber es verunglückte kein Mensch dabey. Das Gemälde hellt den Augenblick dar, wo ein Page der Gräfin vom Wagen herabhilft, und das Bret, worauf er stehet, auch schon zum Theil niedergesunken ist.

Von Warmbrunn nun zu dem, nicht weit davon entfernten, Schlosse Kynast. Zöllner konnte diese berühmte Burg nicht besteigen;<sup>65</sup> denn als sein Wagen des Wegs dahin einlenken sollte, lag dickes Gewölk auf dem Gipfel des Felsen, und würde seine Mühe, wenigstens grösstentheils, vergeblich gewesen seyn.

Mir ist es besser geglückt; denn ich habe mehrere Stunden eines der schönsten wolkenlosesten Tage da zugebracht, während die Sonne in der reinsten Glorie schon am weltlichen

---

<sup>65</sup> siehe dessen 45. Brief, im II. Theile.

Himmel strahlte, und die ehrwürdige Burg mit allen Gegenständen umher, eben durch einen um so viel vorteilhafteren Stand, in der male- rischsten Wirkung sehen liess. Diese treffliche, einst so feste, allen feindlichen Versuchen<sup>66</sup> trotzende Burg, schon im Jahr 1292 von Bolko dem Grossen in diesen Zustand versetzt,<sup>67</sup> ward 1674. von einem Wetterstrahl getroffen und zerstört. Seit dem liegt sie öde da, in ihren immer noch kühn aus dem Gehölze, das sie zum Theil verbirgt, hervordrohenden be- trächtlichen Ruinen. Am Fusse des Felsen<sup>68</sup> worauf sie stehet, welcher frey vor der

---

<sup>66</sup> im Jahre 1426 hätten die Hussiten sie gerne ero- bert; aber ihre Mühe war vergebens.

<sup>67</sup> Zuerst war es ein Jägerhaus, erhielt dann den Nah- men: Festung Neuhaus, und endlich Kynast. Im Jahre 1377 wurde sie vom Kayser Karl dem vierten, mit dem dazu gehörigen Greiffenstein, Friedeberg, der Iser und dem Walde, dem Ritter Gotsche Schof geschenkt, weil er in der Schlacht bey Erfurt so ritter- lich gefochten hatte. Der Kayser reichte ihm nach er- haltenem Siege die Hand, ehe sie aber unser Held an- nahm, wischte er seine blutige vorher an dem Panzer ab, und machte mit den Fingern vier rothe Striche darauf, mit welchen der Kayser nachher sein Wap- pen vermehrte, s. die Anmerkung in Tralles Ge- dichte über das Schlesische Riesengebirge. S. 16. 17.

<sup>68</sup> Granit, der mit unter schöne Feldspath- Crystal- len, von Einem und mehr Zollen, überhaupt aber

weiter hinaus liegenden grossen Gebirgskette, unmittelbarer noch mit dem Thale verbunden ist, liegt das zur Burg gehörige Hermsdorf, oder auch Hermsdorf genannt. Der Weg von da aus, ist unten im Thale anfangs noch ganz unbeschränkt, man hat die reizendste Aussicht zu beyden Seiten weit in die Gegend umher. Aber so wie man immer weiter den Abhang des Berges selbst besteigt, wandelt man abwechselnd, bald durch dichte waldichte Strecken, bald wieder über freye, lichte und offene Plätze. Dieser Weg, den man gewöhnlich hinauf geführt wird, hat nichts unbequemes, der Abhang ist hier nicht steil; desto mehr ist es der Rill auf der entgegen gefetzten Seite, wo man von einem Fels-Absatze zum andern, von einer hervorragenden Granitbank zur andern, als auf Etagen und Stufen, Welche die Natur darbietet, in so vielen Wendungen steigt; und welch ein schauerlich schöner Anblick liier ganz besonders, wo man unten im Thale die erstaunliche Höhe mit all ihren grotesken Auf- feil werken so auf einmahl überschauet! —

Oben, vor der Burg, ist der Gipfel des Bergs gleichfalls offen und frey. Das Thor ist in

---

von blass fleischrother Farbe, ausserdem tombackfarbnen, auch schwarzen Glimmer, in sehr kleinen Blättchen, und Quarz in hellgrauen Körnern enthält.

einer Felsenwand ausgehauen; drüber befindet sich der Wachthurm; durch dasselbe gelangt man auf einen offenen Platz, den sieben grosse, linker Hand bey einander stehende, Linden auszeichnen. Von da zu der Aufziehbrücke, welche über einen, sechs Ellen tief ausgehauenen und ebenso breiten Graben führt. Dann lieht man zunächst, rechter Hand, die Ruinen der Pferdeställe, weiter hin einen noch gangbaren Brunnen, von einem hohen schönen Ulmenbaum überschattet, und dabey die im Fels gehauene Tränke für die Pferde. Diese Stelle, noch gewissermassen die einzige, welche alles Andere ganz überlebte, was um sie her in Vernichtung dahin sank, hat wirklich viel Anziehendes. Was waren das alles für Ereignisse, so dacht ich, als ich hier Hand und in des Brunnens düstre Tiefe hinablickte, düster wie die Vergangenheit, in deren Schoos so manche ernste Begebenheit hier vorüber gegangen seyn mag; was waren das alles für Ereignisse, bey denen dem Gewässer so manchen, vom Streite zurückgekehrten Ritter und feine Reisigen mit ihren erhitzten Rossen erquickte! Klar und wohlthätig gabst du immer deine kühlen Vorräthe aus unzugänglicher, verborgener, unentheiliger Quelle her, und das Bild deines lautern Zustandes, wie oft strafte es wohl die Seele eines Trinkenden, aus welcher

unlautere, Mord und Zerstörung brütende Gedanken gegen irgend einen furchtbaren Nachbar empor stiegen.<sup>69</sup>

Weiterhin, zur Unken, kam ich nun zu einem halb eingefallenen Thurm, mit den Ueberresten eines runden, tief ausgehauenen Behältnisses, eines jener schauderhaften Gräber der Lebendigen, wie sie in den alten Ritter-schlössern<sup>70</sup> unter dem Namen der Verliesse gewöhnlich waren, deren Eingänge das Ansehen der Ziehbrunnen hatten, und durch welche die Gefangenen an einem Seile herab gelassen wurden. Linker Hand des Thurms fiel mir zuerst, als ich auf der andern Seile desselben heraustrat, ein viereckichter, nicht eben grosser Platz in die Augen; jetzt Hand Haber darauf, ehemals war es der Lustgarten gewesen. Von hier führt der Weg in den Zwinger und in die äusere Festung; dieser Theil hat

---

<sup>69</sup> Als ich das niedergeschrieben hatte, fiel mir wohl ein, dass man nicht allemahl gern sieht, wenn uns der Schriftsteller immer erzählt, was er an jedem Orte, wo er stille stand, dachte. Doch mit unter darf es ja wohl noch hingehen. Allzu oft will ich es mir auch nicht erlauben.

<sup>70</sup> Man, vergleiche andrer Burgen Beschreibungen hiermit; z. B. den Löwenstein, zwischen Cassel und Marburg, beschrieben von I. F. Engelschall, im Journal von und für Teutschland, 1790. 1 St.

noch seine unversehrte gewölbte Decke; hier steht noch die Mauer mit ihren Schiessscharten unzerrüttet da. Wenn man nun so weiter im übrigen verfallenen Zwinger fortwandelt, dann verdient die Aussicht zur Seite bemerkt zu werden, auf den, etwas links, gegen über liegenden Heerdberg, wie er von dichter Fichten-Waldung bedeckt, finstern Anblicks, steil emporragt, durch die Hölle, einem engen, aber tiefen und düstern Grunde, vom Kynastberge abgesondert. Schwindel und Grauen wandle einem an, wenn man hinabblickt, und der Seele bemächtigt Reh eine unwillkührliche ernste Stimmung umso eher, als sie sich hier schon von so viel andern Gegenständen dazu aufgefordert findet. Noch weiter hin gelangt man zu einem zweyten hohen Thurme. Auch er wurde dazu gebraucht, Gefangene aufzubewahren. Meine Führer hiessen mich hoch an demselben auf ein Fenster merken, dessen eisernes Gitter an einer Stelle zerbrochen war. Die Frau eines zum Tode Verurtheilten, so erzählten sie mir, verschaffte ihm in einem Brodte Feile und Strick, und so entkam er glücklich. Nicht weit davon traten wir auf die freye Zwingermauer heraus; hier hat man den Heerdberg gerade gegen über. Der Anblick seiner romantischen Waldungen und jener ehrwürdigen dunkeln Gebirge der grossen Kette der Sudeten,

welche sich hinter ihm erheben; der Anblick des schauerlichen Thals der Hölle unter mir, näher zu meinen Füßen eine wasserreiche Quelle, auf einer hervorstehenden Fels-Partie des Kynasts; weiter zur linken eine erfreuende Aussicht in die weiten und unter blühender Cultur mir entgegen lachenden Thäler; dann, auf der andern Seite, hin in die zunächst stehenden Ueberreste der Kirche dieser Burg; wie beflügelte das alles meine Phantasie, wie eilte sie bald in die entfernten Tage der umnebelten Vorzeit; aber wie kehrte sie, stärker fortgezogen, immer wieder zur heitern Gegenwart zurück, und wie freuete ich mich, — denn dies blieb doch das letzte schöne Resultat aller Schwärmereyen, — wie freuete ich mich dankbar meiner Lebenstage bessern glücklicheren Periode! — An diesem Platze ist auch ein treffliches Echo, Vielfach gab es, als zwey Böller hier losgeschossen wurden, den Knall aus dem Gebirge wieder und rollte ihn, als einen lang anhaltenden Donner, durch die Schluchten.

In der Kirche lieht man noch etwas von der Kanzel und ihren einfachen Verzierungen. Nicht weit von der Sakristey fand ich einen zweyten, aber vertrockneten, Brunnen; nahe dabey ein Gewölbe, wo man die Pulvervorräthe verwahrte. Und nun kam ich in die

Tafelzimmer. Da war kein Andenken der Freude mehr übrig, die ehemals hier oft ihre Stimme laut erhoben hatte. Die Gewölbe, welche oft den Klang der Pokale und das Getöse der jubelnden Versammlung zurück in den weiten Saal reflektirten, waren von ihrer stolzen Höhe herabgestürzt; über ihren Trümmern, die den Boden bedeckten, wölbte lieh der freye, allen Wandel der Zeiten umschliessende Himmel. Nichts als die vier Wände waren übrig, und auch an ihnen waren alle Spuren des ehemaligen Prunkes verschwunden,

Ich kam nun wieder auf den Hof, in dessen Mitte noch die steinerne achteckigte Staupsäule steht, an welche die Verbrecher mit dem Halseisen gehellt wurden. Drey runde steinerne Stufen führen dazu hinan.<sup>71</sup> In einer kleinen Entfernung befindet sich ein dritter, zum Innern der Burg gehörender, aber gleichfalls

---

<sup>71</sup> Eine sehr gut gerathene Vorstellung von der innern Ansicht der Burg hier herum, ist befindlich im Almanach zur Kenntniss der Preussl. Staaten, Berlin 1795. (s. das Kupfer zum Decemb.) Im Berliner Almanach zum Vergnügen etc. für 1796 und 97. sieht man auf der VIII. K. Tafel den Kynast von der beschriebenen steilen Seite, und auf der IX. Taf. die Ansicht der Burg von aussen, wenn man auf der bequemem Seite herauf gekommen ist.

vertrockneter Brunnen. Hier fand ich auch noch einige Ueberreste der Küche, und ihres Speisegewölbes, merkwürdig durch die Sage vom Schaafe, das ein zahmer Wolf vom Spiesse weggefressen, und so die Prophezeihung des alten Predigers zu Giersdorf, Johann Caspar Thiem<sup>72)</sup> vom Tode des unglücklichen, nachher enthaupteten Grafen Ulrich von Schafgotfch, bestätigt haben sollte. Auf demselben Hof ist noch der Eintritt zu einem unterirdischen Gange zu sehen, welcher vor dem sich durch den Berg hinab, bis nach Giersdorf, wohl eine Viertelmeile weit erstreckte. Nahe beym Eingange stehet eine Buche. Gleich darneben stehen einige Reite, von den kaum noch dafür zu erkennenden Mauern der Wohnzimmer und der Kanzley; ein schöner hoher Kirschbaum ist aus ihrer Mitte gewachsen und breitet seine Aeste über sie aus, wie der Nussbaum über jene wenigen Ruinen der Burg des edlen Stauffachers, Mitverschwornen der drey ersten Eydgenossen.<sup>73</sup> Es ist mir immer ein Herz erhebender Anblick, wenn ich so über irgend einem Grabe der Vorzeit einen schönen,

---

<sup>72</sup> Der auch zuvor schon seine eigne Vertreibung vorhergesagt hatte. Die weitläufigere Erzählung der Sache steht in Pastor Ehrhards Presbyterologie, S. 204.

<sup>73</sup> f. Meiners Reise durch die Schweiz.

sich auszeichnenden Baum feine gefunden, grünen Aeste schützend ausbreiten sehe. Dann blicke ich freudiger hinauf zu dem über das alles ausgespannten Gewölbe des Himmels. Wahrlich, es ist eine der schönsten Stufenleitern, die all diese Sinnbilder, alle drey so reich an fruchtbaren Ideen, uns gewähren. Vom Gebiete der Vergänglichkeit zu dir, immer wieder aufblühende, reizende Schwester des stets wiederkehrenden Frühlings, schöne, endlos sich verjüngende Vegetation; und nun von dir weiter hin, in den grenzlosen Raum ewiger Dauer.<sup>74</sup>

Im Schlosse zu Hermsdorf, das ich kurz vorher genannt habe, wird, eine ganz artige Bibliothek aufbewahrt, die wohl verdiente, in einer

---

<sup>74</sup> Genealogisch- und historische Nachrichten von dem berühmten Geschlechte der ehemaligen Schoff, jetzt Schafgotschen, sind in M. Johann Tralles *Mausoleo Schafgotschiano*, und der nachgehends hinzugekommenen *Stemmatographia Schafgotschiana*, ingleichen in Theodor Krausens daraus entstandenen und vermehrten *Miscellaneis gentis Schafgotschianae, etc.* Striegau 1715. in 4. reichhaltig zu finden. Das Schafgotschische Majorat, welches aus den Kynastischen und Warmbrunnischen Gütern besteht, ist eins der wichtigsten in Schlesien, wo überhaupt diese und ähnliche Arten der Fideicommisses so sehr häufig vorkommen. S. hierüber *Oeconom. forens.* II. Band 4. Hauptstück.

bessern Ordnung aufgeteilt zu werden. Auch findet man da verschiedene, theils natur- geschichtliche, theils künstliche, theils zum Ritterwesen gehörige Curiosen, die aber auf keine Weise als eine, irgend in gewisser Rücksicht, ganze Sammlung angesehen werden können.

Vom Kynast aus näherte ich mich immer mehr und mehr dem hohen Gebirge, indem ich meine Keife nach einem theils tief hinein, theils über dasselbe sich erstreckenden Dorfe, Schreiberau oder Schreibershau, fortsetzte. Zuvor musste ich noch durch Hartenberg und Petersdorf, welche beyde eigentlich nur Ein Dorf ausmachen. Hierdurch geht die Holzflösse aus dem hohen Gebirge, auf dem Zakenflusse nach Warmbrunn, und sie beträgt jährlich meistens an 16000 Klaftern. Schleierwebereien und Bleichen sind hier sehr beträchtlich; auch werden in der dasigen Papiermühle an 200 Ballen jährlich verfertigt. Hartenberg und Petersdorf sowohl, als auch andre, ebenfalls schon in so rauher Region befindliche Orte, (z. B. Querbach, Seiffershau und mehrere,) haben dennoch einen weit schönern und ausgezeichnetem Obstbau, als man vermuthen sollte. Daher giebt es hier theils viel Obstgärten, theils findet man auch nicht selten

Strassen und Feldwege mit Obstbäumen besetzt. Aber freylich fällt die Zeit des Reisens sehr spät; noch im September kann man gepfropfte grosse Kirschen bekommen. Der Flachsbau geht nicht weniger gut von hatten; weit weniger der Getreidebau. Der tragbarste Boden ist ganz natürlich noch in den Thalgegenden; je weiter es aber ins hohe Gebirge kommt, desto steinichter oder turfartiger wird er. So wie in den niedern Gegenden hier und da wohl etwas Weizen, grösstentheils Roggen gesäet wird; so bleibt denen höhern nur die Möglichkeit für Sommerkorn und Haber übrig, und selbst zu dem letztern muss alle Jahre gedüngt werden. Je tiefer im Gebirge die Dörfer liegen, desto später ist bey ihnen die Erndtezeit; sie sind oft noch im October damit beschäftigt; ja öfters können sie gar nichts einbringen, wenn einfallender Schnee sie übereilt. Daher denn ihr eigener Erbau sie gemeiniglich kaum bis nach Ostern ernährt, und das platte Land muss ihnen auf den Getreidemärkten der benachbarten Städte gar sehr zu Hülfe kommen. Wie reich und herrlich dagegen für sie die Futterlieferungen der Natur sind, davon habe ich weiterhin Gelegenheit zu reden.<sup>75</sup>

---

<sup>75</sup> Ueber das bisher Gesagte können noch Zimmermanns Beyträge nachgesehen werden VI. B. S. 88.

Schreibershau<sup>76</sup> dehnt sich wohl auf andert-  
halbe Meile hinauf, bis an die Böhmisches Grenze,  
wo Carlsthal und die Glashütte das äusserste des-  
selben, nach dieser Richtung, ausmachen. Carls-  
thal über dem Zaken, Siebenhäuser, Marien- oder  
Jammerthal, Weisbach und Huttstadt, sind alles  
verschiedene zu Schreibershau gerechnete An-  
theile; und so beläuft sich die Zahl seiner Einwoh-  
ner, nach Zimmermann, auf 1596 Menschen.  
Seine Lage ist

---

303. etc. 371. 387. 395. Sehr richtig ist es auch, was er  
S. 318. von dem Ansehen dieser und anderer hiesiger  
Gebirgsdörfer behauptet. Die Häuser der Ackersleute  
sind zwar oft niedrige, von Holz und Leimen erbaute  
Hütten; aber dafür sind die, meistens aus zwey Stock-  
werken begehenden, angestrichenen Häuser der Fab-  
rikdörfer, desto besser beschaffen; auch die Wohnun-  
gen der gewöhnlichen Bauern find doch von hinläng-  
lich grossem, für Gesundheit, Gemächlichkeit und  
Ordnung er- forderlichen Umfange; ihre Stuben sind  
meistens geschroten, (von Bolen zusammengesetzt.)

<sup>76</sup> Mehrere Gebirgsdörfer führen hier, so wie es auch im  
Sächs. Erzgebirge u.s.f. der Fall ist, diese Endigung,  
die wahrscheinlich das Gehau oder Gehölze des ehe-  
maligen Besitzers bezeichnet, dessen Name noch  
damit verbunden ist. So z. B. Seiffershau, Wolffshau  
etc. wie in unserm Erzgebirge, Olbernhau etc. auch  
gibt es in diesen Schlesischen Gegenden eine Menge  
Orter, die ganz einerley Namen mit Sächsischen  
führen.

sehr zerstreut. Der Steuerbote, wenn er die Abgaben hier eintreibt, muss immer drey volle Tage dazu verwenden. Man glaubt oft schon weit davon entfernt zu seyn, und kommt immer wieder auf eine neue Reihe Schreibershauer Häuser, die bald diese, bald jene Richtung, bald durch das Thal, durch Felsen und Gehölze, bald über den Abhang eines Gebirgszugs hin nehmen. Das Hauptgewerbe der Einwohner ist, nach Angabe des hiesigen lutherischen Pastors, Herrn Siegert,<sup>77</sup> der Glashandel, so wie alle übrige damit verwandte Geschäfte, als Glasschneiden, schleifen, vergolden und Spiegel

---

<sup>77</sup> So wie man sich überhaupt in diesen Gegenden vorzüglich an die Geistlichen halten muss, wenn man theils Auskunft über so manches, theils gute Wegweiser sich verschafft sehen will, und wie ich dafür mehreren trefflichen, aufgeklärten Männern Dank schuldig bin; so verdient dieser Herr Siegert gewiss hier meiner erkenntlichsten Erwähnung. Ohne die von ihm, und noch einigen anderwärts genannten Freunden, mir zugekommene Anweisung würde ich, in Ansehung so manches Lokalen, zu keiner Gewissheit gekommen seyn. Im Vergleich mit dem Ganzen, giebt es unter den übrigen Ständen nur gar sehr wenige, die nicht völlig fremd in ihrem merkwürdigen Gebirge sind. Mit den Wegweisern, selbst mit den besten unter ihnen, sah es eben so aus, besonders wenn es auf Beschaffenheit des Details, auf einzelne Stellen, Berge, Gebirgsarme, Gewässer etc. auf ihre entfernter Fortsetzungen, ihren Zusammenhang u. dergl. ankam. Es ist unmöglich, hier jedem Irrthume auszuweichen.

verfertigen. Selbst das Glasbinden, tun es in grosser Menge zu packen und zu transportieren, ernährt schon für sich allein ganze Familien. So fehlt es aber auch an keiner der andern nöthigen Handthierungen, die für die Bedürfnisse der Kleidung, der größern und kleinem Geräthschaften und dergleichen arbeiten. Viele beschäftigen sich mit der Verfertigung musikalischer Instrumente; hier und da macht mancher sogar leidliche Fortepiano's mit Zügen und Dämpfern; die mehresten von ihnen machen Geigen, auch ganz gute Violoncells und Bratschen; ihr vorzüglichster Handel damit geht nach Pohlen. Schaufeln, Schubkarren, und

---

Doch ist das ja selbst in der Schweiz der Fall. Auch Sanssure konnte sich nicht ganz vor Verwechslung hüten. (f. Schreiben des Herrn Bourrit an Mis Craven, über zwo Reisen etc. übersetzt von A. T. v. Gersdorf. S. 7. d.)

Hätte ich meine Reise in dem Gebirge noch weiter, z. B. über Reichendem, Jauersberg, Johannisberg, zum Hocksschar, Allvater etc. verfolgen wollen; so hätte ich mich, bey immer zunehmenden Schwierigkeiten, endlich ganz in den Schutz der katholischen Geistlichen begeben müssen; aber auch sie hätten mir nicht dafür Rehen können, dass ich nicht an eben so bigote, als gänzlich unwissende Wegweiser kam, bey deren Vorurtheilen ich das Aeusserste wagte.

andere ähnliche Waaren zu liefern, auch Spielzeug zu schnitzen, ist für viele ein nahrhaftes Gewerbe. Schon allein von dem Holzhauen für die Ortsherrschaft leben nicht wenige; und diese halten lieb die ganze Woche über tief in den Wäldern auf. Daher lieht, man beständig an mehreren Stellen der, dem Anschein nach, unzugänglichsten Gehölze, wo diese sich über die schroffesten Abhänge hinziehen, Rauchwolken von solchen Feuern emporsteigen, die sie vor ihren aus Baumästen geflochtenen Hütten sich machen. Gewiss liefern vorzüglich die Bewohner dieses Dorfs eine Menge interessanter Beyspiele der grossen, unverdrossenen Thätigkeit, die so sehr unter die charakteristischen Züge des Gebirges gehört.<sup>78</sup> Wenn man den mühsamen Fleiss siehet, womit hier der Gebirgsbewohner, um nur ein kleines Ackerbeet auf steilem Abhänge tragbar zu machen, erst die Steine von demselben sammelt,

---

<sup>78</sup> Ehen dieselben Betrachtungen, welche Meiners in seinen Reisen durch die Schweiz, über die mechanischen Kunsttalente der Bewohner des Jura, über die Thätigkeit und Vollkommenheit, über das Ausharren ihrer geistigen und physischen Kräfte auftheilte, und alles für Wirkungen der reinen, heitern Bergluft, worinne sie leben, nicht ganz ohne Grund erklärte; lassen sich, wie noch bey vielen andern der hiesigen Orte, bey diesem Dorfe in mehr als einer Hinsicht anstellen.

dann mit ihnen eine Mauer, der Abschüssigkeit halber, zu Stande bringt; die Beschwerlichkeit, mit welcher er oft noch anders wollet fruchtbares Erdreich holt und über den rauhen Felsen verbreitet; wenn er lieb dann, um es zu düngen, mit feinen Nachbarn vereinigt, wo vom Hofe aus bis auf den Berg, in gewissen Entfernungen, einer dem andern die gefüllte Karre zuführt, bis sie zum letzten gelangt; und nun diese Arbeit von mehrern Tagen, mit alle dem schon eingesäeten Getreide, durch plötzlich hereinbrechende, alles hinwegschwemmende Regengülle, in einer einzigen Stunde wieder vernichtet, aber dennoch das oft so undankbare Werk ungesäumt und getrost von neuem unternommen wird; wie achtungswerth erscheint da der Mensch, mit feinem immer fortstrebenden Geilte, mit seinem, oft unter endlosen Ungemach, dennoch unüberwindlichen Frohsinn;<sup>79</sup> und der füllte nicht das Gepräge eines, jenseit dieser Mühe und Last, glücklichem Looses tragen?

---

<sup>79</sup> Zöllner hat einige gutmüthige Aeusserungen dieser, in ihrem eingeschränkten Lebensgange, so heitern und zufriedenen Menschen, in feinen Briefen erzählt, die einer so schönen natürlichen Erzählung, wie die seinige, gewiss werth waren, die mich lebhaft an so manche ähnliche Aeusserungen erinnerten, welche sie auch mir öfters thäten.

Zwischen den unmittelbar an einander grenzenden Dörfern Schreibershau und Petersdorf befindet sich das, zu ersterem gehörende, Vitriolwerk des Herrn Preller. Die Lage desselben ist so schön, so reich an wilden, grosse Ideen schaffenden Wirkungen der Naturkräfte, wie sich das so tief im Schoosse des Urgebirges nur denken lässt; an den Ufern eines, aus dem Innern des Gebirgs daher schäumenden Flusses, des Zaken;<sup>80</sup> unter mannichfaltigen Gruppen über einander gethürmter, oder gewaltig durch einander geworfener Felsmassen; unter

---

<sup>80</sup> Hier sammelte ich viel derben Feldspath; viel grosse vierseitig geschobene, manchemahl auch rechtwinklich vierseitige Crystallen desselben, von blass- und dunkelfleischrother Farbe, theils ganz rein, theils noch in der übrigen Granitmasse verwachsen, oft von 2 bis 3 Zoll Länge; die Beschaffenheit des Granits war überhaupt so, wie ich sie bey dem Kynast angegeben habe. Bey Petersdorf fand ich noch ausserdem am häufigsten ein Geschiebe, aussen von bläulich schwarzem Ansehen. Nach dem Zerschlagen zeigte es sich bey manchen, dass sie noch zum Glimmerschiefer gehörten, aber doch dem Thonschiefer sich sehr näherten, und zwar demjenigen, welchen Gerhard groben Thonschiefer nennt; hart, von fast gar keinem schiefrigen Bruche. Andre hingegen waren vollständig grober Thonschiefer, aber auch wieder mit dem Sienitschiefer sehr verwandt, mit Quarz und viel Hornblende gemengt.

den vielfachen Dekorationen von der Natur über alles das hin oder dazwischen gepflanzt er Holzungen und übrigen Gewächs-Vorräthe; unter welchen an einander gedrängten Scenen das Auge unersättlich umher- schweift, bis es sich fern am Horizont an jener majestätischen Stelle der Sudeten auf ein- mahl staunend aufgehalten lieht, welche die merkwürdigen Schnee gruben gerade hier schaffen, und so den alles beschlies- sendem Vorhang eines bis dahinaus eröffneten ungeheuern Schauplatzes bilden.<sup>81</sup>

Anfangs bauete man hier in der Nähe Stolln- weise auf Schwefelkies , den man auf Vitriol nutzte; seitdem sich aber die Anbrüche verlo- ren, weil sich der Gang im Granitgestein aus- keilte, so ist man genöthigt, das Material fünf Meilen weit, nämlich aus der Gegend von Kup- ferberg und Rhonau, wovon ich weiterhin noch etwas sagen werde, herbey zu holen. Dies findet sich indessen doch insofern gegen vorige Zeiten erleichtert, als ich bey meinem letztern Besuche dieser Oerter die ganze Strasse, von Hirschberg bis zum Vitriol werke, in Chausseen verwandelt sahe, welches, soviel ich weiss, seitdem auch wei- ter fortgefetzt worden ist.

---

<sup>81</sup> Einen Theil dessen, wovon ich hier rede, stellt die Zeichnung bey der 274 Seite des 2ten Bandes der Zöllnerischen Briefe sehr getreu dar.

Die Produkte, welche hier geliefert werden, sind 1) der schönblaue Cyprische, 2) der Salzburgerische, 3) der Admunter, 4) der weisse oder Zinkvitriol, 5) der grüne oder Eisenvitriol. Schlesien, die Neumark, Pommern, Ost- und Westpreussen werden von hier mit ihrem Vitriolbedarf versehen;<sup>82</sup> auch wird zugleich Schwefel verfertigt. Man war besonders darauf aus, dieses Erforderniss zur Pulverfabrikation ebenfalls im Lande zu erzeugen, dabey die Bereitung des Vitrioloels nach Englischer Art zu verbessern, und die abgeschwefelten Kiese wieder auf die Vitriolbühnen zu bringen, weil, wie bekannt, nach einiger Zeit auch in den ausgelaugten Kiesen, wenn sie an der Luft liegen, neuer Vitriol sich erzeugt. Hiermit konnte die Fabrikation selbst vergrössert werden. Vom Vitrioloel machten, schon seit verschiedenen Jahren, die Schlesischen Bleichereyen Gebrauch, um den Irrländischen Bleichprocess nachzuahmen. Scheidewasser wird hier gleichfalls fabricirt, und die beym Rösten rothgebrannten Kiese werden, nachdem man sie ausgelaugt hat, zur Verfertigung des Englischen Roths, (Rubrik, rothe Erde,)

---

<sup>82</sup> *S. Memoire sur les produits du regne mineral de la Monarchie Prussienne, etc. à Berlin 1786 oder die eben) daselbst herausgekommene teutsche Uebersetzung dieser Abhandlung über die Produkte etc. S. 67.*

angewendet, dessen man sich zum Polieren der Spiegel, zum Anstreichen und so weiter, bedient.

Was ich bisher bey der Erzählung einer kleinen Nebenreise darstellte, bezeichnete abermals verschiedene, meist technologische Geschäfte, die vom hohen Gebirge, von seinen Eigenschaften und Produkten veranlasst sind. Aus solchem Gesichtspunkte betrachtet, geben sie also auch zur Kenntniss der Sudeten, als meinem Hauptzwecke, einigen nicht unerheblichen Beytrag; und in solcher Rücksicht glaube ich nicht den Vorwurf zu verdienen, dass ich zu wenig von diesen Gegenständen gesagt habe. Vielleicht liess ich eher mich hier und da verleiten, mehreres, als erforderlich gewesen wäre, anzuführen. Doch vielleicht ist hierdurch das, was ich einmal erwähnen musste, anschaulicher und minder trocken für mehrere Leser geworden.

So wie nun auch die landwirtschaftlichen Geschäfte in den Fabrik - Dörfern nicht gänzlich fehlen können, wie ich kurz zuvor schon 'einiger erwähnt habe; so werde ich mich dennoch bey ihrer gewöhnlichen Betreibung weiterhin nicht aufhalten; denn natürlich hat sie mit der in den Dörfern anderer Gebirge viel ähnliches. Nur bey einer, wieder

der vorzüglich in näherem Bezug auf das hohe Gebirge statt findenden Art von Oekonomie in den sogenannten Bauden, muss ich etwas länger verweilen. Also nun zuvörderst zur Schreibershauer oder Schlesischen Baude.

Ich habe diese Wanderung zu ihr hinauf zweimahl, zuerst am Tage, und dann noch bey Nacht vorgenommen, und so kurz sie, in Vergleichung mit andern Gebirgsreifen, ist, so fehlt es ihr dennoch eben so wenig an Mannichfaltigkeit der Naturschönheiten und an Verschiedenheit der Umstände, unter denen sie zu geschehen pflegt. Es war am fünften August, an einem sich wieder etwas aufklärendem Nachmittage, als ich es zum erstenmal unternahm. Tags zuvor war der innere Gebirgsdistrikt von Schreibershau, unterbeständigem Regen, im dicksten Nebel verhüllt gewesen, obgleich man noch immer in den freyern Gegenden, nach Warmbrunn und Hirschberg zu, gutes Wetter hatte. Zwar jagten die Wolfen noch gewaltig und zahlreich vorüber; aber doch hatten sie uns die Sonne schon ein Paar Stunden gegönnt, und so entschloss ich mich, die Wohnung des gastfreundlichen Pastor Siegert zu verlassen, obschon er selbst wenig Hoffnung zu beständiger guter Witterung gab. Mein Führer, mit welchem ich bey dieser Gelegenheit

zugleich für alle künftigen Reisen im Gebirge auf einen halben Gulden täglich und freyen Unterhalt Richtigkeit gemacht hatte, wurde gerufen, und wir zogen von dannen. Siegmund Zeidler, so heisst dieser Mann, der es, aus mehr als einer Ursache, verdient, von mir nicht bloss obenhin, nein, ebenso auszeichnend genannt zu werden, als irgend ein Führer in den Schweizergebirgen. Er ist ein Geigenmacher in Schreibers-  
hau, war damals (1733) schon neun und fünfzig Jahr alt, aber immer thätig und unverdrossen, und soll es auch jetzt noch seyn. Seine unermüdete, öfters väterliche Sorgfalt für meine Sicherheit, Bequemlichkeit und Gesundheit; feine Behutsamkeit, die sich selbst bis auf das Kleinste erstreckte, was mir missbehaglich werden konnte, war rastlos. Seine Bekanntschaft mit dem Gebirge hat durch die Reisen, die ich fast durchgängig mit ihm machte, wo wir nach manchem Orte zu mehrern Malen und auf verschiedene Weise, selbst unter so mancher Unbequemlichkeit und Gefahr, zu gelangen versuchen mussten, noch um vieles gewonnen. So entdeckten wir merkwürdige Wege und Stellen, an die man sonst nicht zu kommen pflegte; so ergaben sich manche neue Localkenntnisse und Berichtigungen verschiedener altern, die ihm, für künftige Führung anderer

Reisenden, sehr wichtig wurden. Sein lieber Freund, so nannte er mich gewöhnlich, musste ihm auch deshalb noch zuletzt ein Attestat ausstellen, über seine Brauchbarkeit, als eines der zuverlässigsten Führer, dessen ich mich vornehmlich bedient, und wobey er sich noch umso vollständiger über das Innerste der Sudenten unterrichtet hätte; dies wollte er bey dem Richter niederlegen, damit es derselbe, wenn von ihm Wegweiser verlangt würden, vorzeigen könnte. Wie gross war meine Freude, als ich den Berlinischen Almanach zum Vergnügen und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, für das Jahr 1796, erhielt, wo ich auf der Kehrseite des Einbandes meinen alten ehrlichen Gefährten in Kupfer gestochen erblickte, und dann auch las, wie er der vorzüglichste Führer im Riesengebirge genannt wird. Ich werde in der Folge mehrmals der hiesigen Wegweiser, und so auch seiner, erwähnen müssen.<sup>83</sup> Bey unserer jetzt anzutretenden

---

<sup>83</sup> Der Name Zeidler war schon lange in der Geschichte des Riesengebirges merkwürdig. Ein Provisor dieses Namens, in der Apotheke zu Schweidnitz, war vor einigen und 50 Jahren der erste, welcher mühsam ein Herbarium vivum hier sammelte; dieser Hortus perennis, wie er heisst, wird in der Schafgotschischen Bibliothek aufbehalten und Schwenckfelds catalogus stirpium es fossilium Silesia bezieht sich darauf.

Wanderung wendeten wir uns sogleich, in immer zunehmendem Aufsteigen, vom Dorfe linker Hand ab, und nach der sogenannten Goldgrube. Dies ist ein altes, wieder eingegangenes Abteufen; ob man wirklich Erzanbrüche, die sogar etwas Gold führten, angetroffen habe, ist ungewiss. „So viel ist klar, sagt Volkmar, dass alle alte Wegweiser der Goldsucher in diesem Gebirge auf diese Gegenden gegen den Abend zeigen.“ In der Nähe herum fand ich nur noch viele Stücken eines ehemals da heraus gebrachten Amethysts. Unter welchen geognostischen Umständen er im Innern dieses noch zum anstehenden Theile gehörenden Gebirges erscheine, lässt sich nicht bestimmen; denn in das ganz verfallene Abteufen war nicht mehr möglich einzufahren, und über Tage war in der Gegend umher kein Ausgehendes, nichts, das eine ähnliche Auskunft gegeben hätte, zu beobachten. Was aber den erwähnten Amethyst betrifft; kommt er vom Violblauen bis ins völlig Weisse übergehend hier vor. Gemeinlich steht ein mit röthlichbraunem Hornstein gemengter weisslichgrauer, auch oft ganz weisser, gemeiner Quarz zu beyden Seiten an; wo ersterer schon etwas verwittert ist, sieht er dunkelziegelroth aus, und noch liegt darauf bey einigen Stücken eine braungelbe Ochererde. Von hier stiegen wir über

einen andern Abhang, welcher die Seifenlehne genannt wird, (wahrscheinlich, weil einstens hier Seifen- oder Wascherwerke angelegt waren) wieder abwärts in die Gegend, welche durch Kochels Einfall berühmt ist. So heisst eine, zwar nicht der höchsten, denn sie beträgt nur ohngefähr fünfzig Schuh gemeines Maass,<sup>84</sup> aber gewiss der romantischsten Cascaden, welche durch gewaltige Naturkräfte auch in diesem Gebirge hervorgebracht wurden. Der herabstürzende Wasserspiegel ist nur ohngefähr sechszehn Fuss, bald mehr, bald weniger breit, wie gerade nach den Umständen der Jahreszeit das Gewässer mehr oder weniger angeschwollen ist. Da er (ich zwischen Felsenmassen ergiesst, die zu beyden Seiten etwas hervorgehen, wovon die östliche sich überdies nach unten zu beträchtlich hereinziehet, und seinen Pass verengt, dass es aussieht, als wäre der Wasserstrahl enger zusammen gebunden, so wächst bey solcher Pressung seine Heftigkeit noch mehr; er schäumt und tobt daher desto gewaltiger vollends ins Flussbette herab. Dieses Rauschen, von dem man schon von weiten begrüsst wird, die grossen und

---

<sup>84</sup> Sieben und vierzig Pariser Fuss, nach des Herrn von Gersdorf Messung. Im Berliner Almanach zum Vergnügen etc. ist sie auf der XIII. Tafel vorgestellt.

vielfaltig grotesken Grouppen der umher aufgethürmten Felsen, auf das mahlerischste mit hohen Fichten und Birken, mit kleinen Gebüschten besetzt, die dort majestätisch in den höhern Regionen dieses reizenden Schauplatzes sich zu den Wolken erheben, hier wieder näher unten in gefälliger Anordnung über die vorgehenden Gesteinmassen herabhängen; hierzu die feyerliche Absonderung des Ganzen, tief im Gebiete der sich selbst überlassenen Natur; dies alles macht einen so unbeschreiblich wohlthuenden Eindruck auf die Seele, dass man sich nur mit Mühe losreisst. Man kann auf weit bequemern Wegen dahin geführt werden, als es bey vielen andern Stellen möglich ist. Selbst junge oder andere Personen, die lieb eben an keine angreifenden Wanderungen gewöhnt hatten, sprachen immer mit Entzücken davon, dass sie da gewesen waren; und Herr Preller hat sich sogar nach der Zeit, soviel ich weiss, durch ein Paar angelegte Brücken weiter darum verdient gemacht. Bey meiner itzt zu erzählenden Reisse blieben wir vom Kochelfall noch ziemlich entfernt. Wir giengen quer durch den Fluss selbst, und dann immer wieder aufwärts in der Richtung nach Süden, als in welcher man dem eigentlichen Urgebirge sich nähert, aus dem die Kochel hier schnell und schäumend von Westen nach Osten

herab kommt. Weiter hinaus, in hoher Ferne, liegt man eine Felsengruppe, den Saustein (wahrscheinlich vor Alters so von den Lägern bezeichnet) emporragen, an dessen Fusse sie im sogenannten grossen Kessel entspringt. Ihr Gewässer arbeitet sich über und zwischen unzähligen Geschieben grosser Granitblöcke<sup>85</sup> hin, die uns statt einer Brücke dienen, die theils eine grössere Gewalt des angeschwollenen Strohms von höhern Stellen mit herab gewälzt hat, theils haben sie sich von dem Seitengebirge nach und nach losgerissen; viele derselben sind dabey in das Flussbette gestürzt, mehrere aber auch früher: wieder aufgehalten worden, so, dass sie von vielfacher, selbst ungeheurer Grösse die Ufer, zu beyden Seiten in wilder Unordnung hoch über einander geworfen, bedecken. Jähes Gebirge schliesst den Strohm zu beyden Seiten ein, und die Abhänge sind hoch hinauf mit Fichten und Ulmen, Rothbuchen und Ebereschen besetzt; selbst mitten im Strohme stand eine schöne hohe Buche, fest und unangestastet zwischen diesen Trümmern, welche die mächtige Zeit den Bergen umher abgewonnen hat, und unerschüttert von den Fluthen, die über ihre, zum Theil entblössten,

---

<sup>85</sup> Von grösstentheils ähnlicher Beschaffenheit und Verbindung der Bestandtheile, wie ich sie schon zuvor anderwärts angab.

Wurzeln hinströmten. Abends nach sieben Uhr langten wir in der Baude an. Regenschauer und unstäte Sonnenblicke waren abwechselnd unsre Begleiter gewesen; auch eine Wassergalle hatte uns für den künftigen Tag nicht viel Gutes prophezeyhet, und es traf mehr als zu pünktlich ein, wie ich bald erzählen werde, was mir von meinem Führer über die grosse Unbeständigkeit und die schnellen Uebergänge der Witterung im hohen Gebirge war gesagt worden.<sup>86 s)</sup>

Die Bauden, deren es durch das ganze Riefengebirge wohl auf zwey tausend giebt, die theils Winterbauden, wenn sie auch im Winter bewohnt bleiben, theils, wenn dies nicht seyn kann, Sommerbauden genannt werden, liegen meist alle zerstreut, jede ganz einsam für sich, oft zu einer halben Meile weit voneinander entfernt; manche auf den äussersten Höhen, wo nur der Graswuchs noch stark genug ist, manche

---

<sup>86</sup> Eben auf dieser Wanderung machte er mich auch aufmerksam auf die grosse Menge von Schwämmen, womit die Wurzeln der Bäume sowohl, als die Stämme selbst vorzüglich unten herum, bewachsen waren. Er gab mir dies als ein durchgängig unter den Gebirgsbewohnern anerkanntes Zeichen eines bevorstehenden harten Winters an. Der damalige Winter (von 1788 bis 1789) bestätigte es wenigstens für diesmal ziemlich nachdrücklich.

tiefer in den Schluchten und Thälern,<sup>87</sup> zwischen der grossen Kette der Sudeten und denen von ihr ausgehenden Gebirgsarmen von letztern liegen hier und da auch wohl einige näher beysammen. Ihre Bauart mag im Ganzen ziemlich bey allen die nämliche seyn; da aber doch die Schreibershauer Baude eine der grössten ist, die ich besucht habe, so will ich sie etwas umständlicher beschreiben. Sie ist, wie jede andere, die ich sahe, die Weise - Wiesenbaude ausgenommen, ganz von Holz, nur untenher ist etwas Bruchstein-Mauer. Das über die Vorderseite herüberragende Dach unterstützen fünfzehn Stämme, so, dass hierdurch ein bedeckter, nach aussen hin offener Säulengang formirt wird, welcher als ein, etliche Fuss breites, Corridor längst dem ganzen Gebäude, vor der Haussthüre und den Thüren der Ställe hinläuft, wodurch das anschlagende Regenwetter und der Schnee wenigstens einigermaassen

---

<sup>87</sup> Aber diese Thäler, deren einige ich noch in der Folge zu erwähnen habe, liegen, wie es sich schon von selbst denken lässt, im Vergleich gegen das flache Land, noch in sehr beträchtlicher Höhe. Auch hier ist der Graswuchs von derselben Beschaffenheit und Vortrefflichkeit, als auf dem übrigen Futtertragenden Gebirge; und die Einrichtung und Lebensart aller dieser Thalbewohner, so wie aller übrigen Riesengebirgs-Hirten, ist grösstentheils jener der Aelpler in der Schweiz ähnlich.

abgehalten werden. Die zwey auf der Abbildung<sup>88</sup> sichtbaren Fenater gehören zur grössern, dem gemeinschaftlichen Aufenthalte und der Verrichtung häusslicher Geschäfte bestimmten Stube, für welche auch noch zwey andere Fenster an der schmalen Seite sich befinden. Innerhalb hat jedes einen Laden, der an der Wand vor- und zurückgeschoben, und so das Fenster gänzlich verschlossen werden kann. Die darauf folgende erste Thüre ist die Hausthüre, die zweyte führt zum Kuhstall, die dritte zum Ziegenstall, die vierte verschliesst ein Behältniss, das zum Aufbewahren des Holzes und dergleichen gebraucht wird. Ausserdem hat die Baude noch einige andre Gemächer, und obenher ihren Boden für die Heuvorräthe. Bey meinem Eintritt fand ich auf einmahl neun weibliche Geschöpfe, die mir alle Stufen des Alters, von der Matrone an bis zum Kinde von einem Jahre, darstellten. Die beyden kleinsten, wo das Aeltere ohngefähr von fünf Jahren seyn mochte, liefen auch hier fast ganz unbekleidet herum, wie ich in der Folge in allen Bauden fand, dass sie ihre Kinder häufig bis zum achten und neunten Jahre so laufen lassen, Zogen sie diesen kleinen Naturmenschen ja zuweilen, wenn es festlich ausfeilen sollte, ein Hemd an, so wurde dies doch, um länger rein zu bleiben, bis

---

<sup>88</sup> II. Tafel

an die Hüften heraufgezogen, hinten in einen Knoten oder Wulst zusammengedreht, dass es eine förmliche Handhabe, drollicht genug anzusehen, abgab; so schwärmten sie allenthalben herum, bis sie am Abend auch dieses Gewand als überflüssig wieder hingaben, jedes dann sein einziges kleines Stück Bette, oft nur hinreichend, um einen Theil des Körpers darauf ruhen zu lassen, mit freudigem Verlangen ergriff, sein Lager auf dem Boden, auf dem Tisch, oder unter demselben aufschlug, und nun reich und harmlos entschlummerte. Hier diese kleine eingeschobne Nebenerzählung, um mit derselben sogleich einen Blick in das Innere der äusserst einfachen Lebensweise mehrerer solcher Haushaltungen zu veranlassen. — Die älteste unter den Frauen dieser Hirtengesellschaft, eine verwittwete Hallmann, die Führerin der ganzen Haushaltung, auch für ihren Sohn und dessen Familie, die gleichfalls hier wohnte; ein gutes Weib, aber mit einer ausgezeichneten missmüthigen Miene, nicht blos wie sie das höhere Alter zuweilen hervorbringt, sondern in der ich sogleich ein zurückgeschlechtes Zutrauen, eine gestörte ehemalige Offenheit zu finden glaubte. Ich hatte mich auch nicht getäuscht. Im siebenjährigen Kriege war sie mit Ueberfällen und Plünderungen, die sogar hierher den Weg fanden, mehrmahls

erschreckt worden; davon trug sie in einem steten Zittern ihres Körpers, und in ihrem äusserst furchtsamen Gemüthe unvertilgbare Spuren. Desto weniger war nur irgend fo etwas bey ihren drey Töchtern zu finden. Ein natürliches, sorgloses Betragen, ein unbefangener, fröhlicher Sinn fehlte ihnen eben so wenig, als eine gefallende Miene und ein freyer guter Wuchs, wie das gewöhnlich den Mädchen in den Gebirgen eigen ist. Von den beyden Hirten und noch einigen jungen Böhmen, die zum Grasmähen itzt hier waren, galt das nämliche. Und wenn ich in der Erinnerung alle Bilder jener traulichen Menschen, unter denen ich (oft mehrere Wochen ganz abgeändert von der übrigen Welt lebte, vor nur wieder vorbegehen lasse, welche Menge lieblicher Erscheinungen drängt sich da vor meine Seele hin! Die Zahl der heitern, muntern, wenn auch nicht immer schönen, doch immer angenehm gestalteten, wie war sie bey weitem viel grösser als die der hässlichen, sauersinnigen und unleidlichen, unter beyden Geschlechtern ! Bey den weiblichen Geschöpfen meist eine so ganz angebohrne unschuldige Ungezwungenheit über ihr ganzes Wesen ausgegossen, immer etwas charakteristisches in ihrem Gesicht, durch die liebevolle Andacht hineingelegt, womit die katholisch erzogenen frühzeitig

zeitig gewohnt sind auf ihre Heiligen hinzublicken. Hierzu der ganz einfache Anzug; nichts als ein schwarzer Schnürleib, ein ähnlicher Rock, und ein weisses Halstuch; ihr meist dunkelbraunes langes Haar in drey oder mehr Zöpfe geflochten, die sie heraufschlagen und in einem Neste zusammen Nacken, so, dass sie immer noch tief in dem Nacken herabhängen; dies alles steht ihrer ganzen Unbefangenheit nicht übel. Ihre Stimmung fand ich nur selten unheiter, meistens lustig und froh, leicht wie ihre Gebirgsluft, wenn die Atmosphäre Nebel- und Wolkenlos ist. Singend sprangen die jungen Grasmäher daher, als sie spät am Abend von den Berglehnen in der Baude wieder zusammen kamen, und unter tausend Neckereyen wurden noch manche Geschäfte im Hause verrichtet, wurde das duftende Hell endlich herbey getragen, wurde selbst, noch wenn wir uns alle auf unser Lager schon hingelegt hatten, dein kommenden Schläfe entgegen gefrohlockt.

Das Hauptgeschäfte dieser Baudenbewohner ist die Viehzucht, die Bereitung der Butter und des Käses, und das Spinnen. Viele haben wohl zwanzig bis dreyszig Kühe, auch ohngefähr eben so viel Ziegen. Einige, besonders die in den Thälern wohnen, nehmen noch voll andern benachbarten Orten fremdes Vieh, s

lange es nicht melkend ist, in die Kost und lassen es mit dem ihrigen austreiben. Sie bekommen dafür einen Thaler auf jedes Stück, wovon sie zehen Gröschel<sup>89</sup> an die Grundherrschaft, dem Hirten seinen Lohn, auch wohl noch etwas dem Jäger abzugeben haben, so wie dieser von Zeit zu Zeit nachsiehet und zählt, ob he nicht mehreres halten.

Ihr Vieh, das lieh durch eine schöne grosse Gestalt auszeichnet, muss entweder selbst in den Bauden, oder an irgend einem andern. Orte im Gebirge aufgezogen, und so von jeher die rauhen, beschwerlichen Wege gewohnt seyn; im flachen Lande gezogenes wurde da nicht fortkommen. Zweymahl des Tags wird es ausgetrieben, wo man es denn in mannichfaltigen maleriach schönen Situationen, an den ateilen Abhängen, in den Schluchten, und zwischen dem Gehölze weidend auf und abklettern siehet. Sobald es seine Ställe verlassen hat, werden diese ausgeschauffelt und der gedielte Fussboden mit dem Besen und warmen Wasser gescheuert. Den Unrath nimmt eine 'flache Grube gleich vor den Ställen auf, woraus er bey starken Regengüssen und mit dem hindurch geleiteten Abflusse einer, gemeiniglich nicht weit entfernten, Quelle nach und nach

---

<sup>89</sup> 120 Gröschel gehen auf einen Thaler.

den Abhang hinunter geschwemmt wird. Da die Natur, ohne ihre Beyhülfe, alljährlich hier ihre grossen Futtervorräthe erzeugt, und sie auch sonst keine Ursache haben, auf Dünger zu rechnen, so wird an kein Einstreuen des Strohes gedacht, welches ihnen überdiess gänzlich, wie aller Getreydebau fehlt; Das Gepräge derselben Reinlichkeit; welche sie in den Ställen beobachten, tragen auch alle, immer weiss gescheuerten, Gefässe, wie das übrige Geräthe. Ohngeachtet sie das meiste, was zum Buttern und Käsemachen erforderlich ist, in ihren Wohnstuben vornehmen so herrscht doch, selbst während der Arbeit, allenthalben Ordnung, nirgends die geringste Nachlässigkeit. Das Heu, das sie des Abends in leinenen Tüchern hereinbrachten, um mein Nachtlager zu machen, würde an jedem Morgen wieder ebenso sorgfältig auf den Futterboden zurückgetragen. Jedes leinene Tuch, so wie es zu irgend einem wir wirthschaftlichen Behufe gebraucht worden war, würde immer pünktlich in demselben Augenblicke wieder gereinigt.

Die sogenannten Böhmischen Käse, davon sie, sowohl als von ihrer Butter, aus der Schreibershauer Baude vorzüglich viel nach Warmbrunn, in das Kloster liefern, verfertigen sie theils aus Ziegen- und Buttermilch, theils

aus ersterer allein. Von diesen kostet einer acht bis neun Böhmen,<sup>90</sup> von jenen nur sechs bis sieben. Zum Gerinnungsmittel, oder zur Verfertigung der sogenannten Matte, nehmen sie das Lab aus den Magen der Kälber. Die Matte kommt in sogenannte Käse-Tönnel, (kleine, vier Zoll weite und sieben bis acht Zoll hohe, hölzerne Fälschen,) immer abwechselnd mit darzwischen gestreutem Salz. Wenn (ich alles gehörig zusammengezogen und erhärtet hat, wobey sich noch ein Theil Molken absondert, welcher gewöhnlich für das Vieh kommt, do wird der Käde herausgenommen und nun noch mit Salzwasser bestrichen. Bey dem Buttermachen bemerkte ich kein besonderes Verfahren. In mehrern Bauden geschahe es alle Morgen und hier und da fand ich doppelte Buttermaschinen, oder zwey bey einander stehende Fässer, deren Stösser durch Schwengel bewegt wurden, welche sie an der Decke der Stube befestigten. Die bey der Matte erlangten Molken mit Brod, Mehlsuppen und dergl. machen das Hauptnahrungsmittel, so wie das treffliche Wasser ihrer Bergquellen den gewöhnlichen Trank dieser guten Leute aus. Bier und Fleisch kommt nur selten auf ihren Tisch. In mehreren dieser einfachen Haushaltungen, vornehmlich die sehr einsam und entfernt

---

<sup>90</sup> Fünf Böhmen thun 4 Groschen Preussisch Geld.

lagen, stimmte auch alles übrige hiermit zusammen. So musste ich denn bey mehreren von ihnen froh seyn, wenn sie nur eine kleine irrdene Schüssel brachten, aus welcher ich mit meinem Wegweiser Caffee trinken konnte, die wir erbaulich genug, einander gegen über sitzend, wechselseitig leerten, indess uns unsre Wirthe zusahen und sich zwar nie bereden ließen, mit uns zu trinken, aber es doch gern annahmen, wenn ich ihnen bey dem Abschiede mit etwas Caffee ein Geschenk machte. Für meinen Aufenthalt und für das, was ich bey ihnen genossen hatte, konnte ich die Bewohner solcher einsamer Bauden nie bewegen, etwas zu fordern. Sie könnten das nicht schätzen, sagten sie immer, ich möchte ihnen geben, was mir gut dünkte. Hier aber, in der Schreibershauer Baude, so wie in einigen andern, wo mitunter Fremde hinkommen, wussten sie zu fordern, und in derjenigen, wo man bey dem Besuch der Riesenkoppe übernachtet, von der ich in der Folge weiter reden werde, verbanden sie es am besten.

Noch einige einzelne Züge, die zur fernem Charakterisirung ihres sittlichen und übrigen Lebens können gerechnet werden, will ich in der Folge da nachholen, wo sie sich bey dem weitern Fortgange meiner Reise soeben darboten. Hier nur noch einen einzigen, der das

Religiöse ihres Benehmens betrifft, das ich in jeder dieser Familien, vornehmlich bey dem weiblichen Theile derselben, gemerkte, wo ich nur irgend einige Zeit verweilte. Oft wenn ich am Abend bey ihnen sass, und sie in voller Fröhlichkeit mit mir sprachen, oder sonst noch in einem Geschäfte begriffen waren, giengen sie schnell hinweg, knieten, ohne sich weiter irren zu lallen, auf eine von den Banken, die rings an den Wänden ihrer Stuben angebracht sind, meistens, dass sie ein Fenster vor sich hatten, und so hinausblickend in die freye Gegend, beteten sie einige Minuten stille für sich. Wenn eine den Anfang gemacht hatte, dann gefeilte lieh immer nicht lange darauf eine zweyte zu ihr, auch wohl bald noch die dritte, und es war ein äusserst froher Anblick, wie Mütter und Töchter neben einander, in gefälliger Unbefangenheit, mit gefalteten Händen und sanften ruhigen Mienen, voll heiterer Andacht und Herzensgute, das Kommen der abendlichen Stille feyerten, die hier mit so viel höherm Ernste um die einsamen Wohnungen sich lagert.<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Wie überhaupt, besonders seit Josephs des zweiten Fürsorge und Veranstaltung, auch auf die Religion und Moralität dieser guten Menschen immer bessere Rückfichten genommen wurden, anstatt, dass es vor etwa 30 oder 40 Jahren noch sehr traurig

Wie leicht, wie unbeschreiblich leicht und froh fühlte ich mich immer, wenn ich, oft so tief abgesondert in irgend einem Winkel des Gebirgs, im Kreise einer solchen Familie lebte, und alles mit ihnen theilte, als war ich ein täglicher Gefährte ihrer Freuden, so wie ihrer Mühseligkeiten. Wenn ich sie dann alle so traulich mir entgegen lächeln soll, wenn ich sah, wie sie so alle Beschwerlichkeit ihres Wohnplatzes, alle Ungemächlichkeit und Rauheit der Witterung, immer mit zufriedener Miene, oft mit dem Lächeln des harmlosesten Sinnes, das sich noch überdiess über ein liebes blühendes Gesicht verbreitete, gut seyn liessen; wie viel seltener, so dacht ich dann oft, wird diese Heiterkeit der Seele, die hier durch so wenige Bekümmerniss, durch so wenige Sorge, durch keinen conventionellen Zwang getrübt wird, dir gelingen, wenn du nun wieder von diesen Küsten der friedlichen Stille,

---

um die Begriffe so mancher von ihnen aussah; dies kann in der topographischen Beschreibung des Gebirges von Fr. Fuss, S. 57 - 59 nachgesehen werden. Die Baudenbewohner des Schlesischen Gebirgtheils waren gleichfalls schon lange in diesem Betracht sehr glücklich dran, da He immer mit unter der Fürsorge des Geistlichen irgend gewisser benachbarter Dörfer begriffen find, unter denen es, wie ich mehrmahls zu erwähnen habe, so treffliche Männer giebt.

auf jenem Strohme täglicher Ereignisse des bürgerlichen Lebens dahin schissect! –

Ich langte, wie schon gesagt, in der Schlesi-  
schen Baude, gegen Abend, unter sehr zwey-  
deutigen Ausfichten für die Witterung des fol-  
genden Tages, an. Als ich am Morgen er-  
wachte, (es war der sechste August,) lag ein di-  
cker Nebel tun uns her, mit ziemlich empfind-  
licher Kälte. Ein Paar Böhmen, die über das  
Gebirge herabkamen, brachten die Nachricht  
mit, dass es in den obern Gegenden sehr ge-  
schneyet hätte. Auch der Schwarzwüstling, –  
er gehört, soviel sich beobachten liess, unter  
die Rubecillas; er hat die Grösse eines Sper-  
lings, sein Körper ist schwärzlichgrau, und  
sein Schwanz feuerroth, – auch er kam, als ein  
gewöhnlicher Bote, dass in höhern Gegenden  
des Gebirgs Kälte und Schnee eingetreten wä-  
ren; denn alsdann flüchtet er sich in die tiefern  
Orte und nähert sich den Hütten. Gegen Mit-  
tag kam von Schreibershau herauf, vom dasi-  
gen Jäger begleitet, der Preussische Oberste,  
Hr. Graf von Pfau, aus Berlin, schon die Reise  
bis hierher, unter Sturm und Regen, hatte den  
abgehärteten Krieger so missmüthig gestimmt,  
dass er nicht die geringste Neigung, es weiter  
zu wagen, oder es bey uns abzuwarten, fühlte.  
Er begab sich, sobald er ausgeruhet hatte, wieder

der da hinab, wo er hergekommen war, ich aber blieb bey meinem Entschlusse, diesen Tag noch auszuharren. Stete Regengüsse, ein unaufhörliches Herab wallen der ungeheuren Wolkenmassen vom höhern Gebirge an den Abhängen umher, war der wenig tröstliche Anblick, den es mir allenthalben gewährte. Man darf gerade in solch einer Lage nur Einen stürmischen Tag in dergleichen rauhern Gegenden verleben, um all das Mühselige, worauf man lieh gefasst zu machen hat, mit einander vereint zu lindern. Schon um eine ganze Tagereise oder noch mehr, in stetem Aufwärtssteigen vorgedrungen zu seyn, und nun nichts als stürmendes Gewölke sich entgegen wälzen, allen Zugang zu den grössern Höhen verschlossen zu sehen; mehr brauchts gewöhnlich nicht, um die meisten ganz abzuschrecken. Das Vieh, wie es ungern und mit sichtbarem Missbehagen aus den Ställen herausschauet, wie es sich mit Mühe zum Austritt entschliesst und dann träge und kleinmüthig an den tiefenden Felsen hinklettert; das immer zunehmende Rauschen der herabstürzenden Regenbäche und der anschwellenden Bergwasser; der allgemeine Schleyer, in welchem man alles, selbst die nähern Gegenstände, verhüllt und nur unbestimmt erblickt; häufige auf einander niedersinkende Nebel, vor denen plötzlich alle Aussicht, selbst die nächste,

immer von neuem verschwindet; die warnenden Nachrichten, die etwan ein seltner Wanderer in diesem unwegsamem Gebiete mitbringt, der mit Gefahr über den Gebirgsrücken unter tobenden Wettern herabklimmte; das durchaus trübe Antlitz des Himmels, welches die häufig dahin ziehenden Wolken so oft verändern, aber nicht aufheitern; ein, ich möchte sagen, allgemeines Weinen der Natur, das Auge mag auf dem Himmel, oder auf dem Kräuterreichen Boden, auf den Bäumen des völlig verdunkelten Waldes, oder auf den überhangenden, nur matt erleuchteten Gebüschten verweilen; ein schüchternes stummes Herumirren einiger wenigen einsiedlerischen Vögel; und hierzu im ganzen weiten Bezirk umher eine einzige Familie, in einer abgesonderten, weit über die übrigen Menschen hinaus entfernten Wohnung! — Welch ein Glück, und Welch ein rührender, dankfordernder Wink auf die nirgends fehlende Wohlthätigkeit eines unendlich guten Wesens, dass doch hier gewöhnlich noch Menschen mit frohem, über alles Ungemach triumphirendem Sinne wohnen, die sogar keinen Tausch für ihre Lebensweise verlangen. —

Ich habe erwähnt, dass ein Paar Böhmisches Wanderer über das Gebirge herab, bey uns eintrafen. Hier, bey dieser schlesischen Baude

sowohl, als bey einigen andern, giebt es nämlich eine Art von Pass über das Gebirge, frey sich rauh, mühselig und gefahrvoll genug; indess wird er dennoch betreten, und man findet daher von der Baude bis an die Böhmishe Grenze hinauf, die sich ganz auf dem höchsten Gebirgsrücken befindet, Stangen, immer in der Entfernung von zwanzig bis dreyssig Schritten gesteckt, die den Pass bezeichnen, damit desto sicherer das Verirren und Verunglücken der Menschen verhütet werde. Dafür muss die Baude sorgen, und sie bekommt vom Grundherrn, welcher der Graf Schafgottsch ist, jährlich zwey Gulden. Diese Stangen müssen im Winter, wenn der Schnee immer höher sich zu legen fortfährt, öfters drey-mahl über einander aufgerichtet werden, ohngeachtet jede wenigstens sechs Fuss Länge hat. Dies ist bey mehreren Bauden, hier und da im Gebirge Schlesischer und Böhmischer Seite, der Fall.

Wie so manchen Einfluss aber überhaupt die ungeheure Menge des Schnees auf ihre Lebens-einrichtung habe, das will ich nur noch durch Erzählung einiger Umstände schildern, Die schon genannten Sommerbauden, welche allemahl ganz verschneyet werden, sind deshalb nicht länger, als ohngefähr drey bis vier Sommermonate bewohnbar; sodann ziehen ihre Besitzer

mit dem Vieh in die benachbarten Dörfer und dies geschieht meistens um Michaelis, auch hier und da früher. Diejenigen, welche mit dem Nahmen der Winterbauden bezeichnet, von ihren Eigenthümern zwar nicht gleichmässig geräumt werden müssen, befinden sich dennoch oft mehrere Wochen nach einander in einem solchen Zustande, dass man entweder ordentliche Gewölber unter dem Schnee von den Thüren aus, dahinwärts zu graben genöthigt ist, wo andern ein Zugang eröffnet werden soll;<sup>92</sup> oder die Leute müssen durch die Dachfenster über ein unabsehliches Schneegefilde wandern; müssen auch wohl, die ganze Zeit über völlig vergraben, auf alle Verbindung mit andern Menschen Verzicht thun, die Taufe ihrer Kinder Monathe lang verschieben, und ebenso lange ihre, zum Fenster hinaus in den Schnee geschobenen, Leichen zur Beerdigung aufheben.<sup>93</sup>

Um sich in dieser Lage bey vorfallenden Krankheiten selbst einigermassen helfen zu können, haben sie immer gewisse Arzneykräuter in Vorrath, die sich auch manche gleich bey ihren Wohnungen zu solchen; Behuf anpflanzen.<sup>94</sup> Dahin gehören die Angelica, die *Rodiola rosea* und verschiedne andere.

---

<sup>92</sup> Tralles Gedicht, S. 34 7te Anm.

<sup>93</sup> Franz Fuss, S. 55. Zöllner, S. 196

<sup>94</sup> Jirasek, S. 30.

Verlangen es die Umstände, (z.B. das Ausstecken jener Warnungsstangen,) dass sie sich hinaus auf das hoch überschneyte Gebirge wagen müssen; so sichern sie sich vor dem Einsinken durch Reifen, von vierzehn Zoll Weite, oder durch kleinere, wie um die Kannen gelegt werden, die sie kreuzweis mit Stricken, wie mit einem Netz überspannen, diese sodann mit vier Schnüren unten an den Schuhen befestigen und, bey so erlangter größerer Basis, über den lockersten Schnee hinschreiten, ohne tiefer als etwa eine halbe Elle zu linken.<sup>95</sup>

Das sogenannte Zurücken sey nun noch hier unter ihren Beschäftigungen berührt. Diess besteht nämlich im Herunterschaffen des geschlagenen Holzes von den hohem Gegenden des Gebirges, durch Hörnerschlitten, d. i. solche, deren Kuffen vorne nicht, wie bey dem Rennschlitten, in eine Spitze laufen; sondern gleich weit voneinander abstehen, wo denn noch dazwischen ein Sitz angebracht ist. Sobald der Schnee hoch genug liegt, versammeln sich mehrere, und einer wagt es denn zuerst mit feiner Ladung über den hohen, steilen Abhang hinab zu gleiten, indem er, zwischen den Hörnern seines Schlittens sitzend, mit grösster Gewandheit, bloss durch feine Füsse eine andre

---

<sup>95</sup> Volkmar, S. 40. Fr. Fuss, S. 54.

Richtung dieser schnellen Herabfahrt veranlaßt, wenn er da oder dort eine gefährliche Stelle bemerkt. So folgen ihm die übrigen, und vergrößern ihre Ladung, wie nach und nach die Bahn besser wird. Noch haben sie zwei kleine Ketten am Schlitten, welche sie die Sperre nennen, und augenblicklich unter die Kuffen fallen lassen, wenn sie die Geschwindigkeit vermindert wollen. Eine solche Fahrt muss sich auch Wohl der Geistliche in manchen Gegenden des Böhmisches Riesengebirges gefallen lassen, wenn er einen Kranken auf diesen Höhen zu besuchen kam.<sup>96</sup>

---

<sup>96</sup> Fr. Fuss, S. 53. 54. Zöllner, II. S. 195. Es wird nicht unangenehm seyn, dagegen eine andre Art von Hilfsmitteln des Herunterschaffens, welche unter dem Nahmen der Holzrutschen auf dem Schwarzwalde gewöhnlich ist, wie ich sie durch Personen kenne, die selbst dabey beschäftigt waren der Vergleichung halber angeführt zu sehen. Ich kann überdiess mich nicht erinnern, die Beschreibung davon irgendwo anders gefunden zu haben. Holzrutschen sind grosse, muldenförmig vertiefte, schiefliegende Bahnen, die vom Gipfel der Berge, aus starken, glattgemachten, durch eiserne Klammern mit einander verbundenen, Baumstämmen ins Thal hinab angelegt werden. Eichen und andere Bäume, die man zweckmässig auf dem Abhänge gestellt findet, werden oft dabey zu den erforderlichen Stützen benutzt.

Am siebenden August, als sich der Himmel noch immer nicht aufklärte, als es noch immer gewaltig stürmte, trat auch ich meine Rückreise an. Nebel schwebten tief unter mir, wie ein Meer, worein ich mich versenken sollte. Die von Regengüssen angeschwollene Kochel stürzte jetzt weit tobender, unter den zahllosen Felstrümmern ihrer Ufer und ihres Flussbettes, hinab; weit näher und lauter tönte ihr Rauschen durch das Gehölze herüber, das bald mir zur Rechten sich hinzog, bald meinen Pfad und dessen vielfältige Wendungen in feinem Innern verbarg. Nach ohngefähr einer Stunde

---

Unten im Thale, am Fusse dieser Maschinen, befinden sich grosse Flossteiche, die sich entweder durch das zusammenlaufende Regen- und Schnee-Gewässer, oder auf andere Weise anfüllen. Das in den Forsten auf dem Gebirge geschlagene Holz wird von den Bauern, deren mehrere Hundert dazu gedungen und, auf Wagen und Schlitten, zum Rande der Abhänge, wo man die Holzrutschen anlegt, gefahren und sodann in beträchtlichen Parthieen auf denselben hinab in die Flossteiche gestürzt, aus welchen mehrere, gehörigen Fall habende Kanäle nach den benachbarten Flüssen sich erstrecken. Sobald die Schütze an dielen Kanälen aufgezo-gen worden sind, geht das Holz hindurch und flösst nun so weiter. Ein lautes allgemeines Gewühl thätiger Menschen ist dann allda, und macht in hellen Mondnächten eine auffallende Scene.

Wegs langte ich bey der warnenden schwarzen Tafel an, die an einer Fichte befestigt ist, mit der Nachricht: dass der Weg rechts, auf dem ich eben herabkam, nach der Baude, aber der linker Hand nach den Schneegruben führe, auf welchen vor einigen Jahren, am 8ten Tage nach Johannis, eine Frau mit ihrem Kinde und ihrer Schwester gerathen war; in der Gegend der Schneegruben, wo man so leicht das Schicksal haben kann, wie ich in der Folge von mir selbst erzählen werde, die Möglichkeit, einen Weg wieder zu finden, ganz vernichtet zu sehen, hatte man sie alle drey, das Kind in den Armen der Mutter mit ihren Kleidern umwickelt, erfroren gefunden!<sup>97</sup> In einiger weitem Entfernung mussten wir abermals durch die Kochel, so wie uns noch vor der Tafel ein Steg über dieselbe gebracht hatte. Hier mussten wir uns wiederum blos der hervorragenden Gesteinblöcke bedienen

---

<sup>97</sup> Fuss war 1780. von einem ähnlichen traurigen Ereignisse Zeuge. Ein Mann mit seinem Weib und zwey Kindern aus Schlesien, die einen Gebirgsbewohner besuchen wollten, wurden auf der sogenannten Mädewiese von einem stürmenden Schneegestöber überfallen, und flüchteten sich in eine Felsenhöhle. Nach 8 Tagen, als in dieser Gegend ein ungewöhnlicher Haufen Krähen bemerkt worden war, fand man sie alle beysammen erfroren. Topographische Beschreib. S. 23.

dienen und ich konnte mich nicht enthalten, mehr als einmahl auf einigen derselben, ehe ich weiter sprang, stehen zu bleiben und in den grossen Gebirgs-Schauplatz, voll der erhabensten Dekorationen, aus welchen ich herabkam, etliche Augenblicke zurück zu schauen, indess die Fluth unter meinen Füssen wild dahinbrausste. Je öfter ich zurück sah, je weniger gesättigt gieng ich weiter. Von nun an behielten wir die Kochel beständig zur Rechten, die endlich, nach einer halben Stunde Weges von jener Tafel, wo sich eine Art von Teich, der schwarze Wog, bildet, in den Zaken fällt. Nicht weit von dieser Stelle kann man im sogenannten grossen Haufe, einem gleichfalls zu Schreibershau gehörigen Wirthshause, einen Ruheort finden. — Je mehr wir in die tiefern Gegenden vorrückten, desto mehr blieb das stürmische Wetter hinter uns im hohen Gebirge zurück, und ein schöner sonnenheller Tag nahm uns immer freundlicher auf, je tiefer wir in sein weniger beunruhigtes Gebiete eintraten.

Ein andermal machte ich die nämliche Reife zu dieser Baude bey Nachtzeit. So in ganz neuer, ja noch mehr Ehrfurcht und Freude zugleich erweckender Schönheit das majestätische Urgebirge, auf welchen ich jetzt, unter der Erleuchtung des vollen Mondes hinaufwanderte, mir erschien, dass ich gewiss um vieles

nicht mein Erinnern an jenen gemachten Versuch hingeben möchte; so will ichs doch eben nicht jedem, der weniger gewohnt ist Gebirge zu ersteigen, rathen, nachzumachen. An einigen Stellen, wo wir tiefer in der waldichten Dunkelheit unsern Weg verfolgen mussten, wo bey den seltenen Strahlen, die noch zuweilen zu uns herindrangen, ohngeachtet der äussersten Vorsicht und des schon einigermaassen bekannten Pfades, wir beyde dennoch oft nicht mit geringer Gefahr niederstürzten, denke ich noch jetzt mit dankendem Ernste. Traten wir wieder heraus ins Freye, so entschädigte freylich der unbeschreiblich grosse Anblick der vom Monde erleuchteten Gegend, mit ihren schauervollen Felsen umher, mich sogleich für alle erlittenen Gefahren. O des schönen allen Ausdruck übertreffenden Anblicks des glänzenden Mondkörpers, als berührte er den hohen Kamm der Sudeten, als wandelte er deine Bahn auf ihrem Rücken dahin, ah: wäre er das heilige Asylum, zu welchem wir uns hinauf arbeiteten; – alles in dem ganzen weiten Gebiete der Schöpfung umher feyerlich still, als wagte es kein Laut eines lebenden Wesens, in das Geräusch unserer geweihten Fusstritte sich zu mischen, die uns hinauf brächten in den niederstrahlenden Tempel grosser Geheimnisse ! –

Um 10Uhr kamen wir vor die Baude; sie war verschlossen; ihre des Weges so gewohnten Bewohner staunten über unser Unternehmen, und dass es uns geglückt war. Aber auf meinen treuen Führer rechnete ich nun schon so viel, und denen, die je ein Gebirge, von Liebe für dasselbe und vom Drange des Studiums geleitet, bereiften, darf Ichs nicht lagen, was das heilst und was man da alles wohl aufopfern möchte, wenn man schon oft seine Bemühungen im besten Gange gehemmt sah; wenn man lieh alles vorher misslungene Streben in der Seele voll heisser Begierde denkt und nun, nach vielen vereitelten Tagen, der verhüllte Himmel seinen Schleier öffnet, das ganze weite Gewölbe desselben in wolkenloser Pracht die schönsten Aussichten darbietet und die glühenden Hoffnungen erregt. — Wir fanden noch drey andere Fremde. In solchen Situationen, bey solchem Zusammentreffen dauert's nicht lange, da kommen sich die Menschen sobald, und so traulich näher, da umschlingen sie gleiche Wünsche, gleiche Mühseligkeiten in dem engern Zirkel der reinem Theilnahme, und sie sind gewöhnlich schon weit eher Freunde geworden, ehe es ihnen einfiel, einander nach ihrem Namen, oder gar nach ihren bürgerlichen Verhältnissen zu fragen. Einer von ihnen war der merkwürdige Mann, Siegm. Kahl, aus dem

Dorfe Steinseifen, der, ohne die geringste Kenntniss von Mathematik und Zeichnen zu haben, sich dennoch seine eigene, im Ganzen mit den Hauptgrundsätzen der sogenannten Aufnahme à coup d'oeil übereinkommende Methode ausdachte, mit unablässiger Mühe das ganze Riefengebirge durchstrich, und nach seinen Beobachtungen von einem Theile desselben ein Modell aus Leimen und Holz, das noch in seinem Hause zu sehen ist, ein anderes ganz von Holz verfertigte, welches man im Saale der Akademie der Künste zu Berlin aufgeheilt hat, so wie sich, nach Zimmermanns Angabe, auch eines auf der Bibliothek der Breslauischen Kammer befindet, – wobey man die verschiedenen Höhen und Verhältnisse der Berge, die mannichfaltigen Richtungen und Wendungen der Gebirgszüge, jedes Gewässer, jedes Gehölze, jeden Pass, jede Schlucht, jede andere merkwürdige Stelle, jedes im Gebirge befindliche Dorf, jede Baude und dergleichen, genau angegeben siehet.<sup>98</sup>

---

<sup>98</sup> Kahls Material war Leimen u. Holz. Exchaquet von Aubonne (im Canton Bern) verfertigte seine Reliefs mit noch mehr wissenschaftlichen - und Kunst-Sinn unterstützt, aus Porcellanthon. Kaufmann Maier in Arau, welcher die Bernerischen Alpen auf seine Kosten aufnehmen liess, lässt seine Modelle aus gegossener

Wie lebhaft war die Freude dieser unvermutheten Zusammenkunft, wie so viel lebhafter die frohe Stimmung unter den Umständen, unter denen uns der Zufall nun auf einmal! zu einander brachte, da jeder vom andern immer hier und da schon gehört, einer den andern schon so manchesmahl, wo wir uns beyde im Innern des Gebirges wussten, vergeblich zu treffen gehofft hatte, wo wir mehr als einmal einander schon, ohne es zu ahnden, so nahe gewesen waren, oft nur auf den, entgegen gesetzten Abhängen der nämlichen Gebirgstelle.

---

Pappe formen; (s. Drey Briefe mineral. Inhalts, an Freyh. von Racknitz, von I. I. Ferner, Berlin 1789. und Bergm. Journal 1790. 2tes Stück, S. 176.) Die interessantesten unter allen sind ohnstreitig die des Generals Pfyffer zu Luzern; die Materie der Gebirge z. B. besteht allemahl aus der natürlichen Gesteinart. (s. Meiners Reise durch die Schweiz.) Das so vielfältige Aufopfern seiner Kräfte und Gemächlichkeiten für diesen Lieblingsgegenstand, hat ihn dennoch nicht gehindert, ein hohes munteres Alter zu erreichen. Exchaquet starb schon im November 1792 zu Genf, in seinen besten Jahren, Siegmund Kahl gleichfalls, (im Sept. 1796.); so schrieb mir sein Sohn, bey welchem man noch immer jenes Modell sehen kann. Beyde starben vom letztern weiss ich es bestimmt— an diesem Hingeben ihrer Kräfte, im Eifer für ihre Arbeiten, gewiss umso früher, als jeder alles zu leisten sich anstrengte, was er in feiner Lage vermochte! —

Er begab sich am folgenden Morgen, zu neuen Berichtigungen seiner Arbeiten, nach den Schneegruben. Ich fieng von hier aus wieder an, meine Wanderung auf dem Isergebirge fortzusetzen. Um uns nun sogleich dem nächsten Felsen zu nähern, welcher unter dem Nahmen des Reifträgers hier auf dem Kamme der grossen Gebirgskette ruht; so schlugen wir auf unserm Wege von der Baude aus weiter aufwärts, grösstentheils eine westnördliche Richtung ein. Es war wohl einer der schönsten wolkenlosesten Morgen, deren ich mich erinnern kann. Es war als glühete alles für Wonne, das Antlitz des Himmels, so wie der Erde, unter dem allbelebenden Sonnenstrahl, unter dem alles überströmenden Thau. Die Heerde wurde soeben das Gebirge hinaufgetrieben, das Geläute ihrer grossen Halsglocken<sup>99</sup> tönnte, ohngeachtet mancher heisern Disonanzen, dennoch harmonisch in die grosse Musik des allgemein erwachenden Lehens. Im vollen Gefühl ihrer Gesundheit und Stärke klimmten die muthvollen Rinder keck von einer steilen Anhöhe zur andern, wadeten hastig durchs hohe

---

<sup>99</sup> Sie haben, so wie auf den Schweizer Alpen, grössere und stärker tönende Glocken anhängen, als auf dem platten Lande gewöhnlich sind; damit ein, sich mitunter etwan verirrendes Stück desto weiter gehört werden kann.

Farrenkraut, und unwiderstehlich brachen sie sich Bahn durch jedes Gebüsch; indess die muthwilligern Ziegen noch kühner allenthalben umherschweiften, auf jede emporragende Klippe, wie mit spottender Selbstzufriedenheit sich stellten, und nach uns herab schaueten, die wir nur mit Mühe ihnen folgen konnten. Während die schwelgenden Thiere sich nun um die grosse reiche Tafel der Natur hier und dahin zerstreuten, geleitete uns der Hirt vollends zu unserm Ziele. Je näher wir ihm kamen, je mehrere und je grössere, zu neuen Fels-Grouppen aufgethürmte, Gesteintrümmer, je häufiger dazwischen verwachsenes Knieholz mussten wir übersteigen und durchbrechen. Der Reifträger, den wir also nach einer Dreyviertelstunden langen, weiter aufwärts gehenden, Reise, von der Baude aus, erreicht hatten, ist eine Granitkuppe, ganz mit der Gesteinart des Kammes selbst übereinstimmend, so wie alle übrigen, die auf demselben emporragen, wenn man die einzige Riefenkuppe ausnimmt. Die erstaunliche Menge über einander gestürzter Gesteinblöcke, von verschiedener sowohl sehr beträchtlicher, als minderer Grösse, womit sie alle so häufig bedeckt sind, als wären sie damit überschüttet worden, die auch noch in ziemlicher Entfernung, auf allen Seiten um her liegen, beweisen, dass dies einst ungemein

viel höhere und schroffere Felsen waren. Auch von ihnen her ersieht sich zugleich ein neuer Beweis, wenn man sie in Verbindung mit dem Ganzen betrachtet, dass das Gebirge durchaus einst von weit grösserer Höhe gewesen seyn müsse; dass sie aber einzelne Mallen von festerer Beschaffenheit waren, als das Uebrige, was sie umgab, welches früher durch atmosphärische, chemische und mechanische, Einwirkungen eine Verminderung litt. Sie dienen deshalb zu einer ohngefähren Angabe ehemaliger allgemeinerer Höhe des Gebirgszuges.<sup>100</sup> Eine Menge solcher Denkmähler ruhet noch hier und da, zerstreuet auf dem Gebirgsrücken, oft in so täuschenden Gestalten und Verbindungen der über einander liegenden Granitbänke, dass sie für Ruinen alter Schlösser gelten könnten, und dass gewiss Witte sehr viel Beweisgründe für seine ganz eigene Hypothese über die Palmyrenischen und andern Ruinen daher nehmen würde. Aber mehrere derselben sind theils nicht so situirt, theils nicht von solchem Umfange, dass ihre Höhen auch in Meilen weiter Entfernung, bey Ueberschauung der ganzen Kette der Sudeten, sich auszeichneten. Der

---

<sup>100</sup> Man sehe auch noch hierüber den Aufsatz: Ueber das Vorkommen des Basalts auf Kuppen vorzüglich hoher Berge, (von Werner;) Im Bergm. Journal. 1789. III. S. 256 etc.

Reifträger hingegen ist allerdings die erste unter diesen Gebirgsmassen, die von der Oberlausitzischen Grenze, von der Tafelfichte und dem Heufuder her, welche beyde nur noch geringere Wölbungen haben, eine vorzüglich ausgezeichnete Erhöhung bildet. Keine der übrigen Kuppen ändert zugleich ihr Ansehen so sehr, als eben diese, je nachdem lich der Beobachter in verschiedener Lage befindet. Siehet man sie von einem Thale aus, oder gar in solcher, etwas über zwei Meilen weiten Entfernung, als mein Standpunkt (an dem östlichen Fusse des Hirschberger Pflanzbergs) war, von wo aus ich die Ansicht der Gebirgskette aufnahm (man sehe die Zeichnung derselben, und die Gestalt des Reifträgers, ganz zur rechten Hand,) so stellt er sich mit einem obenher flachen Abschnitte dar. Steigt man aber auf dem eben itzt angegebenen Wege nach ihm hinauf, so erscheint er, bis man ihm schon sehr nahe ist, ganz in pyramidaler Gestalt, völlig wie eine, in der Sprache der Geognosten, sogenannte Nadel oder Aiguille, indem man da nur seine mehr nach Süden gewendete, etwas höhere Kante<sup>101</sup> sehen kann. In der Nähe versichwindet all sein flaches Ansehen, er ist ein, unter gleichen, schon erwähnten Zusammenstürzungen gebildeter, aus grossen, unordentlich durch

---

<sup>101</sup> Auf der Karten mit  $\alpha$  bezeichnet.

einander liegenden Felswänden grouppirter Berg. Einige dieser Ungeheuern Trümmer zeichnen sich unter den übrigen, um er denen sie als steile Klippen hervorragen, vorzüglich aus, und die Zwischenräume liegen theils unter Moosdecken verborgen, daher man mit Vorsicht darüber hinklettern muss, theils ist aus ihnen hohes Farrenkraut und dichtes Knieholz hervorge wachsen, hier und da auch einige einzelne und immer nur niedrige, schwache Fichten, wie sie noch in solcher Höhe zu seyn pflegen.

Da das Knieholz öfterer in der Folge vorkommt, so muss ich, insofern es ein sehr charakteriltischer Gegenstand auf dem Gebirge ist, wenigstens um mancher meiner Leser willen, das Wissenswürdigste davon hier zusammenstellen, wie es lieh aus mehrern Beschreibungen, die darüber da sind, mir darbietet, und wie ich dies alles mit der Natur selbst übereinstimmend fand. Haenke, dessen botanische Angabe bey weiten die ausführlichste und genaueste ist,<sup>102</sup> führt es unter dem Nahmen *pinus pumilio*, Krummholz, Das Ungarische Magazin nennt es *pinus Sudeticus seu Carpathicus*. *Schwenfeld* nannte es in seinem *Catalogo stirpium Silesiae*,

---

<sup>102</sup> In den Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengeb. S. 68 etc. seiner botanischen Abhandlung.

*pinaster alpinus repens, pinaster a nive depressus,*  
und Henelius (Sileliogr. Gap. 2. §. 16.) sagt:  
*haec juga, quae Silesiam et Septentriones fpectant,*  
*arboribus sunt consita frequentibus – – humi tan-*  
*tum repentinus: – – quarum rami n virgaeque haud*  
*ultum supra genua humana assurgunt – unde vu-*  
*igo das Knieholz vocatur. –*

In einer Höhe, wie Gruber<sup>103</sup> angiebt, von ohngefähr 655 Klaftern über der Meeresfläche, wo die Fichtenwaldungen aufhören, fängt (liefe Alpenkiefer an herrschend zu werden. Tiefer kommt sie wohl einzeln schon unter den ichten vor, und höher hinauf finden sich diese wieder einzeln darunter. Auf den hohen Ebenen ist Turf, welcher daselbst das Granitgebirge bedeckt, der gewöhnliche Boden dieses Holzes. An steilen Abhängen fand ich es aber auch ebenso vollkommen aus dem davon entblößten Felsklüften hervorgewachsen. Es hat zwar eine Art von Hauptstamm; aber dieser zertheilt sich sogleich, wo er hervorkommt, in mehrere Aeste oder Schösslinge, die, in vielen Krümmungen an den Boden hinkriechen, an vielen Stellen ihrer Ausdehnung neue Wurzel schlagen, auch noch überdiess hier und da häufig von kleinern Zweigen, wie von Ligamenten,

---

<sup>103</sup> In seinen phys. und oryktolog. Bemerk. Ebendas. S. 259.

an die Erde niedergehalten werden. Dieser sich solchergestalt fortwindende Baum pflanzt sich dahero familienweise in immer weiterer Entfernung, oftmals noch 4 bis 5 Klaftern von dem schon längst abgestorbnen väterlichen Stamme, fort. Dieses Fortrücken der Nachkommenschaft findet grösstentheils in der Richtung von NW. nach SO. statt, so wie auch der ganze Busch sich gewöhnlich dahinwärts neigt; denn die Nordwestwinde haben hier auf den freyen Höhen den vorwaltenden Einfluss; daher ich auch diese Beschaffenheit da am meisten, hingegen an denen mitunter etwas mehr schützenden Abhängen seltner antraf.

Die aus den hinkriechenden Aesten aufrecht wachsenden Zweige erreichen eine Höhe von 2, 4, seltener von 8 Fuss. Nach der Menge der Jahrringe zu schliessen, gelangt die Kiefer zu einem Alter von mehr als 120 Jahren. Die Rinde unterscheidet sich von jener bey der gewöhnlichem Art, durch eine dunklere Farbe. Sowohl die Saamenzapfen, welche allemahl erst im folgenden Sommer zur Reife kommen, als alle übrige Theile sind reichlich mit einem flüssigen, wohlriechenden Harz versehen, das sogleich beym Drucken und Aufritzen herausdringt, wovon das sogenannte Krummholzoel destillirt wird. Zugleich hat

das Holz eine ungewöhliche Festigkeit und Elasticität. Ich habe mehr als einmahl auf seinen auf- und niederschwankenden Aesten am Abhange über Abgründen geschwebt, ich durfte mich sicher drauf verlassen, dass sie mich trugen, und dass ich mir von ihnen weiter forthelfen konnte. Ich bin nicht Botaniker; ich wage keine Entscheidung des Streites, ob diese Kiefer eine eigne Abart, oder nur ein Uebergang sey, den die Situationsveränderung bewirkte; ob das Niederbeugen durch heftige Stürme und durch Schneelasten, ob die Wirkungen der zusammenziehenden Kälte eine so charakteristische gleichmässige Veränderung des ganzen Gewächses hervorbringen konnten. Ich will den allmählichen Uebergang nicht bestreiten, den einige, bey Besteigung hoher Gebirge, von der Kiefer der tiefern Gegenden zum Knieholz der höhern, beobachtet haben wollen; ich selbst habe ihn, wo ich darauf achten konnte, nicht bemerken können; aber wohl ist mir die Fichte mit ihrem eigentümlichen Wuchse, den sie in den tiefsten Stellen hat, auch auf den höchsten Gegenden, mitten unter dem Knieholze emporragend erschienen, wenn gleich ihre Hohe und Stärke da ungleich geringer als dort war; wohl wachsen selbst Himbeersträucher mitten unter dem Knieholze in ihrer unveränderten Richtung fort. Bey Hirschberg

soll man, wie ich nach der Zeit erfuhr, Versuche gemacht und das Knieholz sogar in Gärten erzogen haben, und es hat daselbst seine charakteristisch krumme kriechende Gestalt behalten.

Auf den höchsten Stellen der Tafelfichte, des Heufuders, der Iserwiese und anderer ähnlicher Riesengebirgstheile ist es nicht zu finden; anstatt dass man es an den tiefsten Punkten der Schnee gruben- und der Teichabhänge bey der Riesenkuppe, gross und stark wachsend antrifft; denn selbst die tiefsten Stellen dieser Abgründe befinden sich in weit beträchtlicherer Höhe, in Vergleich jener, mit dem flachem Lande viel näher verwandten Berge. Das ist aber gleichfalls gewiss, und hier nicht zu vergällen, dass ich es durchaus an solchen tiefern Orten, bis zu einer gewissen Region, stärker und länger in seinem Wachstume fand, als wenn ich weiter hinaufstieg, und dass es endlich auf den vorzüglichsten Höhen, z. B. der Riesenkuppe, dem grossen Rade u.s.w. wieder gänzlich verschwand.<sup>104</sup>

---

<sup>104</sup> Der Recensent meines Programms: *de itinere per montes Sudetos facto. Viteb. 1789. in den Anal. Iiterar. Helmstad. p. 282. Etc. fagt: commemorat auctor illam Pini sylvstris varietatem, in alpibus ingisque montium editioribus vulgarem, ob pumilam eius figuram*

Gleich von diesem ersten erhabenen Standpunkte<sup>105</sup> aus, zeigte mir mein Führer mehrere jener Ruinen ähnlichen Steingruppen, die in der grossen weiten Aussicht über das Gebirge hin, an vielen Orten lieh darstellen. Stehet man auf der weltlichen Seite des Reifträgers, dann zeichnet lieh vornehmlich auf einer tiefer hin ausgedehnten Gebirgskette, in der Richtung nach NNO, der Jägerstein aus, weiter nach N. zu, eine ähnliche Granitklippe, die den Nahmen, der Pferdekopf, führet; in der Richtung zwischen N. und NNW. die bemerkenswerthe Stelle, aus schroffen emporragenden Felsen und damit vermischten waldichten Parthien geschaffen, hinter welcher der schöne Wassersturz, Zakenseinfall, sich verbirgt. Zwischen NNW. und NW. erscheint weiter der Mädelsstein; bey ihm, meldet die Sage, ward einst ein Mädchen todt gefunden; alles

---

*ab incolis Knieholz, s. Zwergtanne dictam, nec, quod mirum, Betulam nanam, vulgo in iisdem locis, vna cum illa habitantem, etc.* Ich kann mich aber wirklich nicht erinnern, irgendwo auf diesem Gebirge die Zwergbirke in solcher Verbindung gesehen zu haben.

<sup>105</sup> „Die Höhe des Reifträgers, schrieb mir Herr von Gersdorf, beträgt nach einer meiner ältesten Ausmessungen, 8872 Fuss; könnte aber leicht wenigstens um 100 Fuss zu gross seyn.“ — Eine andere Angabe von 3696 Fuss befindet sich in den Zimmermannischen Beyträgen, VI, S. 310.

umher erhielt davon den Namen; die weite angrenzende Ebene, wie sich mehrere der Art über verschiedene der höchsten Theile dieses Gebirgs verbreiten, wird die Mädelwiese, und der kleine Bach, welcher durch sie hinfließt, das Mädelwasser genannt. Nach SSW. und nach S. zu, erblickt man ähnliche Gesteinmassen sehr grotesken Ansehens, manche mit sehr gemein klingenden Namen belebt; weiter hinaus im Böhmischem Gebiete fällt der Blick in einen tiefen dunkeln Grund, schauerlich, wie fein Name, des Geyers oder des Teufels Lustgarten.<sup>106</sup> Näher her, auf dem Abhänge einer heiterern Stelle, wandelten drey Hirsche in der ganzen reizenden Kühnheit und Gewandheit wirklicher Gemsen, im vollen Genuss der reichen Schöpfung, unter deren Seegen sie schwelgten und des Festes der neuen Natur - Vermählung mit einem jugendlichen feurigen Tage, sich freueten.

Hier begann eigentlich die anhaltendste und wichtigste meiner Wanderungen auf den Sudeten. Allein in der Zeit, zwischen jener ersten und nur zuletzt beschriebenen, zweiten

---

<sup>106</sup> Die Wegweiser sind in solchen Benennungen nicht immer ganz fest. Wir kommen in der Folge noch auf einen andern Rübezahls Lustgarten.

Baudenreise unternahm ich noch nebenher ein Paar kleine von Hirschberg aus, die ebenfalls wenigstens nicht vergelten bleiben dürfen; und so will ich zuförderst diesen Rückstand nachholen; dann kehren wir wieder zum Reifträger, den wir jetzt verlassen, und folgen, ohne weitere Unterbrechung, der Reihe von Gegenständen, die ich von ihm aus besuchte;

Ich musste, als ich von Warmbrunn sprach, des Klosters Grüssau erwähnen. Auch dahin kann man sehr bequem von Hirschberg, auf treflichen Strassen, zum Theil auf den besten Chausseen, gelangen. Ueberdies ist der Weg über Schmiedeberg und Landshut, so wie ich ihn nahm, theils dieser Städte halber, theils durch das mannigfaltige Anziehende der Gegenden, von nicht geringem Belang. Ein Theil der Reise geht in so weniger Entfernung am Fusse des Riesengebirges hin, dass man immer sehr viele der interessantesten Stellen beobachten kann, die es besonders in Rücksicht der grossen Gebirgsmassen-Verbindungen sind, und so ist auch die Cultur des Bodens, das Leinenfabrikwesen und dergleichen, hier überall in voller Thätigkeit zu sehen.

Jede mit grossen Gebirgen nahe verwandte Gegend stellt auch öfters sehr unterhaltende

Erscheinungen in den beträchtlichem Geschieben und in den Ueberresten ehemaliger grösserer Gesteinmassen auf, und die zufälligen Aehnlichkeiten gaben dann häufig zu den sonderbarsten Benennungen Anlass. So ist es ebenfalls hier, ohngefähr dreyviertel Meile von Hirschberg, in Ansehung eines Paars sehr grosser, zur Linken an der Strasse über einander liegender, Granitblöcke, die den Namen Käs- und Brodt-Stein führen; sie sind auf allen Seiten so sehr abgerundet, dass sie völlig die Figur von ein Paar ungeheuren runden Brodten oder Holländischen Käsen haben, und der obere ruhet so sehr ohne alle weitere Verbindung, blos durch die Situation seines Schwerpunkts, auf dem untern, dass es wenigstens kaum zu entscheiden seyn möchte, ob man sie für den Ueberrest über einander erzeugter Granitbänke, oder für Geschiebe nehmen soll, die entweder die Gewalt der Fluten, oder eine ähnliche Kraft auf einander thürmte. Ihre ganze Höhe beträgt ohngefähr sechszehn Fuss.<sup>107</sup>

---

<sup>107</sup> Ein noch viel merkwürdigeres Geschiebe, — denn dass man es dafür annehmen müsse, lässt sich wohl kaum bezweifeln — ist dasjenige, welches ich auf der zweyten Tafel nach der Natur gezeichnet habe. Es befindet sich zu Stonsdorf, dessen ich in der Folge weiter erwähnen werde, nicht sogar weit vom Schlosse

---

des Herrn Grafen Reuss, in einer etwas abgelegenen Situation, so , dass man oft da seyn kann, ohne es zu entdecken, wenn man nicht absichtlich dahin geführt wird. Man sollte nicht glauben, das A und B Ansichten des nämlichen Körpers seyn könnten, wenn man nicht sogleich darauf Rücklicht nähme, dass der obere spitzige, bey A sichtbare, Theil, (als in welcher Gestalt er erscheint, wenn man unten am Fusse des Felsen nach ihm hinauf sieht,) darum, weil er vorwärts gebogen ist, alsdann gar nicht bemerkt werden kann, wenn man sich nach der andern Seite (B) begiebt, ohngeachtet man da seinen Standort auf einer ziemlich hohen Stelle eines anstossenden Felsen nimmt. Die viel breitere Ansicht, die er hier giebt, verschwindet im erstern Falle so beträchtlich, weil man ihn da, im Vergleich der andern Situation, gewissermaassen im Profile siehet; denn es sind nicht zwei einander ganz entgegengesetzte Seiten. Die unten sitzende Figur habe ich bloß darum hinzugezeichnet, dass sie ohngefähr zum Vergleichmaasstabe des Ganzen dienen möge; mein Standpunkt war wenigstens viermahl weiter entfernt, als ich ihn bey B nehmen musste; auch dies trägt immer Etwas zur Beschaffenheit der Darstellung bey. Dass ich genau gezeichnet habe, kann zum Theil der Umstand bestätigen, dass ich es that, indem mein Freund, Herr Hofprediger Döring, damahls Pastor in Mäywaldau, dem ich die Entdeckung dieses merkwürdigen Felsen verdanke, neben mir stand, und dass ich, nach seinen Erinnerungen, an der Schärfe der Contoure sogleich auf der Stelle verbesserte, was mir entgangen war. Sieht man

Ich will mich nicht bey den Schilderungen aller der mahlerischen Reize aufhalte, welche sich wieder hier in diesem Theile des Thals vereinigen, wo Schmiedeberg liegt. Freylich verdienen die es ganz, dass man recht lange bey ihnen verweilt; aber wie oft würde ich die Feder unwillig hinwerfen, wenn ich auf so viel Unnachahmliches träfe, das selbst den treueilen Pinsel des mahlenden Künstlers weit hinter sich lässt. Man denke sich alle die mannichfaltigen Schönheiten eines Thales, an welches die Natur auf einer Seite den prächtigen erhabenen Thron ihrer Majestät, ein grosses Staunen erregendes Gebirge gründete, das auf der andern Seite weite, vielfältig abwechselnde Ausichten über die blühenden reichen Gegenstände des Ackerbaues, der Viehzucht, der Forsten, der Fabriken und des Handels, über die vielfachen daraus entspringenden

---

diese Granitmasse zuerst von B aus, so kommt es einem am auffallendsten vor, wie der, allem Anschein nach, schon ein wenig ausserhalb der Balis existierende Schwerpunkt nicht schon lange den Herabsturz bewirkte. Von A aus ergiebt es sich denn aber wohl, wie die Irregularität dem ganzen Körper von der andern Seite wieder zu Hatten komme. Die sichtbar um und um Humple abgescheuerte Form, und die ganze Situation macht es sehr wahrscheinlich, dass einst irgend eine gewaltige Flut diesen Körper Alis dem hohem Gebirge hierher wälzte.

Geschäftigkeiten des muntern , thätigen Menschen, wie er es hier so sehr ist, eröffnet; man denke lieh dieses Thal, so erfüllt mit all den Erzeugnissen der schönen Natur und des Menschenfleisses, mit seinen mannichfaltigen Veränderungen, die jede Tagszeit allein schon hinreichend ist, da hinein zu bringen, und das grosse lebendige Gemählde so verschiedentlich zu beleuchten, da und dort abwechselnd eine Erscheinung nach der andern in Dämmerung oder Dunkel zu versetzen, — und die noch so schöpferische Phantasie wird genug zu thun haben, die Menge der Ideen zusammen zu stellen, die hier realisirt sind. —

Schmiedeberg,<sup>108</sup> das bis zum Anfang des sechszehnten Jahrhunderts ein Dorf blieb, soll schon 1148 durch einen Bergmeister, Lorenz Angel, entstanden seyn, welcher Eisenhämmer hier anlegte, und Eisenerz graben liess, das im Centner bis an 80 Pfund gegeben haben soll.<sup>109</sup> Man hat auch in neuern Zeiten hier

---

<sup>108</sup> Seine Höhe über die Meeresfläche fand Herr von Gersdorf im Gasthof zum Sterne, 1375 P. F. so wie die Lage des Pass-Kretschams bey Schmiedeberg, 2183. P. F.

<sup>109</sup> Wenn der magnet. Eisenstein ganz rein bricht, so steigt sein Gehalt im Centner bis auf 90 Pfunde. Er giebt vorzüglich gutes Stabeisen, woraus die schneidenden Waaren verfertigt werden. siehe Bergm. Journ. 1791. III. S. 179 etc.

wieder eine Gattung magnetischen Eisenerzes gefunden, worauf man ebenfalls, seiner Güte halber, zur immer meinem Verarbeitung der Kleineisen - und schneidenden Waaren , wie sie im hier nahe gelegenen Dorfe Steinseifen verfertigt werden, starke Rücksicht nimmt.<sup>110</sup> Bey einer Schlacht mit den Tartarn (1241 bey Wahlstadt), heist es, wären alle damals in Schlesien an 6000 Mann sich belaufende Berg- und Hüttenleute aufgeboten worden, und zum grössten Theil geblieben; hiermit wäre der Bergbau in Schlesien überhaupt, und so auch der hiesige Eisenerzbau mit seinen Eisenhämmern in grossen Verfall gerathen.

Ein aus Flandern zurückgekommener Weber, der sich hier niederliess, war in der Folge die Veranlagung, dass sich nun sehr viele aufs Weben und Bleichen legten. Aus Mangel an hinlänglichem Holz, wovon die Bleichen viel wegnahmen, blieb das Eisenschmelzwesen umso mehr liegen; und so ist es über 200 Jahre geblieben, bis man bey nunmehrigem Gebrauche abgeschwefelter Steinkohlen, mit desto hellerer Ersparniss wieder Hand aus Werk wird legen können.

---

<sup>110</sup> Abhandlung über die Produkte des Mineralreichs in den Preußischen Staaten, S. 61.

Mehrere Umstände, die die Geschichte des Orts sowohl, als auch den Manufakturzustand und genauere Beschreibungen dabey vorkommender Arbeiten und Verfahrungsarten betreffen, finden sich in Zöllners und Zimmermanns schon angeführten Schriften hinlänglich, und ich darf denn mich auch hier nur auf sie beziehen. Auch solche, hier und an andern Orten hereingenommene Erzählungen mögen nicht im geringsten dafür gelten, als füllten sie eine zusammenhängende Geschichte der Sache aufhellen. Ich verwebe sie bloss, so wie sie sich mir darbieten, um das Ganze weniger einförmig zu laden. Nur noch eine statistische Bemerkung, ehe ich weiter gehe. Es ist auffallend, dass hier, in einer dem Anschein nach so gefunden Gebirgsgegend, dennoch, wie in mehrern Gegenden Schießens, die Mortalität verhältnismässig allzu stark ist. Man rechnet, nach Zimmermann ( VI, B. p. 57.) > ein und dreißig Lebende Einen Todten. Wenn man aber nur auf die beyden Umstände Rücksicht nimmt, dass eben wegen der so beträchtlichen Nähe des hohen Gebirges, die Witterung das ganze Jahr hindurch äusserst abwechselnd, sehr häufig rauh und ungünstig, und von einer andern Seite die verfeinerte Lebensart hier weit höher gediegen, als es der Fall in uncultivirtern Gebirgsorten ist; so wird die

Ursache einer stärkern Sterblichkeit hierdurch um vieles sichtbarer; denn dass beydes in Gemeinschaft gar sehr ein solches Resultat bewirken müsse, lässt sich wohl nicht bezweifeln.

Meine erste Bekanntschaft, die ich hier machte, waren die beyden Pastoren, Herr Schröer und Rudolphi, wie ich immer meine Adressen an den meisten Orten an die Geistlichen hatte, und in den Städten sowohl, als auf dem Lande, mich gewöhnlich sehr gut dabey befand, auf dem Lande umso mehr, als sie öfters die einzigen waren, deren Sinn mit dem meinen für geologische Bemerkungen einstimmt, die die Gegend in diesem Betracht am meisten kannten, und mir die brauchbarste Auskunft zu geben wußten, so wie mir eben hier wieder Herr Pastor Rudolphi vornehmlich viel Liebe für geognostische Naturgeschichte, und viel Bekanntschaft mit derselben zeigte. Ueberhaupt erinnere ich mich mit dankbarem Vergnügen so manchen interessanten Mannes dieses Standes, wie ans andern gebirgischen Gegenden, so auch aus der hiesigen, interessant durch ihre zuvorkommende freundschaftliche Gefälligkeit, durch so viele unmittelbar in das geschäftige Leben gehörende Kenntnisse, durch Offenheit, Mittheilungsfähigkeit und Entfernung von allem unnöthig

steifen Amtsgefühl, voll Dranges, sich immer unter die übrigen Menschen hinzustellen und allen alles zu seyn. Zum Theil haben he das immer dem reinern, heitre Thätigkeit und leichteres Blut einflössenden, Klima ihres Aufenthalts zu danken. Die in ihren hier aufgehellten Werken so mannichfaltige Natur, der Mensch, hier zu so mannichfaltigen, sich an einander drängenden, Gewerben angeführt, alles reizt sie, sich um die Natur und den Menschen, um die vielen Seiten, die von beyden zur Beobachtung und Benutzung dargeboten werden, zu bekümmern. Dies bereichert sie mit desto mehrern Lebensthätigkeit und Lebensgenuss angehenden, Kenntnissen; dies hindert sie einseitig zu bleiben, und je weniger sie das waren, desto lieber offen, fröhlich, theilnehmend und mittheilend fand ich so viele unter ihnen.

Das nämliche fand ich sogleich wieder an drey Geistlichen in Landshut, Herrn Senior lohn, Diaconus Liebig, und Pastor Fetter aus Michelsdorf, bestätigt. Uebrigens hatte diese Stadt für mich eben so viel Anziehendes als Schmiedeberg, sowohl in Ansehung ihrer Leinwand - Manufakturgeschäfte,<sup>111</sup> als ihrer

---

<sup>111</sup> Eine Art, die man vornehmlich hier verfertigt, führt den Nahmen Bretagnes. Eine sehr genaue Beschreibung hiesiger, besonders zur Appretur

und Aussichten, welche ihre Anhöhen gewähren. So, zum Beyspiel, von einem der nächsten Berge die treffliche Ausficht nach der rechten Seite über die Stadt hin, und vor lieb hinaus über die freyern Gefilde gen Grüssau. Die Protestantische Kirche ist, gleich der Hirschbergischen, in der Vorstadt erbauet, und ebenfalls eine Gnadenkirche; sie ist von dem nämlichen Baumeister, hat auch viel ähnliches von jener, ist aber nicht so überhäuft decorirt. Zöllner erklärt sie für eine der schönsten unter den protestantischen Kirchen in Schlesien. Gleich an dem Kirchhof glänzt das Schlachtfeld, wo im Jahr 1760 die Preußische Armee von den Oesterreichern geschlagen wurde. Zöllner erzählt im 38<sup>sten</sup> Briefe des zweyten Theils die Begebenheit so bestimmt, wie sie es verdient; ich verlange sie nicht noch einmahl nachzuerzählen; sie machte den Siegenden keine Ehre! –

Als wir vom Genusse jener schönen Bergausficht zurückgiengen, kehrten wir in dem Haufe eines Bürgers ein, um in seinem Garten noch eine ansehnliche Versteinerung zu betrachten. Von einem anstossenden Berge, aus einer dichten Art von bräunlichen Sandstein,

---

der Leinwand gehörender, Fabrikgeschäfte, s. in Zöllners Briefen, II. S. 136 etc.

ward eine Felswand nach dem Garten zu abgelöst, und bey dieser Entblössung des Bergs fand sich ein versteinerter Baum mit mehrern Aesten, wahrscheinlich noch ganz in der Situation, wie er einst grünend da stand, etwas wenigens nach einer Seite geneigt; dem Ansehen nach eine Kiefer. Der Durchmesser des Stammes unten an der Erde, ohngefähr acht Zoll, und so nach oben zu allmählich vermindert; seine Höhe beträgt ohngefähr vierzehn bis sechszehn Fuss. Es ist wahrscheinlich der nämliche, worauf sich Volkmar S. 157 beziehet.

Dass ich hier nun schon Sandstein-Gebirge antraf, dies liess mich umso leichter voraussehen, was ich weiterhin, in immer mehrerer Entfernung vom Urgebirge, wenigstens nach der Analogie gewöhnlicher Abstufungen, zu erwarten hätte.

Der schon erwähnte Herr Pastor Fetter war so gefällig, sich selbst zu meinem Begleiter und Führer nach Grüssau und Adersbach zu erbieten. Wir ritten den folgenden Tag, an einem äusserst schönen Morgen, nach dem Cisterzienser Kloster. Je mehr wir uns von Landshut entfernten, desto mehr verminderte sich das gebirgische Ansehen in der Nähe. Grüssau liegt in einer mehr ebenen, im Ganzen aber immer sehr gefälligen, Thalgegend, und das hohe Gebirge ist noch immer nahe genug,

um das Interessante beträchtlich zu vermehren. Schon in weiter Ferne leuchteten uns des doppelten Kloster - Kirchthurms vergoldete Dächer, itzt noch dazu von der Morgensonne bestrahlet, entgegen. Diese Kirche ist in sehr glänzendem Styl erbaut; treffliche Gemälde und architektonische Dekorationen drängen sich allenthalben. Das der Maria von Loretto auf der einen Seite innerhalb der Kirche, das Heilige Grab, die schöne, grosse und sehr vollständige Orgel, die prachtvolle Fürstenkapelle mit dem Grabmahl des Bolko, und mehreres andere kann viele Stunden lang Unterhaltung geben, kann einen mit einer Menge fruchtbarer Ideen nähren. Der Liebhaber des Schönen, so wie der, Künstler, muss nicht vorbey reisen, ohnedies Kloster zu besuchen, wenn er gleich nicht alles einem reinen Geschmack gemäss, sondern oft vieles überladen finden wird. Die Pfarrkirche, Joseph, dem Pfleger Vater Christi, gewidmet, ist von viel einfacherm äussern Ansehen, inwendig aber ebenfalls sehr schön decorirt, hauptsächlich durch eine Menge von Gemälden al fresco, die die Lebensgeschichte des heiligen Josephs angehen, und alle von Willmann, dem sogenannten Schlesi-schen Raphael, herrühren sollen.<sup>112</sup>

---

<sup>112</sup> f. Zöllners Briefe, I. Theil, pag. 44 II. Theil, pag., 131. etc.

Die übrigen Gebäude des Klosters war man eben im Begriffe, von neuem, nach der Angabe des Abts Placidus, zu erbauen. Der fertige Theil liess auf eine treffliche Wirkung schliessen, die alles zusammen, in seiner Vollendung, nach einem wirklich guten architektonischen Geschmack, ganz im Styl der Prachtgebäude ausgeführt, thun muss. Zöllner, der das Kloster drey Jahr nach mir besuchte, fand ebenfalls nur erst einen Flügel vollendet. In einiger Entfernung vom Kloster liegt ein Fichtenwald. Ich traf in demselben hier und da verschiedne kleine Kapellen, die das Romantische des ganzen Orts sehr vermehren, der den Nahmen Bethlehem führt. In einem dieser Häuschen liegen drey, in natürlicher Grösse aus Holz gearbeitete, schlafende Pilger, die Nothhelfer genannt. Der Anblick ist überraschend, so wenig sie gerade von Seiten der Kunst, bey genauerer Betrachtung, für sich einnehmen. Es wird zu ihnen gewallfahrtet, weil sie den Gebrechlichen sehr hülfreich seyn sollen. Auch wohnt tiefer in diesem Gehölze ein Einsiedler, welcher von Grüssau aus in seinen Bedürfnissen verfolgt wird und keine Noth leidet.

Von hier gieng unsere Reise über das Städtchen Schönberg, nach den Adersbacher Steinen in Böhmen, einem drittehalb Meilen von

Landshut, am Fusse des Riesengebirges, in der Oeffnung, welche dieses und das Glazer Gebirge dort zwischen sich lassen, aufgesetzten Sandstein-Gebirge. Der ausserordentlich auffallende Anblick desselben lässt sich einigermaßen dadurch ausdrücken, wenn man sagt, dass sie in der Ferne wie Ruinen einer Ungeheuern grossen Stadt erscheinen. Dass Gewässer und Verwitterung die vorzüglich lockern Stellen dieses, an sich schon Wenig festen, etwas grobkörnigen, eisenschüssigen Sandsteins nach und nach auswuschen und trennten; dass auf diese Art unzählige Klüfte entstanden, und die, so voneinander abgeänderten, Felsengruppen in hundert und mehrere Fuss hohen Pfeiler artigen, oder mannichfaltigen andern Gestalten stehen blieben, als zwischen welchen man in vielfach sich windenden Wegen nun hingehen kann; das ist wohl sehr wahrscheinlich, umso mehr, da wirklich ein anderes Sandsteingebirge, bey Merksdorf, eine Viertelmeile von Adersbach, sich in ähnliche Gestalten auf solche Weise immer sichtbarer zu zertheilen fortfährt. Dies ist übrigens die einzige geognostische Beobachtung von Belang, die man hierbey, was das Adersbacher Gebirge selbst betrifft, verfolgen kann. Die Zöllnerischen Briefe<sup>113</sup> enthalten

---

<sup>113</sup> I.-ster Theil, Beylage zum 28sten Briefe p. 436.

eine weitläufigere Erzählung von den vielfältigen, auffallenden Formen dieser Felsen, von den Wasserfällen innerhalb derselben, und dergleichen.<sup>114</sup>

---

Das Titelkupfer stellt eine Ansicht davon vor. Das Kupfer bey der kleinen Schrift: der Christ in Adersbach (vom Diakonus Semper) 1756. in 4. ist eine leidliche Darstellung der Ansicht des ganzen Gebirges. Anton Balzer, der jüngere, ein Schüler der Professoren Schulz und Klengel in Dresden, und des Director Schmuzer in Wien, hat verschiedene einzelne Vorstellungen, z. B. von der Silberquelle, vom Eingange in die Adersbacher Felsen, vom Wasserfall in den grossen Kessel, von dem Felsen, welcher der Zuckerhuth heisst, u. s. f. geliefert. In den *vermischten Beiträgen zur physical. Erdbeschreibung V.B.* (Brandenb. 1783. S. 90 etc.) befindet sich ebenfalls eine Schilderung der Adersbacher Steine; die auch in *Witte's Buche über den Ursprung der Pyramiden in Egypten*, Leipz. 1789. S. 127. etc. eingerückt ist. Noch kann dazu *Fabri's geograph. Magaz. II. B. 7tes Heft. S. 346 etc.* über eine Reise nach Adersbach u. Grüssau, nachgesehen werden.

<sup>114</sup> Auch eine andere, von Herrn Perka herrührende, Nachricht stimmt im Ganzen mit dem, was ich gesagt habe, überein. (S. den 2ten Band der Sammlung physicalischer Aufsätze, besonders die Böhmisches Naturgeschichte betreffend u. s. f. und des physikalischen Magazins VIII. Band, 3. Stück.) „Die ganze Gegend, sagt der Verfass., ist ein ausgedehntes Sandsteingebirge, nach der grössern Länge von Norden nach Süden, mehr als eine Meile lang, und die Breite über eine

Auf der Rückreise begleitete ich meinen gefälligen Freund nach feiner Heimath, Michelsdorf, und brachte mit ihm, in der Gesellschaft seiner Familie, einen so frohen und heitern Abend zu, als es immer desto glücklicher gelingt, wenn die Seele durch das Anschauen neuer, erhabener Gegenstände auch einen erneuerten Schwung bekam, wenn das Auge nun, am Schlusse eines Beschäftigungs- und Belehrungsreichen

---

Viertelmeile, durch Einwirkung des Regenwassers in Millionen Säulen unter allen Gestalten, Dicke und Grösse, gespalten. Sie bilden gleichsam einen Wald, von eng an einander gepassten Stämmen, eine Menge Irrgänge, wo ohne Führer unmöglich durchzukommen ist. Noch täglich sieht man die Wirkung der Gewässer auf den Sandstein. Die Bäche, welche dies Gebirge durchfliessen, sind sehr beträchtlich; sie nehmen die Farbe des Sandes an, und sind deshalb bald weiss, bald roth, bald gelb. Sie vereinigen sich meist alle in einen kleinen Fluss, der nach vielen Wasserfällen, nahe bey Adersbach, aus diesem Gebirge, durch einen ausgehöhlten, weiten Kanal ausfliesst, der zugleich die Oeffnung des Einganges dieses Gebirges ist, das mit einem Gitter gänzlich gesperrt werden kann. Eigentlich sind die Flussbetten dieser Bäche die Wege, auf welchen man dieses Gebirge durchirrt, und man darf es nur sehen, um sich zugleich zu überzeugen, dass ihnen allein das Verdienst der Bildung dieses Gebirges zukomme.“

Tages, in der freundlichen Miene guter Menschen sich ausruhet, wenn wir, jeder frostigen Bedenklichkeit ungewohnt, nicht erst lange mit politischem Blick das neue Terrein ausspähen, sondern, allenthalben zur vernünftigen Offenheit und Freundschaft gestimmt, dankbar und mit immer mehr sich erweiternden Herzen, es allenthalben annehmen, wo uns sogleich im freundlich entgegen kommenden Betragen die glückliche Harmonie begrüsst, welche über das gesellige Leben so viel Gutes verbreitet.

Michelsdorf ist ebenfalls von beträchtlicher Grösse; auch hier giebt es mannichfaltiges Gewerbe. Die Viehzucht und der Ackerbau find sehr gut; es hat grosse Bleichen; unter den Einwohnern sind mehrere wirkliche Handelsleute; auch wird in dasiger Gegend auf Steinkohlenflötzen gebauet.

Am andern Morgen reiste ich über Schmiedeberg nach Hirschberg zurück. Der im Kriege 1778 und 79 merkwürdig gewordene Pass bey Schmiedeberg verdient, dass man ihn bereiset. Die Aussicht von den Bergen, über welche er geht, auf der einen Seite in die Böhmischen und auf der andern in die Schlesischen Thäler und Gebirge, ist eine der reichsten an malerischen grossen Situationen. Ein Theil des

Gebirges, woran er hinläuft, enthält eine Art sehr festen, dichten Gneuses, als ich ihn auf meiner Schlesischen Reife nirgends wieder sah, mit theils röthlichem, theils grauem Quarz gemengt; der Feldspath ist hellfleischfarben, der silberweisse Glimmer liegt in sehr kleinen Blättchen, aber in Menge, darinnen.<sup>115</sup> Der Feldspath überhaupt, den man hier findet, ist auch in grössern Stücken von sehr blassen fleischfarbenem Ansehen, ziemlich mager oder thonicht anzufühlen; seine Bruchstücke lösen sich in sehr gleichen und parallelen Schichten voneinander ab; dieser wird in die Porcellan- Fabrik geliefert.

Man kann von Hirschberg aus ferner sehr gut und leicht eine Reife nach den Bergstädten Kupferberg und Rudelstadt unternehmen. Hier war der damalige Pastor in Maywaldau,<sup>116</sup> Hr. Döring, jetzt Hofprediger zu Dresden, mein Gefährte und Führer. Als wir mit einander nach seinem Dorfe ritten, gesellte sich ein katholischer Pfarrer, ein noch sehr junger Mann, zu uns, und ich fand im ganzen Gange unserer sehr lebhaften Unterhaltung wieder Gelegenheit, mit Vergnügen zu sehen, auf welchem

---

<sup>115</sup> Man sieht dies mehr auf der Fläche der Ablösungen, als auf dem Querbruche.

<sup>116</sup> ein ebenfalls (ehr ansehnliches, fünf Viertelstunden langes Dorf, eine kleine Meile von Hirschberg.

traulichten, freundschaftlichen Fuss so viele Geistliche beyder Religionen hier mit einander umgehen Sie erzählten mir auch, mit Aeusserung der herzlichsten Zufriedenheit, wie es vieler Orten gar kein seltener Fall sondern schon ebenso gewöhnlich wäre, als jede andere gegenseitige Gefälligkeit, dass der katholische Pfarrer im Dorfe die Lutherischen Kranken besuchte, und so umgekehrt, nachdem einer oder der andere irgend Wodurch in feinen Amtsgeschäften gehindert würde.

Von Maywaldau<sup>117</sup> ritten wir den Morgen, darauf zueilt nach Kupferberg , der Nieder-

---

<sup>117</sup> Auch hier kommt wieder der Feldspath, zu neuem Beweise seines, im Granit hiesiger Gebirge statt findenden, Uebergewichts in ganz reinen, mitunter mehrere Zolle grossen, Stücken häufig vor Derjenige, welchen ich auf den Anhöhen gleich hinter der Pastorwohnung sammelte, ist von nicht sehr dunkel fleischrother Farbe; bey einigen Exemplaren stehen auch beträchtliche Stücke derben hellgrauen Quarzes an. Ausserdem bestieg ich in dieser Gegend zwey der mehrmals berührten, einzelner vorkommenden Granitberge, Eichberg und Bolkoberg. Auf letzterm siehet man Ruinen einer alten Burg, wahrscheinlich die nämliche, welche Zimmermann (VI. B. S. 365) das Bolkenhaus nennt, aber weiter nichts davon sagt, als das es ein im Hussitenkriege zerstörtes Schloss, ohnweit Hirschberg, sey. Ich fand Hör das Gestein so, wie ich es der Analogie

schlesischen Hauptbergstadt; die liegt drittehalb Meilen von Hirschberg und gleichfalls am Bober. Schon 1156. gab es hier metallurgische Geschäfte. Noch diesseits der Stadt gelangten wir zu einer Grube, die Einigkeit genannt. Die Anbrüche daselbst bestehen zum grössten Theil aus Vitriol- und Schwefelkiesen, die man in Schreibershau zur Erlangung beyder Produkte benutzt. Der mindere Theil besteht in Kupferglas, und Fahlerzen, welche gleich in den dasigen Schmelzhütten zugute gemacht werden. Die Gebirgsart ist, so wie bey den folgenden Gruben, ein Glimmerschiefer, welcher sich mit unter dem Thonschiefer nähert, von grauer Farbe, die in der Nachbarschaft der Erze meist etwas dunkler und grünlich erscheint, hier und da mit weissen, auch weisslichgrauen Quarzadern durchzogen.

---

nach vermuthet hatte: viel fleischfarbene, in der Verwitterung durch das Bräunlichgelbe bis ins Weisse lieh abändernde, Feldspathmasse, mit ein gemengten grauen Quarzkörnern, und dunkel tombackbraunem Glimmer; das Gefüge überhaupt grobkörnig. Aber daneben fand ich wieder noch ein anderes Geschiebe, so wie beym Greifendem, (s. S. 36. 37. in der Anm.) das zwar von aussen einige Aehnlichkeit mit dem Basalt hat, jedoch auf dein frischen Bruche nichts anders, als ein graulich schwarzer, splittricher Hornstein ist.

Beträchtlicher ist der weiter hin, über Kupferberg hinaus, befindliche Rudelstädter Grubenbau. Er wird durch das wieder aufgenommene Bergwerk, Fröhlicher Anblick, betrieben, als aus welchem man durch Querschläge die Friederike-Julianer u. alten Adler-Gänge erschroten (durch die im Gestein fortgetriebene Arbeit erreicht) hatte, so dass hieraus drey Gruben entstanden. Im Fröhlichen Anblick brechen Arsenikkies, Kupferglas- und Fahlerze. Im Friederike-Julianer Gebäude, dessen Tiefstes, als ich im Jahr 1788 da war, 40 Lachter hatte, jetzt aber 106 Lachter, (Ungarisches Maas, das Lachter zu 80 Zollen, als wornach sie hier rechnen) beträgt, kommen nur wenig Arsenikerze vor; desto mehr Kupferkies, auch silberhaltende Kupferglas- und Fahlerze,<sup>118</sup> davon der Centner Kupfer bis 2 Mark Silber führt. Noch bricht hier in weissen blättrichen, mattglänzendem Schwerspath gewachsenes Silber, in Stufen zu 20, bis 100 Pfunden, dem fast immer ein weisser, auch gelblichweisser, stark-glänzender Kalkspath, theils derb, theils krystallisirt, in sechsseitigen Säulen, beygesellt ist Endlich finden sich auch Adern von krystallisirten

---

<sup>118</sup> Oder, wie sie sich daselbst ausdrücken, gelbe und silberhaltige rothe Kupfererze.

und angeflogenen Rothgiltig - Erz und spröden Glaserz, in weissen und röthlichen, auch weisslichgrauen, ja bis ins Bräunlichrothe übergehenden Schwerspath. Der Einsender eines Schreibens: *über die zu Rudolstadt gefundenen reichen Silbererze*, in den *Schles. Provinzialblättern* (1796 März) sagt, dass bey letztem Erzen ebenfalls Kalkspath, und zwar, der Farbe nach, weiss, honiggelb, lauchgrün und schwarzgrün angelaufen, der Gestalt nach zum Theil in den seltnern, cubischen Crystallen anzutreffen sey, welche noch überdiess von dem mit einbrechenden Schwefel- und Kupferkies, besonders von jenem, bald völlig überzogen wären, bald solchen nur angeflogen enthielten. So bemerkt derselbe Verfasser zugleich von dem oben angeführten gediegenen Silber, dass es in mehr als einer der gewöhnlichen Formen und Beschaffenheiten, (blättrich, dendritisch, gestrickt u.s.w. vorkomme, Beydes habe ich, als ganz neuerliche Erscheinungen, nicht selber beobachten können. Die ganze Loge der Umstände soll zu mehrere reichen Anbrüchen, bey weitem Abteufen, gute Hoffnung geben. In der dritten Grube, alter Adler, findet die nämliche gute Aussicht, in Ansehung der brechenden Kupferglas- und Fahlerze, statt.

Die Erze brechen in den hiesigen Revieren

eben sowohl, wie zu Querbach, in Lagern,<sup>119</sup> welche man unter dem Nahmen, meistens in der 10ten Stunde streichender, flacher<sup>120</sup> Gänge begreift; wenigstens geschah dies noch allgemein, als ich dort war.<sup>121</sup> So wurde mir auch die Verflächung von oben herein etliche Lachter rechtfallend angegeben; dann würde der, der Gang und behielt in der übrigen Teufe ein widersinniges Fallen.<sup>122</sup> Ich konnte ganz natürlich

---

<sup>119</sup> Wie sie auch Herr Berg-Commiss. R. Werner in seiner Theorie vom Entstehen der Gänge, (Freyb. 1791.) S. 110. Nimmt.

<sup>120</sup> So heissen, um es einigermaßen für ganz Unkundige auszudrücken, alle Gänge, die irgend eine Richtung zwischen den beyden Grenzen NO und N, oder SW und S. haben. Stunde ist der Nahme der Untereintheilungen.

<sup>121</sup> Ueberhaupt aber behalten, wie sich hieraus ergibt, die Erzlagerstätte in dieser Gegend ebenso wohl eine gewisse gemeinschaftliche Hauptrichtung, wie es in der Gegend um Giehren und Querbach der nämliche Fall ist: wie auch ähnliche Beobachtungen im Sächsischen und andern Gebirgen dieses bestätigen, dass jeder Gebirgsdistrikt hierinne immer ein gewisses Hauptgesetz zu haben scheint, dem die Natur daselbst, wenigstens grösstentheils, folgt.

<sup>122</sup> *Rechtfallend* oder *rechtsinnig* ist ein Gang, sagt man, wenn feine abwärts gehende Neigung eine, ähnliche Richtung mit dem Gebirgs-Abhänge hat: *widersinnig* also, wenn das Gegentheil stattfindet.

in der Zeit, worein ich eingeschränkt war, das alles, was zu dergleichen Detail gehört, nicht durchaus selbst untersuchen. Ich machte auch darauf keine Ansprüche. Wie leicht kann man sich irre leiten lassen in einem Grubengebäude, das man so eben zum erstenmal be-  
fährt, mit dessen Locale man noch gar nicht be-  
kannt ist, nur so eben erst ein Stück davon  
lieht, und zufrieden seyn muss, wie weit man  
geführt wird.

In der Recenfion von *Kapfs Geschichte des Kobelts*, (*Allgm. Litt. Zeit*, von 1793. No. 134) wird gesagt: dass auf einer Grube, Juliane Sophie, zu Rudelstadt, (wo wahrscheinlich Friederike Juliane gemeynt ist; denn jenen Nahmen führt dort keine,) zuweilen, nächst andern Kobelterzen, schöner derber, weisser Speiskobelt, dem Norwegischen völlig ähnlich, vorkäme. Allein mir sind in denen bisher genannten drey Gruben keine einbrechenden kobaltischen, Erze bekannt worden, Vermuthlich ist dies eine Irrung, wozu eine andre Grube, auf die ich bald kommen werde, mag Anlass gegeben haben.

Einer einzigen, auch von daher erhaltenen, Stufe muss ich noch erwähnen. Ich würde nämlich solche weit eher für das seltnere weisse Kupfererz (*cuprum mineralisatum album*),

als für Fahlerz, womit es manchmal verwechselt wird, nehmen; so sehr stimmt es z. B. mit dem, welches auf jener alten, schon am Ende des siebenzehenden Jahrhunderts nicht mehr gangbar gewesenen Grube, König David, zu Schneeberg, brach, womit ich es genau verglichen habe, überein. Es hat da, wo es nicht bunt angelaufen ist, eben denselben dichten, unebenen, silber- oder vielmehr zinnweissen Bruch: nur giebt es am Stahle kein Feuer.

Das Nebengestein ist allenthalben so beschaffen, wie bey der Einigkeit; und was die Gewinnungsart anbelangt, so wurde, als ich daselbst anfuhr, alles durch Firstenbau betrieben.<sup>123</sup>

Hier fand ich wieder Bergleute aus verschiedenen Ländern vereinigt. Einer, mit Namen Reischig, war aus dem Städtchen Brand bey Freyberg; der Geschworne, Holzberger

---

<sup>123</sup> Das heisst: die Arbeiter hauen die Erzmassen alle über sich los; thun sie das, im Gegentheile, unter sich, so ist es *Strossenbau*; in beyden Fällen geschieht es auf mehrern Absätzen hinter einander. Leser, welche sich weiter darüber zu unterrichten wünschen, können z. B. *Delius Anleitung zur Bergbaukunst*, (Wien 1773. 4.) S. 206 207. und Tab. V. Fig. 5. 6. oder den Bericht vorn Bergbau (Freyberg 1769. 4.) S. 41. etc. und Tab. II. nachsehen.

war vom Harz, und der Schmelzer, Dillemann, von Colin am Rhein.

Was die Tagegebäude und Geschäfte in denselben, für die Grube, Friederike, betrifft; so fand ich fürs erste einen Rossgöpel, durch welchen auch itzt noch mit zwey Pferden sowohl die Erzförderung, als auch das Herausschaffen der Wasser ans dem Tiefsten, in 60 Lachtern bis auf den Stolln, betrieben wird, welcher seinen Ausfluss, oder Mundloch, am Ufer des Bobers hat. Etwas weiter von da hinauf Heben zwey Pochwerke, jedes von drey Sätzen. Es wird nass gepocht, und das Gepochte fließt durch einen Graben nach der Wäsche. In dieser wird sowohl auf drey liegenden Waschheerden, als auch auf zwey Stossheerden, ferner mit der Setzwäsche und Fallwäsche, oder dem Reibgatter, gearbeitet. Letzteres ist vom Geschwornen, Holzberger, aus Clausthal, mit viel Ersparniss des Platzes, (durch Wendungen, welche er denen, stufenweis unter einander befindlichen, Gitterabsätzen gab,) vorgerichtet.

In Ansehung des Hüttenwesens, welches jede Grube für sich hat, indem es keine General - Schmelzadministration bey dem Schlesischen Bergbaue giebt, waren in der Friederiker Kupferhütte drey neben einander gebauete Oefen

zu bemerken. Im ersten, dem hohen Ofen, wird Rohstein (Rauhstein nennen sie ihn), im zweyten Ofen Schwarzkupfer, und im dritten, dem Gaarherde, das Gaarkupfer gemacht. Der Rohstein wird, wenn er viel Arseniktheile enthält, wohl mit zwölf Feuern, ausserdem nur mit sechsen, geröstet.

Die Rostherde befinden sich im Freyen, und haben blos eine leichte hölzerne Dachung. Damahls wurden die Fahlerze noch ausgehalten, bis andere Einrichtungen deshalb zu treffen seyn würden; denn da war überhaupt noch keine Saigerhütte, zur Scheidung des Silbers vom Kupfer, vorhanden. Jetzt werden die Producte aus den Fahl- und silberhaltigen rothen - auch die von einigen gelben Erzen, als Schwarzkupfer nach Neustadt zur Saigerung transportirt, oder, wenn die königliche Münze silberhaltiger Kupfer benöthigt ist, völlig gaargemacht dahin versendet.

Endlich hat die Grube auch ihre eigene Arsenikhütte. Die Arsenik - Fabrikation geschieht nicht mehr, wie ehemals, mit Scheidholz und Stöcken, sondern, bey dem Brennen mit abgeschwefelten Steinkohlen (*Coaks*), und mit rohen bey dem Raffiniren, Bey dieser sehr gut getroffenen Einrichtung ist das Ersparniss gegen den ehemaligen Holzaufwand an 75 p. C.

zu rechnen.<sup>124k)</sup> Dies nämliche Ersparniss findet in der Schmelzhütte statt, wo sonst alles

---

<sup>124</sup> Hr. Bergrath Plümike rechnet Hundert p C. Vortheil gegen Holzkohlen, s. dessen Aufsatz über die Fortschritte des Steinkohlen - Bergbaues im Fürstenthum Schweidnitz; im elften Stück des Bergm. Journals von 1792. pag. 79.

Von den Steinkohlen, den Gegenden Schlesiens, welche, von Seiten der da befindlichen Steinkohlenflötze und des vor mehreren Jahrhunderten schon da gewesenen Steinkohlenbaues, sich auszeichnen, wie es zum Beyspiel im Schweidnitzischen der Fall ist, von dem Abschweifeln und dem mannichfaltigen Gebrauche derselben, ist in den Zöllnerischen Briefen das Vorzüglichste erzählt; II. S. 105 bis 123, womit auch verschiedene Stellen des I. Theils z. E. S. 228 etc. zu verbinden sind.) Das 1te Stück des Bergmann. Journals von 1792, enthält verschiedne, diesen Punkt betreffende, Nachrichten; so auch die Schles. Provinzialblätter von 1786. und 12tes Stück, u. von 1791. 4 und 6tes St. Schon in den Jahren 1786 u. 87. War die Angabe: dass in Niederschlesien und in der Grafschaft Glatz jährlich durch den Gebrauch der Steinkohlen an 80,000 Klaftern Brennholz erspart würden. Die Klafter nach dem damaligen mittlern Preise angeschlagen, gab 160 000 Thl. Die Steinkohlen, welche man statt dessen brauchte, kosteten noch nicht 90 000 Thl. Sie gaben mehr, als 400 Arbeitern, und wenn man ihre Familien mitrechnet, über 1000 Menschen Unterhalt; und Tausende von Berg- und Landbauern, die nur geringen Ackerbau hatten, lebten 7 Monate lang von dem Herumfahren dieses Materials. Man rechnet,

durch Holzkohlen geschah, jetzt hingegen zum nur der sechste Theil Scheidholz erforderlich ist, beym Roh- und Schwarzschnelzen um mit lauter Coaks gearbeitet wird, und wo

---

dass blos in Niederschlesien die Besitzer der Steinkohlengruben jährlich 16 000 Thl. Einkünfte davon hatten. Der seitdem immer mehr ausgebreitete Verbrauch dieses Feuerungsmaterials bey den Leinwand- und andern Manufakturen, bey den Bleichen, bey den Kalk- Ziegel - Branntweinbrennereyen und Bierbrauereyen, Färbereyen, Seifensiedereyen u.s.w. macht, dass jährlich weit über 120 000 Klaftern Holz erspart werden; welches umso beträchtlichem Einfluss auf alles haben muss, als in den niedern Gegenden der Mangel an Holz und der Preiss desselben wirklich immer von Zeit zu Zeit zugenommen hat; ohngeachtet von der andern Seite, in Ansehung des Holzes überhaupt, besonders im Gebirge, nach einmüthiger Versicherung aller Forstverständigen, wenigstens auf ein Jahrhundert hinaus kein Mangel in den Waldungen zu besorgen seyn dürfte. Die stärksten Gebirgs-Waldungen befinden sich unstreilig in den Gräflich. Schafgotsch. Herrschaften Greifenstein, Giersdorf, Antonienwald, Flinsberg etc. und es herrscht in der ganzen Forstökonomie eine so genaue Ordnung und Aussicht, dass in diesem ganzen weiten Gebiete kein Stoss Holz ohne Vorwissen u. Veranstellen des Königl. Forstmeisters geschlagen werden kann. Zimmermann VI. S. 101. etc. 316.

man nur noch zum Anfeuern und Gaarmachen Holzkohlen verbraucht.

Ausser den Rudelstädter angezeigten drey Grubengebäuden sind, da die guten Ausichten bey ihnen wohl einigermaassen reizten, noch folgende in Betrieb gesetzt worden:

- 1) Zu Kupferberg die Felixer Grube; worinne Kupfererze, und in 17 Lachter Teufe auch Kobelterze angehauen wurden. Diese verspricht viel Ausdauer, so wie sie sich auch schon frey verbauet.
- 2) In Janowitz die Dorotheer Bleygrube, wo Bleyerze,<sup>125</sup> die bis 3 Loth Silber im Centner

---

<sup>125</sup> Von den zwey Sorten, welche ich daher erhielt, besteht die erste in derben Bleyglanz, von etwas krummblättrichem Bruche, von dunkelgrauer Farbe, mit viel bräunlichgelben Eisenocher, viel aufliegenden weifslichgrauen, auch bräunlichgelben Bleyspath, der in etwas kurzen, undeutlichen, wie mirs dünkt, sechsseitigen, Säulen crystallisirt ist, und hier und da etwas sein eingesprengten Machalit.

Die zweyte besteht in theils weisslichgrauen, theils bräunlichgelben, fetten, grobsplitterichen Quarz, wo hier und da etwas hellgrünlich grauer Glimmerschiefer aufteilt, mit viel aufliegenden derben, hier und da etwas kleinzelligen, grauen und graulichschwarzen Bleyerz, das mitunter in einem zelligen weissen Quarze sich befindet, und mit weingelben Bleyspath gemengt ist. Noch, besitze ich eben daher sehr buntangelaufenen Kupferkies auf graulichweissem Quarz, woran Glimmerschiefer, weisslichgrau und grün melirt, sehr in Thon

halten, gebrochen werden, wo sich auch Aussichten auf Kupfererze finden.

- 3) In Altenberg die Grube Bergmannstrost, in welcher Arsenikkies, Bleyerze, so im Centner bis 5 Loth silberhaltig sind, auch Vitriol- und Schwefelkiese einbrechen.
- 4) Noch befindet sich in Ronau ein Bau, dessen Benennung mir entgangen ist, wo ebenfalls Vitriol- und Schwefelkiese in Menge gewonnen werden,

Diese Gruben würden alle eines baldigem schwunghaften Ganges fähig gewesen seyn, wenn die anzulegenden Stolln, zu Hebung und Ableitung der häufig eintretenden Wasser, nicht so viel Verzögerung und Hindernisse gebracht hätten; als wobey überhaupt freylich noch weitere Unterstützung von höherer hülfreicher Hand dem Ganzen zu wünschen ist.

Denn wie nun in solchem Zustande das meiste schon im Jahr 1788 sich befand, ich auch im Jahr 1791, wo ich Hirschberg und jene bey den Bergstädte wieder besuchte, noch von keinen Veränderungen hörte; wie seitdem wohl einiges, besonders die Verfassung des

---

übergehend, ansteht; an einem andern Stück befindet sich noch Malachit und viel Eisenocher.

Schmelzwesens, in Rücksicht auf das Feuerungs-material, manche wichtige Verbesserung erhielt, welche ich im vorigen schon mit angeführt habe; so ist doch eben das Ganze noch nicht genug vorgerückt, und hat noch keinen gehörigen Zusammenhang. Wie sich nur bey wenigen in den andern Ständen einiger Trieb nach richtiger, tieferer Kenntniss des Gegenstandes und seiner Geschäfte, äußert: so ist auch die Baulustigkeit überhaupt noch bey sehr wenigen wirksam. Bey allen Grubengebäuden, die ich damahls besuchte, wurde es mir, so wie nachher mehrmals, versichert, daas der Herr Berghauptmann und Schlesische Bergdirektor, Graf von Röden, dessen grosse Verdienste um dielen Gegenstand seiner Geschäfte, gleich seiner unermüdeten Thätigkeit in dem Bestreben, ihn in Aufnahme zu bringen, hinlänglich bekannt sind, auch besonders in solcher Absicht an den Rudelstädter Gruben selbst sehr beträchtlichen Antheil genommen, diese, nebst dem Kaufmann zu Hirschberg, Herrn Hahn, gemeinschaftlich betrieben, hierdurch also in der That den Grund zum dermahligen Flor des Rudelstädter Bergbaues gelegt hätte. Herr Hahn, der vor etlichen und zwanzig Jahren durch einen Zufall zum Bergbau gezogen worden war, hatte solchen in der ersten Zeit mit vieler Aufopferung ganz allein für seine

Rechnung betrieben; bis er durch eben erwähnten Zutritt allerdings beträchtlicher Erleichterung sich erfreute. Allein, wie es das Schicksal so manches Theilnehmers hieran auch in andern Ländern ist, so soll es ihm doch sonst an mehrerley Unannehmlichkeiten, Erschwerungen und Hindernissen keineswegs gefehlt haben, welche er nur durch sein ungemein geduldiges Ausharren, durch seinen Eifer für das alles, was ihm nach und nach Lieblingssache geworden war, zu überwinden wusste.

Unter der übrigen sehr geringen Anzahl dasiger bergbauluftigen Personen, verdient wohl mit dem grössten Rechte schon erwähnter Hr. D. Haussleuthner den ersten Platz; als dessen theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen dort sowohl, als von den höhern Direktoren längst anerkannt wurden. Rechnet man nun noch Herrn Kaufmann Preller in Schreibershau, seines unternehmenden und standhaften, thätigen Geistes halber hierzu, so werden solcher, die die Sache in gewissem Umfange kennen, und sich dafür gehörig interessiren, nicht eben sehr viel mehr seyn. Die mehrsten wurden durch übertrieben gemachte gute Hoffnung angereizt; sahen sie sich in der Folge hierinne getäuscht, so giengen sie, nach gegebenem kostbaren Lehrgelde, wieder ab.

Andere traten an ihre Stelle, machten gleiche Versuche, die nicht heller geriethen. Unter solchen Umständen dürfte wohl noch einige Zeit hingehen, ehe der Schlesische Bergbau zu dem Flor gelange, worinne er zu seyn verdiente. Am Gebirge, welches Aufwand und Arbeit belohnen würde, fehlt es gewiss nicht, dies giebt der Blick aufs Aeussere sowohl, als auf das schon eröffnete Innere, hinlänglich zu erkennen. Erhalten die Bauluftigen mit der Zeit mehrere Erleichterungen; werden die etwanigen Beschwerden immer genauer untersucht, und dann ebenso glücklich gehoben; kommt die wohlthätige, wirksamere Unterstützung landesherrlicher Huld und Güte hinzu; welche schöne Aushebt sehe ich dann auch in dieser Gegend der Zukunft sich für die fortschreitende Cultur Eures gesegneten Landes eröffnen, ihr geliebten Schlesier! - -

Meine weitere Reise von hier gieng über Janowitz<sup>126</sup> nach Kaufungen, einem Dorfe, das sich zwischen lauter beträchtlich hohen Bergen anderthalb Meilen weit ausdehnt, und zehn verschiedene Antheile begreift.<sup>127</sup> Der

---

<sup>126</sup> Ein Dorf ohnweit Kupferberg, das dem Grafen von Stollberg und Wernigerode gehört; Zimmermann giebt seine Einwohner auf 1111 an.

<sup>127</sup> An der Kazbach, welche von hier nach Goldberg

Gebirgszug, so viel ich ihn theils an einigen Stellen selbst naher beobachten, theils Erkundigung von den übrigen, da herum, am meisten ausgezeichneten Gebirgsmassen, von einem, zum Beyspiel, dem Kützelberge gegenüber, jenseit Kaufungen hervorragenden, sogenannten Mühlberge und andern, einziehen konnte, besteht aus weissen und grauen, mit dunkelfleischroth und Ochergelben Adern durchzognen, blättrichkörnigen Kalkstein, welcher sich mit unter dem dichten sehr nähert. Auf dem Kützelberge ist ein ansehnlicher Marmorbruch angelegt. Wir ritten beynahe eine halbe Stunde lang immer bergan, auf öfters sehr steilen, mitunter so schmalen, sich am Abhange hin windenden Wegen, dass beständig einer hinter dem andern bleiben musste. Nach der Zeit ist eine Chaussee bis auf den Gipfel dieses Berges angelegt worden. Der Marmorbruch in dieser Höhe heisst die Kützelkirche, weil ehemals, als weit mehr Menschen darinne arbeiteten, wirklich Kirche hier für sie gehalten wurde. Man giebt aber auch einer dabey befindlichen Höhle, deren Wände mit mannichfaltig gedalteten Stalaktiten bekleidet sind, eben dielen Nahmen. Ausser der

---

zu läuft, finden sich unter andern nach jener Gegend hin Geschiebe von Band - Festungs- u. dergl.

der schon genannten Marmor- oder Kalksteinart, erhielt ich aus diesem Bruche einige Stücken des seltener vorkommenden, honiggelben, in dreyseitige Pyramiden krystallisirten, Kalkpaths. Ehedem sollen sich mitunter so tiefe und labyrinthische Klüfte eröffnet haben, dass, man sich auch in solche nicht anders wagte, als mit Faden, die man am Eingange befestigte, um so den Rückweg wieder zu finden. Ein alter, gegen Fremde sehr freundlicher Mann, mit Nahmen Jacob, katholischer Religion, war, als ich diese Gegend besuchte, Unternehmer des Werks.<sup>128</sup> Er liess durch seine Leute den Marmor brechen und zu Tischplatten, Kaminverkleidungen und dergleichen bearbeiten; von jedem Thaler des Verkaufspreises seiner gearbeiteten Stücke, gab er dem Könige sechs Pfennige ab. Ich erhielt von ihm auch Proben von Freyburger Marmor aus dem Schweidnitzischen, vom Frankensteiner aus dem Münsterbergischen, und Priborner aus Brieg. Elsterer ist aus viel dunkelnelkenbraunen, weniger lauchgrünen, grauen und weissen Partien gemischt; der zweyte aus viel bräunlichrothen und fast ebenso viel hell- und dunkelgrauen; der dritte ist ein einfacher hellgrauer Kalkstein<sup>129</sup> mit dunkelgrauen Streifen.

---

<sup>128</sup> Der Nahme des jetzigen Steinbrechers ist Gehl.

<sup>129</sup> Wie von allen dielen Marmor arten die geringem zum Kalkbrennen verwendet werden; so ist auch

Der Priborner gehört zu den vorzüglich festen Arten; er wird auch deshalb sehr häufig gebraucht, und umso lieber, je dunkelaschgrauer er ist. Eine noch schönere, aber seltene, Sorte ist der dunkelblaue mit weißen Adern.

Der Anblick der grossen schönen Natur, von dielen Höhen herab, ist nicht weniger zugleich gefällig und prachtvoll, als an so vielen

---

noch ausserdem an andern Kalksteinbrüchen kein angel. Ich erhielt aus der Hirschberger Gegend, von der Kapelle, über Berbisdorf, zwey Sorten: graulich weissen, mit einzelnen bräunlich gelben Flecken, und weisslich grauen Kalkstein, an welchem letztern Exemplare sich noch anstehender hellgrünlich grauer Glimmerschiefer zeigt. Desgleichen von, Neukirch bey Goldberg, einen rothlich dunkelgrauen, dessen Bruch dicht und muschlich ist; auf den ebenen, abgelösten Seiten führt er ziemlich feine dendritische Zeichnungen, Diesen kann man nach allen Uebergangsstufen der Verwitterung, bis zu einer Erde von den feinsten staubartigen Theilen aufgelöst, haben, wo man auf schon sehr stark angegriffenen, Seiten die Dendriten dennoch bis beynahe zum Zeitpunkt des Zerfallens sich erhalten sieht. Von diesen Arten kann ich übrigens nichts bestimmteres anzeigen, weil ich an ihre Entstehungsorte nicht kam, und mich von ihrem Vorkommen nicht an Ort Stelle unterrichtete.

Andern Orten. Das Thal, welches sich dazwischen hin erstreckt, gewährt die reichhaltigste Aussicht auf lauter ergiebige Gegenstände einer allenthalben wirksamen Cultur. Es enthält die fruchtbarsten Aecker und die blüendsten Triften; allenthalben trifft das Auge auf Wohnungen der Menschen, die lieb hier unter einer glücklichen Vereinigung ländlicher und Manufakturgewerbe, weit zahlreicher als ausserdem und so nahe bey einander anbauen konnten. Ein Vorzug, der die gebirgische Gegend öfters so lachend auszeichnet, und ihren Bewohnern meistens eine so viel offenere, frohere Miene und gefälligere Geneigtheit eigen macht, als in ihrem Geilte mannigfaltigere Ideen wohnen, und den Umkreis ihrer Begriffe erweitern,

Auf unsrer Rückreise gieng der Weg unter andern durch ein Tannen-und Fichtengehölze, wo besonders ein ansehnliches Wäldchen schöner, schon ziemlich hoher, Lerchenbäume, das ich darinne antraf, meine grössere Aufmerksamkeit erregte, Das Gehölze gehört nach Cammerswaldau,<sup>130</sup> In Niederschlesien ist dieser Baum noch nicht so häufig gezogen, dass man sein Holz schon von hier zum Verarbeiten nähme. Hierzu wird es meistens noch

---

<sup>130</sup> Ueber die Dörfer des Hirschbergischen Kreises f. Zimmermann VI. B, S. 363 - 400.

aus Oberschlesien, z. B. aus der Gegend bey Teschen, geholt.

So vielerley hat sich also indessen zwischen ein zu erzählen gefunden, seit ich bey Flinsberg und Querbach veranlasst wurde, die Reise über die grosse Urgebirgskette zu unterbrechen. Alles in engerer Beziehung auf diese genommen, möchte ich freylich mehrmals den, Vorwurf, mich allzuweit davon entfernt zu haben, verdienen; allein in weiterer ausgedehnterer Beziehung, oder doch wenigstens in dem Betracht, dass, wenn man sich einmal in der einladenden Nähe des Allen befindet, alles das auch gewiss so viel als möglich mitzunehmen, sich Niemand wird gereuen lassen, darf ich mir wohl Nachsicht, vielleicht auch Zufriedenheit versprechen.

Den Faden wieder anzuknüpfen, kehren wir nun nach Flinsberg zurück, um bey dieser so ausgezeichneten Stelle, am Fusse des Hochgebirges, dasselbe von neuem zu besteigen und auf seinen Höhen weitere Fortschritte zu machen. Ich that es in Gesellschaft von 2 Hirschbergischen Freunden, Herrn Kaufmann Böhm und Candidat Franz, welche beyde durch ihre, nach den Schweizerischen und andern Gebirgen, unternommenen Reisen, in einen, desto harmonischern Sinn mit mir stimmten. Ich

habe schon dort, wo ich von Flinsberg sprach, beyläufig erwähnt, dass mir dieser Ort einen neuen Beweis lieferte, wie viel auf die Umstände ankommt, unter denen man sich irgendwo befindet. Eben die andere Gelegenheit, wo ich Flinsberg wieder fall, und es uns in so düsterer Gestalt erschien, war die jetzige. Wir übernachteten hier, und am andern Morgen, (den 27. Aug.) wo sich der Himmel völlig wieder aufgeklärt hatte, begannen wir unsere Wanderung nach der Iserwiese. Wir stiegen gleich beym Brunnenhause, einen anfänglich sanft sich erhebenden Abhang hinan, nach dem Theile des hohen Gebirgsrückens zu, welcher Iserkamm heisst, wo wir in denen gleich vorn liegenden sogenannten drey Kammhäusern, als wir nach frischer Butter fragten, erst geradezu abgewiesen wurden, nach weiterer Aufklärung aber, wobey wir denn hören mussten, dass man uns für Butteraufkäufer angesehen hatte, willig, so viel erhielten, als unser Frühstück brauchte. Zur Rechten hatten wir nun immer, so wie wir von da weiter, in der Hauptrichtung bald Süd - bald Süd? Ostwärts fortgingen, den eigentlichen hohen Kamm neben uns fortlaufen, und zur Linken einen Nebengebirgsrückens, den Blaterkamm, Ueberall sind sanft anzeigende, abgerundete Böschungen mit Gras und Holz bewachsen, häufiges

Torf-Moorland und sehr wasserreicher Sumpfboden, so, dass man auf lauter, zu diesem Behuf längsthin liegenden Stämmen, oder auf dem sogenannten Bohlensteig fortgeht, und wenn der Fuss etwa zur Seite heruntergleitet, nie ohne tiefes Einsinken davon kommt. Mehrere kleine Bergwasser fliessen von der weltlichen Seite her, queer über den Weg. So gelangten wir zuerst, als wir bey Cornels Baude vorüber waren, an das Lemmer - oder Lämmerwasser. Nun näherten wir uns auch immer mehr der, zur Rechten aus NW. herfliessenden grossen Iser, welche fast ganz oben am südlichen Abhange der Tafelfichte entspringt, die in dieser, ohngefähr drittehalb Stunde von Flinsberg entfernten, Gegend auf einmahl einen beträchtlichen Bogen macht, und dadurch eine Art von Halbinsel bildet. Hier fand ich an einigen Orten genugsam entblösste, durchschnittene Stellen des Bodens, welche bald einige Fuss, bald wieder nur einige Zoll starkes Torfmoorlager,<sup>131</sup> und drunter mürben, verwitterten Granit zeigten. Auch hier bestätigt sich also,

---

<sup>131</sup> Die Torfmoor- und Torfgrundlager sind auch auf diesem Gebirge, auf seinen ansehnlichsten Höhen und Ebenen häufig zu finden, und machen im beträchtlichsten Umfange den grossen Schwammähnlichen Behälter der Feuchtigkeiten aus, welche

was Dr. Meyer in einem Aufsatze über die Verwitterung, im 3ten Stück des VII. Bandes des Phys. Magazins (S. 114. etc.) anmerkt: dass der Torf, so wie man überhaupt unter ihm allemal kieselartigen Boden finde, auch dann, wenn er auf Gebirgen vorhanden sey, nur immer auf Granitbergen angetroffen werde,<sup>132</sup> und so seine Erzeugung eins von den Mitteln ausmache, wodurch das Wasser an allmählicher Zerstörung der Granitmassen arbeite.

So wie die Iser von hier weiter ihre Richtung meist noch südlich verfolgt, und wir längst ihres östlichen oder linken Ufers hingiengen, rückte ihrem jenseitigen Ufer ein höheres schroffes Gebirge, das Friedländische genannt, immer näher; und dieser Theil der grossen Ebne, wo wir uns nunmehr befanden, ist es, welcher

---

von Wolken und Nebeln, von Schnee und Regen hier täglich abgesetzt werden, so dass es an Wasservorräthen für die vielen, hier auf der Höhe entspringenden, Quellen nicht fehlen kann.

<sup>132</sup> So liegt er in den Tiefen der Geest oder des Heidelandes, auf Sand; so bedeckt er auf dem Brocken den Granit. s. de Lüc's Briefe II. S. 324. verbunden mit S. 288. — Torfgräbereyen, wo dieses Produkt in vorzüglicher Güte, als Brennmaterial erlangt wird, sind besonders zu Lomnitz bey Hirschberg, zu Fischbach und bey Schmiedeberg, wie auch an mehrern Orten anzutreffen.

eigentlich den Nahmen Iserwiese führt. Er enthält drey und zwanzig, einzeln hier und da zerstreut liegende, Bauden, oder vielmehr nur Hütten meistens sehr armer, vom Holzspalten, Spinnen und von Tagelöhnerarbeiten sich nährenden, Leute, bey denen keine Spur jener blühenden Viehzucht ist, welche den Werth anderer Gegenden des Gebirges so erhöht. Die zuvor beschriebene Beschaffenheit des Bodens lässt es schon denken, wie nur schlechtes Gras hier wachsen kann. Die Kälte datiert hier weit länger, und selbst in den heissen Sommermonaten sind die Nachtreife nichts seltenes. Aus dem Granitsande der Iser soll ehemals Gold gewaschen seyn worden, Aeltere Schriftsteller, zu deren Zeit man es noch nicht so genau mit den Benennungen nahm, rühmen auch viel von den verschiedenen Edelgesteinen, die man auf der Iserwiese gesammelt hätte; ich habe nichts Merkwürdiges, ausser dem Gewöhnlichen, in dieser Rücksicht entdecken können. Die Localumstände und die übrige Beschaffenheit dieser hohen Granitgebirgs-Gegend, lassn es auch nicht füglich annehmen, dass je irgendetwas anderes, als Bergkrystalle, Amethyste, Rauchtöpasen, Carneole und Granaten hier vorkommen konnten.

Wenn man das zweyte derer quer über laufen den Gewässer, (das Kober- oder Kower

wasser) erreicht hat, so verändert sich nun der Name der Ebne in Kowerwiese. Die Iser strömt von hier an immer dichter am Friedländischen Gebirge hin, und wird immer reicher an grossen, durcheinander herabgestürzten, Granitblöcken; an ihrem diesseitigen Ufer wird es immer dichter von Fichtengehölze, und des Flusses Breite nimmt immer mehr zu. Noch giengen wir über ein drittes, mit denen vorigen gleich laufendes Wässerchen, das Brach- oder Bruchfloss genannt, und langten endlich in der, scharf an der Böhmischen Gränze liegenden, Schlesischen Glashütte an, die hierher kam, als<sup>133</sup> ihre zweyte Versetzung von Petersdorf weiter ins Gebirge hinauf, nöthig wurde, so wie es ihr an nahegelegenen Holzungen zu mangeln anfang. Ihre Einrichtung hat nichts, das im Wesentlichen von andern Glashütten unterschieden wäre, lind weil an diesem Tage gerade nicht geblasen wurde, so war umso weniger Anlass für uns da, uns von einer weitem Gebirgswanderung lange zurückhalten zu lassen. Wir setzten unsere Reise, indem wir uns nun Nord-Ostwärts wendeten, durch die Waldung Carlsthal<sup>134</sup> fort. Ihre Benennung wurde durch

---

<sup>133</sup> Seit 1617, wo sie ein Böhmischer Fabrikant, Wolf Preusler, errichtete.

<sup>134</sup> Diese Gebirgsgegend, welche auch die Stricker-

den gemeinschaftlichen Vornahmen des Grafen von Schafgotsch und des Glashüttenmeisters veranlasst, anstatt, dass vordem ein Böhmen, Babel, welcher wegen eines sehr beträchtlichen Windbruchs in diesem, aus Fichten und weniger Buchen begehenden, Gehölze nicht weiter hatte kommen können, dieser Gegend den Nahmen Babels-Bruch gegeben hatte. Gegen Abend kamen wir auf dem Schwarzenberge an, welchen das eigentliche Dorf Schreibershau mit in sich begreift, auf welchem des Försters Wohnung liegt, wo wir übernachteten. Am andern Morgen nahmen wir unsern Weg über den Hüttenberg und den Sommerberg, beyde gehören ebenfalls zu diesem so weitläufigen Dorfe, sind theils hier und da mit Häusern besetzt, theils enthalten sie einzelne

---

häuser genannt wird, und mit acht Häusslersstellen zu Schreibershau gehört, ist auf der Jauerschen Karte nicht bezeichnet. Wir durchwanderten sie nach ihrer Hauptrichtung, indem wir von der Glashütte, welche dicht an der Iser, gerade zwischen dem Ziegenfl. und Frühstückfl. stehet, über die Stellen, Moheinrichschloss und Hinderberg, nach dem Weissbach giengen. Hier fand ich zuerst einen Granit in Geschieben, wo nicht der Feldspath, sondern graulichweisser Quarz und silberfarbener Glimmer vorwalten; zugleich nähert er sich mit einer schiefreichen Struktur schon gar sehr dem Gneus.

angebauete Ackerstücke, theils zeigen sie hier und da noch ganz der Natur überlassene rauhe, oder mit Holz bewachsene Felsen - Parthien. Sodann kamen wir an Reichels-Steg, welcher über den grossen Zaken führt, und nun stiegen wir den ganz mit Fichtenwaldung bedeckten Zakenberg hinauf, nach Zakens Einfall.<sup>135</sup> Dies ist nämlich der sogenannte

---

<sup>135</sup> Vom Rande des Gebirgs ist eine Fahrt, von etlichen und zwanzig Sprossen, die Schlucht hinunter angebracht. Bey der siebenzehnden steigt man links ab und geht, zwischen den mehr als 100 Fuss hohen Felswänden, auf einem der Länge nach gelegten Steg, immer über dem verdunkelten Flußbette hin nach der Cascade, welche im Hintergrunde der Scene, dem betroffenen Wanderer entgegenrauscht, indess oben von den ungeheuren Mauern, die ihn zu beyden Seiten, kaum mehr als acht oder zehen Schritt von einander liebend, einschliessenden, gegen einander über geneigte Fichten den Himmel verbergen, hier und da auch einige queer über gestürzte, wie hoch in der Luft über ihm am Felsen hängende Fussteige erscheinen.

Der Granit ist dem vom Kynast und dort herum, was die Farbe der Bestandtheile betrifft, grösstentheils ähnlich, aber nicht so ganz in Ansehung des Verhältnisses. Der Feldspath ist nicht in Krystallen, sondern in mässigen Körnern, wie der Quarz, und mit beyden ist der Glimmer, alles gleich häufig durch einander, gemengt.

Zakerle, ein, auch vom kleinen Zaken noch zu unterscheidendes Gewässer, welcher hier von einer Höhe, die nach Herrn von Gersdorfs Bestimmung 110 bis 113 Pariser Fuss beträgt, in drey Hauptabsätzen, verschiedentlich sich wendend, herabstürzt, dann noch eine Strecke, für sich fortfließt, hernach aber, ohngefähr eine Stunde weit davon,

---

An verschiedenen Stellen giebt es in den Felswänden unten her am Wasser, kleine niedrige Höhlen oder Löcher, welche deshalb berühmt sind, weil sie ehemals häufig von Italienern, oder von den Welschen, wie sie die Leute hier ausdrücken, besucht wurden, die etwas, das man nicht hätte erfahren können, vermuthlich wäre es Gold gewesen, herausholten. Nachdem hätten dieselben sie verwünscht, so, dass man nun nichts mehr fände. Eben so wenig fand ich etwas in der Höhle, in die meine Neugierde nicht unterliess mir das Hereinkriechen sehr anzuempfehlen, gerade vor deren Eingange der Wasserstrahl über mir herabstürmte. Diese führt auch den Nahmen Goldgrube, ist also nicht mit jener schon vorher genannten zu verwechseln, wo es noch Amethyst giebt. Hier sah ich weder Amethyste, noch Bergcrystalle, wie man sie an andern ähnlichen Stellen des Riesengebirgs antrifft. Aber eben dergleichen fanden wahrscheinlich die Italiener hier einzeln zerstreuet in Sandlagern des ausserhalb verwilderten Granits, weshalb sie mehrere Löcher da und dort machten, bis sie tiefer auf die feste Masse kamen, wo sie weiter nichts heraus sammeln, und in ordentliche Arbeit auf dem Gestein sich dennoch nicht einlassen konnten.

am Fusse des Schreibershauer Eulenbergs, sich mit dem grossen Zaken vereinigt.

Wenn er im Frühjahr, zur Zeit der Holzflösse, vom geschmolzenen Schnee angeschwollen, um so viel gewaltiger sich ergiesst, dann kann man oft auf einem der hervorspringenden Theile des Felsen stehen, und die ganze Fluth des niederschliessenden Wasserspiegels strömt in starken Bogen über einem hinweg, und mit heftigen Donnern fliegen zugleich die mit ihm kommenden Flossscheidte über einem vorbey. „Hohe Granitwände, sagt Zöllner sehr treffend, so gerade als waren sie von Steinmerzhänden nach dem Senkbley behauen, nur hier und da mit hervorragenden Ecken, stehen etliche Fuss voneinander zu beyden Seiten, und bilden unten für den Fluss das enge Bette, in welchem er nach dem Sturze, wie in einer Strasse zwischen hohen Pallästen hinrauscht.“

– Diese Ausdrücke sind so wahr und so reizend für mich, dass ich mich jedesmahl bey denselben im Geiste ganz zu jener entzückenden Stelle versetzt finde. Diese hohen majestätischen Mauern, zu den Seiten der wilden, grotesken Felsenschlucht, wo das Wasser in verschiedenen kleinem Absätzen endlich nach unten zu in mehreren Strahlen, durch das hervorragende Gestein zertheilt, herab strömt; oben an der

nördlichen Seite des Falles, die täuschende Gesteingruppe, als wären es die Ruinen eines Gothischen Prachtgebäudes; dies, und die Gipfel jener Mauern, durchaus mit ehrwürdigen Tannen und Fichten, und mit Ebereschengebüsche beschattet, der erhabene düstere Zustand voll heiliger Ruhe, der so überall herrscht, wo man nichts als das Geräusch der Cascade<sup>136</sup> vernimmt, und dabey der Blick längst dem Bette des Flusses, zwischen den dunkeln furchtbaren Wänden hinaus, in die freyen lachenden Wiesen des vorliegenden Thales; wie lohnt einem das, so ganz in aller Fülle, für die kleinen Beschwerden, selbst wenn man auf dem mühsamern Wege dahin kommt welchen ich ein andermahl, von der Schreiberhauer Bretmühle aus, unternahm. Wir brachten da wohl eine Stunde in beständigem Aufsteigen zu, über lauter Böschungen, welche Natur und Zeit aus den Gesteinblöcken bildeten, die, von den schroffen Höhen abgelöst und herniedergerollt, so den ganzen Abhang hinan sich wieder an einander geschoben hatten. Zwischen ihnen ergießen sich allenthalben die häufigen

---

<sup>136</sup> Dieses ist nicht immer ganz einförmig; von Zeit zu Zeit hört man einen hohlen, dumpfern Schall, wie einiger Trommeln oder wie eines fernher kommenden Donners.

Bergwasser, über welche wir oft von einem hervorragenden Geschiebe zum andern springen, oder, wo die Entfernung zu gross war, durch hineingeworfene Aeste uns weiter helfen mussten; wie uns auch nicht selten schon von der Natur niedergeworfene Stämme zu Brücken dienten. Eben dieses ununterbrochen fliessende Gewässer lässt die, zur schneller fortschreitenden Vegetation erforderliche, Erde nicht sobald in den Zwischenräumen sich hinlänglich sammeln und diese ausfüllen, so dass eine zusammenhängendere Oberfläche der Böschungen entstünde. Doch sind schon Kiefern und Fichten in Menge zwischen den grossen Geschieben freudig und schön hervorgewachsen.

Es giebt verschiedene, nicht übel gearbeitete, einzelne Blätter mit der Vorstellung dieses Wasserfalls; so wie auch diejenige vorzüglich genannt zu werden verdient, welche das Titelpapier zum 2ten Theile der Zöllnerischen Briefe ausmacht, von Bartsch gezeichnet und von Ringk gestochen. Auch sind die beyden Vorstellungen im Berlinischen Almanach für 1796. nicht ganz übel gerathen. Ich weiss nicht, ob in der Reihe der Vorstellungen Schlesischer Gebirgsgegenden, die nach den Zeichnungen Von Reinhard gestochen werden, diese Situation schon vorgenommen worden ist; auf alle Fälle

muss diess eins der trefflichsten Blätter ausmachen.

Auf dem Rückwege, den wir am Ufer des Zaken hin nahmen, zeichneten sich besonders der Rabenstein und der Hohlestein aus, jener zur rechten Seite des Flusses, und dieser zur linken. Beyde sind ganz isolirt dastehende Gebirgsmassen, gleichmässig aus übereinander liegenden Granitbänken aufgethürmt, als ob sie Ueberreste grosser ungeheurer Mauern wären, deren es, wie gesagt, in diesem Gebirge so viele giebt. Letzterer enthält eine von der Natur gebildete Höhle, deren Decke ein förmliches Kuppelgewölbe darstellt, und von einem Umfange, dass 8 bis 10 Personen darinnen Raum haben. Man geht, sagt Zimmermann (VI Band. S. 310.) 40 Schritte in die Tiefe hinein und kommt dann auf der andern Seite wieder durch. Ich gestehe, dass ich dies nicht bemerkt habe. Es ist auch leicht möglich, dass wir von ähnlichen Gebirgsmassen reden, weil die besten Wegweiser oft bey dergleichen Benennungen nicht überein kommen. —

Und nun kehren wir wieder aufs hohe Gebirge zurück, zu dem Reifenträger, den wir S. 177. verliessen. Auf meinem, nur so eben beschriebenen, neuen Haupt-Standpunkte, dem Zakenfalj, ganz oben am nordwestlichen

Rande, nahm ich nochmals seine Lage, gegen die des Reifenträgers ab, und diese ergab sich zwischen SSO und S. Ob ich gleich hier viel zuverlässiger verfuhr, weil ich jetzt unmittelbar am Wasserfall mich befand, und den, überswaldichte Gebirge, jenseit der Cascade noch genugsam hervorragenden Berg<sup>137</sup> genau füllen konnte; anstatt, dass mir bey jener elften Situationsabnahme auf demselben, mein Führer blos die Gegend des Zakenfalls zeigte; so er weiset sich dennoch, wenn man die dortige Angabe (S. 175.) mit der gegenwärtigen vergleicht, dass beyde genau übereinstimmen.

Vom Reifenträger aus setzte ich wieder, ganz allein mit meinem Wegweiser Zeidler, die weitere Reise, anfangs in völlig südlicher Richtung, auf dem Rücken des Hohengebirges fort, auf welchem sich die Grenzlinie Böhmens und Schlesiens immer seiner Länge nach hinziehet, so, dass wir nur ein wenig; mehr Rechts uns halten durften, um sogleich auf Böhmisches Gebiete zu wandeln. So kletterten wir über verschiedene Gesteinruinen, und wendeten uns etwas östlich, nach dem Rande des Teufels- Grundes,<sup>138</sup> wo eine Schlucht auf dem

---

<sup>137</sup> In einer ohngefähr sieben Viertelstunden betragenden Entfernung.

<sup>138</sup> Da eigentlich der m der Folge vorkommende Riesengrund

dem Gebirgsrücken ihren Anfang nimmt und wo sogleich, kaum eine Viertelstunde von, der Schlesischen Grenze, eine der gewöhnlich dafür angegebenen Hauptquellen der Elbe, Elbbrunnen genannt, bemerkt werden muss. Sein Gewässer rieselt hier noch unbedeutend südwärts hinab, in den anstossenden Elbgrund, Tiefer unten, etwas weiter rechts, sieht man schon einen andern, aber noch kleineren Quell sich mit jenem vereinigen, und beyde setzen dann ihren Lauf SSW wärts fort.<sup>139</sup>Die Haupt-

---

bey der Schneekuppe, auch der Teufelsgrund genannt wird, so wird derselbe Name wahrscheinlich dieser Gegend, wovon ich jetzt rede, nicht von Jedermann gegeben und gehört zu den mehrern schwankenden Benennungen. Selbst Kahl wusste mich darüber nicht zu belehren.

- <sup>139</sup> Ganz ein anderer muss dennoch derjenige Brunnen seyn, von welchem Zöllner (II. Th. S. 304 etc.) erzählt, wie er denselben verfolgte, und hier mit an den Elbfall gelangte, den er also schildert: Das Wasser läuft mit emsiger Geschwindigkeit den abschüssigen Felsenrücke hinunter und bildet unzählige kleine Kaskaden, indem es von einer Steinlage zur andern, von einem Felsentrümmer auf die andere fällt. Der Abhang des Gebirgs wird immer jähler, und auf einmal öffnet sich der Elbgrund, ein schrecklich tiefer Einschnitt des hohen Gebirges, in den der ganze neugebildete Fluss sich niederstürzt. Das Wasser theilt sich in dem eigentlichen Elbfall in sieben bis acht

richtung des Elbgrundes fand ich von dieser Stelle aus, wo ich hinab stieg, anfänglich eine beträchtliche Strecke hin SSW, Dann wendet er sich, soweit ich darinne vordringen und beobachten konnte, ziemlich nach OSO, Grosse, finstere Partien tief eingesenkter Schluchten, die mit drohend hervorragenden Felsen abwechseln: dunkle Forsten, auch hier von der Vegetation, welche nach und nach alles, zwar langsam, aber desto gewisser und dauernder;

---

kleinere Strahlen, und rauscht in allerlei Richtungen über die eckichten Felsenwände, bald vier, bald acht bis zehn Fuss hinunter, dann trifft es wieder auf einen Absatz, woran der Strahl sich bricht und von dort mit sprudelndem Geräusche tiefer fällt. So stürzt es in reizenden Kaskaden mehr als hundert Fuss hinunter, bis es Endlich in einem Bogen, frey durch die Luft, in die Tiefe des Abgrunds schiesst. Einigemal fasste ein Windstoss, der die Schlucht: hinauf sauste, die seitwärts stürzenden Strahlen, wickelte sie mit einem Wirbel, wie ein Knäuel, zusammen und zertheilte sie dann in einen feinen Staub, der wie ein sanfter Regen in das enge Thal herabtröpfelte,“

Er rechnet die Höhe des ganzen Wasserfalles auf zwey bis drittehalb hundert Fuss, so wie die Tiefe des Abgrunds an derselben Seite über fünfzehen hundert Fuss. — Um dieses Schauspiel bin ich gekommen, und das ebenfalls durch Irrthum oder Ungewissheit meines Führers, der doch der beste und bewandertere damals war.

unter ihre Herrschaft zwingt, in den kühnsten Situationen umher verlegt; zwischen ihnen kahle, gleich Obeliskem emporstehende, Granitpfeiler und ungeheuerere Wände, in vielfältigen Formen durch einander grouppiert, häufen Stauern und Schauer immer unwillkührlicher in der Seele, je weiter man strebt sich ihnen zu nähern und tiefer zu dringen. Eben dieser schon so mächtig gewordenen Vegetation halber, sind größere, allgemeinere Ueberblicke für den Geologen liier nicht so sehr möglich, als dafür der Botaniker einen reichen Ersatz seiner gefährlichen oder mühseligen Wege findet.<sup>140</sup>

Von jenem Rande der Schlucht, wo wir hinab gestiegen waren und wohin wir uns wieder zurück arbeiten mussten, begaben wir uns sodann nordwärts, nach einer benachbarten, auf dem, hier noch immer zur grossen Ebene sich ausdehnenden, Kamm ruhenden Kuppe, die in der Jauerischen Charte der Veigelstein, sonst auch Feigenstein, oder Feigenberg) genannt wird. Vom Reifenträger aus sieht man ihn SO wärts liegen. Seine Gestalt ist conisch; er besteht theils aus über einander liegenden Gesteinbänken, theils stehen mehrere derselben an

---

<sup>140</sup> s. Haenken in den Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengeb. S. 143 bis 148.

verschiedenen Seiten fast senkrecht, so parallel und dicht neben einander, dass sie von weitem ganz das Ansehen der Basalt- und Porphyrsäulen haben. Auch diese Stelle liefert also ein Beyspiel der untersuchungswerthen Rhomboidalverklüftungen, worauf Gruber schon in den Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge aufmerksam machte.<sup>141</sup> Weit um ihn her liegt alles voller Granitblöcke, die auch hier das Zeugnis ablegen, dass er, gleich seinen Brüdern, einst weit höher war, dass die Natur durchgängig auf sanftere Formen ihrer frühern, kühnern Bildungen, und zugleich mit diesen Umwandlungen, auf Dauer und glücklichere Ruhe, bey jedem Fortschritte zur mehrern Vervollkommung aller Resultate ihrer Kräfte, zielt.<sup>142</sup>

In der Richtung nach OSO. und ohngefähr einer halben Stunde weit, kamen wir zu einer andern Felsen-Gruppe, wozu mein Führer keinen Nahmen angeben konnte. Sie befindet sich nahe beym Rande der sogenannten grossen und kleinem Schneegrube, die etwas wenigens mehr linker Hand liegen und sich, hier oben nur durch eine Erdzunge getrennt, an der Nordseite

---

<sup>141</sup> s. seine oryktolog. Bemerkungen in erwähntem Buche, S. 190. etc. und Jirasecks mineral. Bemerkungen S. 15.

<sup>142</sup> s. vorne die zweyte Anmerk.

der Sudetenkette, hinein nach Schlesien eröffnen, so wie sich der Elbgrund, von der südlichen Seite aus, nach Böhmen hinein zieht, in der Folge machte ich eine eigene Reise in dieselben; jetzt genoss ich blos der schauerlich schönen Aussicht hin in diese Abgründe. Rund umher, wo man immer von neuem sich entsetzt, so oft das Auge nach einer andern Stelle sich hinwendet, sieht man nichts als jähe, aus ungeheurer Tiefe empor steigende, Abhänge, in deren weiter Ausdehnung die höchsten Fichten wie kleine Garten-Pyramiden, und die Gebüsche nur wie hohe Grasbedeckungen aussehen; in deren Abgründe hinter gerollte Steine ein immer zunehmendes Getöse, wie eines Sturmes, erregen, wo zackichte Felsen, wie Pyramiden und Gothische Thürme, zahllos neben und über einander gehäuft, jeden Gedanken an näheren Zutritt durch drohende Gefahren zurück scheuchen. Aber zugleich blickt man auch jenseits auf das freundliche Gemälde reizender Gefilde um Warmbrunn, und so hinaus bis zu einem weit entfernten Horizonte der Lausitz und des flachern Landes von Schlesien. Ist es der Fall, dass strenge Winter und nicht sehr heisse Sommer auf einander folgen, so häuft sich hier wohl der Schnee von mehreren Jahren, besonders in solchen Schluchten, wohin die Sonnenstrahlen am wenigsten dringen,

treten aber lange und heissere Sommer ein, so verliert er sich wieder zuweilen fast gänzlich. Auch gerade jetzt bemerkte ich nur noch hier und da manche Plätze mit etwas Schnee bedeckt, die wie einzelne grelle Lichter neben dem dunkelfarbigen nackten Granit sich heraus hoben.<sup>143</sup>

Vom Rande der Schneegruben, oder der dabey erwähnten Felsengruppe ans, liegt in geringer Entfernung, zwischen OSO, und SO. das grosse Rad,<sup>144</sup> eine obenher flach abgerundete Kuppe, 4661. Pariser Fuss über der

---

<sup>143</sup> Wo Saussure, im 3ten Theile seiner Reife durch die Alpen S. 53, etc. erzählt, dass er rothen Schnee (von gewissem Saamenstaube gefärbt) auf den Abhängen des Mont -Breven fand, da bemerkt Wyttenbach (in der Anmerk. hierzu, S. 55.) dass Volkmar eine ähnliche Erscheinung auf dem Riesengebirge gesehen hätte. Dieser sagt nämlich (S. 61.) dass die obere Fläche etwas grau, vermuthlich von darüber verstreuter Erde, gewesen wäre. Als er da aufhackte, war die erste Schicht noch weiss, und so, wie er tiefer hacken liess, die darauf folgende ganz blau, eine andre, noch tiefer, ganz rothgefärbt.

<sup>144</sup> Im Böhmischem Gebirge kommt ein Nahme mit gleicher Endung, nämlich, Kossaluhrad, vor; wo es aber die Benennung eines ehemaligen Schlosses ist, das auf dem Berge Kassalow stand. s. Reuss, Orographie des Nordwestl. Mittelgebirges in Böhmen, S. 114.

Meeresfläche erhaben, und 288 Fuss niedriger als die Riefenkuppe. Jirasek, Fuss und mehrere, aber nicht alle, Böhmisches Gebirgsbewohner nennen diesen Berg auch Grosse Sturmhaube, und nehmen von demjenigen, welchen ich besonders unter letztem Namen aufführe, keine Notiz. Aber viele Böhmisches, und alle Schlesi-sche Gebirgsbewohner unterscheiden beyde; sie liegen nur nahe beysammen, wie sich aus meiner Zeichnung Tab, 1, und aus dem Verfolg meiner Beschreibung ergibt. Dieser, ebenfalls ganz auf dem Hauptrücken ruhende, Berg ist sowohl oben auf feinem flachen Theile, als auch auf feinem Abhänge nach allen Seiten hinunter, voller Granitblöcke, als wäre er damit, überschüttet worden. Die Seiten seines Gehänges sind durchaus sanfter verflacht, als bey den übrigen Sudenten-Kuppen, nach Böhmen hinaus aber am allermeisten. Oben, mitten auf demselben, liegt ein platter Granitblock, mit einem eingehauenen Kreuz, zur Bezeichnung der hier durchlaufenden Grenzlinie, für das südlich-Böhmisches, und nördlich-Schlesische Gebiete.<sup>145</sup> Dies Zeichen, entweder eingehauen, oder errichtet, dient auch

---

<sup>145</sup> Das nämliche nimmt Jiraseck an, ohngeachtet er übrigens, wie gesagt, das grosse Rad und die grosse Sturmhaube für Eins hält, s. Beobachtungen auf Reifen nach dein Riesengebirge, S, 22.

in andern Gebirgen gewöhnlich zur Grenzan-  
gabe. So z. B. die Kreuze auf den Bergen Bon-  
Homme, la Segne etc. als Grenzmerkmahe für  
Faucigny und Tarantaise etc.<sup>146</sup> An dieser inter-  
ressanten Tafel lagerten wir uns und hielten un-  
ser Mittagsmahl. Mühsam kletterten wir sodann  
den östlichen Abhang hinunter, um die, in sol-  
cher Richtung vor uns liegende, grosse Sturm-  
haube zu besteigen; auch er war nicht weniger,  
als die übrigen des grossen Rads, mit durch ei-  
nander gestürzten Gesteintrümmern beschüttet.  
Vorsichtig mussten wir bey jedem Tritt, den wir  
tiefer thaten, untersuchen, ob die Stufe nicht un-  
ter unserm Fufse hinwegrollen mochte.

So kamen wir in einem , rechts nach Böh-  
men sich hineindehnenden, tiefen Grunde an,  
der den Nahmen Friedrichsthal führt, auch ei-  
nige, hier und da zerstreut liegende, Bauden  
enthält. Er hat, anfangs wenigstens, ziemlich  
die nämliche Richtung, wie der Elbgrund. Von  
hier an wird der nächste Theil des Gebirgs-  
kamms, den wir von neuem zu ersteigen und  
worüber wir weiter unsern Weg fortzusetzen  
hatten, das Agnetendorfer - Gebirge genannt.  
Diese Benennung hört sobald wieder auf, als  
man zum Rande des dritten tiefen Grundes

---

<sup>146</sup> s. de Lüc's Briefe über die Geschichte der Erde und  
des Menschen. II. B. S. 40S etc.

gelangt, welcher sich auf der Schlesischen Seite hin nach Agnetendorf erstreckt, das zu der Herrschaft Kynast und Hermsdorf gehört, Jenseits dieses Grundes streicht der Hauptgebirgsrücken immer nach bald östlicher, bald ost-südöstlicher Richtung, unter dem, wahrscheinlich, wie sich in der Folge erweisen wird, hier nicht richtig angegebenen Nahmen Ziegenrück, fort. Nachdem war auch diesen, so wie den, weiter rechts daran stossenden, Preiselberg und den Faulenstein, abermahls einen Ruinen gleichen Felsen, zurückgelegt hatten, langten wir bey einer ähnlichen Gruppe an, die noch von grösserm Umfang ist, auch aus mehreren Partien besteht, davon man die mittlere und höchste den Tafelstein,<sup>147</sup> die übrigen ab er, von denen er umgeben wird, die Stühle nennt, Er liegt vom grossen Rade aus, zwischen O. und OSO. Mit Erstaunen sieht man die von der Natur aufgethürmten Mauern aus Granitbänken, gleich ungeheueren

---

<sup>147</sup> Siegm. Kahl wusste von diesem Nahmen nichts; wahrscheinlich sind das auf seinem Modell die Backofensteine. Auch die Siebengründer - Thäler, an die ich bald kommen werde, kannte er nicht; so stückweise, immer mir auf eine gewisse Gegend des Gebirges ausgedehnte, Bekanntschaft der guten Leute, macht, dass nicht selten von Einer Sache die Rede ist, als wären es ganz verschiedene Dinge.

Werkstücken, in der täuschendsten Gestalt dastehen. Könnte je Witte's Hypothese von den Palmyrenischen Ruinen und von Persepolis, Glauben finden, so könnte sie eines ihrer stärksten Argumente daher nehmen.<sup>148</sup>

Rechter Hand von ihm hinweg sieht man den kleinen Stein, und von da hinunter zu ein äusserst romantisches Thal, welches zu den Siebengründen, Böhmisches Gebiets, gehört. Diese Thäler sollen, der Sage nach, ehemals sieben Brüder besessen haben.<sup>149</sup> Sie gehören, sagt Hänke<sup>150</sup> dessen Verzeichniss hier

---

<sup>148</sup> In dem Auszuge aus dem Reisejournal eines Deutschen, (Bergm. Journal 1790. VII. S, 21.) heisst es von Kornwall: „Die äussere Ansicht der westlichen Gegend gleicht einer zusammenhängenden Kette von Ruinen; auf den Spitzen der Berge sieht man Denkmähler der alten Druiden, und ehrwürdige Ueberbleibsel jener Zeit; ungeheure Felsenstücke, unmöglich anders, als durch die Hand der Natur, in verticalen, horizontalen Stellungen und unter Winkeln unbegreiflich über einander gesetzt, und zu heiligen Oertern gewidmet, u.s.f. „ – Hier, bey dem Tafelstein, so wie bey mancher andern Stelle, sollte man sich bald überredet finden, dass sie irgend ähnliche Bestimmungen in der grauen Vorzeit wohl hätten haben können.

<sup>149</sup> S. Fuss, S. 21.

<sup>150</sup> Botan. Beobacht. S. 133.

hier wachsender Pflanzen fünftehalb Quartseien beträgt, unter die schönsten im ganzen Gebirge, und sind Vorzugsweise vor allen andern, an den besten Futterkräutern reich, womit sie, wie eine künstlich angelegte Wiese, dicht besäet sind.“ Wenn man nun so hier am Rande des Thales fleht, und seine Ausdehnung nach Süden hinein überschauet, dann hat man Vom zur Linken die grosse Sturmhaube, die, wie eine Giganten-Burg, die Grenze Schießens wahr: weiterhin den anstossenden Böhmischen Ziegenrück, und so zur Rechten den Heidelberg; weiterhin den Gerkisch, und quer vor in der Ferne erhebt lieh die Pia nur düstern majestätischen Ansehens.<sup>151</sup> Hier beschlossen wir hinab zu steigen und in einer der Bauden

---

<sup>151</sup> Jirareck sagt, S. 27. sie bestünde aus Gneus, so wie der benachbarte Heidelberg u.s.f. Die Lagen des Gesteins fielen von weitem wie Basaltsäulen in die Augen. – Fuss (S. 18.) giebt den Heidelberg als Granit an, und scheint im Zusammenhange dies auch von der Planur zu verlihen. Mir war, nach dem Anblick des Ganzen, wie das wenigstens oft schon einige Kennzeichen für die Gebirgsmassen darbietet, die Fussische Angabe wahrscheinlicher. Vielleicht ist es ein Granit, der sich in der Struktur dem Gneus nähert, wie er das an so manchen Stellen der Sudeten thut. Am Ende der Planur, bey Ober - Hohenelbe, soll sich dichter Kalkstein befinden.

die wir im Thale hier und da entdeckten, zu übernachten. Weiter durften wir uns überdies heute – es war schon in den spätern Nachmittagsstunden – nicht wagen. Zu keiner andern konnten wir dann unsre Zuflucht nehmen, als zur Baude in der Nachbarschaft der Riesenkuppe, wohin aber noch eine Reise von wenigstens sechs Stunden, über manches Gebirge zu machen war. Unvermeidlich hätte uns die Nacht, vielleicht in einer der rauhesten Gegenden, übereilt, und hilflos, von allen Menschen entfernt, hätten wir in stetem Auf - und Abklettern unsern Weg fortsetzen müssen, wo es keinen Weg giebt, hätten uns unvermeidlich zwischen den Felsen; oder an sumpfigen Orten und in Wäldern verlohren, wo selbst den Tag über tiefe Dunkelheit und Jahrelang unbesuchte Einöde herrscht. Warnende Vorstellungen dreier Art müssen in dergleichen Fällen immer unter die ersten Punkte bey Berechnung jeder Tagereife gehören. Schon so manchem, der sie, vielleicht gerade aus zu grossem Enthusiasmus für den Gegenstand, nachlässig hingab, kostete es Leben oder Gesundheit, oder er letzte beydes wenigstens der äussersten Verlegenheit und Gefahr aus, wie ich noch durch mein eigenes Beyspiel in der Folge zeigen werde.

Carl Kraus hiess der Gebirgshirt, der zunächst dem Abhänge wohnte, auf welchen wir niedergestiegen waren, und den wir baten, uns zu beherbergen. Er und seine Frau, beyde waren noch jung; sie äusserten wohl einiges Verwundern über unsre Erscheinung, denn so tief im Schoos des Gebirgs sehen sie oft mehrere Jahre lang kein fremdes Gesicht, noch weniger jemand, dem es gerade darum thun ist, nur sie selbst und ihre Lage zu kennen. Gern nahmen sie uns auf, wenn wir uns das was sie hätten, gefallen lassen wollten. Während dass uns eine Milch zum Abendessen bereitet wurde, und mein Führer, den ich, damit er ausruhete, zurück liess, sich mit macher kleinen Bequemlichkeitssorge für mich zu schaffen machte, durchwanderte ich noch beym schönen Abend mit Krausen das Thal. Als wir ohngefähr einer halben Stunde weit hinein, in seiner südlichen Richtung, gekommen waren, standen wir bey einem Felsenruin, der Festigstein, still; der ganze Bezirk um ihn her heisst die Festige, wahrscheinlich so viel, als die Festung, so wie der Felsen selbst zu der Sage von einem Schloffe Navor mag Gelegenheit gegeben haben, das vor Zeiten in dieser Gegend, die auch die Navorische genannt wird, gestanden haben sollte.<sup>152</sup>

Die Fabeln

---

<sup>152</sup> Fuss S. 19. 23. und Jiraseck, S. 23.

vom Riesengebirgs-Gespenste Rübenzahl, deren einige Musäus im 1. Theile seiner Volksmärchen so glücklich bearbeitet hat, setzen den Wohnsitz dieses Geistes hieher.<sup>153</sup> Ein neues, schönes und erhabenes Schauspiel gab uns hier die unerschöpfliche Natur, beym Ueberblick des zurückgelegten Weges. Vorn am Anfange des Thales, der für meinen jetzigen Stand den Hintergrund ausmachte, zog sich die grosse Urgebirgskette vorüber; oben auf ihr ruhet das grosse Rad, und aus eilf verschiedenen Schluchten schimmerten uns die Gewässer, welche alle noch von der Abendsonne beleuchtet, die für uns längst untergegangen war, aus hoch liegenden Quellen herabströmten, entgegen. Es ist nicht zu läugnen, dass diese alle hier, wie sich sogleich ergeben wird, auf eine ausgezeichnete Art zusammenkommen, und so lässt sich erklären, wie die Meynung entstand, als hätten diese, oder irgend andere eilf Brunnen, den Nahmen der Elbe veranlasst. Ich vertheidige die Meynung nicht; ich erzähle blos, was mir gezeigt wurde, was ich sahe.<sup>154</sup>

---

<sup>153</sup> Zimmermann hat (VI. B. S. 12.) sechs verschiedene Abhandlungen über den Rübezahl angeführt. s. auch Fuss S. 60 etc.

<sup>154</sup> Ich gründe mich ebenso, wie Alle, die hiervon schon ihre Nachrichten und ihre Urtheile bekannt

---

machten, auf ausdrückliche Angaben, Benennungen und Weisungen des Hirtenvolks, das selbst hier wohnte und in dessen Zirkeln ich stand, wenn ich meine Nachrichten niederschrieb. Bey manchem Umstande kann es ja leichtlich mehreren von uns so gegangen seyn, wie es mir öfters begegnete; ich habe zuweilen wohl ihrer achte, aus verschiednen Gegenden, zu Rathe gezogen, und jeder wusste die Sache, anders.

Nach Schwenkfeld (in Silesiogr. ante stirpes) unter den altern, nach Haenke, Fuss und andern ist, wenn man vornehmlich Einige Quellen in Betracht ziehen will, wo es eigentlich unzählich viel, nach und nach zusammenfliessende, thuen, auf der Weissen Wiese, im *Weissen Brunnen*, der Elbe Ursprung zu suchen, und zwar auf dem sanftern westlichen Abhange, so wie auf dem östlichen der Ursprung der Aupa, die bey Jaromir in jene fällt. Was sie übrigens von denen, weiter nach und nach sich herein ergießenden Gewässern sagen, läuft grösstentheils darauf hinaus, was auch schon in meines Hirten Krausens Angabe liegt. Ihrer Meynung wird indessen itzt am meisten beygepflichtet.

Nach Adelung ist *Elbe* ein altsächsisches Wort, weil im Dänifchen *Elve*, und im Schwedischen u. Isländischen *Elf* einen Fluss anzeigt. So kommen auch im Nvorigischen zwey Flüsse, *Kobberbergs-* und *Iondahls-Elbe* vor, (*Bergbaukunde*, I. Band. Lpz. 1789. 4. S. 334. –)

Im Dialekt der Gebirgsbewohner heist die Albe. Hiermit verbinden einige ihre Vermuthung dass, durch zufällige Abänderungen der Dialekte, der Name *Elbe* auch wohl von der schon beym Tacitus

Krause nannte mir die Gewässer so nach einander; am weitesten zur Linken, den Elbbrunnen, dessen Quelle, nahe am Rande des Elbgrundes, ich diesen Morgen belacht hatte;

---

und Ptolemäus vorkommenden Benennung entsprungen seyn könnte; dass das *Weisse Wasser* vielleicht, wegen seiner Klarheit, oder wegen'des weissen Sandes seines Bettes, *alba aqua* möchte genannt worden seyn, Tacitus (de mo. Germ. c. 41), sagt: *In Hermunduris Albis oritur, flumen inclitum et notum olim: nunc tantum auditur.* ἄλβιος ποταμ. ἐκβολαί.

Ptolemaeus, p. 52, der Frankf. Ausgabe von Petr. Montan; 1605. fol.

Wollte man, um nur noch Etwas hierüber anzuführen, jene Ableitung von Hilfe dennoch insofern dulden, als es möglich war, dass man anfänglich nur gerade auf so viel Brunnen vorzüglich aufmerksam hätte gemacht werden können, wie mich z. E. hier in diesem Thale das unbeschreiblich schöne, durch die Abendsonne beleuchtete, Schauspiel von nicht mehr und nicht weniger, als eilf herabströmenden Wassern, so ganz ungemein an sich zog; dann wär ein ähnliches Beyspiel von dergleichen, hier und da aus zusammentreffenden Umständen wirklich entsprungenen Nahmen, der *Vier und zwanzig Fluß in Afrika*, welcher wie *le Vaillans* (im III. Theile seiner *Reisen in das Innere von Afrika, vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus*, Frankf. am Mayn 1797 S. 179 und 192.) erzählt, nur eben daher so heisst, dass er überhaupt eine Menge kleiner Flüsse aufnimmt} worauf er sich weiterhin in den sogenannten *Bergfluß* ergiesst, welcher in der Bay von St. Helena ins Atlantische Meer fällt.

mehr nach der Rechten her, strömt der Pudelgraben, sodann der Martinsgraben; und nun immer weiter zur Rechten, der Bärgraben,<sup>155</sup> das Rothe Floss, vom Abhänge bey Krausens Baude herab dann das Liche Floss, das Schwarze Floss, der Sturmgraben, bey der grossen Sturmhaube hernieder; der Krumme Seifen, das Silberwasser, und der Weisse Brunnen, die beyden letztern am Abhänge des Ziegenrück, zwischen der Teufelswiese und der Weissen Wiese herunter. Der Bärgraben und das Rothe Floss rauschten uns zu beyden Seiten am nächsten vorüber. Hier bey der Festige beginnt aber ein neuer Abhang, gleichfals mit vielen Granitblöcken überschüttet; zu diesem kehrten wir uns nun wieder um und fliegen ins tiefer vorliegende Thal, das mich von neuem mit äusserst romantischen Situationen überraschte. Die Planur, welcher wir uns so viel näher befanden, nachdem abermahls ein Weg von einer halben Stunde weiter nach Süden zurückgelegt war, liess schon mehrere grosse Parthieen ihrer dunkeln gigantischen Masse sichtbar werden; auf der einen Seite zieht sich noch immer der Ziegenrück, dicht mit Waldung bedeckt,

---

<sup>155</sup> Oder Bärenbad; ehemals sollen in dieser Gegend viele Bären sich aufgehalten haben.

längs dem Thale hin, und ebenso auf der andern der Gerkisch. Am Fusse des Ziegenrück strömt der Krumme Seiffen, und auf der andern Seite das Elbbrunnen - Wasser oder der Mädelbrunnen, welcher schon zuvor den eigentlich sogenannten Elbbrunnen, den Pudelgraben, Martinsgraben und Bärgraben, wie dagegen der Krumme Seiffen die übrigen der vorhergenannten elf Gewässer aufgenommen hat. So verstärkt stürzen beyde hier, beynahe unter einem rechten Winkel, schäumend zusammen, wo sie denn unter dem Nahmen Elbe vereinigt, ferner südwärts nach Hohen-Elbe<sup>156</sup> zu fließen.

Ist es doch ein ganz eigenes Gefühl, das sich unserer in solchen Situationen bemächtigt! – Lange stand ich da, in stillem Anschauen und Nachdenken verlohren. Alle die Mühseligkeiten und gefahrvollen Pfade, denen ich mich hatte anvertrauen müssen, um bis hierher zu gelangen, mit alle dem abwechselnden Vergnügen, das mir die Natur gewährte, so wie ich ihr bis in ihre geheimem Werkstätte folgte, stellte sich auf der einen Seite, in ein reichhaltiges Gemälde zusammen gedrängt, vor die Seele,

---

<sup>156</sup> Ein Städtchen am Fusse des Böhmisches Riesengebirges, in der Herrschaft gleiches Namens, zu den Gräflich Morzinischen Besitzungen gehörig.

und auf der andern Seile das Bild meiner vaterländischen Gefilde, die Wohnsitze meiner Freunde und Geliebten, wohin hier zu meinen Füllen der lautbrausende Gebirgsstrom seine Reise begann. Schweigend, mit ausdrucksloser Beklemmung, sah ich zuletzt ihm nach, bis sich die lange Pause wieder in, anfangs schwerfortschreitenden, Noten des neuen Gesprächs mit meinem Begleiter auflöste. Mein guter freundlicher Alpenhirt ward selbst ernster, als er meine Empfindungen bemerkte. Wenn gewisse Saiten im Herzen zu klingen anfangen, die eigentlich in der reinen Natur jedes Herzens Eigenthum sind, dann findet; oft auch der, uns noch so fremde, einfache Naturmensch bald einen Akkord zur harmonischen Begleitung. – Es ist ein eigenes Gefühl, sage ich, das uns in solchen Situationen, zugleich mit dem Gedanken, der Abgeschiedenheit von, allem, was uns theuer ist, ergreift! Das nämliche erfuhr ich, als ich aus der schon beschriebenen Hallmanns Baude<sup>157</sup> einem Unbekannten, der während des Sturms, wodurch ich hier festgehalten wurde, über das hohe Gebirge aus Böhmen kam und seinen Weg über Hirschberg nehmen musste, einige Zeilen an meine gute Mutter mitgab, und er nun unter dem tobenden Wetter seine Reise fortsetzte, und ich ihm

---

<sup>157</sup> Schreibershauer oder Schlesische Baude.

nachsah, wie er sich tief unter mir, zwischen den streitenden Gewitterwolken verlor. – Welcher, o! wohl kaum auszuhaltende Grad eines solchen Gefühls würde es seyn, wenn zuweilen höhere Wesen, für uns sichtbar, von unserer Erde in die Regionen anderer Welten sich aufschwängen, und unsere Aufträge an vorangegangene Geliebten mit sich nähmen! –

Auf unserm Rückwege ruhten wir an einer andern Baude aus, vor welcher einige Bewohner des Thals beysammen fassen. Dämmerung herrschte schon nahe um uns her und Dunkelheit in den entfernten tiefern Partien; alles weit umher lag im Schatten, nur der einzige, mit deinen mächtigen Granitblöcken überwürzte, Gipfel der grossen Sturmhaube, noch von der Abendsonne vergoldet, leuchtete oben am östlichen Rande des Thales, wie fein ihm angewiesener Mond. Alles umher ruhte in feyerlicher Stille; nur vom Rieseln der Gebirgswasser und dem Geläute der noch herum irrenden Kühe, aus den Schluchten hervor, wurde sie unterbrochen. Auch hier, in diesem kleinen Zirkel von Menschen, herrschte offner, heiterer Sinn, kein misstrauisches Zurückhalten, kein missmüthiges Schweigen. Sie waren alle, mit mehreren Gegenden, auch den entfernten, auch mit dem flachen Lande

zum Theil nicht unbekannt, selbst von mehreren politischen Umständen und Ereignissen wussten sie einige Auskunft zu geben, aber dieses doch immer im do merklichen Tone jenes glücklichen Bewusstseyns, dass dergleichen sie hier am wenigsten kümmern dürfte. Mit wahrer warmer Theilnahme unterredete lieh einer unter ihnen mit mir, sobald ich ihm begreiflich gemacht hatte – und er verstand michs bald – was mich eigentlich zu ihnen brächte. Angelegentlich erzählte er mir alles, was er auf mehreren der benachbarten Berge der Bemerkung werth gefunden hätte. Eine liebenswürdige Anhänglichkeit an das Thal, das er bewohnte, äusserte sich zugleich in allen seinen Reden, auch in der, für den Geognosten, freylich drollicht klingenden Antwort, als ich zu ihm sagte: mir wäre die Riesenkuppe selbst, aus einigen Standpunkten betrachtet, fast nicht höher vorgekommen, als die hier benachbarten beyden Sturmhauben; worauf er sehr bedächtlich erwiederte: „ich dünkte unsre Sturmhaube wäre gewiss um acht Zoll höher.“

In immer zutraulicherm Gespräch gieng ich dann vollends mit meinem Gefährten zurück. Schon waren wir, bey der annähernden Nacht, mit ängstlicher Sorge vom häusslichen Kreyss erwartet worden, der meinen Bedürfnissen

die gutmüthigste Aufmerksamkeit widmete, der sich lange nicht beruhigen konnte, dass sie mir, ohngeachtet ich nichts als ihr duftendes Heu verlangte, kein besseres Lager bereiten könnten. Ich musste es wenigstens zugeben, dass Krausens rastloses, freundliches Weib die weißelten Tücher überbreitete, und noch halte sie sichs nicht einbrechen können, als sie sehr früh aufgestanden war, ihr Bette leise her bey zu bringen, und es über mich zu decken.

Dank euch, ihr guten Menschen, unter denen es mir damahls sowohl war, selbst wenn ich mich durch die hohen furchtbaren Wälle der Natur von allen süsseren Verhältnissen getrennt dachte, aus denen es niemand unternehmen konnte, mich aufzusuchen, wenn ein Zufall meine Zurückkunft vereitelte, aus denen niemand herbeykommen und auf die Ruhestätte meiner Hülle noch eine segnende Thräne fallen lassen konnte, wenn es dem Gebieter des Lebens gefiel, mich hier abzurufen. Dank euch, ihr Bewohner dieser verborgenen, Thäler, die ihr dem Natur liebenden Pilger, durch nichts zu ihm hingeneigt, als durch die allgemeinen wegfallenden Bande des Menschen wohlwollens, ihm Schutz und Zuflucht gewähret und diesen Wohlthaten durch eure warme Herzengüte so hohe Reize gabt! —

Am andern Tage, es war der dreyzehende August, schieden wir von einander, in Krausens Gesellschaft, der mich noch bis auf den Gipfel der grossen Sturmhaube geleiten wollte. Wir giengen im Thale Ostwärts fort. Eine Viertelstunde von der Baude erreichten wir den Grenzstein mit No. XII. bezeichnet. So liehen mehrere, mit fortlaufenden Nummern, in gewissen Distanzen den Berg hinauf, auf welchen sich auch der Mädelstein, mit der Zahl XXI. Befindet. Von der so bemerkten Grenze wendeten wir uns Links wieder ins Schlesische Gebiete, bald über Gras - und Moosbewachsene, bald über morastige Plätze. Nach einer Stunde Weges erreichten wir erst den Fuss der grossen Sturmhaube, die, wenn wir von Krausens Baude zu ihrem Gipfel hinauf blickten, uns dort in äusserst täuschender Nähe erschien.<sup>158</sup>

Der untere Theil ist ein sanft ansteigender Abhang, theils bemoost, theils bruchicht; es

---

<sup>158</sup> Da man alles, wie ich schon, bey der Reise nach Mefersdorf mit Herrn Nathe, angemerkt habe, in den höhern Gegenden deutlicher und viel scharfer abgeschnitten sieht, so entsteht zugleich hieraus, ein viel täuschenderer Anschein der Nähe. Haenke machte mit seinen Gefährten die nämliche Erfahrung, s. dessen botanische Beobachtungen im den Reisen nach dem Riesengebirge, von Jiraseck etc. S. 74.

fehlt ihm nicht an untermengten ungeheuren Granitblöcken; auch mit hohem Farrenkraut. mit Knieeholz und dazwischen emporragenden Fichten ist er bewachsen. Von denen, welche im vorhergehenden Winter zu Brennholz waren geschlagen worden, standen die Ueberreste noch meistens 8 bis 9 Ellen lang da. So hoch hatte der Schnee den untern Abhang bedeckt; in den Schluchten hingegen war feine Anhäufung weit über zwanzig Ellen gegangen. Nun, aber traten wir einen fürchterlichen Weg an, fürchterlich durch seine steile Höhe und die unzählige Menge ungeheurerer Gesteintrümmer, womit er allenthalben bedeckt ist, die durchaus so locker auf einander liegen, dass sie nicht selten in Bewegung kamen und auf einmalig herab zu stürzen droheten, während wir uns mit Händen und Füßen über sie hinauf arbeiteten. Eine Zeitlang gieng es dann wieder etwas wenigens gemächlicher. Dafür war hernach der ganze übrige Theil des Gipfels unter desto größerer Mühe und Beschwerlichkeit zu ersteigen; allenthalben der steilste Abhang und ebenso zahllos als unlieber auf einander gehäufte Ruinen niedergeworfener Felswände. Hier, und besonders auf dem obern Theile des Berges, sowohl, als es auf dem grossen Rade und mehreren Kuppen des Riesengebirges der Fall ist, sind die Granitsteine mit dem rothen Moos,

Byssus Iolithus, überzogen, dessen Geruch ihnen den Namen der Veilchensteine, welche mau hier Veilchensteine nennet, veranlasst hat. Sie kommen schon auf dem Heufuder, sogar auf dem Zittauischen Hochwalde, auch auf mehrern Sächsischen Gebirgen, z. B. auf dem Kahlenberge bey Altenberg, u.s.f. vor. Das Herabrollen einiger solcher Steine ist schon hinlänglich, den angenehmsten Duft in der Atmosphäre um sich her zu schaffen. Ich habe sie hier nur meistens auf den Abhängen der aufsitzen den Kuppen, aber nicht auf dem fortgehenden Gebirgskamme gefunden, und das Granitgestein war immer feinkörnig.

Von Krausens Baude bis auf den Gipfel der großen Sturmhaube, ist es ein Weg von zwey Stunden. Sie liegt vom grossen Rade aus zwischen ONOst und Osten. Ihr Gipfel zeichnet sich in der Nahe durch einige grosse Gesteinwände aus, welche unter der übrigen Menge, womit er überschüttet ist, vorzüglich emporragen und ihm vor den Gipfeln anderer Kuppen ein noch weit rauheres Ansehen geben. So beschwerlich der beschriebene Weg vom grossen Rade her ist, so ist er doch immer noch nicht so hoch, so mühsam und gefahrvoll, als auf der nördlichen Seite, wo der Abhang des Gebirges nach dem offenen Lande sich kehrt,

wohin also überhaupt alle Gehänge lieh tiefer hinabziehen,<sup>159</sup> in welcher Situation sich auch z. B. die Schneegruben befinden. Die Aussicht von der grossen Sturmhaube umher, ist äusserst mannichfaltig und interessant, so, dass dieser Standpunkt, wie unter die vorzüglich hohen, auch nach meiner Meynung unter die wichtigsten und merkwürdigsten gehört.<sup>160</sup> Hierzu rechne ich vornehmlich die schönen und für das Ganze so unterrichtenden Uebersichten aller zurückgelegten, nun in weit tieferer Lage erscheinenden, Massen der Ziegenrücken, der Planur, des Heidelbergs, Gerkisch, grossen Rades u.s.w., in ihren vollständig sichtbaren Verbindungen; dann beym Gerkisch hinein in die Tiefen des Elbgrundes, wie ihn theils noch rauhe, nackte Felsen einschliessen, theils wie die Natur diese schon längst unter alte, ehrwürdige, mit stetem nächtlichen Dunkel erfüllte, Waldungen versteckt hat. Dann hinunter

---

<sup>159</sup> Es ist dies eine durchgängig herrschende Eigenschaft der nördlichen Abhänge aller hohen Gebirge in Europa.

<sup>160</sup> Auch hierher passt es wieder so ganz, was Bridel in seinem *Course de Bâle à Bienne par les vallées de Jura*, à Bâle 1789.) sagt: „En voyageant en Suisse, le peintre trouve à chaque pas un tableau, le poete une image, et le philosophe une reflexion.

in die wirthbarere Einöde des Siebengründer Thals, aus dem ich so eben hervorgekommen war, und zur Rechten, beym grossen Rade hinaus, in die fruchtbaren, überall angebaueten, flacheren Land-Ebenen des Jauerischen Krey- ses.

In der Richtung zwischen OSO und SO bezeichnete mir Zeidler einen vorragenden Felsen, mit dem Nahmen des Mann-Steins; hinter ihm, noch ganz in der Ferne die Riesenkuppe, wie sie hier auf meiner jetzigen Reise zuerst am Horizonte zum Vorschein kam; ferner, ihr zur Linken, in OSO den Teufelsstein<sup>161</sup> welcher sehr nahe am nordweltlichen Rande jener Felsen liegt, die den grossen Teich umgeben. Nach OSO hin liegt man den schon oben erwähnten Mädelsstein; zwischen O und OSO die Dreysteine, und so mehrere derer, wie gesagt, allenthalben sehr häufig vorkommenden, Ruinen ähnlichen und verschiedentlich, oft sonderbar genug, benannten, Gesteingruppen; lauter unverkennbare Ueberreste ehemaliger grösserer Höhe des ganzen Gebirgszugs. Zwischen O und OSO geht die Aussicht nach der kleinen Sturmhaube, von deren östlicher Seite an ein neuer

---

<sup>161</sup> Man sehe hierzu weiterhin die Anmerkung zum Mittags- und Mannstein.

Theil des Hauptgebirgsrückens weiter hinaus läuft, auf welchen der Teufels- oder Mittagsstein ruhet; dagegen über einen andern Kamm, welcher' lieh von südlicher Seite der kleinen Sturmhaube, unter dem Nahmen Teufelswiese, hinziehet, in der nur kurz zuvor angegebenen Richtung die Riesenkuppe hervorragt. Hinter der Teufelswiese, rechts von der Riefenkuppe weg, ziemlich in SO, lieht man einen andern Gebirgsrücken, als einen einzelnen Berg, mit sehr flacher Wölbung lieh heraus heben, welcher die Weisse Wiese heilst; sie und die Teufelswiese werden blos durch eine Schlucht abgesondert, in welcher das bey dem Elbursprunge genannte Weisse Wasser herabstürzt. Zur Linken hat man immer eine weit geöffnete Aussicht hinunter in die Schlesi-schen Thäler, gerade vor lieh hinaus aber nach O und seitwärts herum nach ONO tiefer am Horizonte, zwey neue Gebirgsketten, die Schmiedeberger und die Fischbacher; so auch noch in der Richtung nach O den Rand der dritten (Aagnetendorfer) Schnee-grube.

Begiebt man sich etwas mehr auf die nördliche Seite der grossen Sturmhaube, so erweitert und verherrlicht sich jene Aussicht in das flachere Land um sehr vieles. Dann sieht man die schöne ausgedehnte Kette der grossen

und volkreichen Manufaktur-Dörfer, Schreibershau, Petersdorf, Hermsdorf mit Kynast, Giersdorf, Seydorf, Märzdorf, Arnsdorf, Steinseifen, Querk- oder Quess - Seifen, Agnetendorf, Saalberg, Hahn und Boberhäuser<sup>162</sup> in ihren so mannichfaltig contrastirenden Situationen vor sich ausgebreitet, so weit das, selbst mit dem Sehrohr beobachtende, Auge nur gelangen kann. Zugleich erscheint hiernächst in nördlicher Lage ein neues Gebirge, in conischer, oben abgeplatteter Gestalt, mit Fichtenwaldung bedeckt, abermahls unter dem Nahmen des Schlesischen Ziegenrücks, und nach Vergleichung der gegebenen Auskunft von mehreren Personen, mag diese Benennung auch eigentlich nur ihm zugehören; jener erste Gebirgskamm, welchen man mir eben so nannte, an welchen der Preisselberg anstiess, mag bloss aus Verwechselung oder aus Unwissenheit zuweilen damit belegt werden.

Wenn man die grosse Sturmhaube von der kleinen aus betrachtet, so erscheint sie, ebenso wie von Krausens Baude her, in einer von allen Seiten abgerundeten Form, welche

---

<sup>162</sup> Diese liegen, wie man wohl aus ihrem Nahmen schliessen könnte, dennoch nicht sogar nahe am Bober.

sich durch die, über ihre Gehänge zusammengestürzten Trümmer einer ehemaligen beträchtlichen Höhe, für den Anblick aus der Ferne gebildet hat; und da ergiebt es sich zugleich, wie die gerade zwischen dem Böhmischem und Schlesischen Ziegenrück inne liegt, wie sie mit ihrem mitternächtlichen an diesen gränzt, wo, auf beyden Seiten, dazwischen nur schmähle schluchtenähnliche Thäler sich hinziehen.

Die Reise auf ihrem östlichen Abhange hinunter gieng ebenso unsicher, als sie es zu derselben hinauf gewesen war. Oberhalb fand ich alles Gestein<sup>163</sup> mit jenem rothen, wohlriechenden und weiter unten mit gelben und grünen Moose colorirt, und so immer wieder dabey von der Natur für einen freundlichen Anblick, für wohlthuenden Genuss gesorgt.

In immer noch östlicher, aber mehr nach OSO gewendeter, Richtung wandelten wir nun

---

<sup>163</sup> Feinkörniger Granit, der aus viel milch- auch gelblichweissen Feldspath- und grauen Quarzkörnern, nebst schwarzen Glimmerblättchen, besteht. Hier und da liegt in der Masse einzeln ein grösserer Feldspathcrystall, mitunter von der Länge eines halben bis dreyviertel Zoll, desgleichen auch mitunter ein solcher grösserer Theil Quarz.

nach der kleinen Sturmhaube zu. Sie heisst auch die kleine Strohhaube.<sup>164</sup> Umstände und Beschaffenheit sind bey derselben wie bey der grossen, doch nicht ganz so gefährlich und mühsam, auch bringt man nicht so lange damit zu. Das Gestein ist dem auf der grossen Sturmhaube ganz ähnlich, nur um ein Geringes grobkörniger, oder vielmehr von einer weniger dichten Struktur, auch, wegen der etwas dunklern Farbe des Feldspaths, im Ganzen von etwas bräunlicherem Ansehen. Der kleinen Sturmhaube zur Linken geht über ein steiles Gebirge die Commercial-Strasse nach Schlesien, welche die armen Bewohner dieser Gegenden, wenn sie ihr Garn, Butter und Käse dorthin zum Verkauf bringen, besteigen müssen, um das im Spaltegrund befindliche Zollhaus nicht zu umgehen. Mit ihrer Last auf dem Rücken müssen sie entweder bis an die Knie in Sümpfen waden, oder mit Gefahr, Arm und Beine zu brechen, von Stein zu Stein hüpfen, wozu aber viele von ihnen eine ungemeine Gewandheit besitzen; auch ist dieser hüpfende Gang vielen so eigentümlich geworden, dass man den Sudetenbewohner sehr oft sich hierdurch verrathen siehet.

Nachdem wir am östlichen Abhänge hinunter gestiegen waren, und den hohen

---

<sup>164</sup> Zimmermann VI. S. 307.

Gebirgskamm wieder betreten hatten, führte uns dieser, in der Richtung zwischen SO. und OSO, hinaus nach dem Teufelsstein, oder, wie ihn mein Führer nun noch mit einem neuen Nahmen belegte, dem Einzelnen Stein.<sup>165</sup>

---

<sup>165</sup> Beyde Benennungen waren wieder aus der Klasse jener schwankenden und unbestimmten, obgleich auch erstere selbst in der petrographischen Karte von Jiraseck beybehalten ist. Aller Vergleichung zufolge, und wie mich von neuem Herr Pastor Schwarz überzeugte, als er mir vor nicht langer Zeit über einige Gebirgsstellen schrieb, die ich ihn erfocht hatte, in Recapitulation zunehmen, gehört dieser, dem Gebirgsreitenden sehr bemerkenswerthen, Felsgruppe nur der einzige Nähme: Mittagsstein; hierunterhat auch schon Volkmar (S. 83.) die nämliche Stelle verstanden. Ihn nannten die Bewohner von Warmbrunn und Giersdorf längst deswegen so, weil für sie die Sonne Mittags gerade über ihm steht, weil er gerade in ihrem Meridian liegt. Mannstein, sagt aber Volkmar ferner, würde er von den Böhmen genannt, weil er von ihrer Seite her betrachtet, Aehnlichkeit mit einem da freuenden Manne hätte. Hier irrte sich Volkmar. Letztere Benennung gehört einem andern einzelnen Felsen, den ich schon bey der grossen Sturmhaube berührte, weicherer ungleich näher ist, und mit allem, was ich hier sage, stimmt sowohl eine, von G. Böhmer in Kupfer gestochene alte Darstellung des Riesengebirgs, nebst drunter stehender Erklärung, als auch die Jauerische Karte überein.

Im Vergleich einer Menge anderer Grouppen. von Felsen-Ruinen ist er gewiss einer der vorzüglichsten und grössten. Auch in aeiner mahlerischen Wirkung, in dem täuschenden Ansehen, das er giebt, als hätten hier in grauer Vorzeit ungeheuere Palläste gestanden, verdient er vor vielen andern bemerkt zu werden. Vor sich, zwischen SO. und SSO. lieht man hier nun in nicht mehr grosser Ferne die Riesenkuppe und deutlicher schon einige ihrer Haupt-Partien. Wendet sich das Auge von ihr weiter nach der linken Seite hin, so breitet sich eben die reiche treuliche Landschaft, mit den Hochwälder- und Schmiedeberger Gebirgen, mit den Städten Schmiedeberg und Hirschberg, mit Warmbrunn, Arnsdorf, u.s.f. wie ich es bey der grossen Sturmhaube angab, vor ihm aus.. Ein plötzlich auffahrender Windstoss, nach dem es doch schnell wieder still, wie vorher, war hatte mir beynahe Schreibtafel und Boussole entwendet, und mein guter Reisegefährte unterliess nicht dabey etwas bedenklich anzumerken, dass es hier gewöhnlich nicht recht richtig wäre. Wir ruheten indessen noch ein wenig aus, und ohne dass uns weiter etwas nicht Geheueres, begegnete, lenkten wir auf unserm Wege immer mehr nach dem vorliegenden majestätischen Standpunkte der Riesenkuppe ein, Jetzt.

durchwanderten wir eine grosse, breite Ebene, in welcher Form sich der Gebirgsrücken auch weit hinüber in das Böhmisches Gebiet erstreckt. Dieser Böhmisches Antheil führt den Nahmen der Silbergründe,<sup>166</sup> über welche man auf die schon erwähnte Weisse Wiese, ein gleichfalls flaches, zur breiten Ebene sich ausdehnendes, Gebirge, und zu der darauf befindlichen Baude, welche davon benannt wird, gelangen kann, wovon ich in der Folge noch rede.

Indem wir nun beydes vor uns liegend behielten, die Riesenkuppe etwas linker Hand, und etwas mehr zur rechten den Weissenwiesentrücken, giengen wir auf dem Schlesischen abhängigem Theile der Ebene, hinunter zum Teichrand, d. i. zum Rande des tiefen Grundes, in welchem der sogenannte kleine Teich sich befindet. Er und der grosse Teich sind zwey von jeher im Riesengebirge berühmte Gewässer. Einige sehen sie als Resultate ehemals hier entstandener vulkanischer Revolutionen an, so wie wirklich, wenn dies zur Entscheidung genug wäre, die Gestalt des Grundes, worinne sie liegen, viel Craterähnliches hat. Dieser nimmt, wie alle nach

---

<sup>166</sup> Allem Ansehen nach wird in der Jauerischen Karte durch den Nahmen Silberberg das nämliche bezeichnet.

der Schlesischen Seite dich hinziehenden Thäler, deine Richtung nach Norden; gegen das nördliche Ende hin wendet er dich mehr westwärts nach dem grossen Teiche. Gleich dicht bey seinem südlichen Anfange sieht man in der schauerlichen Tiefe das gigantische Bassin mit dessen dunkeln kalten Gewässer, und am östlichen Ufer das einsame Teichhaus. In einer Schlucht an der südlichen Seite des allenthalben steilen, schroffen Abhanges, rieselt in vielen kleinen Cataracten ein Quellwasser hinab, der einzige gefällige Laut, der jetzt die weitverbreitete, öde, rauhe Stille um uns her unterbrach. Der Teich hat eine längliche Figur; seine beyden östlich und westlich ausgedehntem Ufer streichen nahe am Fusse der Berggehänge hin. Am nördlichen schmahlen Ufer ist der Ausfluss, welcher sich sodann durch den Grund hinschlängelt und in einen, nachher noch zu erwähnenden Gebirgs-Bach, die Lomnitz, ergiesst. Wir kletterten einige Zeit hier und da herum, um uns zu orientiren, denn mein Führer blieb lange irre, weil er von dieser Seite her nach nie zu den Teichen gekommen war. Bald entdeckten wir an einem Abhange in der Ferne ein Paar Mäher, an die wir zu gelangen suchten. Die Frau bestätigte uns, was wir nur vermuthet hatten, dass wir am kleinen Teiche wären, und

rief ihrem Manne zu, der an einer andern steilen Felswand mit mähender Sichel auf- und abklimmte. Er ward nun unser Wegweisser; wir hielten uns, ohngefähr einer halben Stunde weit, nordwärts immer am Teichrande hin, der uns bey jedem Blick, welchen wir von ihm hinab wagten, nichts als wilde, drohende Ansichten gewährte, wo wir noch unter andern die Verwüstungen von zwey, an verschiedenen Stellen, im Frühlinge des vorhergehenden Jahres, hinuntergestürzten Schneelehnen (Lauwinen) fanden, die auf ihrem Wege beträchtliche Gesteinmassen mitgenommen und zertrümmert hatten.<sup>167</sup> Nun erblickten wir unter uns

---

<sup>167</sup> D. Lindner führt in seinen Gedichten (S. 236.) das Beispiel einer auf dem kleinen Teich vom Rando herabgestürzten Lauwine an, welche durch ihren gewaltigen Fall das zwey - bis drittehalb Ellen dicke Eis zerschmetterte und weit herausschleuderte. So erzählen Zimmermann (S. 308.) und Fuss (S. 36.) wie 1666. d. 15. Decbr. ein solcher Herabsturz im Riesen- oder Aupa - Grunde zwey Gebirgsbauden zerdrückte und mehr als 500 Schritt von ihrer Stelle fortschleuderte. Acht Personen, welche in der einen sich befanden, verloren alle das Leben.

Im Jahre 1773, im May, verunglückte ein Jäger, welcher mit seinem Sohn und dem Heeger ausgegangen war, um einige Rehe zu schiessen, durch eine auf sie herabstürzende Lauwine, Sein Sohn ward dadurch gerettet,

in furchtbarer Tiefe, auch den zweyten, Grossen, Teich, oder Schwarzen See, wie er von den Böhmen genannt wird. Die Form feines Bassins ist noch länglicher, als die des kleinern. Oben, nahe am nordöstlichen Rande, stehen die Dreysteine,<sup>168</sup> und dicht am nordwestlichen der Mittagsstein, so, dass ich, als wir kurz zum bey letztem uns befanden,

---

dass er einen Jagdhund an der Leine hielt, der Stärke genug hatte, sich heraus zus. Die beyden andern Personen fand man 12 Ellen tief unter dem Schnee todt.

- <sup>168</sup> Von fern erscheinen sie als drey abgeänderte Felsen; aber in der Nähe findet man nicht minder auffallende Formen und Grouppirungen ungeheurer Mauern; manche derselben oben her wie noch mit wirklich nach architectonischem Verhältniss vorspringenden Gebälke oder Gesimfe versehen, und darauf ruhende, hoch hinausragende Ueberrefte von Thürmen. Einige dieser Mauern bilden ordentliche Zirkelbogen, so, dass man drey besondere grosse Räume, wie die Ruinen von drey ehemaligen runden Gebäuden zu sehen glaubt. Im Jahre 1774. hatte der Blitz in einen der ungeheuren thurmähnlichen Felsen eingeschlagen und ihn um gestürzt. Das Geprassel seines Falles soll man Meilenweit in den Thälern gehört haben. Die nun durch einander geworfenen, und zum Theil aufrechts stehenden Granitgestein-Tafeln sind wirklich von der Beschaffenheit, dass Volkmar mit Recht behauptet (S. 87,) zwölf Pferde könnten wohl kaum eine einzige von der Stelle bewegen.

nur wenige Schritte weiter südöstlich hatte gehen dürfen, um sogleich am nämlichen Teichrande zu seyn, und den Schwarzen See selbst in der Tiefe zu entdecken. Ich kann also diese beyden Felsruinen, welche alle Führer auf dem Gebirge kennen, als zwey der ausgezeichnetsten Standpunkte angeben, wornach man sich zu orientiren hat, wenn man dies merkwürdige Gewässer von der höchsten Seite des Gebirgsrandes herab, wovon es eingeschlossen ist, übersehen will.

Aber auch für den Zeichner, in Betracht aufs Studium des Schönen ganzer Provinziallandschaften, ist diese Stelle eine der instruktivsten, die ich gefunden habe. Vorn im Abgrunde die schwarze, Grauerregende, Flut, zur Seite die von ihr herauf trotzenen Felswände, hier alles von der Natur in äusserst wilder Manier hingeworfen, und, über diesen dunkeln majestätischen Vordergrund hinaus, die mancherley immer helleren Abstufungen und Uebergänge, vom öden Ernste zur gefälligen Zusammenstellung so vieler Gegenstände der Natur und der menschlichen Thätigkeit, beym Anblick der Fluren Hirschbergs. Hinter diesen die ebenso kultureichen Gefilde von Goldberg und Löwenberg; dann weiter ostwärts die Gegenden um Fischbach, Kupferberg, Landshuth, Schmiedeberg, Gottesberg

und Grissau. Diese westliche und südliche Seite wird ausschliessend mit dem Nahmen der Teichränder bezeichnet. Wir giengen an denselben den nämlichen Weg zurück, um uns herum, nach dem östlichen Abhänge, zu schlagen, welcher der Hasenrand heisst und weiter nordwärts nach Hämpels Baude führt, die wir schon von jener Seite aus, in der Richtung zwischen ONO, und O, so wie auch die nahe dabey, nur etwas mehr links und tiefer, stehenden Geistlichen Bauden, gesehen hatten. Von ersterer erscheinen die erwähnten Dreisteine und ähnliche Gegenstände da herum, zwischen NKW. Und N. - Nach Norden hin sieht man die Haasenbaude in der Entfernung einer halben Stunde, und etwas näher Schlingels Baude; sodann nahe bey jener, etwas mehr rechts, das Katzenschloss, auch nach verschiedenen Seiten noch einige andere, z. B. Rübezahls Kanzel, den Mittagsstein, u.s.f. Eine kleine Viertelstunde von Hampels Baude senkt sich nach Süden der Gebirgsrücken in eine Schlucht, deren gegenseitige Abhänge mit dem Nahmen des Seifenberges und der Seifenlehne, mit erstern der diesseitige, bezeichnet werden. Gleich oben entpringen, nicht weit voneinander, zwey Quellen, die sich untenwärts bald vereinigen und dann im Grunde nordöstlich unter dem Nahmen

des Seiffenwassers fortfliessen, bis weiterhin noch einige Wasser dazu kommen, dann die Lomnitz heissen und endlich bey dem Dorfe gleiches Nahmens sich mit dem Bober vereinigen.

Es war am 14. Aug. Abends gegen 6 Uhr, als ich hier, nach einer ununterbrochenen, sowohl im Innersten des Gebirgs, als auf seinen höchsten Gegenden fortgesetzten, Reise mehrerer Tage, ankam, voller Erwartung und Sehnsucht, nun auch bald den allerhöchsten Standort im Riefengebirge errungen zu sehen. Aber liier war mir es erst beschieden, neue Erfahrungen zu machen über die so feiten vollständig gelingenden Unternehmungen im Gebirge, und über die häufigen Schwierigkeiten, die aus seiner Beschaffenheit entspringen,

Hämpels, oder, weil ein früherer Besitzer so hiess, Samuels Baude<sup>169</sup> ist der gewöhnliche Ruheort auch für diejenigen, welche auf den kürzelten, bekanntesten Wegen die Schneekuppe besuchen. Dass in derselben nicht jene anstrichlose, natürliche Einförmigkeit noch herrschen könne, wie in andern, von mir beschriebenen

---

<sup>169</sup> 3856 Par. Fuss über der Meeresfläche, nach Hrn. von Gersdorf; ihre nächste Nachbarin ist die, einer guten Stunde Wegs entfernte, Weisse-Wiesenbaude.

Bauden, dies lässt sich wohl denken. Zu ihr kommen alljährlich eine Menge Personen, und viele derselben kehren, nachdem sie mit höchst unzufriedener Laune ihre Nahmen, unter mancher hinzugefügten Bejammerung ausgestandener Mühseligkeiten, und feyerlicher Versicherung, dass sie sichs nie wolten wieder einfallen lassen, nach der Schneekuppe zu reifen, in ein hier, wie auf dem Brocken und an mehreren Orten, gehaltenes Buch<sup>170</sup> einzeichneten, unverrichteter Sache zurück. Auch meine frohe Laune erhielt einen heftigen Stoss für diesmahl, als ich am andern Morgen erwachte. Schon Tags vorher hatten die, in höherer Region der Atmosphäre, sich immer schwerer und dichter bildenden Wolken wenig Gutes geweissagt. Doch schwebten sie noch immer in allzu hohem Luft-räume über uns und der Genuss des Abends auf Hämpels Baude war einer der köstlichsten, deren ich mich zu erinnern weiss. Bey meinem Er-wachen umströmten die Baude undurchdringliche Nebel. Ein gewaltiger Orcan stürzte heulend ungeheuere Wolkenmassen aus der höhern Atmosphäre in die Abgründe hinein. Augenblicke lang zerriss zuweilen das feuchte Dunkel, das er unaufhörlich um uns her zusammen trieb, aber

---

<sup>170</sup> Auszüge aus einem ältern Theile dieses Koppenbuches sind vor mehrern Jahren gedruckt worden.

sogleich verschloss sich die geöffnete Aussicht wieder desto dichter. Dem ohngeachtet schickte ich mich, als es noch Vormittags einmahl etwas weniger tobte, zu einer Auswanderung an. Mein . Anzug gab einen luftigen Anblick. Gehüllt in einen Mantel, der wenigstens schon vor dreyszig Jahren den, der ihn zuschnitt begraben sahe, mit ungeheuern Ermeln, an denen ebenso ungeheuerere Aufschlage, ganz im Costum des Riesengebirges, herabhiengen, die im Sturm wie Flaggen weheten; meinen Huth mit einem Tuche auf dem Kopfe festgebunden, einen Pfahl, im Durchmesser meines Arms, zur Stütze; so wanderte ich mit meinen zwey Führern, oder that vielmehr einen Ausfall auf das entgegen donnernde Wetter. Ich wollte nun die beyden Teiche von einer, meinem gestrigen Standorte gegen über liegenden Stelle sehen.

Nahe hinter Hämpels Baude stiegen wir den Abhang am Haafenrande hinunter, nach dem kleinen Teiche und kamen nicht weit vom Teichhause an. Die Naturscenen trugen liier eben sowohl den Charackter wilder Grösse, als majestätischer Schönheit. Wie ich da dicht am östlichen Ufer stand, hatte ich gegen über jenseits die hohen, prallend und drohend empor gethürmten Abhänge der Teichränder. Der Orcan peitschte die weisschäumenden Wellen

Wellen auf der dunkeln Flut gegen das nördliche Ufer zu, über welches sie weit hinaus sprützten. An den Abhängen wälzten sich auf und ab Wolken und Nebel, und rauschende Regenfluten ergossen sich unaufhörlich aus ihnen. Unter diesen Umständen liessen sich hier keine genauem Untersuchungen anstellen, und wir traten unsre Wanderung Nordwärts im Grunde hin, nach dem grossen Teiche, an, wozu wir ohngefähr eine kleine Stunde nöthig hatten, indem wir uns immer mit aller Kraft auf unsere Pfahlstöcke stützen mussten, damit wir vom Sturme nicht niedergeworfen würden. Wir mussten uns sehr bald links wenden, und einen von diesen Abhängen, welche zum Fusse der Teichränder gehören, ein gross Theil hinan klimmen, über herabgerollte Gesteintrümmer, durch vier- und mehrere Schuh hohes Farrenkraut, das uns wie kleine Waldungen vorlag, hinter welchen dann wieder Knieholz, Fichtengebüsche und vielfältig verwachsenes Gesträuche unserer wartete und, vom Sturm geschüttelt, zweyfachen Regen über uns ausgoss. Das ganze, auf dieser Seite sich hinziehende Granitgebirge zeigt noch häufig rauhe, nackte und prallige Felswände, anstatt dass das gegenüber liegende schon sanfter ansteigend ist, schon von der Zeit umgeformte Böschungen erhalten hat, auch die Fichten Waldungen sich weit mehr

drüber ausgebreitet haben. Hierauf gierig es einen ebenso unsichern Abhang, welcher den südwestlichen und südlichen Damm des grossen Teiches formirt, hinunter, und wir befanden uns an seinem südlichen Ufer. Es ist allerdings ein grosser, Staunen erregender Anblick, ihn hier in seiner einsamen, finstre, melancholische Ideen schaffenden Lage zu sehen, tief im Schoosse einer grauenvollen Zusammenstellung erhabener, obgleich völlig roher Gegenstände, wie sie aus den Händen der ernstvollsten Natur gekommen sind.

Atwood erzählt in seiner Geschichte der Insel Dominique, von einem solchen, fast im Mittelpunkt derselben, auf dem Gipfel eines hohen Berges befindlichen grossen Teiches, der von andern, noch höheren Gebirgen umringt war, der sehr frisches Waller und schöne Fische führte, von dem man glaubte, dass seine Tiefe an mehrern Stellen noch nicht hätte ergründet werden können. Der Weg dahin auf schauerlichen Abhängen, der Anblick der ganzen Lage und der so beträchtlichen Wassermasse in solch einer Höhe, überrascht, sagt er, den Beobachter dergestalt, dass er sprachlos Und voller Verwundrung unbeweglich bleibt. Gewiss ist dies hier nicht weniger der Fall. Noch vermehrte itzt der Sturm das schrecklich Schöne

Stelle, indem er mit wüthender Heftigkeit die spritzenden Wellen auf der äusserst dunkelblauen Fläche umherjagte und als silberweissen Staub im Wirbel vor sich hintrieb. Das weltliche und nördliche Ufer liegt ganz unter dem Schutze der steilen gigantischen Felswände der Teichränder, von welchen allenthalben Bäche heftig herabrauschten; so, dass der Gedanke desto mehr sich aufdrängte, wie hier zwey derer Hauptbehälter seyn sollten, um sowohl einen grossen Theil der Gebirgswasser wieder auszudünsten, als auch die Gewalt, womit sie sich von den Höhen stürzen, zu hemmen, und die Bäche von da aus milder in die Thäler fliessen zu lassen.<sup>171</sup> Niedrigere, Dammähnliche Anhöhen umschliessen die südlichen und östlichen Seiten. Wie nun dies alles den, eben sowohl mit Spuren ehemaligen zerstörenden Zustandes, als mit der wildesten Pracht decorirten, Umkreys eines ungeheuren Bassins darstellt; so hat man hier von jeher Spuren eines vulkanischen Ausbruchs geahndet, dessen Craterhöhlen der grosse und kleine Teich eingenommen hätten, wie man denn auch ihre Tiefen untersucht, und weder mit an einander gebundenen Stangen, noch mit dem längsten Bleyloth in der Mitte festen Boden erreicht haben will. Johann Ulrich Graf von Schafgotsch

---

<sup>171</sup> s. Hänke's botan. Beobacht. S. 97. 98.

erzählt Henelius (Silesiogr. C. V.) hätte sich mit einem Kahn drauf gewagt, um die Tiefe zu erforschen, hätte aber mit einer Fadenlänge von 100 Ruthen noch keinen Grund erlangt. Es ist gewiss nicht zu leugnen, dass sich mehr als eine Versuchung hier findet, dem Gedanken an vulkanische Erscheinungen nachzuhängen. Es könnte, dem Ansehen nach, wohl ein in sich selbst hinein gefallener Kegel seyn, wie de Lüc<sup>172</sup> beschreibt. Hier ist aber keine Spur von Lava zu entdecken. Es wär dann hier der Fall noch als möglich anzunehmen, dass, indem alles in sich selbst wieder hineinstürzte, auch die Lava keinen Ausbruch suchen konnte, dass also nirgends der sogenannte vulkanische Kranz zerrissen, und nun so durch Regen- und Schneegewässer im Innern ein See gebildet wurde. Beyde Teiche können dennoch auch, wie Gruber<sup>173</sup> und Fuss<sup>174</sup> annehmen, vermitteln herabgestürzter Felswände, welche häufig durch das, zwischen den Spaltungen entstehende, Eis losgesprengt, oder durch Gewitter niedergeworfen wurden, entstanden seyn, indem sich hier dem Abfluss der Bäche ein Damm entgensetzte.

---

<sup>172</sup> f. dessen Briefe über d. Gesch. d. Erde etc. II. B. S. 97. verglichen mit S. 81. 82.

<sup>173</sup> dess. oryktol. Bemerk. in den Beobacht. auf Reisen nach dem Riesengebirge S. 198

<sup>174</sup> S. 29.

Uebrigens habe ich mir fest vorgenommen, mich nie über das mehr oder weniger Wahrscheinliche vulkanscher Revolutionen umständlicher zu bestimmen, bevor ich Dolomieu's Vorwurf, dass so viele teutsche Geologen Italiens vulkanische Situationen nicht gesehen hätten, und nicht als Augenzeugen vergleichen könnten, von mir abgewälzt, so lange ich diese nicht selbst gesehen habe.

Der am östlichen Ufer befindliche, unter den Gesteintrümmern nicht sogleich merkliche, Ausfluss des Grossen Teichs geht mit dem des Kleinen in das Seifenwasser und mit diesem in die Lomnitz.

Noch betrachtete ich den Granit am Abhänge des Grossen Teichs. Er ist feinkörnig, der Feldspath hellfleischroth, der Quarz hellgrau, der äusserst wenige Glimmer tombackbraun; oft sind seine Spuren nur noch in ochergelben Flecken da.

Unsere Rückreise begonnen wir über den nämlichen, zuletzt erstiegenen, Abhang hinunter, nach der sogenannten Bergstrasse, auf welcher man nach Brückenberg kommt; sodann von derselben rechts ab, über die Ziegenbrücke, einen Steg über das Ziegenwasser, welches sich auch in die Lomnitz ergisst; und nun gieng es das sanfter ansteigende, an die hohe

Kette sich schliessende, Gebirge, das fall allenthalben von hohen Fichtenwäldern beschattet wird, wieder zu Hämpels Baude hinauf.

Hier erzählte man mir viel von den grossen Forellen, welche der Kleine Teich führte. Im Grossen, behaupteten alle Gebirgsbewohner, gäbe es gar keinen Fisch, so wie sein Wasser Wegen etwas vitriolischen Geschmack nicht dazu taugte. Bey dem allzu aehr wüthenden Orkan durfte ich mich schlechterdings nicht so nahe hin wagen, dass ich es hätte versuchen können. Ich bot alles auf, mir eine Forelle zum Essen zu schaffen, es war aber nicht möglich; also konnte ich auch von ihren naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten mich nicht selbst unterrichten. Hänke sagt (S. 96 seiner botanschen Beobacht.) dass es drey Arten darinne gäbe: Die gemeine Forelle (*Salmo fario* L.) die Asche (S. *Thymallus*) und dann noch, aber seltener, den Saibling (S. *Alpinus*), der sich durch sein schönes körniges Fleisch ganz besonders auszeichnet. Hierbey wird es nicht überflüssig seyn, anzuführen, was die Mayerische Beschreibung *Einer neuen Fischart aus den Böhmischen Gebirgen*<sup>175</sup> enthält, und was ganz hierher gehört. — Dieser Fisch war nämlich selbst

---

<sup>175</sup> Neuere Abhandlungen der Kön. Böhm. Gesellsch. der Wissenschaften, I. Band, Wien u. Prag 1791.

schon lange unter dem Nahmen der schwarzen Forelle, oder Seeforelle berühmt. Sie soll, besonders in fließendem Wasser, sonst noch nirgends bemerkt worden seyn. Da sie bloß die in den höchsten Gebirgen liegenden, sehr tiefen, Seen bewohnt und nur einige Tage im Jahre zu ihrer Laichzeit sichtbar zu seyn scheint, auch die Seen meist sehr beschwerlichen Zugangs sind, der noch überdies während eines grossen Theils des Jahres durch Schnee und ungestüme Witterung ganz unmöglich gemacht wird, so ist sie selten und vielen nur dem Nahmen nach bekannt. Dübrav und Balbin erwähnen ihrer gar nicht; bloß Schwenkfeld gedenkt einer schwarzen Forelle, die man in einem See des Riesengebirgs fände, Herr D. Bloch hatte vergeblich darnach geforscht, Herr Mayer, dem man diese Nachricht verdankt, bekam zufällig noch ein gut erhaltenes Exemplar, wornach er seine Beschreibung machen konnte. Die untere Kinnlade ist hervorragend, der Rücken dunkel, ins Schwarze fallend, welche Farbe sich an den Seitenlinien in ein Grünlichgrau verliert, das endlich am Bauch in ein mattes Weiss übergeht. Durch dieses Aussehen unterscheidet sie sich von allen übrigen Forellenarten. In der Kiemenhaut hat sie zehen Strahlen, zwölf in der Rückenflosse, vierzehn in der Brustflosse, neun in der

Afterflosse und in der Schwanzflosse zwanzig. Der Kopf ist etwas abgestumpft und am Rumpf ein wenig erhoben; der Mund klein und ohne merkliche Zahne. Die Augen haben einen schwarzen Stern und die Regenbogenhaut hat die Gestalt eines Goldschimmernden Ringes. Der Augapfel ist filberweiss; alle Flössen haben die Farbe des Rückens, hier und da sind sie mit dunkelschwarzen unregelmässigen Fleckchen schattirt; die Fettflosse ist, wie bey den meisten Forellenarten, am Rande etwas blassroth, die Schwanzflosse etwas lichter und fast gerade. Die Schuppen sind klein, an einander gedrängt, und gegen den Rücken mit seinen dunkeln Rändern gleichsam eingefasst. Die Seitenlinie fängt sich über dem Kiemendeckel an, und läuft gerade bis zum Schwanz ununterbrochen fort. Der Fisch hat keine regelmässigen Flecken; nur hier und da zeigen sich unregelmässige dunklere, zusammenlaufende; der Bauch ist davon ganz frey. Diese Forelle erreicht eine ziemliche Grösse; sie wiegt 4 bis 5 Pfund und mehr. Sie soll, wie sie aus dem Waller kommt, sogleich Herben. Ihr gekochtes Fleisch nimmt eine schwache röthliche Farbe an; aber bey solchen, die man im hohen Sommer fängt, soll es weiss bleiben. Im Frühjahr, wenn die Seen vom Eise befreyt werden, und der häufig schmelzende Schnee dieselben mit

Wasser stark anfüllt, soll die Forelle am meisten sichtbar seyn. Den Sommer über verbirgt sie sich in die oft unergründlichen Tiefen; doch soll sie auch da, nach heftigem Gussregen, zum Vorschein kommen. Sie ist sehr scheu, beisst an keine Angel und flieht alle Netze; manchmal geht sie denn doch in die Falle, Meistens wird sie mit dem Stosseisen aufgespiesst oder geschossen.

So leicht die Mühe der heutigen Unternehmung mich hätte für alles andere verstimmen können, was die Natur mir auf diesem ihren grossen Schauplatze zeigte; so wenig war dies dennoch der Fall, selbst bey kleinen Nebenerscheinungen, die sie mir darbot, die aber auch gewiss durch die Erhabenheit des Schauplatzes noch eine wahre Vergrößerung, eine neue Wichtigkeit bekamen. So war es noch an diesem Abende einer der prächtigsten, unvollkommenen, Regenbogen oder eine sogenannte Wassergalle, die sich tief am östlichen Himmel heraufzog, davon selbst der Widerschein die glühendsten Farben trug, die mich lange beschäftigte, und mit ungemeinem Vergnügen nicht nur mich, sondern auch meine Gesellschafter, so viel es ihrer hier gab, erfüllte; wie ich diese Menschen überhaupt, ohnerachtet sie unter solchen Naturerscheinungen täglich lebten, doch voll innigen Gefühls

dafür fand. In hellleuchtender Schönheit ragte sie hinter einem grünen Gebirge hervor, indess die, nördlich weiter hinaus, offen da liegenden tieferen Gefilde mehrerer Meilen im Umfange, in einem bläulichen Schleier gehüllt, noch immer sichtbar genug blieben, dass ich so manche, mein Herz an sich hinziehende, Gegend mir einladend lächeln sah. Und als nun die Sonne sich stark ihrem Niedergange näherte, dann war es, als ob auf einmahl Millionen Lichter in der fernsten Tiefe eine grosse Schaubühne zur letzten feyerlichsten Scene erleuchteten, indess der weite Vorplatz des Gebirges um mich her in schauerliches Grau versank und der Sturm noch immer Wolkenmassen, wie losgerissene Gebirge, über einander wälzte, und die steigenden Nebel hinter den unüberwindlichen Mauern uralter Felsen, aus den jenseits verborgenen Abgründen heraufquollen. Alles entstand und gieng so gross und heilig vor mir vorüber, stimmte die Seele in ein so ganz eigenes Gefühl, als ob ich von schon erreichter höherer Stufe eines andern Planeten, mit entfesseltem Geiste hinaus in jüngst verlassene Regionen des Weltsystems schauete. —

Wie es mir wohl ganz leicht wird, in jeder Menschenklasse, so lange es muss, zu leben, mich zu ihrem Ideengange zu gesellen,

und doch immer etwas, der Bemerkung oder der Achtung werthes heraus zu finden; so hatte ich freylich Zeit im Ueberflusse gehabt, meiner Gesellschaft, an die mich der unfreundliche Himmel noch verwies, von allen Seiten beyzukommen, und alles durchzusuchen, was in den guten Leuten steckte. Ausser den Bewohnern der Baude<sup>176</sup> und meinem alten biedern Führer, waren es einige Garnhändler und einige Mäher, die, aus

---

<sup>176</sup> Bey welchen ich indess ebenfalls das innige und herzliche Verwandschaftsgefühl keineswegs verschwunden fand, das durchaus unter ihnen herrscht. Wie sie sich denn deshalb selten trennen, sondern häufig zu vier und fünf solcher Familien in einer Baude beständig auf das verträglichste fortleben; und wenn ja ein Bruder oder anderer Verwandte irgendwo auch feine eigne Baude bewohnt, so wird die herzliche Liebe und der ganz charakteristische Gemeinschaftssinn, womit sie sich alle auf das theilnehmendste betrachten, dennoch nicht schwächer. Dass dieses Brudergefühl auch hier noch im ganzen Umfange, ungeachtet der Bemerkung, welche ich S. 268 und 269 machen musste, statt fände, äusserte sich nun erst bey unserm längern Beysammenseyn. s. hierzu Zöllners Briefe II. Th. S. 198. 199. „Ich bin wohl, sagte ihm der ältere Hämpel, dem diese Baude gehört, Eigenthümer nach den Rechten; aber ich denke daran nicht; denn, wenn mein Bruder ärmer wäre als ich, so müsste ich ihm ja doch von den Meinigen geben, was er brauchte.“

gleich langer Weile, bald gähnend zu meinem Fernrohr, bald zum Kartenspiel ihre Zuflucht nahmen; dann noch ein junger Böhme, der sich mit seiner Harfe zum herannahenden Kuppenfeste eingefunden hatte, und den gräulichen Sturmwind daher leitete, dass sich wohl wieder was im Gebirge erhenkt haben möchte.

Je mehr es Abend wurde, desto volkreicher und lärmender ward es um mich her. Aus Böhmen und Schlesien langten theils die Wallfahrten zum morgenden sogenannten Kuppentage, Maria Himmelfahrt an, theils eine Menge anderer Leute, die bey dieser Gelegenheit nur die Kuppe, oder blos Hämpels Baude besuchten. Die beyden Geistlichen aus Warmbrunn, die am kommenden Morgen das Amt in der Kapelle auf der Kuppe zu verrichten hatten, sahe ich aus dem Fenster, wie sie nebst ihren Leuten, die die Pferde führten, unter dem Sturm und Regenwetter das Gebirge heraufstiegen und ihre, tiefer unter meinem Aufenthalte liegende, Baude bezogen. Das unaufhörliche Toben in der Natur umher, und nun unter den Menschen noch dazu; die Vorstellung, dass ich auch Morgen, nach allen Anzeigen, nichts besseres zu erwarten hätte, dass ich auf dem Gipfel der Schneekoppe sowohl, als auf dem ganzen weiten Gebirge allenthalben, nicht als Ungestüm

verhüllendes Gewölke finden würde, machte mich doch endlich so verdrossen, dass ich nicht einmahl den geringsten Trieb fühlte, hinabzusteigen, wo ich vielleicht an den beyden Cifterzienfern ein Paar aufheiternde Männer gefunden hätte. Nur allzugut überzeugete ich mich, wie so manchen, der bis hierher kam, entkräftet von ungewohnten Beschwerden des Wegs und von den Ungemächlichkeiten der Witterung, wovon der Thalbewohner oft sich gar irrige Vorstellungen macht, hier endlich aller weitere nöthige Muth verladen konnte.

Alles war indessen an den Tischen um mich her gedrängt voll von Gästen geworden. Die ganze Nacht wurde gespielt, gescherzt, gegessen und getrunken und nach der Harfe des jungen Böhmen getanzt. Das laute Gewühl und stete Herumtreiben Tiefs nichts weniger errathen, als dass dies alles morgen auf einen frommen Besuch dort oben in der Kapelle des heiligen Laurentius hinauslaufen würde, um den ganzen Tumult mit Beichten und Messehören zu enden.

Um Mitternacht versuchte ich's, legte mich hin, auf die Bank, von welcher ich bisher dem allen zugesehen hatte, machte den Kober zu meinem Kopfkissen und schlief, trotz

aller Anfälle auf meine Gehörwerkzeuge, bis des Morgens um fünf Uhr, ununterbrochen und süß. Bey meinem Erwachen war noch alles wie gestern, Der Sturm machte es nicht besser, sein Brausen glich noch immer einer unaufhörlichen Kanonade, und meine üble Laune war wieder da. Der Festag gieng an; ich liess die Leute hinaufziehen, und bey dem ersten Anschein zu etwas gelinderm Wetter, machte ich mit meinem Führer mich auf, um in den freundlichen Wohnungen des Thales heitere Tage zur Rückkehr ins Gebirge abzuwarten. Wir eilten, um über Brückenberg und Arnsdorf, nach dem geliebten Hirschberg sobald als möglich wieder zu kommen.

Wenn man von Hämpels Baude den Abhang herabsteigt, und nun den, unter Fichtengehölze verborgenen, Theil desselben soeben zurückgelegt hat, dann hebt man mit einemmale das grosse, weit ausgedehnte, Thal vor lieh liegen; zur Rechten noch ganz in der Nähe die düstre Sudeten-Kette, mit auf ihr ruhender Riesenkuppe, welche sich für diesen Standpunkt sehr auszeichnend heraus hebt; weiterhin die Stadt Schmiedeberg, mit dem von ihr benannten Gebirgszuge, so wie alle, daherum verbreitete, ansehnliche Dörfer, Steinseifen, Arnsdorf und so ferner; zur Linken hingegen

den Dietrichsstein und die übrigen, zu einem niedern Zuge gehörenden, Berge, welche, in gleicher Richtung des Urgebirges, nach dem Thale sich hin erstrecken, und einen Theil des eigentlichen Mittelgebirgs ausmachen, in welchem, nächst dem Granit und Glimmerschiefer, auch Porphyrschiefer, nach Werners Benennung, oder Hornfels, nach Paula Schranck und andern,<sup>177</sup> vorkommt, wie die ganz in der Nähe befindlichen Gesteintrümmer und Geschiebe mir anzeigten. An welchen Stellen er lieh aber befindet, und unter welchen geognostischen Beziehungen, dies konnte ich, soweit es mir möglich war, diesem Nebengebirgszuge näher zu kommen, nicht entdecken. Auch wirklicher Porphyry, wie ich dergleichen schon im Mittelgebirge bey Kupferberg, (die Hauptmasse ein blass-röthlicher Hornstein, zuweilen dendritische Zeichnungen darauf,) gefunden hatte, ist nicht

---

<sup>177</sup> Die Hauptmasse ist grünlichgrauer Hornstein, worin viel Feldspath, theils in Körnern, theils in vierseitigen Säulen, von dreyviertel Zoll Länge und auch kleiner, krystallisirt; ferner etwas weniger weisslich grauer Quarz und sehr wenig schwärzlicher Glimmer sich befindet. Auch ist das Stück, so ich besitze, das deutliche Fragment einer vierseitigen Säule, davon drey Seiten ziemlich gleiche Breite haben, die vierte aber ungleich schmaler ist.

weniger im hiesigen Mittelgebirgsstriche vorhanden. So, z. B. auf dem Forst, ein grünlich grauer, davon die Hauptmasse verhärteter Thon ist, dessen Bruch dem Splittrichen sich nähert, und sowohl kleine weisslichgraue Feldspatkrystallen, als auch graue Quarzkörner, letztere in weit geringerer Menge, enthält.

Ein Holzhauer aus Brückenberg hatte uns von der Baude her begleitet, und ich kehrte einen Augenblick in seiner, sehr einfachen, aber reinlichen, Wohnung ein, wo er mir sogleich einen Teller mit sauern Kirschen brachte, die ich nie kleiner gesehen habe. Er zeigte mir den Kirschbaum neben seiner Wohnung, den einzigen, den ich weit herum bemerken konnte, wo überhaupt schon an keinen Obstbau mehr zu denken ist; eben darum, meynte der zufriedene Mann, machte er ihm, wenn gleich feine Früchte so klein wären, dennoch ungemein viele Freude.

Durch die Bekanntschaft, welche ich bey dieser Gelegenheit in Arnsdorf mit Herrn Pastor Schwarz machte, wurde mir ein grosser Theil meiner für itzt misslungenen weitem Unternehmungen ersetzt. Ihn kennen zu lernen, würde schon Gewinn genug gewesen seyn, wenn er mir auch nicht in der Folge durch feine freundschaftliche Mittheilung so

mancher nöthigen Auskunft, und durch seine thätige Gefälligkeit zur weitem Reise genutzt hätte. Was ich in Ansehung der Geistlichen dieses gebirgischen Theils von Schlehen, soweit sich meine gemachte Erfahrung darinne erstreckt, schon vorher gesagt habe, das findet man bey Herrn Pastor Schwarz sehr auszeichnend bestätigt. Seine Denkungsart, in welcher immer währe richtige Aufklärung zu Tage liegt, macht seinen Umgang ebenso anziehend, als seine übrigen wissenschaftlichen Kenntnisse, als feine angelegentlichen Beschäftigungen für das naturgeschichtliche, besonders mineralogische und botanische Studium. Er war schon Prediger an der Lutherischen. Gnadenkirche zu Hirschberg gewesen, war aber umso williger einem neuen Rufe auf das Land gefolgt, als dies weit mehr mit deiner Neigung übereinstimmte, auch dein Wirkungskreis in so beträchtlichen Dorfge-  
mein, den nichts weniger als eingeschränkt wurde. Wir werden in der Folge noch einmahl zu ihm zurückkehren, wo ich von hier aus meine abgebrochene Hauptreise auf dem Urgebirge vollendete. Jetzt führte er mich nur noch an eine der geschiebereichsten Stellen der Lomnitz, welche durch Arnsdorf fließt, wo ich den schon erwähnten Porphyrschiefer, Glimmerschiefer, Granit und Quarz in einigen heller- und

dunklerfarbigen Abänderungen fand, die dennoch zu keiner neuen Beobachtung, als den schon gemachten, führen konnten.

Was die Pfarrey Arnsdorf betrifft,<sup>178</sup> so gehören zum Orte selbst, der an 800 Einwohner enthält, 192 Häuser. Die übrigen damit verbundenen Dörfer sind:

- 1) Das schon angeführte Steinseifen mit 256 Häusern und 973 Einwohnern. Der Absatz daselbst verfertigter kurzer Eisenwaaren und hölzerner Spielfachen, nach der Natur geschnittener einzelner Figuren sowohl, als ganzer Landschaften und Landgüter, mit allen ersinnlichen dabey vorkommenden Gegenständen, Manufakturanlagen, mit allen ihren Geräthschaften, Maschinen und Arbeitern – ist nicht unerheblich. Im Jahr 1788 wurden für 3450 Thlr. 12 Gr. Eisenwaaren, und für 447 Thlr. Holzwaaren von da ins Ausland geschickt. Im Jahr 1796 versendete man, von Schmiedeberg aus, von erstern nach Frankfurt für 1390 Thlr. – nach Südpreußen für 691 Thlr. – nach Westpreußen für 54 Thlr. – und nach der Chur- und Neumark für 194. Thlr. zusammen 2509 Thlr.

---

<sup>178</sup> 1737 war der Graf von Waldstein Besitzer, nunmehr gehört es der verwittweten Gräfin von Lodron, geb. Gräfin von Waldstein.

Von letztern betrug die Ausfuhr nach Frankfurt 45 Thlr. – nach Berlin 112 Thlr. – nach Sachsen 51 Thlr. – und in das Reich 20 Thlr.; zusammen 228 Thlr.<sup>179</sup>

2) Krumhübel, (oder Cromhiibel und Plagniz,) besteht aus 100 Häusern; die Einwohner, ohngefähr an 418, sind grösstentheils Laboranten, welche aus den Kräutern, die sie im Riesengebirge sammeln, verschiedene Arten von Balsam, Tropfen, Kräuterschnupftack und dergl. verfertigen, wovon sie theils viel an die Chirurgen, Apotheker und andere Leute im Lande, verkaufen, theils nach Böhmen, in die Lausitz u.s.f. damit Handel treiben. Ehemals lieferten sie viel nach Halle. – Als einmahl Herr Pastor Schwarz einen dieser Laboranten besuchte, fand er auf dreyszig Personen beschäftigt. Was machen denn, fragte er, alle die Leute jetzt? – „lauter Pillen.“<sup>180</sup> –

---

<sup>179</sup> Schles. Prov. Bl. Sept. 1788. S. 262; und Hildts Handl. Zeit. 1797. 37stes St.

<sup>180</sup> Bockau, im Sächs. Erzgebirge, ist diesem Dorfe Krumhübel sehr ähnlich. Es wohnen viele Arzneyhändler und Destillateurs daselbst, und die Felder werden, statt mit Flüchten, mit Arzneykräutern und Wurzeln bebauet. S. Wittenb. Wochenbl. 1797. 4tes St. S. 29.

- 3) Querseifen, oder Quesseifen; hat 16 Häuser.
- 4) Wolfs hau, dem Grafen von Schafgotsch gehörig, enthält 17 Häuser. Dies wird schon unter die Gebirgsbauden gerechnet. Für die Einwohner desselben giebt es im December Tage, wo es gar nicht Tag wird, wo wenigstens für sie keine Sonne scheint.
- 5) Brückenberg mit 40, und
- 6) Birkig mit 6 Häusern.

Bis nach Hirschberg hatte ich nun noch vier starke Stunde, und dieser Weg musste zu eilig zurückgelegt werden, als dass ich von ihm etwas sagen könnte, das aus dem vorigen lieh nicht schon von selbst ergäbe. Dem Freunde der Natur ist indessen alles, was ihm nur aufstösst, was vielen andern bloße Kleinigkeit ist, willkommen; auch in den Kleinigkeiten findet er oft etwas, das für ihn bald zur Menge lebloser Kräfte, bald zur Summe lebendiger Fähigkeiten, irgend einen Beytrag liefert. Umso weniger konnte es fehlen, dass mich ein Bauer mit einem seiner Hausthiere, die der blosse Landwirth freylich nur immer in Bezug aufs Fettmachen und Räuchern betrachtet, auf einige Augenblicke weiter beschäftigte. Er hatte den Einfall gehabt, ihm anzugewöhnen, dass alenthalben so treu wie ein Hund ihr

begleitete. Er war irgend in einem andern Dorfe gewesen, und kehrte nach Clausnitz, seine Heimath, zurück; auch hier hätte er feinen täglichen Begleiter bey sich, der ihm auf dem Fusse; und immer so unverwandten Auges, nachlief; als fühlte er die; für ein Ferkel doch immer seltene; Function, zu der man ihn erhoben hatte, und wollte ihr möglichst Ehrte zu machen suchen.

Ausser dem soeben erzählten Versuche, die Schneekuppe zu besteigen; geschah es noch zu drey verschiedenen mahlen, unter theils ebenso wenige theils aber auch besser gelingendem Ausdauern. Ich will diejenige Kuppenreise, die sich hauptsächlich als mein weiterer, vollständiger, Gebirgsketten - Verfolg an das Vorige schliesst, bis zuletzt lassen, und hier erst die zwey andern; einzelnen Reifen einschalten, soweit sie ebenfalls verdienen; als ein Beytrag zum Ganzen erwähnt zu werden. —

Es war der erste Junius, eine gewöhnlich viel zu frühe Jahreszeit für die Schneekuppen-Besuche, wo ich von Stonsdorf aus meine erste Reise dahin unternommen hätte. Dieser Ort, welcher Herrn Heinrich dem acht und dreysigsten Grafen von Reufs gehört, und das älteste unter den Gebirgsdörfern der dasigen

Gegend seyn soll; liegt schon um zwey Meilen dem hohen Gebirge naher, als Hirschberg. Die so eigentümliche Güte, welche das Gepräge jeder Aeusserung und jeder Handlung seines, auch für mich vielfach gefällig gewesenen, Besitzers ist, würde mir äusserst reichen Stoff geben, von demselben zu sprechen. Aber theils würde ich seinem Sinne entgegen handeln, den ich allzu gut zu kennen glaube, theils mochte ich nicht gern bey meinen Lesern eine der einseitigen Vorstellungen veranlassen, die so leicht entstehet, wenn der gereiste Schriftsteller irgend ein Lob von der Art besinnt.

Mit seinen Pferden und allen andern Bedürfnissen und Bequemlichkeiten versehen, auch von etlichen seiner Leute begleitet, begab ich mich, indess einige Gewitter uns zwar noch sehr nahe waren, über sich mehr nach dem Hirschberger Thale zu ziehen anfiengen, mit sehr unsichern Aussichten auf den Weg. So wie wir immer tiefer ins Gebirge kamen, wie die uns aufnehmenden Thäler immer dunklern und wildern Ansehens, die Felsen, vor uns und zur Seite, immer rauher wurden, so gieng auch allmählich der sanfte Gewitterregen in immer dichter werdendes Schneegestöber über. Wir ritten beynahe fünf Stunden ununterbrochen aufwärts, oft auf sehr steilen

und schmalen Pfaden, wo auf der linken Seite die Thäler und Schluchten, aus denen wir zum Theil heraufgekommen waren, zu immer tiefern Abgründen wurden, und auf der rechten die himmelanstrebenden, schroffen und waldichten Felsen uns kein Ausweichen gestatteten. Es begegneten uns hier acht Böhmisches Pascher oder Schleichhändler, die, um die Commercialstrassen, der Zollabgaben wegen, zu vermeiden, über die höchsten Theile der Sudeten, und durch die gefährlichsten, unwegsamsten Winkel sich hinstehlen, die sie aber bis auf jedes kleinste Merkmal vortrefflich kennen, und in der finstersten Nacht darauf fortkommen. Nach Schlesien bringen sie Garn und nehmen von daher und der Lausitz baumwollene Waaren, Caffee und Zucker wieder mit zurück.

Gegen. Acht Uhr des Abends gelangten wir zur ersten oder Schlingels Baude, wie sie von einem ihrer ehemaligen Bewohner genannt wird; bis zu dieser hatten wir untere Pferde mitgeführt, hier ließen wir sie zurück, um weiter oben unsern Aufenthalt in Hämpels Baude zu nehmen, von der ich ebenfalls schon geredet habe. Sie liegt, nach Herrn von Gersdorf barometrischen Bestimmungen, 3819 Pariser Fuss über der Meeresfläche. Wir waren über und über mit Schnee bedeckt; unsre

Abendmahlzeit schmeckte uns trefflich und die Ruhe auf dem aromatischen Heu war äusserst wohlthuend für uns. Am andern Morgen hatte sich die Gegend in dieser Höhe allenthalben in Wolken gehüllt und es stürmte gewaltig. Doch entschloss ich mich ohngefähr um sieben Uhr mit meinen Begleitern, nachdem wir auf heiterem Himmel umsonst gewartet hatten, unter der Anführung des Gräflich Schafgotschischen Jägers, zu dessen Revier dieser Gebirgstheil gehört, die Reise auf die Kuppe noch zu vollenden. Wie sich das Gebirge, von der Baude nun immer weiter, bald mit einem mal steiler, bald wieder in sanfterem Ansteigen, erhebt; so nimmt auch die Rauheit des Ganzen, feine relative Unfruchtbarkeit, feine Einöde und Kälte eiliger und auffallender zu. Indess ist es doch nichts weniger als völlige Unfruchtbarkeit, die hier herrscht. Die *Anemone alpina*, auf welche die hiesigen Gebirgsbewohner selbst einen so gleich aufmerksam machen, bey denen sie unter dem Nahmen Teufelsbart bekannt ist, weil ihre Blume, wenn sie verblüht hat, die Staubfäden, einem Barte ähnlich, lang herabhängen lässt; die bey ihnen gleichfalls sehr beliebte Ottern- oder Natterwurzel, (*Polygonum Bistorta* L.), sowie der gelbblühende Löwenzahn, das Isländische Moos, das schon lange von ihnen, unter dem

Nahmen Lungenschwamm, in Brustkrankheiten gebraucht wurde, ehe es unter seiner ausländischen Benennung bekannt war;<sup>181</sup> der veilchenartig riechende Byssus Iolithus und mehrere kommen bis zur Koppe hinauf zum Vorschein. Herr Hanke, welcher durch seine botanischen Observationen in der zweyten Abtheilung der Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge sich weit trefflicher um diesen Theil der Naturgeschichte der Sudeten verdient gemacht hat, als ich es vermöchte, hat eine Menge Gewächse aufgeführt,<sup>182</sup> deren er mehr als sechzig selbst noch ganz oben auf der Schneekuppe sammelte.

---

<sup>181</sup> Grubers phyf. und oryktol. Bemerk. S. 244

<sup>182</sup> Man sehe das Verzeichniss der Schneekuppenpflanzen, in seinen botan. Beobachtungen, welches allein von S. 109 bis 122 geht. – Hier sowohl, als in mehrere Gegenden der Sudeten fand er verschiedene, die an andern Orten Teutschlands zum Theil selten, zum Theil, soviel man weiss, gar nicht, zum Theil nur noch auf den Tyroler Alpen angetroffen werden. Dahin gehören z. B. *Festuca amethystina*, *Geum montanum*, *Hypochaeris helvetica*, *Veratrum album*, *Gentiana*, *Asclepiadea*, *Bartsia alpina*, *Lepidium petraeum*, *Rhodiola rosea*, *Anemone narcissiflora*, *Caoalia alpina*, *tomentosa* laeq., *Ribes petraeum*, *Scirpus capitatus*, *Epilobium alpinum*, *Poa sudetica*, etc. (s. hierzu auch d. Helmstädt. Liter. Zeit. von 1791. 80stes Stück.)

Auch häufiges Knieholz wächst durch die ganze weite Ebene hin, auf welcher gar wohl, nach Tralles Ausdrücke, große Kriegsheere sich herumschlagen könnten. Man betritt diese sogleich, als der von der Baude aus mässig anzeigende Abhang des Seifenberges sich endigt, und sie macht dann sofort hier den eigentlichen Kamm des hohen Gebirges, unter dem Nahmen der Wiese, oder des Koppenplans, aus. Wir brachten, unterm Kämpfen mit so auffeilt ungestümen Wetter, wohl zwey Stunden zu, um drüber hin an den Fuss der Koppe zu gelangen, welche, von dreier Seite angesehen, als ein ungeheurerer Conus vor einem da liegt. Sie ruht auf dem aus Granit begehenden Kamme, als ein wahres auffitzendes Gebirge und besteht selbst dagegen aus einem, dem Glimmerschiefer mitunter verwandten, Gneus, wodurch sie sich von allen übrigen schon genannten Kuppen der Sudeten unterscheidet. An ihrer westlichen Seite ist das Gehänge durch mehrere hervorgehende scharfeckige Partien schroffer und abgesetzter. Diesem ist ehemals, bey Erbauung der Kapelle, nachgeholfen worden, so, dass man einen schmalen treppenartigen Pfad hinauf hat, der freylich durch die Zeit wieder sehr zerstört worden ist, wo man aber doch theils festern Fuss hinfetzen, theils mit den Händen lieh daran halten kann; wo es sich an

mehreren Stellen sicherer stehen lässt, um so gerade hinunter einen Blick in die leicht schwindeln machenden Tiefen zu wagen. Diesmal kam ich, ohne viel davon bemerken zu können, hinauf, denn der undurchsehbare Nebel schloss uns wie Mauern allenthalben ein; nur zuweilen zerriß der Sturm das Gewölke an dieser oder jener Stelle, wo ich, wie durch geöffnete Fenster des Kerkers, einer weiten bezaubernden Aussicht genoss,<sup>183</sup> aber auch sogleich mich ihrer wieder beraubt fall. Alles, was mir diessmal gewährt wurde, war gleichsam nur ein verstohlnes Thun; wir hatten ohnedem genug darauf zu achten, dass wir unter dem wüthenden Sturme und bey den Abgründen, die wir kaum ahndeten, wenn wir schon am Rande derselben hingingen, nicht in äusserste Gefahr geriethen. Die ebenso unterrichtende als reizende Uebersicht des Ganzen verliert freylich an dergleichen ungünstigen Tagen; aber die Grösse der Ideen, die hier erregt werden und das Romantische der Situationen nimmt desto mehr zu. Reizend war es, wenn lieh durchs zerrissene Gewölk auf einmal die

---

<sup>183</sup> Man kann z. B. bey sehr hellem Wetter durchs Fernrohr nach Böhmen hinaus, bis in die Gegend über Prag sehen, welches schon 26 Meilen entfernt ist; so wie man daselbst auf der Moldaubrücke die Schneekuppe bemerken kann,

blühendsten Gefilde in ungeheuer tiefer Entfernung, als ladeten sie uns in eine ganz andere Welt ein, eröffneten, wenn He wie gezeichnete Charten vor unserm Bücke aufgerollt, die Städte und die Provinzen wie Modelle nach verjüngtem Maasse, einzelne Wohnungen und ganze Dörfer, einzelne Baumgruppen und ganze Gehölze wie niedliches Spielzeug unter einander aufgeteilt erschienen. Aber aufseilt romantisch war der Anblick des Dunstmeeres, wie es im Sturm in unabsehbarer Weite unter uns durch den ganzen Gesichtskreys wogte; wie die daher rollenden Wolken, gleich losgerissenen Gebirgen, lieh vor uns auf der Ebene vorüber wälzten, oder drohend auf ihr herbey zogen, uns Minutenlang mit Nebel umströmten, dann wieder seitwärts sich, im majestätischer Bewegung entfernten, bald an den Bergabhängen hinschwebten, hier einen Felsen verhüllten, dort einen andern entkleideten, bald unter unsern Füßen ihren Weg über die Thäler verfolgten und häufiges Schneegestöber drüber ausschütteten. Aeusserst romantisch war es, wenn die allgemeine Verschleierung bald plötzlich sich öffnete, und der verhüllten Felsen einer, mit Schnee und Eis geharnischt, wild und grauenvoll, wie ein gigantisches Gespenst, hervortrat, dann sogleich wieder verschwand, bald anderswo eine ähnliche unstätte

Erscheinung die Scene mit neuer Ueberraschung aufführte. —

Wie schön und genugthuend ist der Lohn für die Beschwerden, die der hier Wandelnde übernimmt, durch die belehrenden und erweiternden Blicke, die er dabey auf die Kräfte der Natur und die undurchsehbare Menge ihrer Resultate thut. Je einfacher, je isolirter gewissermaassen, in ihren Richtungen und auf ihren Wegen, die Wirkungen jener allgemeinen Gesetze von Ordnung, Stufenfolge und Uebereinstimmung zu Einem grossen Endzweck, hier auftreten, desto heiliger von der weisen Allmacht selbst bewahrt erscheinen sie zugleich, und dies eben sowohl in den unverkennlichen Spuren ehemaliger Ereignisse, als im gegenwärtig sichtbaren Fortfchritte der Dinge und ihrer Beziehungen auf einander. Auch hier, auf den einsamern Schauplatzender regierenden Gottheit, herrscht ewiger Wechsel und unaufhörliches Umwandeln, wie in den Gefilden, wo tausendfältiges Leben wimmelt, wie in den Begebenheiten, wo die Saiten der physischen Existenz und, der geistigen, oft zu nichts weniger, als zur Harmonie gestimmt scheinen, wodurch dennoch nicht weniger alles allenthalben zu höherer Dauer und Festigkeit, zu ewiger Wahrheit und Güte geführt wird.

Die Stimme der Schneelerche,<sup>184</sup> die sich selbst durch das Heulen des Orcans nicht stören liess, sondern immer, wenn er Minutenlang absetzte, dazwischen einen schüchternen Laut gab, nur sie sagte uns jetzt noch, dass auch diese öden Gegenden nicht leer von lebenden Wesen wären. Tiefer unten, ehe wir auf das Revier des Gebirgskammes gekommen waren, hatten wir die Merkmahe von Auer- und Birkhähnen, auch von Haasen, im Schnee gefunden; weiter hinauf waren sie nirgends mehr zu spüren. Weiter hinauf ist alles, jene beyden kleinern Vögel ausgenommen, leer von lebenden Geschöpfen. Auch Infekten lind da nicht zu lindern, höchstens verirren lieh zuweilen in heißen Tagen einzelne Fliegen hierher. In den Waldungen des Elbgrundes und in ähnlichen Gegenden ist es desto bevölkerter von wilden Tauben, von Auer- und Birkhühnern, wie von vielem andern, grossen und kleinem Geflügel.

Die Riesen-oder Schneekuppe ist, nach des Herrn von Gersdorf neuesten Beobachtungen, 4940 Pariser Fuss hoch;<sup>185</sup> also 1370 P. F. höher

---

<sup>184</sup> Schneevogel, *Alauda nivalis* s. *alpeftris* L. — Auch die Schnee-Amsel, (*Turdus saxatilis* L.) hat hier ihren Aufenthalt, und brütet, wie jene im etwas tiefer wachsendem Knieholze.

<sup>185</sup> Erst voriges Jahr — so schrieb er mir im Octob. 1796.

als der Brocken, bey welchem es nur 357 Fuss beträgt.

Dieser Berg, der so oft die Wolken, wie Volkmar sagt, zu seinen Füßen liegen siehet, ist auch, eben in Bezug auf solche, kein unwichtiger Lehrer der Witterungskunde, soweit man ihn nur gehörig beobachten kann. So wie es schon bey dem Zobtenberge im flachern Lande Schießens der Fall zu seyn pflegt, dass heiteres oder Regenwetter gemeiniglich eintritt, nachdem dessen Gipfel entweder leer von Gewölk

---

1796. — „habe ich diese Höhe gefunden, welche ich auch bis itzt für die richtigste anzunehmen geneigt bin“. Ueber das benachbarte Schmiedeberg ist ihr Gipfel, nach Herrn Forftm. Proske geometrischen Messungen, 3304 Rheinl. Fuss erhaben. — Die frühem Beobachtungen und Messungen Anderer sind im 2ten Theile der Zöllnerischen Briefe, S. 216. in der Note aufgeteilt. Des, daselbst ebenfalls genannten, Abts Felbiger Schrift, heisst: Versuch, die Höhe des Riesengebirgs zu bestimmen. Sie kam, mit einigen Zusätzen von Prof. Scheibel, zu Breslau 1769 in 4. heraus. Hieher gehört auch noch eine Dissertation: de Barometro itinerario et aliquot altitudinibus barometro exploratis. Praes. F. W. Heun desend. C. A. F. Dankwart. Viteberg. 1770. Die geographische, nördliche, Breite der Riefenkuppe und deren geographische Länge hat Gerstner (s. Gruber S. 164.) also angegeben, dass jene 50 Gr. 45 Min. 30 Sec. diese 33 Gr. 33 Min 15. S. betrage.

Gewölk oder verhüllt ist; so, wie auch Reuss (Orographie des nordwestlichen Mittelgebirges in Böhmen, S. 34.) vom Milleschauer oder Donnerberge anführt, dass sie dort sagen, er rauche Tabak, wenn sich die Wolken um ihn her zusammenziehen, und dass sie nun Regen vermuthen; wie ferner le Vaillant vom Tafelberge auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung erzählt, dass es heisse: der Berg habe seine Perücke aufgesetzt, wenn sein oberer Theil mit Wolken bedeckt ist, woraus sie gleichfalls auf bevorstehenden Sturm schliessen; so hat es gleiche Bewandniss mit den Ausdrücken und ihren Deutungen auf das Wetter, bey der Riesenkuppe. Wenn sie des Abends ganz rein erscheint, dann ist gemeiniglich den folgenden Tag heller Himmel zu erwarten. Dann hörte ich nicht selten sagen: das Wetter fängt an wieder höflich zu werden, das Wetter wird gescheut. Die Kuppe ist eingepöpert, sprechen sie hingegen, und weissagen schlechtes Wetter, wenn sie ganz, bis auf den Gebirgsrücken herab, auf welchem sie ruhet, bedeckt und völlig unsichtbar ist; sie hat eine Perücke, wenn nur ein Kranz von kleinem Gewölke sie oberhalb umgiebt; und sie hat eine Haube, wenn es blos auf ihrem Gipfel liegt.

Da dieses Sammeln der Dünste um die Berge herum, durch welche sie angezogen werden, von der kältern Temperatur abhängt, worinne die Gebirgsmassen sich gegen die mehrere oder wenigere Wärme der Luft befinden; da hieraus alle Phänomene dieser Gattung zu erklären sind, z. B. die Nebelmeere in den Thälern, aus welchen die Bergspitzen, gleich Inseln, hervorragen, so lange jene beträchtlich kälter als die obere Luft find; so kann das blosse Liegen der Wolken über den Scheiteln der Berge nicht immer Regenwetter bedeuten, wie solches hingegen wahrscheinlicher bevorsteht, wenn sie in größerer Ausdehnung und tiefer herab sich verhüllen, wenn eine grössere Anhäufung der Dünste stattfindet.

Dem ohngeachtet wird durch dies alles überhaupt das Trügliche und die Täuschung bey Reisen, wo es einem um freye, heitere Aussichten zu thun ist, ungemein vermehrt. Es kann in dem benachbarten Thallande das schönste Wetter seyn, blos einzelne leichte, weisse Wölken scheinen über jenen Höhen hin zu schweben. Dennoch sind diese, wenn man dort ist, öfters totale Hindernisse der Aussicht nach mehreren Gegenden; und so ist denn auch oft unter denselben Umständen, im Innern des Gebirgs, am häufigsten bey der Schneekuppe,

Sturm- und Regenwetter, wovon man im Thale nicht das geringste geahndet hatte. — Regen in starken Tropfen soll bey dieser Höhe nur selten seyn. Alle, die in noch so feuchter Witterung da waren, erzählten blos von Staubregen.

Auf ihrem Gipfel steht eine kleine runde Kapelle, dem heiligen Laurentius gewidmet. Der Kays. Cammer-Präsident, Christoph Leop. Graf von Schafgotsch liess sie im Jahr 1668 erbauen; mit vieler Mühe und Kosten wurden die Steine, wie auch ein grosses marmornes Altarblatt, dazu hinaufgeschafft. Im Jahr 1681. weihete man sie ein, und von dieser Zeit an geschahen jährlich fünf Wallfahrten dahin, am Tage Laurentii, Trinitatis, Mariä Geburt, Heimsuchung und Himmelfahrt. Die drey letztern, sogenannten Kuppentage, sind noch beybehalten und von der Feyer des einen habe ich schon kurz zuvor geredet. Ich fand die nördliche Seite der Kapelle fast ganz mit Eis überzogen. Der Orcan tobte, wie sichs leicht denken lässt, hier noch weit heftiger, und unter uns, so wie von allen Seiten, stürmten Heere von Wolken gegen einander. In einem hölzernen Armstuhl, welcher den Beichtstuhl abgiebt, ruhete ich, gehüllt in meinen Pelz, ohne weiter etwas vornehmen zu können, als

mich mit meinen Gefährten, denen es eben so viel Kampf und Schweiß als mir gekostet hatte, durch die wohlthätigen Vorräthe zu erholen, die uns von dem gütig folgenden Graf waren mitgegeben worden. Ich war dennoch schon der zweyte, der es so früh in diesem Jahre wagte; denn ein Paar Wochen zuvor hatte es Engländer von der Böhmischen Seite her unternommen. Um Johannis, wo gemeiniglich erst der Schnee die Kuppe ganz verlässt; so wie auch im Julius, ist es am sichersten und das stürmische Wetter seltener. Im August ist es wieder unsicherer; die Nebel treten da schon überhaupt im Gebirge häufiger ein.

Dies erfuhr ich bey meiner dritten Kuppenreise, am 16. und 17. August. Der Morgen schien einen heitern Tag zu versprechen. Zwölfe der geselligsten, frohesten Jünglinge aus der ersten Klasse des Gymnasiums, die, sobald sie hörten, dass ich mir ein Paar Reisege-sellschafter wünschte, sich dazu erboten hatten, begleiteten mich. Wir verliessen des Mittags Hirschberg. Schon da war die Witterung gänzlich verändert; indessen entschlossen wir uns doch, weiter zu gehen, ob uns gleich sehr bald nach einander starke Strichregen trafen. Von Seydorf aus, welches anderthalbe Meile von Hirschberg und beträchtlich tiefer

hinein ins Gebirge liegt,<sup>186</sup> nahmen wir einen Wegweiser mit uns, der, wie wir hernach erfuhren, ein Polnischer Edelmann war. Er musste sich einst, um gewissen Ungelegenheiten zu entgehen, aus seinem Vaterlande entfernen; darauf liess er sich hier nieder, heyrathete in der Folge eine Weberin und trieb, nebst dem Schuhmacher- und Weber-Handwerke, auch das Wegweiser - Geschäfte.<sup>187</sup> Wir brachten bis neun Uhr des Abends zu, ehe wir Hämpels Baude erreichten; indess zog ein Gewitter zwischen den Bergen hin;<sup>188</sup> nur dumpf hörten

---

<sup>186</sup> Die Situationshöhe des Seydorfer Kretschams ist 1148 Par. F.

<sup>187</sup> Seinen Familiennahmen, — er kam in den Zeitungen von 1789. bey den damaligen Pohnischen Assairen, als der Nahme eines Mannes aus den höhern Klassen, öfters vor, — will ich nicht nennen. Ich bin das, denke ich, dem Manne schuldig; wer weiss, ob ihm dies, in irgend einer Rücklicht nicht lieber seyn dürfte?

<sup>188</sup> Die meisten Gewitter ziehen in beträchtlicher Tiefe unterhalb der Riesen kuppe, auch schon oft unterhalb dem Gebirgsrücken, auf dem sie ruhet. Es ist ein erhabenes Schauspiel, wenn man dieses ganze grosse Naturereigniss unter seinen Füßen vorgehen lieht, wenn man flehet, wie die Wetter hinabstürmen in die Thäler, wie die Blitze bald aufwärts bald hinunter schiessen, hier einschlagen und zünden, dort Felsen losreissen und in die Abgründe stürzen, indess über dem Zuschauer ein klarer Himmel lächelt, die Sonne

wir von weitem den Donner rollen, und hier und da leuchtete es zuweilen durch die Thäler und Schluchten herein auf unsern Pfad, den wir dann wieder unter dem tiefsten Schweigen der ganzen Natur, bald zwischen Felsen, die hoch über uns im Schatten der Nacht sich verlohren, bald durch feyerlich dunkle Forsten, ferner verfolgten; Später brach der Mond durch das fliehende Gewölke, leuchtete den Abhang der Urgebirgskette herunter, als thronte er auf ihr, und hellweisse Wolken wandelten auf derselben vor ihm schnell nach einander vorüber. In der Nacht wurde wenig geschlafen; hierzu war unser gesellschaftlicher heiterer Zirkel viel zu wenig gestimmt. Nur auf ein Paar Stunden suchten einige von uns auf dem Heuboden auszuruhen, den wir fast ganz voll Menschen, im seltsamsten Gemische fanden, die insgesamt den Aufgang der Sonne sehen wolten, und wo man einen Fusstritt vom

---

scheint, und der tiefer unten ich reckende Donner seinen Ohren nur das Brausen eines fernen Sturmes ist.

Dennoch ziehen, obgleich selten, auch Gewitter hoher als die Schneekuppe; wie eins im Jahr 1771. die Kapelle beschädigt, ihre dicke Mauer auf der einen Seite von unten bis oben hinaus zerrissen, den ganzen Dachstuhl zersplittert und der, beym Altar stehenden, Statue des heil. Laurentius den Kopf abgeschlagen halte.

gegenüber Liegenden nicht übelnehmen mußte, wenn man sich auf seiner engen Lagerstelle etwa einmahl zu sorglos ausstreckte. —

Mit Anbruch des Morgens machten sich wenigstens einige dreyszig zusammen auf. Als wir nur den Koppenplan erreicht hatten, fallen wir auch schon wieder da und dort einzelne Wolken vor uns liegen; die uns abermals eine vereitelte Hoffnung zu verkündigen schienen. Diesmal aber konnte ich doch schon lange von ferne die Kuppe ganz übersehen, wie sie so gleichsam abgeschnitten auf der Ebene des Gebirgskammes da liegt, als hätte der allmächtige Arm sie irgendwo aufgehoben und hier wieder niedergesetzt.<sup>189</sup> Immer erscheint sie als eine düstre einförmige Masse, weil sie nirgends so beträchtlich vorstehende Theile darbietet, die sich in der Ferne genug ausnehmen. Immer war sie mir ein Bild der grauen nachrichtslosen Vorzeit, mit der man bald genung fertig wird. Sie ist fast allenthalben von völlig los über einander liegenden Steinen bedeckt. Wie noch viel grösser mag ihre Höhe gewesen seyn, deren Trümmern sie sind! Unter diesen giebt es wieder, hauptsächlich in der Nähe des Gipfels, unsäglich viele Veilchensteine,

---

<sup>189</sup> Ihre Höhe von diesem Punkte aus beträgt, nach Fuss, (S. 31.) etwas über 300 Klaftern.

welche, besonders wenn sie bald nach einem Regen von der Sonne erwärmt werden, auch hier einen Harken lieblichen Geruch um sich verbreiten. Wo ich' den entblössten Abhang, an hier und da hervorgehenden schroffern Partien, betrachten konnte, fand ich das feite Gestein der Kuppe mit diesen Fragmenten völlig übereinstimmend; einen ziemlich dichten, doch zugleich dem Glimmerschiefer sich noch etwas annähernden, Gneus, wobey mit unter weisser, auch gelblicher, Quarz, in zwey- auch mehr und weniger Zoll starken Lagen abwechselt.<sup>190</sup> Indem man auf

---

<sup>190</sup> Der Gneus der Riesenkuppe und des sie bedeckenden Veilchensteines, besteht in bräunlichgelben, wie auch grauen, Quarz, zwischen welchen, dar Feldspath meistens in kleinen Theilen, nur hier und da in gössern Körnern, auch häufigen einen ochergelben Thon übergegangen, und zugleich ein silberweissr, auch gelblicher Glimmer, in Kleinem Blättchen, inne liegt. Oft erscheint der Bruch in einem sehr dünnschiefrigen und zugleich wellenförmigen Gefüge. Mi unter er einem bräunlichrothen Eisenocher gefärbt. Der aussen aufliegende rothe Byssus Iolithus ist, gewöhnlich, bey allen Stücken, die ich in meiner Sammlung habe, nach und nach gelblichgrün geworden; doch verliert er, wie ich bey besonders gut wahrten bemerkte, seinen Geruch auch nach mehreren Jahren nicht völlig. Durch das Erwärmen an der Sonne, oder auf dem Ofen, lässt er sich wohl wieder bey einem oder

den, theils nördlichen, theils westlichen, Windungen der Stufenabsätze hinauf steigt, hat man zur Rechten die Ausficht in die Schaudern erregende Tiefe des, mit allem Recht so benannten, Riedengrundes,<sup>191</sup> und zur Linken in die Melzergrube, einen ähnlichen Abgrund. Wir langten kaum einige Minuten vor Sonnenaufgang auf dem Gipfel an, und jetzt war die Ausficht zu unserm Vergnügen noch frey. Die Nebel lagen nur in einigen Gegenden tief in den Gründen und Thalern und die Gebirgshöhen ragten da, wie Inseln aus einem Meere, hervor. Das Hervortreten der Sonne war feyerlich und prächtig.<sup>192</sup> Ihre Scheibe erschien, theils wegen der Strahlenbrechung, theils vermöge des optischen Betrugs,

---

dem andern Stücke, doch nur immer wenig, durchs Besprengen mit Wasser aber etwas mehr, verstärken.

<sup>191</sup> Oder Aupegrund, weil sich die Aupa in ihn hin' abstürzt. Der Name soll nach Schwenkfeld vom Slawischen Worte Aupad, hochfallend, herkommen.

<sup>192</sup> Fuss sahe, bey einem solchen Sonnenaufgange, die schonere Erscheinung seines ganzen, in ungeheurer Größe auf eine hinter ihm Hebende Wolke geworfenen Schattens; wobey sein Führer erschrocken ausrief: „O je Herr! was ist das, am Himmel is a Monn!“ (Fuss S. 34)

indem das Auge sie mit so vielen, durch Entfernung kleiner und unbestimmter sich darstellenden, Gegenständen vergleichen musste, wohl dreymahl grösser, als sie gemeinlich im flachen Lande beym Aufgange aussieht. Kaum aber hatten wir des Seelenerhebenden Anblicks einige Minuten lang genossen, und Städte, Dörfer, Fluren, Gebirge, die finstern, blau dämmern, Wälder, und die silberhell schimmernden Flüsse ihren nächtlichen Schleyer ablegen gesehen, als Wolken und Nebel auf einmal im allgemeinen Aufruhr, eilt, gleich einem empörten Ocean, durch einander wogten, dann sich aus ihren Lagern erhoben, der Sturmwind wieder heftig wüthete, und in wenig Augenblicken uns alenthalben ein dichter undurchsehlicher Dunstkreys umfloss. Froh, dass es uns doch so schön gelungen war, verweilten wir noch eine Zeitlang in der Kapelle, stimmten, begeistert durch den Gedanken, dass wir dies auf einem der höchsten Punkte Deutschlands thäten, den Morgengesang an: „Mein erst Gefühl sey Preiss und Dank;“ und die frohe Laune, die der herrschende Sinn aller meiner Gefährten war, ging bald zum Abfeuern der mitgenommenen Terzerole<sup>193</sup> und zum

---

<sup>193</sup> Ein abgeschossenes Gewehr giebt hier, in der schon so sehr verdünnten Atmosphäre, nur einen äusserst schwachen Knall.

Liede: „Bekränzt mit Laub den freudenvollen Becher“ über. —

Zu einem Mittelgebirgs-Arme, welcher, zwischen Seydorf und Arnsdorf, von dem Theile des Urgebirgs aus, der vor der Koppe sich befindet, nach dem Hirschberger Thale hereinläuft, gehört auch der Gräbersberg.<sup>194</sup> Er besteht aus Granit; auf seinem nach Seydorf gekehrten Abhänge teilt die St. Annenkirche.<sup>195</sup> Wir giengen auf unserm Rückwege dahin. Verdient unter mancher, von mir schon ge

---

<sup>194</sup> Der Gröbelsberg in der Charte vom Jauerischen Kreysse.

<sup>195</sup> Daher heisst dieser der *Annen-Kirchberg*. In der mehrmals angeführten Abhandlung über die Produkte des Mineralreichs der Preussischen Staaten, wird S. 74. der Annenberg gleichfuss ein vulkanischer Berg genannt. Ich möchte dies noch nicht geradehin behaupten. —

Die Gesteinarten, welche ich bey ihm, und weiter hinauf im höhern Gebirge, jedoch noch immer in seiner Nähe, antraf, waren, ausser dem Granit, ein grauer Hornstein; ferner eine Porphyrtart, deren Hauptmasse ein blass rosenrother Hornstein ist, die sich aber dem Thonichten sehr nähert, mit viel eingemengten Feldspathkörnern und grösstentheils aufgelöstem oder verwittertem Glimmer.

Seydorf enthält zwey Katholische Kirchen und eine Lutherische, wo eine der erstern die Brunnenkirche, St. Anna, heisst, und, hinter dem Dorfe, auf

priesenen, reizenden Aussicht, irgend eine nicht ohne Sehnsuchtsgefühl erwähnt zu werden, so gilt das gewiss ganz vorzüglich von diesem bezaubernden Standort, wo man, nach dem weltlichen Horizonte hin eine Landschaft überschaut, deren, in höchstmalerischer Schönheit zusammen gesetzte, Gruppen aus Gegenständen aller Art geschaffen sind; von den majestätischen Sudeten an, durch alle Gattungen, sich nach und nach in die Ebene verlierender Berge und Anhöhen, durch die ehrwürdigsten heiligdüstern Wälder, so wie durch freundliche, von der Sonne sanft beleuchtete, Gehölze, durch blühende, Marktflecken ähnliche, Dörfer und um diese her, durch reiche, fruchtbare, Fluren, die der Silberglanz durchströmender Gewässer noch vorteilhafter heraushebt, wo alles Leben und Thätigkeit verkündigt, und dies nach jeder Seite in eine täuschende, alles allmählich ungewisser machende, Ferne hinaus. Auf dieser Stelle ist es wohl kaum möglich, dass man nicht von innigster

---

dem Wege nach der Schneekuppe, liegt. Sie wurde 1481 von den Brüdern Wolke und Conrad von Giersdorf erbauet, gieng aber nachdem wieder ein; 1718 liess solche Hanns Anton Graf von Schafgotsch neu errichten, f. Zimmermanns Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. VI. B. p. 396.

Rührung und Freude hingerissen werden füllte. Die, im Vergleich, noch immer mässige Höhe des Orts, giebt ihm in Rücksicht der Deutlichkeit, in welcher man die Gegenstände vor sich ausgebreitet und zur entzückendsten Perspektive hintereinander gestellt sieht, selbst vor der Aussicht von der Riesenkuppe den Vorzug, wo man zwar einen weit grössern Gesichtskreys überschauet, aber auch alle Gegenstände viel zusammen gedrängter und kleiner erblickt. Man wird bey einem empfänglichen Gefühl sowohl für erhabene, als gefällige, Schönheit, noch dadurch desto offenem Sinnes für die Freude, dass man das Auge von dem Orte aus, in solch einem Reichthume der Natur schwelgen lässt, den der Sitz einer Heiligen adelt, deren kleiner Tempel nichts weniger, als ein melancholisches Ansehen hat, sondern heiter einladend das frohe Gewühl im ganzen paradiesischen Umkreise dieser göttlich schönen Landschaft beherrscht!

—

Ich komme nun zu meiner vierten Koppereise, welche noch den übrigen Theil meines Commentars über den Urgebirgszug, von der Schneekoppe an bis vollends den Eulenabhang herunter, ergänzen musste, bey welchen sodann ein ganz anderer Gebirgskamm, unter dem Nahmen des Schmiedebergischen, sich anfängt.

Mein diesmaliger Weg, um mich wieder dahin zu begeben, wo ich jüngst, bey Gelegenheit des Mariä Himmelfahrt Festes, auf der großem Reife angelangt und, der einfallenden Stürme halber, abzubrechen gezwungen war, gieng nun von Arnsdorf aus, in SSW-licher Richtung, durch Birkig zuörderst nach Krumhübel.<sup>196</sup> Kaum drey Viertelstunden von Arnsdorf zeichnet sich, im hier noch statt findenden Mittelgebirge, zuerst linker Hand der Hasenberg, als eine conische, fast

---

<sup>196</sup> Sowohl das Dorf, als auch ein, von der hohen Kette dabey her einlaufender, niederer Gebirgsarm wird mit demselben Namen belegt. In diesem hatte man Bleyglanz-Anbrüche, aber die Arbeiten darauf wurden nicht fortgesetzt. Die Proben, welche ich davon erhielt, sind ein noch zum Granit zu rechnendes Gestein, dessen Quarz bald bräunlichroth, bald röthlichweiss, bald dunkelgrau ist. Der nur selten noch fleischroth erscheinende Feldspath ist übrigens gröstentheils in Porzellanerde verwittert, und an der Stelle des Glimmers steht blassgrünlich grauer und grünlich gelber Speckstein, welche Farben hier und da auch der verwitterte Feldspath erhalten hat. Hierinne bricht kleinkörniger Bley glänz, und sparsamer hier und da vertheilter, Schwefelkies.

Der Weg durch Krumhübel gehört schon zum Fusse der Eule, ist schon voller Geschiebe des am Urgebirge anstehenden Glimmerschiefer - Gebirgszugs, zu welchem man hier wieder gelangt.

isolirt stehende, Granitmasse aus; weiter hin zur Rechten der Heidelberg. Gerade vor sich sieht man, im Hintergrunde, denjenigen Theil des hohen Gebirges, auf welchem die Schneekuppe ruhet, von der rechten Seite her, am sehr engen Eulenthale, oder Eulengrunde sich endigen. Auf der Gegenseite dieses Thales gehet mit der sogenannten Schwarzen Dreh ein anderer Gebirgszug an, und von diesem läuft ein Mittelgebirgsarm ab, zu welchem am nächsten der Himmelseiffen, dann weiter zur Linken der Zimmerberg, und vor letzterem, noch weiter ins Thalland herein, der Rabenberg, gehören. Auf des erstern waldichten Abhänge fiel mir ein Holzbruch in die Augen, welchen im vorhergegangenen Winter eine herabstürzende Lauwine gemacht hatte; auch in der Ferne konnte man sehen, dass er von nicht geringem Umfange seyn musste.

Hinter Krumhübel stieg ich, am Seifenwasser, in einer Schlucht hinauf, die mit dem Seifenberge der anstossende Breterberg bildet. Als ich in Hämpels Baude eintrat, äußerten die guten Leute nicht wenig Erstaunen über meine oftmalige Erscheinung. Bey der Freude des Wiedersehens, konnten sie dennoch nicht begreifen, was ich so unablässig suchte, so trotzend

gegen alles, was gewöhnlich Andere, wenn sie auch einmahl bis hierher kamen, auf immer abschreckte. — Von ihnen wendete ich mich ferner aufwärts, rechts, Südwestlich, an den Teichrändern hin, nach der Wiesenbaude. Sie liegt auf der grossen ausgedehnten Ebne eines Gebirgsrückens Böhmischen Gebiets, die mit einem andern, noch mehr in der Ferne in flacher Wölbung hervorragenden, Berge zusammenhängt. Beyde werden unter dem Nahmen der schon erwähnten Weissen - Wiese begriffen. Sie wird für die grösste Ebne auf dem Riesengebirge genommen und hält, nach Gruber (Seite 247 ) 5 948 800 Quadratklaftern. Weil sie allenthalben von noch höheren Bergen umgeben ist, welche ihr eine Menge Schnee- und Regenwasser zuführen, so hat sie viele und beträchtliche Sümpfe, die an manchen Orten auch Seen machen. Sie ist mit Turf - und Moor-Erde bedeckt. Sie trägt auf einer Seite einen ausgedehnten wahren Wald von Knieholz, auf der andern aber, nach dem kleinen Teiche zu, Gras und Kräuter, die eben der Bodensbeschaffenheit wegen nicht allenthalben von vorzüglicher Güte find. Jedoch wurden viele Plätze durch die Pflege der benachbarten Gebirgsbewohner und Baudenbesitzer, deren Viehheerden hier weiden, in guten Wiesengrund

umgeschaffen, wobey die Kühe sowohl als die Ziegen sehr glücklich gedeihen, indem letztere auch von den kurzblättrichen Kräutern lange und starke Wurzeln ausziehen und davon so gut sich nähren, dass sie, wie Volkmar es ausdrückt, die Grenadiere ihres Geschlechts heißen könnten. Das Verzeichniss der hier wachsenden Pflanzen fängt sich bey Hänke S. 82. an, und erfüllt einige Blätter. Auf dieser Wiese fällt der Schnee am zeitigsten und bleibt am längsten, bis spät in den Sommer hin, liegen; deshalb erklären einige die Benennung hieraus. In dieser Gegend herrschen alle Jahreszeiten auf einmahl. Dort lieht man blühende Wiesenstellen, da wird das Gras gemähet und getrocknet, oder ist schon ganz abgeräumt, und weiterhin liegt auf den angränzenden Bergen Ellenhoher Schnee. Ueber die Weisse Wiese geht der lehr bequeme und gerade Weg aus Böhmen nach Schlesien bey der Weissen Wiesenbaude vorbey und bey Hämpels Baude das Gebirge hinunter. Auf ihr entspringen, wie schon gesagt, das Weisse Wasser, welches in den Teufelsgrund, und die Aupa, welche in den Riesengrund stürzt.

Gemeiniglich kann man in der Baude Böhmischen Wein bekommen, und sie wird darum öfters sowohl von den Dorfbewohnern

benachbarter Thäler, als auch von denen besucht die auf dem genannten Wege nach Schlesien wandern.

Ihre Höhe über die Meeresfläche beträgt, nach Herrn von Gersdorf, 434.0 Par. F. – wie ihr nun Hämpels Baude am allernächsten liegt – eine gute Stunde ists bis zu derselben – so gehören dann noch die, wenigstens 2 Stunden weit entfernten, Renner- und Keilbauden zu ihren übrigen Nachbarinnen. Sie liegt, wie sich schon aus dem vorher Erwähnten ergibt, in einer sehr rauhen Region; sie wurde oft so hoch überschneyet, dass die Leute viele Stufen von der obern Schnee - Ebne nach dem Dache herabsteigen mussten. Einmahl wurde sie von der Last völlig zusammen gedrückt, und sodann ganz von Steinen aufgeführt; sie ist die einzige von dieser Bauart. Wenige Sommertage bleiben ausgenommen, wo hier nicht geheitzt werden müsste; bey ihren Bewohnern besonders herrscht das Sprüchwort: dass sie auf dem Riesengebirge neun Monate Winter und drey Monate lang Kälte hätten.

Auf dem Wege bis hierher und sofort, ost-südöstlich, bis nach der Schneekuppe, fand ich allenthalben kleinkörnigen Granit. Diese ganze, jetzt durchwandelte, Gegend gehört zu den eigentlichen Sudeten-Alpen, wo überhaupt

reichlich, sowohl sehr treffliches als auch schlechteres Futter gewonnen wird. Ich fand, (es war in der Hälfte des Septembers) grosse, schon und mehr Ellen hohe, Feimen allenthalben auf der Ebene errichtet, und musste einigemal Schutz hinter ihnen vor den, auch diesmal mich verfolgenden, Sturmwetter und Regengüssen suchen. Oft, wenn das Gebirge noch im frischesten Grün pranget, fällt auf einmal ein so häufiger Schnee, dass alles durchaus unter seiner blendenden Decke verborgen liegt; aber durch Millionen hervorragender vielfarbiger Blumen wird sie sodann zum prächtigsten buntgestickten Gewände umgeschaffen.

Beym Hingange nach der Riesenkuppe machte mich mein jetziger Wegweiser, ein Bauer aus Arnsdorf, auf einen platten Stein, nicht weit vom Fusse des Berges, aufmerksam. „Das ist, sagte er, das Grab eines armen Mannes, aus Schmiedeberg, der hier sein Ende fand. Man war sinetwegen ohne Sorgen gewesen, weil er in stillem Tiefsinn, gelassen und ohne irgend eine bedenkliche Aeusserung im Betragen, seine einsamen Wege gien. Einmal kam er nicht zur gewöhnlichen Zeit wieder, und nach einigen Tagen fand man ihn todt hier liegen. Wahrscheinlich traf ihn ein

Schlagfluss in dieser öden, von aller menschlichen Hülfe so weit entfernten, Stelle.“ —

Wie feyerlich wird dem Nachdenken die Scene in solch einer tiefen schauerlichen Stille, in welcher das Leben eines Freudenlosen mit einem mahl endigte! Wohl war es öde und wüst um ihn her, so wie in seiner Seele; doch wohl mir für menschliche Augen. Umgaben ihn höhere Wesen, die tiefer, als es Menschen konnten, in die Dunkelheit feines Zustandes und in dessen Quellen blickten; trat er in ihren Kreys, der ihm neuen Frieden entgegen brachte, in eine neue, bessere Verfassung, die ja alles wieder gut machte, so schnell, so schmerzenlos über wie musste ihm seyn, wenn es sich nun in feiner Seele wieder aufhellte, wenn er nun, in einer ganz andern Welt, auf die verlassene und auf den Anbetung heischenden Ort zurücksah, wo ihm alle drückende Last war abgenommen worden! —

Wir begaben uns wieder die Felsenstiege, auf der weltlichen Seite der Riesenkoppe, hinauf. Die Aussicht zur Rechten, nach einer Süd-Südwestlichen Richtung, hinunter in den Riesengrund, war diesmal völlig ungehindert. Ich konnte es nicht wagen, mich über den schmalen Felsenrand hinüber zu beugen; ich legte mich nieder auf den Boden, um desto ungestörter

die schrecklich schöne Tiefe<sup>197</sup> zu blicken. Aber der gar zu grosse Abstand, unter welchem man alles in solcher Mannichfaltigkeit, so klein zusammen gedrängt, sieht, lässt den Ideengang nicht lange ruhig fort dauern. Das Gesicht und der Kopf werden zu sehr davon angegriffen, eine unwillkührliche Bangigkeit überrascht die Seele sehr bald und man tritt zurück, noch in dem Augenblicke, wo man do gern dein Auge länger in dem Staunen erregenden Räume umher irren liess.<sup>198</sup>

---

<sup>197</sup> Nach einer altern Ausmessung, deren ich hernach noch weiter erwähne, wird sie gegen 2400 Rheinl. Fuss angegeben.

<sup>198</sup> „Wenig Menschen, — heisst es in *Jefferfon's* Beschreibung von Virginien; (s. Sprengels Beyträge zur Völker- und Länderkunde, 8. und 9ter Th.) haben Muth genug hinzugehen (an den mit einer natürlichen Brustwehr begabten, Rand der Virgini-schen, 90 Fuss langen, Brücke, die selbst ganz von der Natur über den, 270 Fuss tiefen, Spalt eines Felsen gemacht wurde) „und hinunter zu sehen, und unwillkührlich wirft man sich auf die Knie, kriecht auf Händen und Füßen bis an das Geländer und blickt hinab in den schauervollen Abgrund. Ein, nur Minuteni langes, Hinuntersehen von diefer Höhe, verursachte Herrn Jefferfon empfindliche Kopfschmerzen. —

Wie müsste ihm zu Muthe gewesen seyn, wenn er vollends in diese Tiefe des Riesengrundes

Gerade gegenüber, auf dem jenseitigen, äusserst steilen und schroff felsichten Abhänge des Riesengrundgebirges, macht sich in einer jähem, für Menschen, dem eilten Anblicke nach, unerreichbaren, Schlucht, ein mit Rasen und Kräutern schön und reich bewachsener Streifen kenntlich. Er heisst Rübezahls, oder des Teufels Lustgarten, und, dachte ich, wie ich ihn so von meinem jetzigen Standorte überschauete, nur er mag auch da spazieren gehn! – Aber er bleibt gleichwohl von den Botanikern und Kräutersammlern nicht unbesucht. In seiner Nähe häufen sich an dem Abhänge öfters die Schneewände zu erstaunlicher Höhe; unter ihnen drängt sich an einer Stelle die Aupe dennoch unaufhaltsam hervor, und unterminirt sie dergestalt, dass zuweilen eine wahre Schnee- und Eisbrücke dadurch gebildet wird; zuweilen werden sie ganz unterwaschen, und die schreckenden Massen hängen da in freyer Luft, bis ihre Last sie zusammendrückt, und sie unter dumpfen, Donner ähnlichen, Krachen hinabstürzen, und Bäume, Felsen, ganze Strecken Erdreich, alles, was sie in ihrem Falle antreffen, mit unsäglicher Gewalt fortreissen.

---

geblickt hätte, wo die nächsten Böhmischen Wohnungen wie kleine Kartenhäuser aussehen, und wo die da gehenden Menschen mit blossen Augen nicht zu erkennen sind!

Die vollständigste Nachricht, in Betracht der botanischen Merkwürdigkeiten von Rübenezahls Garten, hat uns Hänke in den schon angeführten Beobachtungen S. 125 u.s.f. geliefert, —

„Fast dürfte man sagen, schreibt er, dass dieses sogenannte Teufelsgärtchen der Sammelplatz aller Pflanzen des ganzen Gebirgs sey, und ein Freund der Flora muss das Gebirge nicht verlassen, ohne vorher auch diesen Platz besucht zu haben. Also was Wunder, dass sich der Teufel diese Stelle zu feinem Eigenthume ausbedungen! Nebst allen den Gewachsen, die ich heute und alle die vorigen Tage schon fand, zeichnete sich hier vorzüglich in Riesengrösse, *Ligusticum Austriacum*, die Königin aller inländischen Dolden tragenden Pflanzen aus. *Viola calcarata* ist hier sehr häufig zu Hause, und ihre zollbreite Blume beschämt alle ihre Schwestern. Ein sonderbarer Anblick der so grossen Blume eines Veilchens, für den, der sie zum ersten male sieht!“ — „Seine nun folgende Beschreibung der hier vorgefundenen Gewächse beträgt sieben Quartseiten. Dann fährt er S. 130 fort: „Die Nacht überfiel mich bey einem Aufenthalte in diesen krauterreichen Gärten zu „bald, ehe ich noch auf den weiten und gefahrvollen Ausgang aus denselben dachte.

Auf den bequemsten dieser Ausgänge, nach der Versicherung meines Führers, der mir die übrigen noch alle weit gefahrvoller schilderte, mussten wir an einer so schroffen Felsen wand hinan klimmen, dass alle Vorsicht nöthig war, um nicht rückwärts wieder herab zu stürzen, wozu uns das dichte Gras in der Nähe, an dem wir uns fest hielten, die vortrefflichsten Dienste leistete. Nun kamen wir erst am Ende, da ich schon alle Gefahr überwunden zu haben glaubte, in eine Spalte der Felsen, über deren jähen, steinigen und äusserst schlüpfrigen Grund eine Quelle herabströmt. Ein Ausglitschen, ein Fehltritt – und man wäre ohne Rettung über eine schauerhafte Felsenwand hinabgestürzt. Allein mein Führer wusste mir, trotz dem geschicktesten Tanzmeister, eine so meisterhafte Stellung der Füße anzugeben, dass wir beyde glücklich diesen gefahrvollen Felsenpass erstiegen, und die sichere Ebene des Brunnenberges erreichten, von dem ich auf der, der Weissen Wiese zugekehrten, Fläche, schon im Finstern bis zu unserm gemeinschaftlichen Aufenthalte herabstieg.“ –

Wenn man am Fusse der Kuppe die erste Staffel betritt, dann sieht man nahe zur Linken einen viel kleinem Berg, die Kleine

Kuppe genannt; zwischen diesem und der Riefenkuppe beginnt die Melzergrube und zieht sich ebenso auf der nördlichen Seite des hohen Gebirges herein nach Schlehen, wie der Riefengrund auf der südlichen Seite nach Böhmen. In meiner Horizont-Zeichnung erscheint jene Kleine Kuppe ganz zur Rechten der Grossen. Dass dieses bloss von der Verschiedenheit der Standpunkte herrühret, ist wohl kaum der Erwähnung bedürftig. Noch sind zwey, hier in der Nähe, zur Rechten auf der Ebene, in die Augen fallende, Quellen zu nennen, nämlich die Kleine Lomnitz, welche in die Melzergrube hinunter und nach Wolfshau fiesst, zweytens der, noch weniger vom Anfange der Stufen entfernte, Goldbrunnen.

So wie nun schon auf dieser westlichen, so unterscheidet sich auch der Riesenkuppenabhang auf der südlichen, Böhmischen, Seite durch noch steileres Aufsteigen und durch schroffere, hervorragende, Gneusgesteinmassen gar sehr von den übrigen Abhängen dieses Berges.

Auch diese vierte Kuppenreise war, wie gesagt, nicht ganz ohne Begleitung von heftigem Sturmwetter. Dennoch genoss ich diessmal viel länger, wenn gleich oft unterbrochen, die freyere Aussicht nach allen Gegenden, über einen

beträchtlichen Theil der Lausitz, Böhmens und Schlesiens, bis hinaus an die Grenze von Pohlen und zu dem Karpathischen Gebirge. Das Auge fühlt sich auf einmahl überladen mit dem grossen Reichthume, der aus allen Gegenständen von den Händen der unerschöpflichen Natur und des geschäftigen Menschen, zusammengestellt wurde, so, dass es nirgends zu ruhen im Stande ist, und bey jedem neuen Ausblicke in anderer Richtung, bleibt nur eine Erinnerung an den vorhergehenden, wie an einen Traum übrig. — Alles erhält indessen ein gewisses hohes Interesse, was es auch seyn mag. Wenn denn unter mir die Wolken, vom Sturme getrieben, eiligst nach einander dahin seegelten, oder majestätisch langsam über die Abgründe zogen, oder vom Orcan beflügelt im Nu aus den Thälern dicht vor mir aufschossen in die höheren Regionen; wenn die im reinen, blauen Aether so wunderbar herabhiengen, und vor einen Theil des Gemäldes den mystischen Vorhang zogen, so trug dieses in das Charakteristische des Ganzen immer noch mehr romantische Wildheit. Wenn ich diese, oft kaum übersehbaren, Dunstmassen so von weilen her auf dem Gebirge, tiefen, gebietenden Ernstes sich mir nähern sah, wenn sie mich nun einige Minuten lang umhüllten, als sollte in ihnen meine Umwandlung vorgehen; wenn sie dann

wieder dort hinaus, Todesstille im Gefolge, Heb entfernten, und für mich bey dem allen ein von menschlicher Gesellschaft so ganz abgesondertes Leben verfloss; – da war es, wo so manchemahl meine Phantasie, unterm Zauber der Erscheinungen, mich zu Ossians Geistern gesellte; wo sie in Kreysse von Wesen einer andern Welt übertrat; oder – wo sie so gern Stimmen geliebter Vollendeten mich umflüstern hörte; „Engel warten deiner Umarmungen; aber Engel fordern – ein verklärtes Herz.“

Noch so manches andere zugleich entstehende schöne Phänomen, z. E. eines beynahe im völligen Zirkel geschlossenen Regenbogens, der fast horizontal auf unter mir schwebenden Gewittern in den feurigsten Farben da lag, war vielfacher Ersatz für den Verlust einer vollkommeneren Klarheit der Atmosphäre.

Diesmal stieg ich die östliche Seite der Schneekuppe herab. Sie ist noch etwas sanfter ansteigend, verflacht sich in mehrerer Länge, als die nördliche; auch ist sie noch mehr als diese, vom Fusse an durchaus, mit lauter Bruchstücken von Gneus und Veilchensteinen überschüttet, so dass man hier eben so wenig von ihrer festen Struktur beobachten kann. Und nun giengen wir, weiter gegen Osten,

über den Kuppenberg fort, auf welchem sie ruhet, sodann über die Schwarze Kuppe,<sup>200</sup> über den Mittelberg, und endlich den Eulenabhang hinunter, womit das eigentliche Riesengebirge, wie es bis an diese Stelle, vorzugsweise und im engern Sinne, genannt wird, am Eulenthale ausläuft.

Hier tritt die, für den Geologen bemerkenswerthe, Veränderung ein: dass erstlich das ganze Eulengebirge, am hiesigen Ende der grossen Kette, ebenso wie es am Anfange derselben bey der Tafelfichte, an der Grenze der Oberlauftitz, der Fall war,<sup>201</sup> unten am Fusse, wie auch ein gross Theil des Abhanges hinauf, aus Glimmerschiefer, mit eingesprengten Granaten, besteht, und so, gleichmässig wie dort, einen Theil des äussersten, anstehenden, Gebirges ausmacht; dass ferner, weiterhinauf die Granaten sich verlieren, hingegen der Glimmerschiefer selbst, über den Mittelberg, die Schwarze

---

<sup>200</sup> Sieht man, von der Schwarzen Kuppe aus, zurück nach der Riefenkuppe, do hat man zunächst, rechts und etwas vorwärts liegend, die Kleine Kuppe. Steht man am Pfände des Abhanges der Melzergrube und blickt in ihre nördliche Erstreckung hinaus, welche der Richtung des, zur Rechten fortlaufenden, Kuppenbergs folget, so hat man die Kleine Kuppe zur Linken.

<sup>201</sup> S. die 22. und 23. Seite.

Kuppe und den Kuppenberg, bis zum Fusse der auf ihn ruhenden Riesenkuppe fortbauert, ebenso nun aber auch Gneus und wechselseitiger Uebergang des einen in den andern, erscheint; endlich von hier an auf letzterer, bis wieder an den Fuss ihres jenseitigen, westlichen, Abhanges allenthalben theils Annäherung, theils wirklicher Gneus, und dieser am meisten und vorzüglichsten, herrscht. Und nun wird dieser, gerade zum Theil die erhabensten Stellen des hohen Gebirges charakterisirende, Zustand am weltlichen Kuppen-Fusse mit einemale abgeschnitten; dass also gleich von da aus, sowohl über die Weisse Wiese hin, als auch über den Kuppenplan, bis zu Hämpels Baude und weiter hinab, desgleichen über den ganzen Kamm des Urgebirges, über alle feine, bisher beschriebenen, Kuppen und andern Berge, sich nie etwas anders als Granit sehen lässt.

Aus diesem allen ergibt sich daher mit vieler Wahrscheinlichkeit, dass der Kern der Riefenkuppe, so wie das Innere des Mittelbergs bis hin zum Eulenthale, ebenfalls ein Granit seyn möge, der zur nämlichen, seither von uns verfolgten, Sudetenkette gehöre. Spätere Revolutionen bedeckten das Urgebirge mit Gneus. Noch spätere Ereignisse, bey denen das zur Seite anhebende Gneusgebirge in seiner Lage

blieb, zerstörten bloß die Gneusbedeckungen der höhern Gegenden, und erzeugten, vielleicht eben aus diesen herabgeführten Materialien, das ganz außen anhebende Glimmerschiefergebirge. Nur bis an die Schneekuppe reichten diese Zerstörungen nicht; auch blieb noch jener, unmittelbar mit ihr verbundene, Kuppenberg unangetastet; obgleich an die tiefern Abhänge daselbst nicht weniger der zuletzt erzeugte Glimmerschieferzug lieh anlegen musste, wenn doch die Ausdehnung feiner deponirten Masse bis hierher, und weiter, gereicht hatte.

Ist es schon nicht mehr zu bezweifeln, dass der Gneus mancher Gebirge gleiches Alter mit dem Granit, dass mancher Granit sogar ein jüngeres Alter habe, dass es oftmals abwechselnde Lager beyder Gesteinarten, dass es auch nicht zu verkennenden Gneus in Granitmassen gebe; so ist ja doch ebenso bekannt, wie z. B. der Granitkegel des Zwitterstockwerks zu Geyer im Sächs. Erzgebirge, mit Gneus umkleidet sey,<sup>202f)</sup> und mehrere solcher beobachteten Beziehungen auf einander, auf eine hier und da jüngere Existenz des letztern nicht undeutlich hinweisen. Sollte ich also, nach meinen zuvor

---

<sup>202</sup> s. hierzu Herrn Bergmeisters Tölpe Beschreibung desselben, im Bergm. Journal 1789, XX. S. 979.

angegebenen Beobachtungen, mindestens nicht Etwas für die Muthmassungen haben, die ich drauf baue? – Aber nichts desto weniger im Voraus ungeheuchelten Dank jedem belehrenden Beytrage zu sicherern Berichtigungen meines Gesichtspunkts. –

Noch ein Paar Worte über Strukturverhältniss, und Uebergang. Den Granit fand ich, wie ich schon anderwärts erwähnte, auf den höhern Theilen der Tafelfichte, des Heufuders u.s.f. sowohl, als auf den Kuppen der Sturmhauben, auf dem hohen Gebirgskamme u.s.f. immer feinkörnig, mitunter dem Sandsteine ähnlich; in allen tiefern Gegenden der Gehänge aber auffallend grobkörnig, und alle drey Hauptbestandtheile häufig in ungemein grossen Partien gemengt.

Den Glimmerschiefer traf ich am Fusse der Eule, wie am Fudse der Tafelfichte, oder des Dresslerberges, grobblättrich und mit Granaten. In ihren mittlern und höhern Gegenden, nicht minder auf dem Mittel- und Kuppenberge, nimmt dies immer nach und nach ab; anfänglich mit Wegfallen der Granaten; weiter aufwärts ist er immer feinblättricher, immer mehr zugleich übergehend in Gneus von dichterem Gefüge.

Aber eben der Gneus zeigte sich mir im schwankendsten Verhältnisse. Ihn fand ich an

niedrigem und erhabnem Stellen, von theils feinern, theils grobem Bruche, als ob dies in einigem Bezüge auf die Situation feines Vorkommens stünde, welche eben sowohl schon Verwandtschaft mit dem hohen, als auch noch mit dem niederem Gebirge hat. Uebrigens ist der Gneus auf der Riesenkuppe, wie der am Dresslerberge, mit, zum Theil starken, abwechselnd zwischen inne liegenden, Quarzlagen und Nieren begleitet.

Wie das bisher Erzählte auf Spuren einer Erzeugung unter dem Mitwirken apecifischer Schwere, hiernach erfolgter Senkungen und Zusammensetzungen, leiten möchte oder nicht, will ich keineswegs entscheiden. Unsre Wissenschaft ist ja noch oft nur Kenntniss der Erscheinungen; diese führen uns desto glücklicher der Wahrheit naher, wenn wir erst auf der einen Seite sie selbst in zahlreicher Menge gesammelt zu unsern Begleiterinnen sich darbieten sahen, und wenn auf der andern Seite die Analogie zweckmässige Verbindungen unter ihnen bewirkt. Dann sind schon um ein beträchtliches mehr jene Schranken bestimmt, auf welche Baco<sup>203</sup> wohl mit zielt, wenn er sagt: dass Hypothesen und analogisches Raisonement, in gewisse Grenzen eingeschlossen, allerdings

---

<sup>203</sup> Nov. Org. L. II.

in manchen Fällen gestattet werden müssten.

Die Farben des Glimmerschiefers bey der Tafelfichte waren silberweiss, bläulichgrau und bräunlichgelb.<sup>204</sup> In den Gegenden von Querbach<sup>205</sup> und Kupferberg<sup>206</sup> fand ich die theils mehr, theils weniger grünlichgrau. Bey der Eule giengen die Abstufungen der bräunlichgelben Farbe bis zur dunkel tobackbraunen, und die Gradationen der bläulichgrauen bis zur schwärzlichgrauen und dunkelgrünlichen fort.

Der mit Granaten gemengte, Glimmerschiefer geht in dergleichen, mit Hornblende gemengte, Gesteinart über; so habe ichs in eben zuletzt genannten beyden dunkelfarbigen Arten gefunden. Bey diesen kommt, mit Zunahme der schwärzlichgrauen Farbe, der Uebergang in einen mit Hornblende gemengten Thonschiefer vor, welchen ich auch nun wieder an der Eule, wie schon bey Petersdorf,<sup>207</sup> sammeln konnte. Durch Auslösung oder Verwitterung verändert dich endlich der Glimmerschiefer in sehr grünlichgraue Wacke, wie ich dergleichen, hier und da mit leberbraunen Flecken, ebenfalls aus der Nachbarschaft des Eulengebirges erhielt.

---

<sup>204</sup> S. die 22ste Seite

<sup>205</sup> 52 S.

<sup>206</sup> 196 S.

<sup>207</sup> 129 S.

Was die Richtung der Schichten in der Granitmasse des Urgebirgs betrifft, so erscheint sie zwar ganz natürlich im Einzelnen, an verschiedenen Stellen, auch verschiedentlich, unter mehr und weniger Abänderungen, sowohl in Betracht ihrer Beziehung auf eine Weltgegend, als ihres Verflächungswinkels gegen den Horizont. Dennoch geht die Totalrichtung, im Allgemeinen, abwärts nach Süden. Die Verflächung erhebt sich gegen die Grenze, von wo aus das Gebirge nördlich nach Schlesien hin, viel steiler abfällt, anstatt, dass man es nach Böhmen weit sanfter einlaufen sieht. Hiermit stimmt überein, was Jiraseck's, und noch mehr Grubers, Bemerkungen enthalten, welche auch die, im Allgemeinen grössere, Fruchtbarkeit des Böhmisches, vor dem Schlesischen und Sächsischen Gebirge, zum Theil als Resultat dieser Situationsumstände annehmen.<sup>208</sup>

Beim Herabsteigen auf dem Gehänge der Eule führte mich mein Wegweiser links vom gewöhnlichen, durch die Waldung gehenden, Fussteige, nach einer Stelle, wo ein einzelner

---

<sup>208</sup> s. Jiraseck S. 25. und Gruber S. 188 - 190. u. 192. wo zugleich des letztern Methode, die Flächenrichtungen und Neigungswinkel zu messen, bemerkt zu werden verdient; wo man auch die Angaben für verschiedene Stellen aufgeführt findet.

Bergmann, auf Kosten einiger Personen, worunter ebenfalls Herr D. Haussleuthner und Herr Pastor Schwarz, die Sache am meisten betrieben, theils mit Sprengen, oder Bohren und Schielfen, theils mit Schlägel und Eisen, einen entblössten Gang bearbeitete, und das Ort auf Versuch vom Gehänge hinein ins Gebirge trieb. Des Ganges Streichen, wie man wenigstens itzt noch das Ganze nehmen konnte, war Morgengangweide, in der fünften Stande, und dein Fallen, gegen Mittag, 50 Grade. Die Gegend wurde mit dem Ausdrücke: unterhalb der Granatenlöcher, bezeichnet, welche, wie die schon erwähnte Goldgrube, die Mummelgrube und mehrere andere, unter wieder eingegangene Versuch-Stellen gehören, wo wahrscheinlich durch die, im Glimmerschiefer vorkommenden, Granaten Hoffnung auf irgendetwas anderes, zugleich aber auch obige Benennung entstand.

Man hatte in frühem Zeiten noch an einer andern Stelle, tiefer am Eulenabhänge, angefangen, ein Stollnort zu treiben; aber auch da bald die Arbeit für vergeblich erklärt; wie denn hier überhaupt nichts mehr, als der, in hohen Gebirgen oft vorkommende, Kupfer- und Schwefelkies, in immer bald abgeschnittenen, oder dich auskeilenden, Klüften statt zu finden scheint.

Vom Fusse der Eule<sup>209</sup> trug uns der Rückweg zuerst an das Ufer der Placknitz, dann weiter nach Wolfshau, und, an der kleinen Lomnitz hin, wieder nach Krummhübel, wo sich beyde Gewässer vereinigen, endlich bey Arnsdorf sich in die grosse Lomnitz ergiessen, die der Bober aufnimmt.

Zum Schlusse dieser meiner Kuppenreise, halte ich es für nicht ganz überflüssig, noch eine Nachricht über verschiedene Distanzen einiger Punkte, von denen bisher die Rede war, einzurücken, wie ich sie auf Hämpel Baude in den 1774 angefangenen Bande des Kuppenbuchs, am Ende desselben, entdeckte. Die Angabe selbst und ihre Genauigkeit mag an sich seyn, wie sie wolle; so giebt es doch noch keine andere, und sie liefert wenigstens einige weitere Uebersicht. Sie heisst im wesentlichen also: „Es ist Anno 1754 dem Koppennbuche das Versprechen einverleibt worden, dass ich, nach geendigter Vermessung der

---

<sup>209</sup> Nicht weit vom Eulenthale, nach Schmiedeberg zu, ist der S. 286. schon erwähnte Forst (die Forstbauden in der Jauerischen Charte), ein steiles und waldichtes Gebirge, auf dessen einem Absatze nur wenige einzelne Wohnungen stehen; deren Bewohner wieder ganz vorzüglich einfache, gutmüthige Kinder der Natur sind.

Gebirgsforsten, gewisse Nachrichten von der Höhe der grossen Koppe mittheilen wollte. Da nun vielerley Umstände solches bis daher verhindert haben, so ist allererst bey dem Gebrauche des Bades im gegenwärtigen Monate das Profil nach der geschehenen Vermessung zu Warmbrunn aufgetragen, gezeichnet, und Sr. Hochreichsgräfl. Gnaden, dem Herrn Johannes, des heil. Reim. Reichs Grafen von Schafgotsch eingehändigt worden.“

„Es befinden sich aber die Höhen und Distanzen auf dem Koppenwege, von der sogenannten Samuelsbaude an, bis zur Kapelle auf der grossen Koppe, und sodann dem Tractu der Böhmischen Gränze nach, bis zu der schwarzen Koppe, folgender gestalt:“

1) Von Samuelsbaude bis auf den Seifenberg ist perpendiculaire Höhe 656 Rheinl. Duodec. Fufs.“

Der Gang bis dahin, der Elevation des Weges nach, ist 272 Rheinland. Ruthen, oder 1360 gemeine Schritte.“

2) Von Samuels Baude bis an den Fuss der grossen Koppe, wo die alte Herrn Baude gestanden hat, ist perpendiculaire Höhe 636 Rheihl. Fuss.

Der Gang bis dahin ist 709 Rheinl. Ruthen, oder 5545 gemeine Schritte.

5) Von Samuels Baude bis auf die grosse Koppe, wo die Kapelle steht, ist perpendicular. Höhe 1206 Rheinl. Fuss.

Der Gang von Samuels Baude bis an die Kapelle auf der grossen Koppe, ist nach der Elevation des ordinären Wegs 866 Rheinl. Ruthen oder 4350 gemeine Schritte.

4.) Von der grossen Koppe bey der Kapelle, der Böhmischen Gränze nach, bis an den Fuss der Koppe, sind dem Tractu nach 194 Rheinl. Ruthen, oder 970 gemeine Schritte, der perpendiculara Fall ist 474 Fuss Rheinl.

5) Von der grossen Koppe bis auf die schwarze Koppe, ist die Distanz dem Wege nach 635 Rheinl. Ruthen, oder 3175 gemeine Schritte; der perpendiculara Fall ist 573 Rheinl. Fuss.

6) Hat matt anmerken wollen, dass von der grossen Koppe bis zu dem Böhmischen Hause in dem Riesengrunde, welches 1752 das nächste bey der Koppe war, in einer horizontalen Weite 330 Ruthen, und perpendiculariter gegen 2400 Rheinl. Fuss Tiefe gemessen worden fey.

Das Instrument hierzu ist ganz besonders zur Planimetrie im Gebirge eingerichtet, und dergleichen vorher noch nicht bekannt gewesen.

Welches denjenigen, so nach der Schneekoppe reisen, nach Stand und Würden, zu einiger Befriedigung ihrer Neugier nachrichtlich mittheilen wollen. Den 20. Aug. 1770.

Dieser Aufsatz ist unterschrieben: T. C. Geisler, Königl. Preussisch. Wasserbau- und Teich - Inspector des Glogauischen Departements.

Nun hatte ichs denn, nach viermaligem Besteigen dieser wichtigen Stelle, wohl gewissermaassen errungen, so wie es immer unveränderlicher Vorsatz blieb, nirgends ab zulassen, sondern überall hinzukommen, wo es so vielen vorher entweder ganz, oder grösstentheils, misslungen war. Nun gehörte auch ganz natürlich in meinen Plan das, so vielen vereitelte, Hinabsteigen in die Schneegruben, wo so mancher gleich beym Anfange des Versuchs alles aufgab. Wie mir dieses noch vor meiner letzten Kuppenreise gelang ; aber wie theuer ich auch dabey leicht meinen unbiegsamen Eigensinn, (doch war es ja wissenschaftlicher Eigensinn!) hätte bezahlen können, ist mir nun noch übrig zu erzählen.

Es war Montags am 8. Sept. da ichs unternahm, in den Schoos der Schneegruben selbst einzudringen, in welche ich bey meiner Reise

über den Urgebirgsrücken, als ich am Rande derselben stand, nur geblickt hatte; aber seitdem war auch keine Ruhe in meiner Seele gewesen.

Ich besuchte noch, unterwegs die schon einmahl (S. 137) erwähnte Cascade, Kochels- (oder Kuchels-) Einfall, eine Stunde vom Prellerischen Vitriolwerke, und drey Stunden von Zakens Einfall Südwärts entfernt. Sie hat, wie schon gesagt, 47 Pariser Fuss Höhe, und oben 16 bis 20, auch manchmal mehrere, Fuss Breite; sie macht bis in ihr Bette einen einzigen Wasserstrahl, ohne alle Absätze. Das Granitgebirge zu beyden Seiten ist steil, mit vielen hohen Fichten, Birken und niedern Gebüschten bewachsen, woraus hier und da beträchtliche Gesteinmassen drohend hervorragen. Auch jenseits, hinter dem Wasserfall, erblickt man hohes Fichtengehölze, und so ist jede weitere Auslicht verschlossen. Ich fand mich überall von nahen, himmelan strebenden, Felsen und Waldungen umgeben, gleich den Wänden eines, von der Natur schauerlich wild geschaffenen Heiligthums. Alles lauschte einher in tiefster Stille, und horchte mit mir auf die emsige grosse, endlos aushaltende, Note des Lobgesanges herabrauschenden Fluten.

Mit Mühe trennte ich mich von dieser Stelle, die, wenn man sie noch so oft sahe, dennoch

immer mit neuem Reize an sich zieht, und begab mich mit meinem allen Führer, Zeidler, abermahls hinauf ins hohe Gebirge, wieder zur Schlesischen Baude. Von da aus erstiegen wir auch wieder den Hauptgebirgskamm und verfolgten unsern vormaligen Weg, bis zur grossen Sturmhaube. Mit einem sehnlich suchenden Blicke nach der Gegend des Siebengründer Thales, womit ich so gern noch einmahl meinen Dank hinunter zu den gutmüthigen Seelen in Krausens Wohnung gesendet hätte, wendete ich mich links nach der Schlesischen Seite des Gehänges, auf welchem wir von neuem ein gut Theil abwärts, sodann zurück, in westlicher Richtung, an demselben hin und beym grossen Rade vorbey klettern mussten. Hier hatten wir nun schon keinen eigentlichen Pfad mehr. Unsre Füsse verwickelten sich ohne Aufhören in dem, vier und mehrere Schuh hohen, Farrenkraute; und oft sanken wir bis über die Hälfte des Körpers hinein in darunter verborgene Klüfte. Oftmals mussten wir dichtes Gebüsche durchbrechen, das uns fast alles weitere Fortkommen am Rande der Abgründe versagte; oft mussten wir uns durch Sprünge von einer emporstehenden Gesteinstrümmer zur andern, über die, in ungeheurer Menge auf einander gestürzten, gigantischen Massen forthelfen. Aber der endlich, nach

langen rastlosen Streben, errungene Eintritt in die erste, Schreibershauer, Schneeegrube war gewiss einer der feyerlichsten und schauderhaftesten Augenblicke meines Lebens. Noch immer schafft es ein nahmenloses Gefühl für mich, wenn ich es mir in der Erinnerung wieder schildere, wie ich so ganz allein in diesem ungeheuern Grabe<sup>210</sup> umhergieng, weit um mich her kein lebendes verwandtes Weden! Auch mein wiederholtes mehrmaliges Rufen nach meinem Führer, den ich, weil es ihm schon saurer als mir geworden war, draußen beym Anfange der grössern Wildniss zurückgelassen hatte,<sup>211</sup> wurde mir nicht mehr beantwortet. Die Kälte war ungemein heftig und ich zitterte am ganzen Körper. Ein ödes, äusserst melancholisches Schweigen, ein so ganz todter Zustand, der bey jedem neuen Schritte belastender auf meine Seele wirkte, das war die einzige Erwiederung auf meinen Blick, den ich anfangs

---

<sup>210</sup> 800 – 1000 Fuss ist die ohngefähre Bestimmung für die Tiefe dieser Abgründe.

<sup>211</sup> Dennoch muss ich nicht verschweigen, was ich, in gewissem Grade, von ihm eben sowohl sagen kann, als *Ramonà de Carbonnieres* von seinem Führer; (s. dessen Reise nach den Pyrenäen I. B. p. 275) es fehlte auch ihm nicht an Sinn für grosse Dinge; und er blieb nicht so ganz zufrieden zurück.

mit verlangender Bangigkeit allenthalben herum irren liess, ob ich vielleicht noch ein lebendiges Geschöpf ausser mir entdecken möchte; wo aber nichts als colossalische Gruppen dicht aneinander gedrängter, und drohend über einander herab winkender Obeliskten meinem Auge begegneten, die dem Himmel selbst, gleich Monumenten der Giganten, entgegen zu trotzen schienen, die so schreckbar den zackichten Felsenumkreiss, von seinem Fusse an, im Abgrunde, bis hinaus zu der fernen Region seines obern Randes, bildeten, welcher, tief in die Urgebirgskette ausgehöhlt, mich in seinen gegen Norden geöffneten, düstern, fürchterlichen Busen ganz allein verschloss, —

Ausserordentliche Anhäufungen grosser zusammengestürzter Granitmassen, (welche Gesteinart auch hier im Allgemeinen die herrschende ist,) die ganze Züge beträchtlicher, in ihren Ruinen zusammengefallener, Berge ausmachen und den Eingang von der Schlesischen Seite her, wie mit unzerstörbaren hohen Bollwerken verwahrt halten, zogen am ersten meine Aufmerksamkeit an sich, sobald ich von meinem anfänglichen Erstaunen über das Ganze, das jeden Ausdruck des Furchtbaren übertrifft, ruhiger zum Einzelnen überzugehen vermochte. Diese, zu neuen Bergen über einander gehäuften

Ruinen, die itzt nur noch zum Theil, obgleich schon in ansehnlichen Strecken, mit Erde und Moos, mit Kräutern und Gesträuchen überkleidet sind, legen es deutlich vor Augen, wie hier einst neue Vorgebirge für künftige Zeiten gegründet und formirt wurden, – wie sie es noch werden.

Dass aber nicht bloss die Zeit und jene langsam wirkenden Naturgesetze, wodurch die Felsmassen, unter allmählichem Herabstürzen ihrer weniger gesicherten Theile, in dauerndere Formen übergehen, sondern, dass wohl ausserordentliche, gewaltiger erschütternde, Revolutionen in diesen Zustand der Schneeegruben Einfluss haben mochten, ist äusserst wahrscheinlich. Mehr als eine analoge Idee drang sich nun, aus der Erinnerung an das Locale jenes tiefen Grundes, in der Nähe der Riesenkuppe, worinn sich die beyden Teiche einst erzeugt haben, unwillkürlich mir auf. Es ist nichts im Wege, was von Dolomieu's Grundsätzen nicht unterstützt würde, wenn man hier glaubt vulkanische Eruptionen, wenigstens zum Theil, annehmen zu können. Aber, wie gesagt, ich wage jetzt keine nähern Festsetzungen und schildere blos, was ich fand, so lange ich nicht auch in jene Hörsäle der Natur treten konnte, worinn Dolomieu selbst seine Grundsätze aufsammelte, so fange mir noch jener

unentbehrliche Standpunkt zur Vergleichung mehrerer, ähnlicher, Erscheinungen fehlt. –

In einem kleinen, von O nach W durch die zweyte, oder grosse Schreiberhauer, Schnee-grube fließenden, Gewässer<sup>212</sup> fand ich einige Geschiebe von Basalt, die bey stärkerer Flut vom östlichen oder südöstlichen Abhange mit herabgeführt seyn musten. Diesser Gebirgsthail macht nämlich zugleich den nordwestlichen Rand der erstern, kleinern, Schnee-grube aus, in dessen Gegend Herr von Gersdorf, welcher von oben hernieder zu steigen versuchte, aber nur bis in die Tiefe von 446 Pariser Fuss kommen konnte, einen sich da herein aus WSW ziehenden, Basaltrücken<sup>213</sup> fand, An diese

---

<sup>212</sup> Welches aber nicht der Zaken ist, wie Fuss sowohl (S. 20.) als Jirasek (S. 23.) angeben, dass dieser hier in den Schnee-gruben entspränge. Des Zakens Ursprung ist auf der Kranichs Wiese, einer sumpfigen Gegend, in der Nähe des Reifträgers, wie das schon Volkmar (S. 39. 40) richtig angezeigt hat. Doch ist sie nicht so gefahrvoll zu betreten, als er sagt: Sie besteht aus Torfmoor, und hat einige Tümpel.

<sup>213</sup> S. Zöllners Briefe II. p. 301. Herr Bergrath Karsten erwähnt auch des anmerkwürdigen Umstandes, dass der Basalt in unsern Gegenden selten so hoch über der Meeresfläche erhoben sich finde, als hier, wo sein Ausgehendes 4661 Pariser Fuss über ihr

---

liege. — Da es hier noch keinesweges auf Entscheidung, sondern noch immer auf mehrere Angaben des Gesundenen, auf Vergleichung desselben mit, künftig weiter zu sammelnden, Beobachtungen ankommt; so will ich der Bequemlichkeit halber, für Leser, denen daran liegen möchte, auch das einrücken, was aus dem Karstenschen Aufsätze hierher unmittelbar Bezug hat.

Die kleine Schneeegrube besteht also, auch nach seinem Berichte, rings um an ihren innern Seiten aus kleinkörnigen, schön fleischrothen Feldspath und schwärzliche Glimmerkrystalle enthaltenden, Granit, bis auf eine kleine Schlucht, oder Einschicht am Nordwestlichen Rande, worinne sich der Basalt befindet, und von oben bis in die Tiefe fortläuft, per Granit fällt gegen NW in der Stunde 9 - 10, ganz regelmässig, ist aber durch eine Menge fast senkrechter Querklüfte durchschnitten, und daher beynahe in Tafeln getheilt; der Basalt fällt gegen SW und streicht aus SO in NW. Er hat zu beyden Seiten, der Fallungs Ebene eine Grenze von Granit und ist fest an dieser Steinart angewachsen. Davon überzeugte sich Herr B. R. Karsten durch eine künstliche Entblössung, welche er, in ohngefähr 60 Fuss Höhe von unten hinauf vornahm. Hier fand er eine, 2 ½ bis 3 Fuss breite, Spalte, in welcher eine starke Vegetation, rechts aber Basalt und links Granit, war. Die Gewächse wurden abgehauen, die 6 Zoll dicke schwarze

Dammerde losgemacht, sodann mit Schlegel und Eisen hineingearbeitet, und dadurch die scharfe Grenze aufgefunden. Ungeachtet es sich hier schon verwittert

---

zeigte, so gelang es ihm dennoch einige Stücke ganz zu erhaben, an welchen der Zusammenhang beyder Steinarten sichtlich war. — Bey einer Tiefe von mehreren hundert Füssen. nimmt die Mächtigkeit des Basalts beträchtlich zu; denn oben, wo sich am Ausgange der Grube ein bogenförmiger Kamm von Basalt, im Streichen nach Südwesten, hinzieht, ist das Basalt-Depot kaum 10 Fuss mächtig; unten aber erweitert sich dasselbe bis auf mehreren 60 Fuss, in so ferne er es schätzen konnte. Auch er fand allzugrosse Hindernisse darinne, dass die ganze Grundfläche der Grube bis an die Westseite mit den üppigsten Gewächsen bedeckt war, welche so hoch und dick standen, dass man sich kaum hindurch bewegen konnte. — Allen möglichen Wahrnehmungen zufolge, machte der Basalt hier einen mächtigen Gang aus, der ohne Saalbänder den Granit durchschnitt. — Da, wo Granit und Basalt an einander grenzten, wie auch an andern, verwitterten, Stellen des erstern, war der Feldspath weiss, und der Glimmer grünlich grau.

In den grossen, herabgefallenen, Basaltrümmern befanden sich häufig eingewachsene runde Granitstücke, von der Grösse einer Erbse an, bis zu der eines Kinderkopfes. In andern waren die Bestandtheile des Granits einzeln eingestreuet; auch schien ihm in diesen beyden Sorten Olivin, und in der letztem Hornblende beygemengt zu seyn. Ausserdem war hier noch schwarzer Basalt, mit Kugeln und Drusen von weissem, faserigen, Zeolith; dieser zuweilen würflich krystallisirt und blättrich; ferner grauer Basalt, mit viel

Stelle, wo er alle Pflanzen auf trefflicher aus dem Basalt miterzeugter, schwarzer Erde, so außerordentlich üppig und hoch, und überhaupt einen so seltenen Grad der Fruchtbarkeit antraf, bin ich nicht gekommen. Es ist von, unten hinauf fast allenthalben ebenso wenig möglich, die Höhe zu erklimmen, als es von oben herab oft ganz unüberwindliche Schwierigkeiten giebt. Alles ist noch dazu, mit los über einander geschütteten Gestein bedeckt dass man, theils eben deshalb, von allem Streben, irgendwohin zu gelangen, gänzlich abheilen muss theils die Massen nicht in ihrem Zusammenhange, sondern nur unterbrochen und so, wie sie hervorragen, zu beobachten vermag.

Das erste Basaltstück, das ich fand, ist eine vierseitige Säule, mit drey einander ziemlich gleichen Seiten, die vierte aber ist etwas breiter; auch laufen sie überhaupt nach einem Ende schmaler zu, so dass man es ebenso gut für das Fragment einer Pyramide nehmen könnte. Die Masse ist feinkörnig, durchaus dicht und graulichschwarz; die darinne eingesprengten Olivin- und blättrichen Zeolith-Körner

---

innliegenden, theils schneeweissen, theils grünlichgrauen, Speckstein. Dies ist es, was vom Herrn B. R. Karsten, nächst dem, was ich fand, annoch verzüglich angegeben wird.

# Fototeil

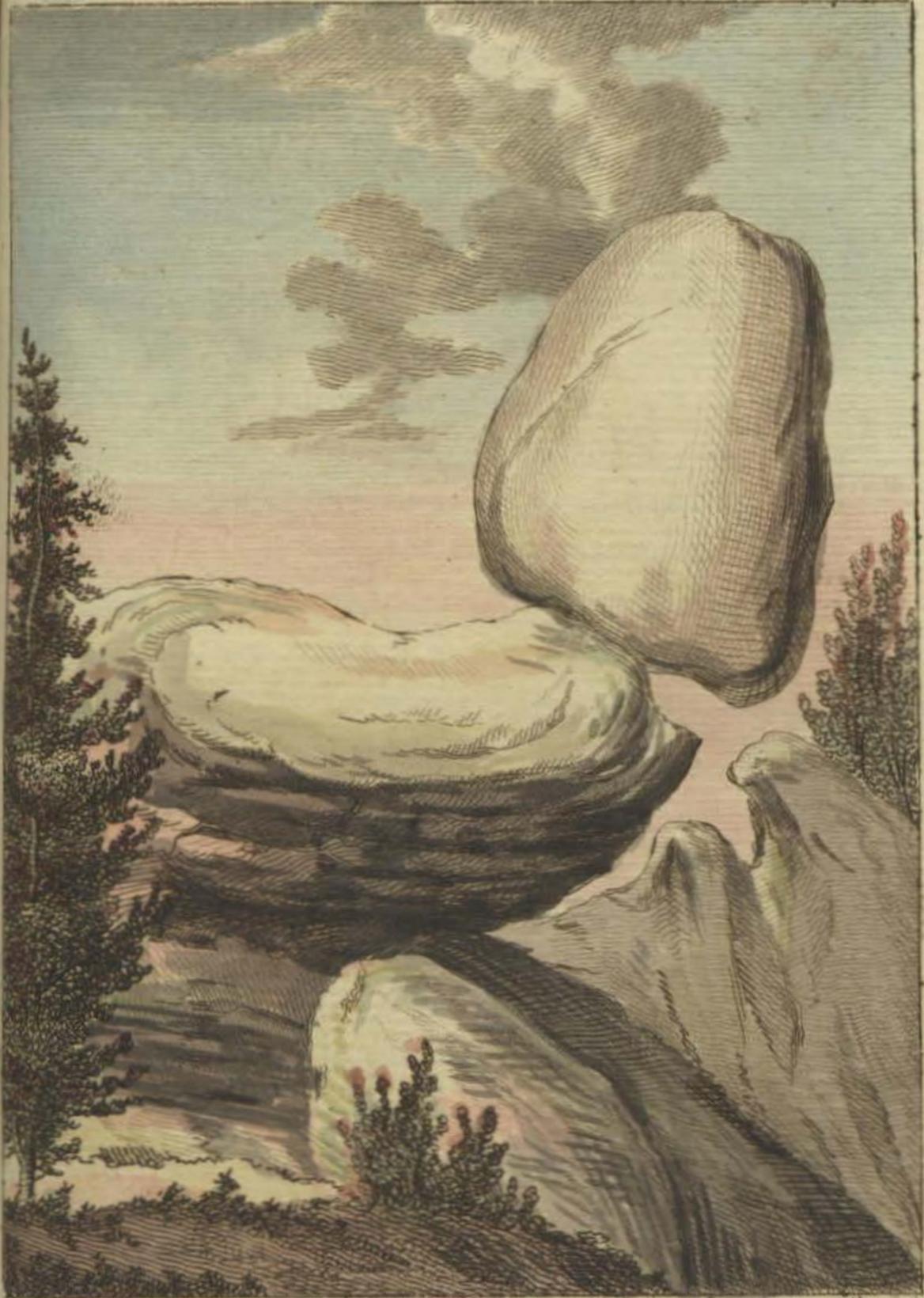
A.



*Ofmann del.*

B.

Tab. II.



Fromlitz sculp.



Assmann del.

Schlesische oder Hüttmanns Baude  
bey Schreiberschau

Frommly sculpsit